

Die soziale Differenzierung und Segregation in chinesischen Städten

- Eine methodisch orientierte Analyse am Beispiel der Erschließung kultureller Faktoren bei der Wohnstandortwahl

Zur Erlangung des akademischen Grades eines

Doktors der Naturwissenschaften (Dr. rer. nat.)

von der KIT-Fakultät für
Bauingenieur-, Geo- und Umweltwissenschaften
des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT)

genehmigte

Dissertation

von

M. Sc. Bingzhu Qi
aus Peking, China

Tag der mündlichen Prüfung: 15. Dezember 2025

Referent: Prof. Dr. rer. nat. Joachim Vogt

Korreferentin: Prof. Dr. Caroline Kramer

Karlsruhe (2025)

Kurzfassung

Die vorliegende Dissertation untersucht soziale Differenzierungs- und Segregationsprozesse in chinesischen Städten unter besonderer Berücksichtigung kultureller Einflussfaktoren, wobei Peking als Beispiel dient. Die Arbeit behandelt zwei zentrale Forschungsfragen. Zunächst widmet sie sich der Frage, wie kulturelle Prägungen den Entscheidungsprozess bei der Wohnstandortwahl im Stadtbezirk Chaoyang beeinflussen. Im Anschluss untersucht sie die methodische Anpassung qualitativer Forschungsansätze an spezifische kulturelle und sprachliche Kontexte. Dies ist dabei von zentraler Bedeutung, da kulturelle Prägungen oft implizit und durch standardisierte quantitative Verfahren nur begrenzt erfassbar sind. Bei der Gestaltung qualitativer Forschung in den Sozialwissenschaften ist es wichtig, den kulturellen Kontext zu berücksichtigen, um die Validität und Reliabilität des Forschungsprozesses und der Ergebnisse zu gewährleisten.

Die von Ralf Bohnsack entwickelte dokumentarische Methode wird in dieser Arbeit umfassend an den chinesischen Kontext angepasst. Diese Anpassung umfasst drei wesentliche Bereiche: die Einbeziehung spezifischer sprachlicher Marker der chinesischen Alltagssprache, die Analyse thematischer Verschiebungen in narrativen Interviews sowie die Einbindung kontextueller Hintergrundinformationen zur Erschließung impliziter kultureller Bedeutungen. Die Rekonstruktion latenter kultureller Orientierungsmuster wird dabei als besonders bedeutsam erachtet, um tiefere Einsichten in die Entscheidungsprozesse zu gewinnen.

Durch den Einsatz der angepassten dokumentarischen Methode werden fünf kulturell geprägte Typen identifiziert, deren Entscheidungslogiken und soziale Praxis differenziert dargestellt werden. Diese Arbeit verdeutlicht, dass kulturelle Faktoren in der gegenwärtigen chinesischen Stadtentwicklung erheblich zur sozialen Differenzierung beitragen und erweitert zugleich die Anwendungsmöglichkeiten qualitativer Methoden im chinesischen Forschungskontext. Insbesondere wird die Bedeutung rekonstruktiver Verfahren zur Erfassung impliziten Wissens und verborgener sozialer Strukturen hervorgehoben.

Abstract

This dissertation examines processes of social differentiation and segregation in Chinese cities, with particular emphasis on cultural factors, using Beijing as a case study. The study addresses two central research questions. First, it explores how cultural orientations shape decision-making in residential location choices within the Chaoyang District. Second, it investigates the methodological adaptation of qualitative research approaches to specific cultural and linguistic contexts. This is of central importance, as cultural orientations are often implicit and can only be captured to a limited extent through standardized quantitative procedures. In designing qualitative research in the social sciences, it is therefore essential to consider the cultural context in order to ensure the validity and reliability of both the research process and its findings.

Ralf Bohnsack's documentary method is comprehensively adapted to the Chinese context in this study. This adaptation encompasses three main areas: the integration of specific linguistic markers of Chinese everyday language, the analysis of thematic shifts in narrative interviews, and the incorporation of contextual background information to uncover implicit cultural meanings. The reconstruction of latent cultural orientation patterns is considered particularly important for gaining deeper insights into decision-making processes.

By applying the adapted documentary method, five culturally shaped types are identified, whose decision-making logics and social practices are presented in detail. The dissertation demonstrates that cultural factors contribute significantly to social differentiation in contemporary Chinese urban development, while also extending the applicability of qualitative methods in the Chinese research context. In particular, it underscores the importance of reconstructive approaches for capturing implicit knowledge and hidden social structures.

Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung.....	i
Abstract.....	iii
Inhaltsverzeichnis.....	v
Abbildungsverzeichnis.....	viii
Tabellenverzeichnis.....	ix
1 Einleitung.....	1
1.1 Forschungsgebiet.....	3
1.2 Forschungsfragen.....	7
2 Begriffliche Vorklärungen	9
2.1 Soziale Differenzierungs- und Segregationsprozesse.....	9
2.1.1 Soziale Differenzierung.....	9
2.1.2 Sozialräumliche Segregationsprozesse.....	10
2.1.3 Wohnstandortentscheidungen.....	11
2.1.4 Self-Segregation	12
2.2 Kultur.....	12
3 Stand der Forschung.....	17
3.1 Differenzierungs- und Segregationsprozesse.....	17
3.1.1 Differenzierungs- und Segregationsprozesse in der westlichen Stadtforschung.....	17
3.1.2 Differenzierungs- und Segregationsprozesse in China.....	19
3.1.3 Forschungen über Wohnstandortentscheidungen in China	21
3.2 Kultureller Einfluss auf Differenzierungs- und Segregationsprozesse.....	23
3.2.1 Forschungsschwerpunkte im Westen	23
3.2.2 Forschung in China.....	27
4 Theoretischer Hintergrund der empirischen Forschung	31
4.1 Wissenssoziologie und praxeologische Wissenssoziologie.....	31
4.1.1 Wissenssoziologie	31
4.1.2 Praxeologische Wissenssoziologie nach Ralf Bohnsack.....	32
4.2 Kultureller Materialismus.....	33
4.2.1 Kultureller Materialismus.....	33
4.2.2 Structure of feelings	35
4.3 Narratologie und Sprache	36
5 Auswahl der angewandten Methoden.....	39
5.1 Mögliche Datenerhebungs- und Auswertungsmethoden	39
5.2 Angewandte, auf das Untersuchungsgebiet adaptierte Methoden	41
6 Forschungsbedingungen in Peking.....	45

6.1	Forschungsdesign.....	45
6.2	Narrative Interviews.....	46
7	Semantik des alltäglichen Hochchinesisch und seine Konsequenzen	49
7.1	Historischer Hintergrund und seine Bedeutung	50
7.1.1	Vor der Zeit der Volksrepublik China	50
7.1.2	Mao-Periode (1949–1976).....	53
7.1.3	Zeitalter des Internets	55
7.2	Semantik	57
7.2.1	Lexikalische Semantik.....	58
7.2.2	Satzsemantik	61
7.3	Pragmatik	63
7.3.1	Kontext	64
7.3.2	Prinzipien der Pragmatik	66
7.3.3	Soziale Dialekte	69
7.4	Paralinguistik	70
7.4.1	Betonung.....	71
7.4.2	Pause	73
8	Rekonstruktion und vergleichende Analyse der Argumentationsketten	75
8.1	Methodische Anpassungen und Anwendungsbeispiel	75
8.1.1	Methodische Anpassungen der dokumentarischen Methoden.....	75
8.1.2	Exemplarische Auswertung eines Interviews	84
8.2	Fallbezogene Rekonstruktion von Argumentationsketten	100
8.3	Verdichtung thematischer Einflussfaktoren.....	117
8.4	Zur Frage der Clusterbildung in Argumentationsketten	124
8.4.1	Clustering nach Wertpriorität	125
8.4.2	Clustering nach kausale Argumentationsstruktur	126
8.4.3	Clustering nach wohnraumbezogene Bedeutungszuschreibung	127
9	Clusterbildung und Typisierung.....	129
9.1	Methodik und Kriterien der Clusterbildung und Typisierung.....	129
9.1.1	Clusterbildung von Argumentationsketten	129
9.1.2	Typenbildung.....	132
9.2	Beschreibung der Cluster und Typen.....	136
9.2.1	Cluster der Argumentationsketten	136
9.2.2	Typen der Entscheidungsprozesse zur Wohnstandortwahl.....	139
9.3	Analyse der Typen	157
9.3.1	Typus 1: Die familiär Verpflichteten.....	158
9.3.2	Typus 2: Die pragmatischen Optimierer.....	162
9.3.3	Typus 3: Die institutionstreuenden Risikovermeider	166
9.3.4	Typus 4: Die statusbezogenen Distinktionsakteure	171
9.3.5	Typus 5: Die individualistische Selbstverwirklicher	175
9.3.6	Zusammenfassung	179
10	Fazit.....	183

10.1 Forschungsergebnisse	183
10.2 Beiträge zur Theorie und Methodik.....	188
11 Kritische Bewertung	191
11.1 Theoretischer Rahmen	191
11.2 Forschungsmethoden	193
11.2.1 Datenerhebung.....	193
11.2.2 Datenauswertung	194
12 Tragfähigkeit der zugrunde liegenden Theorien	197
Literaturverzeichnis.....	201
Anhang	211

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Geografische Lage Pekings (Quelle: Eigene Darstellung)	5
Abbildung 2 Verwaltungsbezirke in Peking (Innenstadt) (Quelle: Eigene Darstellung)	6
Abbildung 3 Forschungsmodell von Yu (2010), vom Autor umformuliert	11

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Bevölkerungszahl der sechs innerstädtischen Stadtbezirke Pekings.....	6
Tabelle 2 Ausgewählte Strukturdaten der Interviewee in Peking, sortiert nach Alter	47
Tabelle 3 Markierungen parasprachlicher Elemente in der Transkription.....	85
Tabelle 4 Clusterbildung nach der Wertpriorität.....	126
Tabelle 5 Clusterbildung nach der kausalen Argumentationsstruktur	126
Tabelle 6 Clusterbildung nach der wohnraumbezogenen Bedeutungszuschreibung	127
Tabelle 7 Ergebnis der Typenbildung.....	155

1 Einleitung

Seit den 1980er Jahren beschleunigten sich weltweit mit der zunehmenden Globalisierung, der Verbreitung des Neoliberalismus und der Umstrukturierung des Arbeitsmarktes die Transformationsprozesse der Stadtentwicklung. Es verstärkten sich unter anderem die Umweltbelastung und soziale Ungleichheit in Städten. Durch Letztere kam es zu einer zunehmenden sozialen Differenzierung und Segregation, worunter hier die räumliche Differenzierung sozialer Gruppen, insbesondere bezüglich des Wohnstandortes, verstanden wird (Huang, 2006). Ursächlich waren für die soziale Segregation in der Vergangenheit teilweise Gesetze, wie zum Beispiel jene des frühen 20. Jahrhunderts in Südafrika, die eine explizite Rassentrennung zwischen Schwarzen und Weißen vorschrieben oder auch Regelungen im chinesischen Stadtplanungssystem der Feudalzeit vor 1949, die durch eine strenge und als unveränderbar betrachtete soziale Hierarchie des Konfuzianismus geprägt waren. Neben diesen regulatorisch verursachten Formen der Segregation gab es auch eine spontane soziale Segregation, die sich aus dem alltäglichen Leben ergab, die so genannte self-segregation. In den meisten Städten gibt es zwar keine gesetzliche bedingte Segregation mehr, aber ähnliche Prozesse sind weiterhin zu beobachten.

Als Teil der sozialen Entwicklung können Prozesse der sozialen Differenzierung und Segregation die gesellschaftlichen Ungleichheiten verstärken, etwa durch die Polarisierung der städtischen Gesellschaft in Arm und Reich oder die Konzentration ethnischer Minderheiten und damit deren sozialräumliche Exklusion aus der gesamtstädtischen Gesellschaft (Peng, 2019). Solche sozialräumlichen Probleme tragen zur weiteren Fragmentierung des urbanen Raums bei, was zum Beispiel durch die Entstehung von gated communities oder Slums aufgrund wirtschaftlicher Ungleichheiten deutlich wird. Auch die Bildung von Enklaven und Ghettos infolge der Konzentration ethnischer Minderheiten verdeutlicht die Fragmentierung, die zu einer Zunahme von Konflikten zwischen sozialen Gruppen führen kann (Wu, 2001). In internationalen Leitbildern und in vielen nationalen Kontexten gilt es als Ziel der Stadtplanung, problematischen sozialen Differenzierungs- und Segregationsprozessen entgegenzuwirken, wenn auch in sehr unterschiedlichem Umfang.

Beginnend im Jahr 1978 erlebte die Volksrepublik China eine Reform und Öffnung und wechselte von der früheren Planwirtschaft zu einem marktwirtschaftlichen System. Nach fast 50 Jahren hat sich dieser institutionelle Wandel auf alle Bereiche des sozialen Lebens ausgeweitet. Die ursprüngliche Sozialstruktur und der, zumindest theoretische, homogene soziale Raum der Planwirtschaftsperiode wurden durch die Reformen stark verändert, was zu neuer sozialer Differenzierung und Segregation in chinesischen Städten führte (Sun und Wu, 2008). Aktuelle Forschungen zur Segregation in China konzentrieren sich fast ausschließlich auf ökonomische Phänomene oder die materielle Umwelt der Stadt (Shen und Zhang, 2024). Um die Entwicklung der Gesellschaft in chinesischen Städten jedoch zu erklären, sind Theorien und Forschungsmethoden, die sich ausschließlich auf die Ökonomie stützen, unzulänglich. Die Stadt wird primär als ökonomischer Raum oder als räumliche Ansammlung von Gebäuden betrachtet, wobei ihre grundlegende Funktion als sozialer Raum für Menschen vernachlässigt wurde (Yao et al., 2007; Wei und Liu, 2010). Daher ist es sinnvoll, den Erklärungsansatz zu erweitern und die nicht ökonomischen, hier als kulturell zusammengefasste, Aspekte der Segregation in chinesischen Städten intensiver in den Fokus zu nehmen. Damit verbunden ist eine Hinwendung zu sprachorientierten Forschungsmethoden durch die chinesische Sozialwissenschaft. Da dies wissenschaftliches Neuland ist, muss der Fokus einer derartigen Studie auf der Entwicklung und Diskussion einer geeigneten Methodik liegen, die an die Linguistik sowie die alltäglichen Kommunikationsformen der chinesischen Sprache angepasst ist.

Diese Arbeit gliedert sich in insgesamt zwölf Kapitel. Kapitel eins führt in den Forschungsgegenstand, die Leitfragen und die Motivation der Arbeit ein. Kapitel zwei widmet sich der Begriffsbestimmung zentraler Konzepte wie soziale Differenzierung, soziale Segregation und Kultur und klärt deren verwendungsspezifische Bedeutung im Rahmen dieser Arbeit. Kapitel drei bietet einen Überblick über den Forschungsstand zum Thema soziale Differenzierung und Segregation. Kapitel vier entwickelt das theoretische Fundament der Arbeit, das sich aus der Wissenssoziologie, dem kulturellen Materialismus sowie der Narratologie zusammensetzt. Kapitel fünf erläutert das qualitative methodische Vorgehen der Untersuchung, insbesondere den Einsatz der dokumentarischen Methode und narrative Interviews. Kapitel sechs beschreibt die empirischen Rahmenbedingungen der Feldforschung im Peking Stadtbezirk

Chaoyang. Kapitel sieben analysiert die semantischen Eigenheiten der chinesischen Alltagssprache und deren kommunikative Funktion im sozialen Miteinander als Bestandteil des kulturellen Hintergrunds. Kapitel acht befasst sich mit der methodischen Anpassung der dokumentarischen Methode an den chinesischen Kontext. Es rekonstruiert und vergleicht die narrativen Argumentationsketten der Interviewee im Entscheidungsprozess der Wohnstandortwahl. Kapitel neun entwickelt mittels systematischer Typenbildung fünf kulturell strukturierte Typen, die hinsichtlich ihrer Wohnpraxis und sozialen Einbettung differenziert analysiert werden. Kapitel zehn fasst die zentralen Forschungsergebnisse zusammen, mit einem besonderen Fokus auf die Rolle kultureller Faktoren in der räumlichen Differenzierung zeitgenössischer chinesischer Städte. Kapitel elf unterzieht die theoretischen und methodischen Annahmen der Arbeit einer kritischen Reflexion. Kapitel zwölf diskutiert die Implikationen der Ergebnisse im Hinblick auf bestehende sozialtheoretische Konzepte und mögliche weiterführende Forschungsperspektiven.

1.1 Forschungsgebiet

Nach der Gründung der Volksrepublik China im Jahr 1949 hat China mehrere große gesellschaftliche Transformationen durchlaufen. Zunächst gab es Landreformen sowie Industrie- und Handelsreformen. In beiden Prozessen versuchte China, die als Klassensystem im marxistischen Sinne interpretierte Gesellschaftsstruktur der Feudalzeit aufzubrechen. Die ursprüngliche sozialräumliche Segregation wurde durch das Danwei-System¹ ersetzt, das als eine Form räumlicher Organisation mit weitgehender sozialer Gleichförmigkeit, hoher struktureller Stabilität und relativer Autarkie fungierte (Wu, 2001). Im Danwei, der wirtschaftlichen Einheit im chinesischen planwirtschaftlichen System, wurden die meisten Fabriken, Schulen und staatlichen Ämter in einem Verwaltungssystem mit staatlichen Produktionseinheiten organisiert (Schurmann, 1968; Lu und Perry, 1997). Seitdem fungierte das Danwei nicht nur als Arbeitsplatz, sondern auch als die wichtigste soziale Einrichtung, in der das Leben der meisten Stadtbewohner*innen stattfindet, wobei es durch die Partei nach den

¹ Auf Chinesisch: „单位“ oder „工作单位“

Grundätzen der maoistischen Form des Marxismus organisiert wird. Im Jahr 1978 gehörten etwa 95% der städtischen Arbeitnehmer*innen zu einer Danwei (Tongjisi, 1994). Ab Ende 1979 wurden Marktreformen durchgeführt, um zu verhindern, dass sich der wirtschaftliche Abstand zur globalen ökonomischen Entwicklung vergrößert (Zheng, 2009). Im Mittelpunkt stand dabei die Notwendigkeit eines kontrollierten Übergangs von einem planwirtschaftlichen zu einem marktwirtschaftlichen System. Durch diesen Übergang haben sich die ökonomischen Bedingungen Chinas schnell verändert.

Das sich beschleunigende Wirtschaftswachstum und die zunehmende Urbanisierung haben soziale Probleme wie Armut und Ungleichheit nicht gelöst. Stattdessen kam es mit der fortschreitenden Verstädterung zu einer starken räumlichen Konzentration von benachteiligten Quartieren, was die innerstädtischen Konflikte verschärfte (Sun und Wu, 2008). Mit dem Abbau der Planwirtschaft entstanden innerhalb der Städte neue Formen der Armut und des Reichtums. Gleichzeitig haben die Entwicklung des Immobilienmarktes und der Einfluss überregionalen oder internationalen Kapitals den städtischen Raum in China neugestaltet (Cui et al., 1999). Dazu gehört der Prozess der Tertiärisierung.

Solche Prozesse lassen sich auch in Peking beobachten. Der Anteil des sekundären Sektors am gesamten BIP der Stadt betrug 1978 noch 71 Prozent, sank jedoch bis 2022 auf 16 Prozent. Gleichzeitig stieg der Anteil des tertiären Sektors von 23,9 Prozent im Jahr 1978 auf 83,9 Prozent, und das verfügbare Pro-Kopf-Einkommen erhöhte sich von 302 Yuan im Jahr 1978 auf 77.415 Yuan im Jahr 2022. Die Wirtschaftsstruktur Pekings hat sich somit erheblich verändert. In den letzten 70 Jahren verzeichnete die chinesische Hauptstadt einen signifikanten Zuzug, was zu einer im Vergleich zu mittleren und kleineren Städten Chinas komplexeren demografischen Zusammensetzung und einer größeren kulturellen Vielfalt führte (Zeng, 2015).²

² Im Jahr 1978 hatte Peking 8,715 Millionen Einwohner*innen, am Ende 2022 hatte Peking 21,843 Millionen Einwohner*innen.

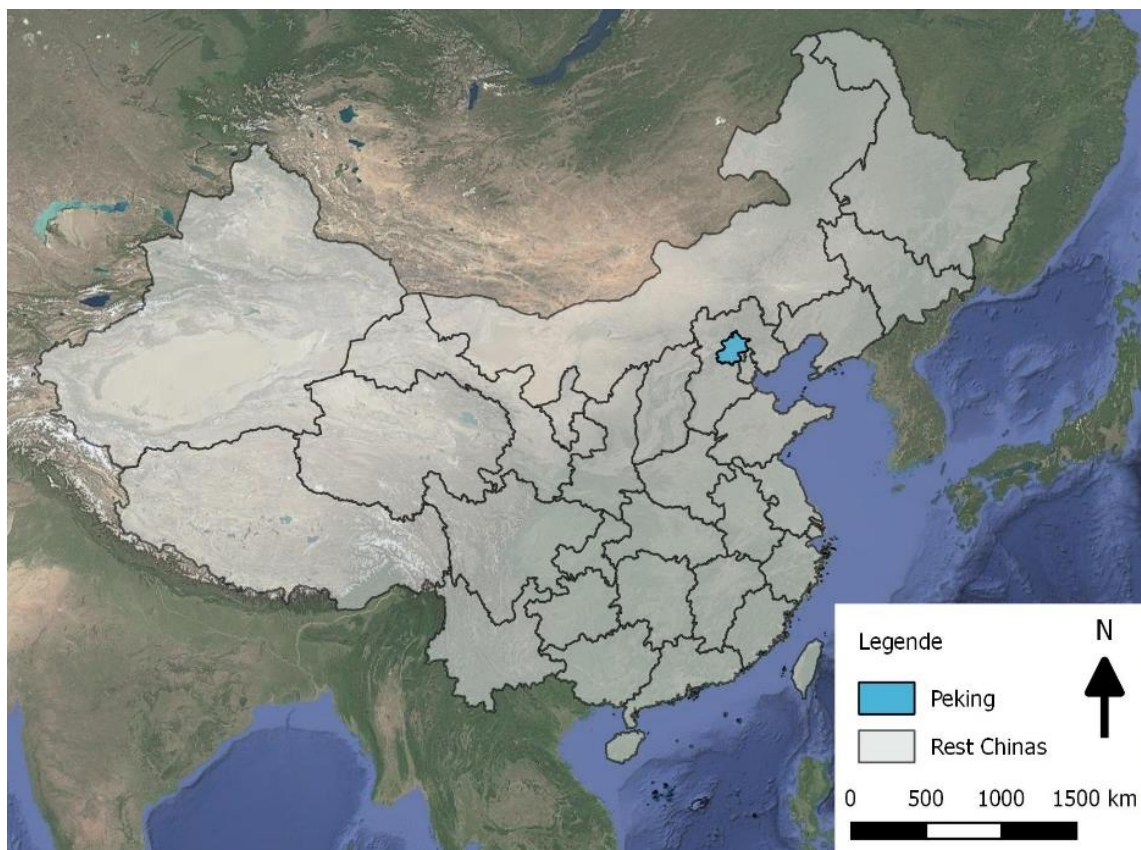


Abbildung 1 Geografische Lage Pekings (Quelle: Eigene Darstellung)

Der Stadtbezirk Chaoyang wurde als Forschungsgebiet ausgewählt, da er im Vergleich zu anderen Stadtbezirken eine komplexere demografische Zusammensetzung aufweist (siehe Tabelle 1). Im Stadtbezirk Chaoyang gibt es verstärkt temporäre Binnenmigration, deren betroffene Bevölkerung als floating population bezeichnet wird. Der Begriff beschreibt insbesondere das Phänomen der temporären Binnenmigration in China durch Wanderarbeiter*innen, das anhand des Hukou-Systems³ definiert ist und gut quantifiziert werden kann (Gransow, 2002).

³ Hukou-Systems (户口/户籍制度) ist die offizielle Wohnsitzkontrolle der Bevölkerung der Volksrepublik China.

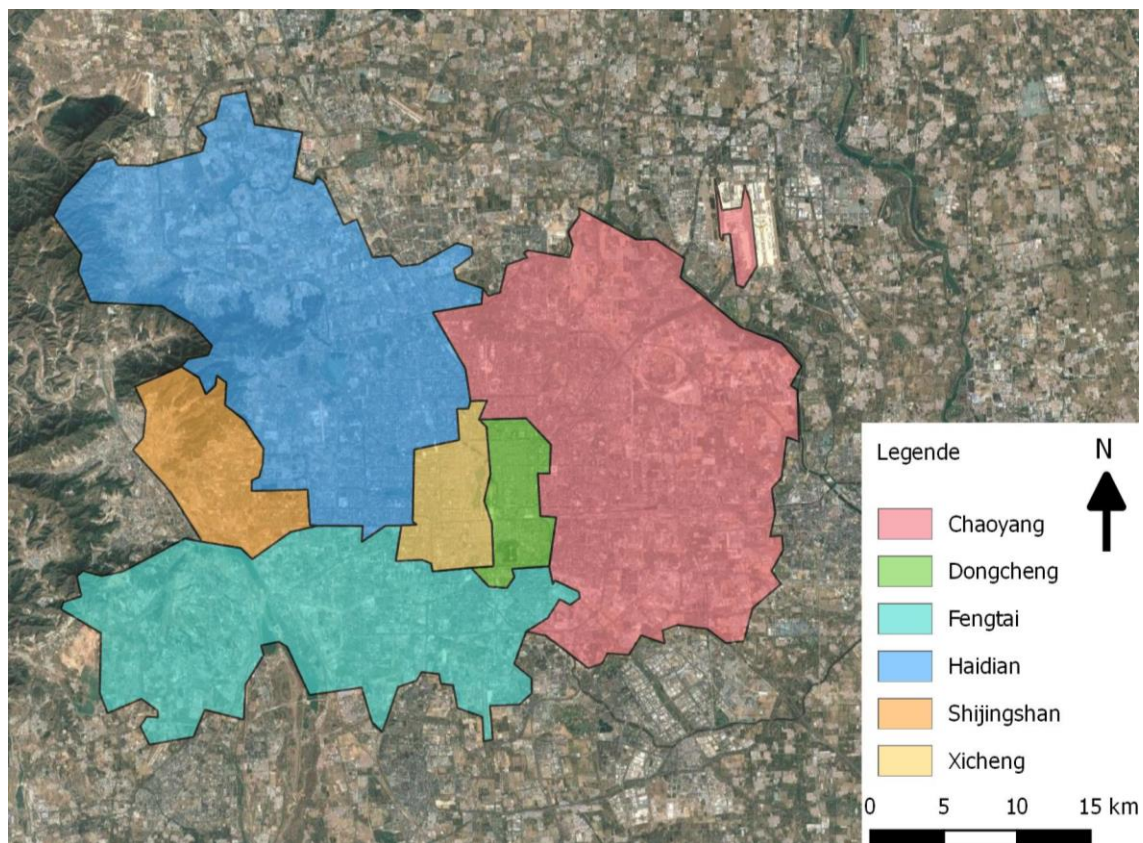


Abbildung 2 Verwaltungsbezirke in Peking (Innenstadt) (Quelle: Eigene Darstellung)

Tabelle 1 Bevölkerungszahl der sechs innerstädtischen Stadtbezirke Pekings⁴

Stadt Bezirk	Dongcheng	Xicheng	Chaoyang	Haidian	Fengtai	Shijingshan
Registrierte Bevölkerungszahl (Person)	704.000	1.100.000	3.442.000	3.124.000	2.012.000	563.000
Floating population (Person)	149.000	220.000	1.243.000	1.059.000	628.000	156.000
Prozent der floating population	21,16	20,00	36,11	33,90	31,21	27,71

⁴ Datei aus Statistical Yearbook Beijing, 2023.

1.2 Forschungsfragen

Diese kurz skizzierte Ausgangssituation bildet den Hintergrund der empirischen Untersuchungen zu Motiven und Prozessen der Segregation. Die rasante Entwicklung Chinas hat die soziokulturelle Struktur der Stadtgesellschaft verändert (Zheng, 2009). Diese ist zwar teilweise noch von traditionellen Werten geprägt, hat jedoch auch neue kulturelle Phänomene hervorgebracht, die zur sozialen Segregation beitragen können. Die sozialräumliche Segregation ist nicht nur eine direkte Folge von Unterschieden der ökonomischen Bedingungen, sondern macht auch sekundäre Faktoren wie z.B. soziokulturelle und moralische Wertesysteme zunehmend zu einem Faktor der Differenzierung. Wu hat bereits 2001 beschrieben, dass ihre Rolle an Bedeutung gewinnt. Damit wird der Einfluss der nichtökonomischen Faktoren auf Differenzierungs- und Segregationsprozesse immer wichtiger.

Vor diesem Hintergrund zielt die vorliegende Dissertation darauf ab, den Einfluss sowohl der traditionellen als auch der neu entstehenden kulturellen Prägungen in China auf die soziale Segregation in der heutigen Gesellschaft zu untersuchen. Zudem werden die Muster der sozialen Segregation aus der Perspektive der chinesischen Kultur rekonstruiert.

Der Wohnraum als zentraler Ort des menschlichen Alltagslebens ist ein bedeutendes Forschungsfeld für die soziale Differenzierung und Segregation (Yu, 1986). Die Wahl des Wohnstandorts reflektiert den Prozess, in dem Individuen oder Haushalte Entscheidungen basierend auf ihren eigenen Bedürfnissen und dem sozialen Druck ihrer Umgebung treffen. Die Folge aus diesem Entscheidungsprozess ist eine der Ursachen sozialer Differenzierung und Segregation. In dieser Arbeit wird daher der Prozess der Wohnstandortwahl der Bewohner*innen des Chaoyang-Bezirks in Peking rekonstruiert, um den Einfluss kultureller Faktoren auf diesen Entscheidungsprozess zu untersuchen. Auf diese Weise sollen die kulturellen Ursachen für die sozialen Differenzierungs- und Segregationsprozesse der Wohnstandortentscheidung im Chaoyang-Distrikt, Peking identifiziert werden.

Die Forschungsmethoden der chinesischen Forschungen zur sozialen Differenzierung und Segregation sind größtenteils quantitativ (Shen und Zhang, 2024). Jedoch können quantitative Methoden nicht alle relevanten Faktoren wie z. B. den Einfluss von Kultur

und politischen Maßnahmen erklären. Um die kulturellen Ursachen der sozialen Differenzierung und Segregation zu untersuchen und als Teil der sozialen Entscheidungsprozesse zu verstehen, braucht es qualitative Forschungsmethoden.

Im globalen Kontext gibt es sehr unterschiedliche kulturelle Bedingungen. Die qualitative Sozialforschung sieht sich jedoch mit dem Problem konfrontiert, dass die soziale Welt in modernen Gesellschaften nicht auf einem gleichen Verständnis beruht (Bettmann und Roslon, 2013). Die Bedeutungsstrukturen der unterschiedlichen Gesellschaften sind eng mit kulturellen Kontexten verbunden. Der Zusammenhang von Methode und Kultur, wenn auch mit unterschiedlichen Intentionen und Akzentsetzungen, stand schon immer im Zentrum der Aufmerksamkeit von Ethnologie und Soziologie (Cappai, 2008), da Begriffe und Narrative das Resultat von Selektions- und Deutungsprozessen sind. Beide werden im kommunikativen Prozess des Interviews nochmals gefiltert. Deswegen sind kulturelle Kontexte eine Herausforderung für die qualitative Empirie. Wie Forschende den Einfluss der kulturellen Kontexte auf die sozialwissenschaftliche Forschung anpassen können, wenn sie Methoden in einen anderen kulturellen Kontext übertragen, bleibt eine offene und bei jeder Untersuchung neu zu beantwortende Frage. Es ist daher erforderlich, Überlegungen anzuschließen, wie dies im spezifischen chinesischen Kontext oder, noch besser eingegrenzt im spezifischen großstädtischen Kontext der chinesischen Ostküste, zu geschehen hat. Dies setzt eine begriffliche Schärfe voraus, die im wissenschaftlichen Umfeld, gerade im transnationalen Vergleich, nicht immer gegeben ist. Daher sind hierzu einige Vorüberlegungen notwendig.

2 Begriffliche Vorklärungen

2.1 Soziale Differenzierungs- und Segregationsprozesse

Da die Verwendung von Begriffen in den Sozialwissenschaften zeitlich dynamisch ist und wissenschaftskulturell oft unterschiedlich erfolgt, werden die relevanten Begriffe in dieser Arbeit wie folgt definiert.

2.1.1 Soziale Differenzierung

Der Begriff der sozialen Differenzierung wird aus zwei Perspektiven betrachtet: den Theorien sozialer Ungleichheit und den Theorien funktionaler Differenzierung. Nach Smith (1776) und Durkheim (1893/1992) ist die steigende Arbeitsteilung die Ursache sozialer Differenzierung. Sozialgeschichtlich ist davon auszugehen, dass sich seit der Herausbildung der modernen bürgerlichen, industriellen und bürokratischen Gesellschaften die Prozesse der Differenzierung und Segmentierung einzelner sozialer Bereiche verstärkt haben und zur relativen Verselbstständigung z.B. des ökonomischen, religiösen, politischen und bürokratischen, des rechtlichen und staatlichen Bereichs geführt haben. Entsprechend dieser Differenzierungsprozesse nimmt die Komplexität und damit die soziale Differenzierung der Gesellschaften und ihrer sozialen Gebilde, z.B. der Universitäten, Unternehmensbereiche und Berufe, zu.

Die sozialen Gruppen unterscheiden sich in Bezug auf das Einkommen und den Wohnort aufgrund von unterschiedlichen Berufen, kulturellen Hintergründen und sozialem Status. Als räumliche Konsequenz bilden sich unterschiedliche Wohngebiete in den Städten, die von anderen sozialen Gruppen mehr oder weniger isoliert sind und sich kontinuierlich weiterentwickeln (Huang, 2006). Hier wird die soziale Differenzierung sowohl als Prozesse der zunehmenden sozialen Ungleichheit und Heterogenität als auch als Diversifizierung von Lebensstilen und Lebenswelten konkretisiert und ist als solche zu verstehen.

2.1.2 Sozialräumliche Segregationsprozesse

Sozialräumliche Segregation bezeichnet die räumliche Konzentration von Individuen, welche der gleichen sozialen Schicht angehören und sich zugleich von anderen sozialen Gruppen sowohl räumlich als auch mittels eines bestimmten Milieus oder Lebensstils abgrenzen (Häußermann und Siebel, 2004).

Da die räumlichen Folgen der Segregation immer eine Trennung der Wohnorte beinhalten, wird der Begriff stets im Zusammenhang mit Wohnen verwendet. Aufgrund des unterschiedlichen Wirtschafts- und Bildungsniveaus, der ethnischen Zugehörigkeit, religiösen Überzeugungen, Berufe, Lebensgewohnheiten und Wertvorstellungen bilden Stadtbewohner*innen unterschiedliche soziale Gruppen. Menschen aus denselben sozialen Gruppen bevorzugen dieselben Räume, wobei sie ähnlichen Lebensgewohnheiten folgen und ähnliche Wertsysteme haben und sich von anderen mehr oder weniger abgrenzen. Dazu sind die Gruppen voneinander getrennt und leben in relativ isolierten Gebieten: Im städtischen Raum gibt es deutliche Unterschiede in der Gestaltung von Wohnräumen und der Außenumgebung zwischen verschiedenen Wohngebieten. Kurz gesagt ist das Phänomen der Segregation des Wohnstandorts die Projektion sozialer Schichten auf den städtischen materiellen Raum (Han, 2014).

Im Jahr 2010 beschrieb Yu das Forschungsmodell der sozialräumlichen Differenzierung und Segregation in China. Dieses Modell teilt die Ursachen der beiden Prozesse in zwei Typen ein: endogene und exogene Differenzierung. Die endogene Differenzierung resultiert aus den unterschiedlichen Bedürfnissen in den Bereichen Kultur, Kommunikation, Lebensstil und Familie und zeigt sich durch Homogenität innerhalb sozialer Gruppen. Die exogene Differenzierung basiert auf den unterschiedlichen Rahmenbedingungen in der Ökonomie, Politik und anderen Bereichen, wodurch Heterogenität zwischen sozialen Gruppen entsteht. Beide Prozesse können zu sozialer Segregation führen. Diese sozialen Differenzierungs- und Segregationsprozesse spiegeln sich im städtischen Raum als Differenzierung und Segregation der Wohnstandorte wider.

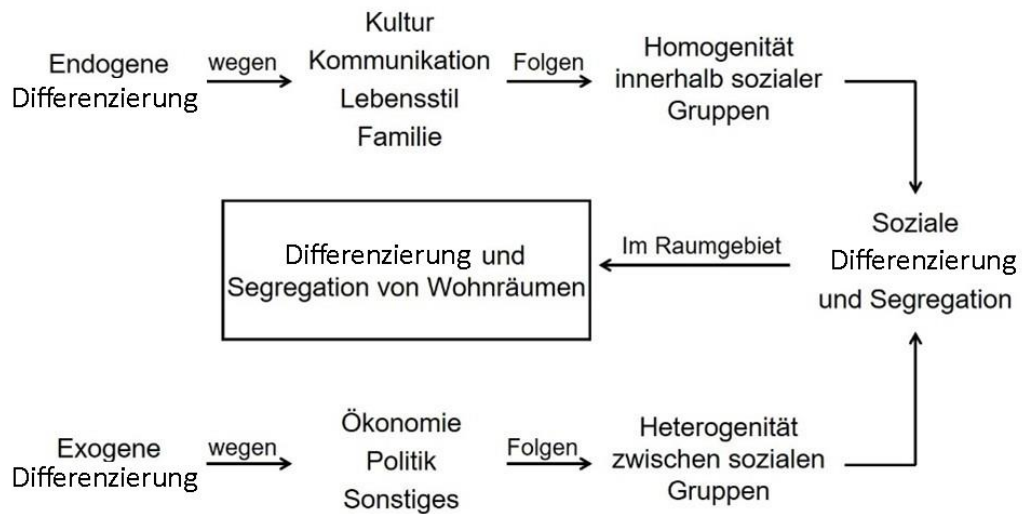


Abbildung 3 Forschungsmodell von Yu (2010), vom Autor umformuliert

2.1.3 Wohnstandortentscheidungen

Die sozialräumliche Struktur der Städte und die räumliche Differenzierung der Wohngebiete sind das Ergebnis der Wohnstandortentscheidungen vieler Akteure (Gaebe, 2004). Die Wohnstandortentscheidung ist der Prozess, in dem, unter der Voraussetzung freier Standortwahl, Einzelpersonen oder Familien ihren Wohnstandort wählen. Viele individuellen und soziokulturelle Faktoren beeinflussen diesen Entscheidungsprozess. Sie werden jedoch meist summarisch und verallgemeinernd genannt. Aus der Perspektive der intrinsischen Bedürfnisse gehören zu den wichtigsten Einflussfaktoren kulturelle Merkmale und subjektive Empfindungen der Individuen und Familien. Aber konkretisiert wird dies nicht. Aus der Perspektive der materiellen Bedingungen zählen die Qualität der Wohnung, das städtische Umfeld, die Nachbarschaft, die Infrastruktur und die Verkehrsbedingungen zu den entscheidenden Faktoren (Zhong, 2020). Dies wird, weil es einfacher ist, schon eher konkretisiert. In dieser Arbeit liegt der Fokus auf dem Einfluss kultureller Bedingungen, die im Laufe des Forschungsprozesses zu konkretisieren und ggf. sozial zu differenzieren sind.

2.1.4 Self-Segregation

Selbstsegregation bezeichnet die freiwillige räumliche Trennung von Einzelpersonen oder Gruppen aufgrund gemeinsamer Merkmale wie Ethnie, Religion, sozialer Klasse oder Kultur. Sie unterscheidet sich von gesetzlich erzwungener Segregation, da sie das Ergebnis individueller oder kollektiver Entscheidungen ist, die häufig auf persönlichen Präferenzen, kultureller Zugehörigkeit oder wahrgenommenen gesellschaftlichen Interessen basieren (Schelling, 1971). Das Phänomen der Selbstsegregation wird in verschiedenen Disziplinen wie Soziologie, Psychologie und Stadtforschung untersucht (Shen und Zhang, 2024). Die Beweggründe für Selbstsegregation basieren oft auf dem Wunsch nach einer gemeinsamen Identität, mehr Sicherheit und gegenseitiger Unterstützung innerhalb der Gruppe sowie in der Vermeidung von Diskriminierung oder Feindseligkeit durch andere Gruppen.

2.2 Kultur

Weil der Begriff Kultur sehr viel und sehr allgemein verwendet wird, variiert seine Bedeutung stark. Es herrscht daher große Verwirrung darüber, was mit Kultur gemeint ist, da es unüberschaubar viele verschiedene Definitionen gibt. Da global gültige Definitionen zu allgemein, dadurch zu wenig empirisch nutzbar sind, ist hier ein kurzer Exkurs in das chinesische Verständnis des Begriffes sinnvoll.

Der Begriff „文化, Wenhua“ (ausgesprochen: wénhuà), tauchte im Chinesischen in der Zeit der Streitenden Reiche auf. Der chinesische Wortkomplex Wenhua ist im Deutschen nicht gleichzusetzen mit dem Wort Kultur, auch wenn er weitläufig so übersetzt wird. Viel eher beinhaltet Wenhua eine Mehrdeutigkeit, denn darin steckt einerseits eine wörtliche Übersetzung ins Deutsche von Kultur, aber auch Erziehung oder Bildung könnten übersetzt werden (Langenscheidts Handwörterbuch Chinesisch, 1996).¹ Aufgrund der unterschiedlichen Bedeutung im Deutschen von Kultur und hier im Chinesischen, wird im Folgenden das chinesische Wort Wenhua verwendet. Wenhua

¹ Das entsprechende Wort für Kultur auf Chinesisch ist „文化 (Kultur)“; „教养 (Erziehung)“; „开垦 (kultivieren)“ und „培养 (pflanzen)“ (Langenscheidts Handwörterbuch Chinesisch, 1996).

bedeutet im chinesischen Kontext die Darstellung der Humanität, im Mittelpunkt steht der Mensch. Die ursprüngliche chinesische Auffassung von Wenhua wurde davon abgeleitet und bestand aus drei wesentlichen Kategorien: der Wenhua des Himmels, der Wenhua der Erde und der Zivilisation.² Der Himmel repräsentiert die geistigen Bedingungen, die Erde die materiellen, und die Zivilisation verkörpert die Institutionen (Lu und Wang, 2006).

Der Begriff Wenhua wurde offiziell in der westlichen Han-Dynastie³ verwendet. In Shuo Yuan steht der Satz „Die Weisen regierten das Land durch Wenhua und Moral (um das Volk zu überzeugen) und dann durch Gewalt. Diejenigen, die das Land allein mit Gewalt erobern, (das Volk) werden nicht unterworfen werden, und wenn sich die Wenhua nicht ändert, werden sie später immer noch unterdrückt werden.“⁴ Hier wird der Begriff Wenhua entweder im Gegensatz zur Natur oder zur ungebildeten Einfachheit und Barbarei verwendet. Im chinesischen Kontext bezeichnete Wenhua ursprünglich die Erziehung durch Literatur, also die Kultivierung des Geistes und die Förderung des moralischen Charakters, was zunächst in den Bereich des Geistes fiel. Mit der Zeit hat sich Wenhua jedoch zu einem multidimensionalen Konzept entwickelt, das in vielen Disziplinen Gegenstand von Untersuchungen, Interpretationen und Debatten ist (Lu und Wang, 2006).

Mit der Übernahme und Anpassung des Marxismus in China wurde auch der Begriff Wenhua neu definiert. Eine bestimmte Wenhua spiegelt die Politik und Wirtschaft einer Gesellschaft wider und übt großen Einfluss auf sie aus (Mao, 1965)⁵. Zwar existieren im chinesischen Kontext viele verschiedene Definitionen von Wenhua, doch aufgrund des späten Beginns der Kulturwissenschaften in China hat die chinesische

² 易传 彖传: 贲, 亨, 柔来而文刚, 故亨; 分刚上而文柔, 故小利有攸往, 天文也; 文明以止, 人文也。观乎天文, 以察时变; 观乎人文, 以化成天下。

³ Die Han-Dynastie regierte das Kaiserreich China von 206 v. Chr. bis 220 n. Chr.

⁴ 《说苑·指武》: 圣人之治天下也, 先文德而后武力。凡武之兴, 为不服也。文化不改, 然后加诛。

⁵ Ausgewählte Werke von Mao Zedong (Bd. 2) Neue Demokratie. Die Definition wurde bei Mao im Jahr 1940 erst gesprochen.

Kulturwissenschaft meist Definitionen von Kultur aus der westlichen Forschung⁶ übernommen (Lu, 2008).

Der Begriff Kultur im globalen Westen leitet sich ganz anders im philosophischen Kontext vom lateinischen Wort *colere* ab, was ursprünglich Kultivierung bedeutete. Der Begriff bezog sich im Wesentlichen auf die Pflege des natürlichen Wachstums, also die Bewirtschaftung von Pflanzen und Tieren. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde der Begriff auf den Prozess der menschlichen Entwicklung und die Kultivierung des Geistes ausgeweitet. Im 19. Jahrhundert erfuhr der Begriff Kultur diese bedeutende Erweiterung, die zu einem sozialen Verständnis von Kultur führte, insbesondere in der anthropologischen Soziologie. Braisted (1945) definiert Kultur in einem soziologischen Kontext als das soziale Erbe von Artefakten, Gütern, technischen Verfahren, Ideen, Gewohnheiten und Werten. Er argumentiert, dass Kultur alle erlernten Verhaltensweisen, Intelligenz und Wissen, soziale Organisation, Sprache sowie wirtschaftliche, moralische und geistige Wertesysteme umfasst.

Diese erweiterte Auffassung des Kulturbegriffs wurde später von Anthropologen weiterentwickelt. Nach Tylor (1958) ist Kultur im weitesten ethnografischen Sinne die Gesamtheit aller Kenntnisse, Religionen, Künste, Moral, Gesetze, Sitten sowie weiterer Fähigkeiten und Gewohnheiten, die der Mensch als Mitglied der Gesellschaft erworben und akzeptiert hat. Der anthropologische Kulturbegriff ermöglicht eine umfassendere Betrachtung der Kultur und lenkt die Aufmerksamkeit auf das Studium der Kultur als Ganzes.

In dieser Zeit wurde die Komplexität des Kulturbegriffs durch das Aufkommen einer Polarität zwischen Individuum und Gesellschaft weiter verstärkt. Einerseits bezeichnet Kultur innere Prozesse auf individueller Ebene, insbesondere die Summe des geistigen Lebens und der künstlerischen Sphäre. Andererseits bezieht sie sich auf den Gesamtprozess des gesellschaftlichen Handelns, insbesondere auf die gesamte

⁶ Auch wenn der Begriff westliche Forschung unterschiedliche und teils widersprüchliche Theorieströmungen umfasst, wird er in dieser Arbeit als heuristische Kategorie verwendet, um die strukturelle Abhängigkeit der chinesischen Kulturwissenschaften von westlich geprägten Theorieimporten grob zu fassen. Ziel ist es nicht, westliche Forschung als monolithisches Gebilde zu behandeln, sondern deren funktionale Rolle in den chinesischen wissenschaftlichen Diskussionen zu thematisieren. Der Begriff wird im gesamten Text in diesem Sinne verwendet.

Lebensweise, aus der sich die Kultur zusammensetzt (Williams, 1977). Da Kultur nun auch die gesamte Lebensweise umfasst und der Schwerpunkt sich auf die Gesellschaft verlagert, gewinnt Kultur im sozialen Bereich an Bedeutung.

Die Theorien im Zuge des Cultural Turn kritisierten die Auffassung, dass Kultur ein stabiles und kohärentes System sei. Während des Cultural Turn wurde betont, dass Kultur dynamisch, fragmentiert und kontrovers ist. Geertz (1973) unterstreicht, dass Kultur dynamisch ist und beschreibt sie als eine Reihe von Konzepten, die von Generation zu Generation durch Symbole weitergegeben werden. Durch diese Symbole können Menschen kommunizieren, ihr Verständnis des Lebens aufrechterhalten und weiterentwickeln. Williams (1977) betont, dass Kultur ein ganzheitlicher Prozess ist, der insbesondere die gesamte Bandbreite der Lebensstile umfasst, die eine Kultur ausmachen. Foucaults (1977) Konzept des Diskurses hebt hervor, wie Machtbeziehungen kulturelle Bedeutungen und Praktiken formen und legt nahe, dass Kultur das Produkt ständiger Verhandlungen innerhalb eines bestimmten historischen und sozialen Kontextes ist.

Damit wird deutlich, dass zwischen dem deutschen Begriff, der Kultur als Ergebnis aktiven Gestaltens des Menschen sieht, und dem chinesischen Begriff Wenhua, der in starkem Maße transzendente Elemente beinhaltet, ein fundamentaler Unterschied besteht.

Der chinesische Begriff Wenhua stellt ein tief in der chinesischen Geistesgeschichte verankertes Konzept dar, das sowohl moralische als auch kosmologische Dimensionen umfasst. In einer Untersuchung, die sich mit kulturell geprägten Wohnstandortentscheidungen im urbanen China beschäftigt, ist es daher theoretisch naheliegend, dieses indigene Kulturverständnis als Ausgangspunkt zu betrachten. Wenhua eröffnet einen Zugang zu chinesischen Deutungsmustern, in denen ethisch-normative und gesellschaftliche Ordnungsmodelle eng miteinander verwoben sind. Seine Relevanz für das Verständnis alltäglicher Handlungsmuster ist unbestritten.

Zugleich stößt die Verwendung des Begriffs Wenhua in sozialwissenschaftlichen Analysen an methodische und theoretische Grenzen. Ein wesentlicher Grund hierfür liegt in der geschichtlichen Entwicklung der chinesischen Kultur- und Sozialwissenschaften, die stark durch westliche Theorien geprägt ist. Hinzu kommt,

dass kulturbezogene akademische Forschung in China seit dem 20. Jahrhundert wiederholt institutionellen Umgestaltungen unterworfen war: Die frühe Rezeption sowjetischer Ideologiemodelle in den 1950er Jahren, die Unterbrechung wissenschaftlicher Arbeit und Zerstörung theoretischer Vielfalt während der Kulturrevolution (1966–1976) sowie die marktwirtschaftlich geprägte Reorganisation des Hochschul- und Wissenschaftssystems seit der Reform- und Öffnungspolitik führten zu einer instabilen Entwicklung wissenschaftlicher Paradigmen. Diese strukturellen Rahmenbedingungen haben die Etablierung eigenständiger Kulturtheorien erheblich erschwert.

Wie kritisch festgestellt wurde, ist der Bereich der Sozial- und Geisteswissenschaften in China traditionell eher ein Theoriekonsument, der selten Theorien mit paradigmatischer Bedeutung für die internationale Sozialwissenschaft hervorbringt (Lu, 2008).

Vor diesem Hintergrund greift die vorliegende Arbeit auf einen westlich geprägten Kulturbegriff zurück, nicht zuletzt, um die Analyse anschlussfähig an internationale wissenschaftliche Diskussionen zu machen. Der Kulturbegriff von Raymond Williams, der Kultur als einen ganzheitlichen Prozess versteht, der insbesondere die gesamte Bandbreite der Lebensstile umfasst, erlaubt es, kulturelle Muster, Deutungen und soziale Praktiken im urbanen Raum systematisch zu erfassen. Dieser theoretische Zugriff unterstützt die Zielsetzung dieser Arbeit, einen Beitrag zur vergleichenden Erforschung kultureller Entscheidungsprozesse in städtischen Kontexten zu leisten.

Der Wechsel vom chinesischen Begriff Wenhua hin zu einem westlich fundierten Kulturverständnis bleibt dabei nicht spannungsfrei. Er wird hier jedoch als reflektierte methodische Entscheidung verstanden, die den Anforderungen transkultureller Forschung ebenso Rechnung trägt wie der Notwendigkeit theoretischer Anschlussfähigkeit im internationalen Raum.

3 Stand der Forschung

3.1 Differenzierungs- und Segregationsprozesse

3.1.1 Differenzierungs- und Segregationsprozesse in der westlichen Stadtforschung

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit sozialer Differenzierung reicht bis ins späte 19. Jahrhundert zurück und wurde insbesondere durch die klassische Soziologie von Marx (1867), Durkheim (1893/1992) und Weber (1922) geprägt. In der Folge haben sich verschiedene Forschungsparadigmen in unterschiedlichen Zeitperioden herausgebildet, darunter ein traditionelles Paradigma, das sich aus Humanökologie, sozialen Zonen und Faktorökologie zusammensetzt, sowie Verhaltensparadigmen, die durch allgemeine Verhaltensforschung und ethnische Kulturforschung repräsentiert werden. Zudem existieren Paradigmen, die sich auf das institutionelle Forschungsparadigma von Regierungen und Institutionen fokussieren. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es nur begrenzt Forschung zu Differenzierung und Segregation, da dieses Problem im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung und der Verbesserung des allgemeinen Wohlstands in den Hintergrund trat, indem die Annahme zugrunde lag, dass Wohlstandsfortschritte soziale Gefälle abbauen (Wu, 2001). Mit der Rezession des Wirtschaftsaufschwunges und insbesondere seit den 1970er Jahren sind Differenzierung, Ungleichheit und Segregation zu zentralen Forschungsschwerpunkten der Stadtforschung geworden. Diese Themen werden häufig in Verbindung mit räumlichen Konzepten wie Enklave und Ghetto behandelt (Musterd und Ostendorf, 1998).

Die sozialräumliche Differenzierung stellt eine klassische Forschungsrichtung dar, die vom Wohngebiet ausgeht (Shen und Zhang, 2024). In der klassischen theoretischen Forschung des Westens betrachtet die Chicago-Schule den Differenzierungsprozess als

einen Prozess der Invasion und Nachfolge¹. Als Vertreter der Chicagoer Schule interpretieren Park und Burgess (1925) die Stadt als ein Ökosystem und entlehnten Konzepte aus der Biologie, um die soziale Dynamik in der Stadt zu beschreiben. Invasion und Nachfolge sind dabei Schlüsselprozesse, die die Veränderungen verschiedener sozialer Gruppen oder Funktionsbereiche im städtischen Raum beschreiben. Invasion bezieht sich auf den Eintritt neuer sozialer Gruppen oder Funktionen in einen städtischen Raum. Die Nachfolge beschreibt den Prozess, durch den diese neuen Gruppen oder Funktionen die alten ersetzen. Diese Perspektive unterstreicht den dynamischen Charakter des städtischen Raums und die Entwicklungsprozesse der sozialen Strukturen. Sie versuchte zudem, ein ideales Strukturmodell des städtischen Raums zu konstruieren. Basierend auf Volkszählungsdaten nutzte sie Analysen der sozialen Zonen, faktorökologische Analysen sowie andere ökonometrische Methoden. Als Ergebnis zeigen die Siedlungen sozialer Gruppen Mosaik-Sozialraumstrukturen auf (Park et al., 1925; Shevky et al., 1955; Knox und Pinch, 2000).

Darüber hinaus gibt es Forschungen, die die Perspektive des Behaviorismus vertreten und sich auf die Wohnstandortentscheidungen einzelner Personen oder Familien und ihre Einflussgrößen konzentrieren. Dabei berücksichtigen sie Faktoren wie den Familienlebenszyklus, Familienmitgliedsattribute und Wohneigenschaften und fokussieren sich auf den Entstehungsprozess von Wohngebieten (Clark, 2009).

Die Forschung zum Lebensraum hat sich als gängiges Paradigma zur Analyse sozialräumlicher Differenzierung etabliert. Sie wird häufig zur Untersuchung der Struktur des sozialen Raums in Bezug auf Einkommen, Familienstand und ethnische Zugehörigkeit herangezogen, um die gesundheitlichen und wirtschaftlichen Auswirkungen zu analysieren, die durch die Differenzierung und Isolation von Lebensräumen entstehen. Besonders im Kontext sozialer (Un-)Gerechtigkeit, Bildungsniveau und der Beziehung zwischen Arbeit und Wohnen, konzentriert sich die westliche Forschung auf die ethnische Segregation von Wohngebieten (Marcuse und Van Kempen, 2000; Arbaci, 2008; Iceland und Scopilliti, 2008).

¹ Auf Englisch: Invasion and succession

Die Forschung zur sozialen Segregation nach 2010 zeigt, dass Segregation von einer Vielzahl sich überschneidender Faktoren geprägt wird. Beispielsweise überlappt die ökonomische Ungleichheit in amerikanischen Stadtvierteln mit persistierenden rassischen und ethnischen Ungleichheiten (Galster und Sharkey, 2017). Die Methoden zur Untersuchung der Differenzierung von Wohngebieten werden weiterhin vom Dissimilarity-Index und dem Isolation-Index dominiert (Logan et al., 2004; Glaeser und Vigdor, 2012; Logan und Stults, 2011). Der Dissimilarity-Index quantifiziert die relative Gleichmäßigkeit der Verteilung zweier ethnischer Gruppen in Stadtteilen, während der Isolation-Index das Ausmaß widerspiegelt, in dem Angehörige einer bestimmten ethnischen Gruppe in Stadtteilen leben, in denen auch andere Angehörige der gleichen Gruppe wohnen.

Insgesamt hat sich die westliche Forschung auf sozioökonomische Segregation konzentriert, wobei ein quantitativer Ansatz mit einem Schwerpunkt auf ökonomischer Ungleichheit, Veränderungen auf dem Wohnungsmarkt und der ethnischen Segregation von Wohnstandort verfolgt wird.

3.1.2 Differenzierungs- und Segregationsprozesse in China

Die Forschung zu sozialer Differenzierung und Segregation in China begann erst in den späten 1980er Jahren, weil die orthodoxe Theorie des Marxismus-Leninismus die empirische Forschung sehr lange unter Berufung auf Lenins negativ wertende Darstellung des Empiriokritizismus ablehnte. Die chinesischen Forschungen zu beiden Themen lassen sich in drei Zeitabschnitte unterteilen (Sun und Wu, 2008). Der erste Zeitraum umfasst das Anfangsstadium der Forschung (1986–1993): In dieser Phase werden ausgereifte Theorien und Forschungsmethoden aus dem Westen auf die Forschung in chinesischen Städten angewandt. Ein Beispiel hierfür ist die Untersuchung von Xu et al. (1989) zum städtischen Sozialraum von Guangzhou unter Anwendung der Sozialraumanalyse. Im Rahmen der Analyse der urbanen Raumstruktur wurde die Untersuchung der sozialräumlichen Differenzierung von Beginn an von der deskriptiven Sozialraumanalyse getrennt (Yu, 1986).

Der zweite Zeitraum kann als Entwicklungsphase bezeichnet werden (1994–2003): Mit der Implementierung und kontinuierlichen Vertiefung der Reform des städtischen

Wohnsystems gewinnt das Phänomen der räumlichen Differenzierung und Segregation des Wohnstandorts zunehmend an Bedeutung. Parallel dazu begann die Forschung im Bereich der Stadtgeographie und Stadtplanung, sich mit der Frage der sozialräumlichen Differenzierung auseinanderzusetzen. Die Forschungsperspektive reicht von der Verteilung sozialer Räume über Wohnstandortpräferenzen bis hin zur Wohnraum-Preisdifferenzierung. Die verwendeten Forschungsmethoden in diesem Zeitraum waren überwiegend quantitative Ansätze wie die Sozialraumanalyse und andere statistische Methoden, die auf der Preisverteilung von Wohnmärkten basieren. Alle Daten stammen aus dem dritten (im Jahr 1982) und vierten (im Jahr 1990) Zensus. Die Veröffentlichung des fünften Zensus (im Jahr 2000) ermöglichte schließlich den vertikalen Vergleich der Forschung und förderte somit die Entwicklung der empirischen komparativen Analyse.

Die dritte Phase erstreckt sich von 2004 bis zur Gegenwart (2004–2025): In diesem Zeitraum lässt sich nicht nur ein quantitativer Zuwachs empirischer Studien beobachten, sondern auch eine deutliche inhaltliche und methodische Weiterentwicklung. Neben der Differenzierung nach sozialen Gruppen und räumlichen Maßstabsebenen rücken zunehmend alltagspraktische Zugänge in den Vordergrund (Sun und Wu, 2008). Besonders hervorzuheben ist die Integration verhaltensgeographischer Perspektiven und GIS-basierter Methoden, die soziale Differenzierung nicht nur anhand von Wohnstandorten, sondern anhand von Aktivitätsräumen und Mobilitätsmustern analysieren. Studien in Städten wie Peking oder Shanghai zeigen, dass unterschiedliche Gruppen, etwa solche mit hohem sozialem Kapital, deutlich voneinander abweichende Bewegungsräume aufweisen, was sich in einer „dynamischen Segregation“ niederschlägt (Wang et al., 2012; Wong und Shaw, 2011). Diese Differenzierung der Aktionsräume verweist auf tiefgreifende Ungleichheiten in Bezug auf soziale Netzwerke, Ressourcenverfügbarkeit und städtische Teilhabe. Methodisch vollzieht sich eine Verlagerung von klassischen statistischen Verfahren hin zu hybriden Ansätzen, die GPS-Tracking, Mobilfunkdaten und Verkehrsanalysen kombinieren (Shen und Zhang, 2024). Dadurch wird die Forschung nicht nur räumlich präziser, sondern auch in ihrer zeitlichen und sozialen Dimension sensibler. Das Forschungsfeld entwickelt sich so zu einem integrativen Analyseansatz, der Verhalten, Raum und Institutionen in Beziehung setzt.

3.1.3 Forschungen über Wohnstandortentscheidungen in China

Die Reform und Öffnung Chinas im Jahr 1978 führte zu einem von der Partei kontrollierten Übergang von der Planwirtschaft zur Marktwirtschaft, was die Städte in eine Phase sich beschleunigender Entwicklung eintreten ließ. Die Umstrukturierung der Boden- und Immobilienpolitik führte zu einer schrittweisen Auflösung des alten Danwei-Systems und zur Entstehung neuer städtischer Räume. Gleichzeitig verschärfte das marktwirtschaftliche System die Ungleichheit zwischen Arm und Reich, insbesondere bei der Verteilung der Ressourcen in der Stadt, wie beispielsweise Einkommensunterschiede und Ungleichheiten im Bildungssystem. Im Zuge des Reform- und Öffnungsprozesses hat die Regierung ihre Befugnisse schrittweise dezentralisiert. Die Lockerung der staatlichen Kontrolle über soziale Ressourcen verstärkte jedoch auch die soziale Ungleichheit (Huang, 2006).

In der Planwirtschaft war die Hauptquelle für Wohnungen der Stadtbewohner*innen die Wohlfahrtsverteilung durch ihre jeweiligen Danwei (Li und Zhong, 2022). Aufgrund des begrenzten Angebots an „kommerziellen Wohnungen“ während dieser Zeit war es selten, dass einzelne Familien direkt ein Haus auf dem Markt kauften (Huang, 2006). Seit Mitte der 1990er Jahre hat sich der kommerzielle Wohnungsmarkt in China allmählich entwickelt (Li und Zhong, 2022). Im Jahr 1998 stellte die chinesische Regierung die Wohlfahrtsverteilung von Wohnungen durch Danwei ein und reformierte den städtischen Wohnungsmarkt. Seitdem sind individuelle Wohnungs- und Hauskäufe zunehmend zur Regel geworden. Mit der Entwicklung des Immobilienmarktes stiegen die Immobilienpreise stark an, was zu einem überhöhten Preis-Einkommens-Verhältnis für gewerbliche gehandelte Immobilien führte. In dieser Zeit des gesellschaftlichen Wandels wurde der Kauf einer Wohnung oder eines Hauses für chinesische Familien zum größten Kostenfaktor und symbolisierte soziale Klassen und Reichtum (Wang et al., 2016). Zudem haben Individuen und Familien nun mehr Möglichkeiten bei der Wahl ihres Wohnstandortes. Dementsprechend sind die Einflussfaktoren für die Wohnungsstandortentscheidung der Bewohner*innen chinesischer Städte einer starken Diversifizierung unterworfen (Wang et al., 2016).

Im Allgemeinen steht die Entscheidung für einen Wohnstandort in engem Zusammenhang mit der Arbeit, und ein Arbeitswechsel kann sich signifikant auf die

Wahl des Wohnstandorts auswirken. Einige Studien haben ergeben, dass der Entscheidungsprozess für einen Wechsel des Wohnstandorts und der Arbeit eher als kollaborativer Prozess zu verstehen ist (Yu et. al., 2014). Die beiden Prozesse müssen daher gemeinsam betrachtet werden. Die Studie zeigt, dass Wohnstandort- und Arbeitsplatzwechsel voneinander abhängen und dass Faktoren wie Geschlecht, Alter und Bildungsniveau die beruflichen Wechsel beeinflussen. Unter diesen Faktoren hat das Alter den größten Einfluss. Unterschiedliche Einwohner*innen entscheiden sich aufgrund ihres sozioökonomischen Status, ihres Bildungsniveaus, ihrer Wertsysteme und der gegenwärtigen politischen Maßnahmen für verschiedene Wohnstandorte. Forschungsobjekte in diesem Kontext waren Geringverdiener*innen (Huang, 2012; Huang and Clark, 2002; Huang and Jiang, 2009), die Floating Population (Zhu et al., 2017) sowie die ältere Bevölkerung (Wang et al., 2016).

Inzwischen haben sich einige Wissenschaftler*innen auch auf die Wohnstandortentscheidungen der Mittelschicht in chinesischen Städten konzentriert und festgestellt, dass diese eine klare Tendenz zur Innenstadt aufweisen. Immer mehr Bewohner*innen ziehen es vor, eine Wohnung im Stadtzentrum zu wählen. Zu den Einflussfaktoren gehören institutionelle Aspekte wie das Hukou-System und die Regelungen zum Wohneigentum sowie Standortfaktoren wie Verkehrsbedingungen, Bildungseinrichtungen, Wohnqualität und Umweltbedingungen. Individuelle Faktoren wie Kaufkraft, Familienstatus, Bildungsniveau, Beruf und soziale Beziehungen beeinflussen ebenfalls die Entscheidungsprozesse der Mittelschicht bezüglich des Wohnstandorts (Bian et al., 2020; Liu et al., 2020).

Im Allgemeinen werden in der Forschung zur Wohnstandortentscheidung in China hauptsächlich zwei Perspektiven berücksichtigt: die Makro- und die Mikroperspektive. Die Makroperspektive untersucht vor allem den Wohnungsmarkt, die städtische Raumstruktur und die Suburbanisierung. Die Mikroperspektive hingegen fokussiert sich auf die Differenzierungsprozesse der Wohnstandortentscheidung unterschiedlicher sozialer Gruppen, die durch Geschlecht, Einkommen, Beruf und persönliche Vorlieben geprägt sind. Der Forschungsinhalt konzentriert sich hauptsächlich auf die räumlichen Verteilungsmuster und deren Einflussfaktoren. Die verwendeten Daten sind überwiegend quantitative Daten, wie Zensusdaten, Daten aus Fragebögen und GPS-

Daten. Die Untersuchung des Entscheidungsprozesses von Individuen und Familien bei der Wohnstandortwahl ist durch diese Fokussierung auf harte Daten jedoch nicht tiefgreifend genug. Kulturelle Faktoren werden in der Forschung nur selten erwähnt. Einige Studien beziehen sich auf Kultur als Einflussfaktor, jedoch liegt der Schwerpunkt dieser Studien weiterhin auf leicht quantifizierbaren kulturellen Einrichtungen wie Museen und Schulen. Es mangelt nach wie vor an qualitativer Forschung zu den Prozessen der Wohnstandortentscheidung.

3.2 Kultureller Einfluss auf Differenzierungs- und Segregationsprozesse

3.2.1 Forschungsschwerpunkte im Westen

Die kulturellen Einflüsse auf soziale Segregation spielen schon länger eine wichtige Rolle in der Segregationsforschung und werden in verschiedenen Regionen und sozialen Kontexten untersucht. Die Forschung konzentriert sich auf Migration, Ethnien und Kultur. Verschiedene Methoden werden angewandt, um die Beziehung zwischen kulturellen Unterschieden aufgrund von Ethnie, Religion, Sprache und Lebensstil sowie dem Prozess der räumlichen Segregation zu analysieren. Beispielsweise untersuchten Bolt et al. (2010), wie sich der kulturelle Hintergrund ethnischer Minderheiten auf die räumliche Segregation in niederländischen Städten auswirkt. Ihre Forschung verwendete quantitative Methoden, einschließlich statistischer Analysen von Zensusdaten und geografischen Daten, um die räumliche Verteilung verschiedener ethnischer Gruppen zu messen. Sie stellten fest, dass nicht-westliche Migrant*innen in bestimmten Gebieten stark konzentriert waren, was zu sozialer und kultureller Segregation führte. Kesteloot und Cortie (2010) untersuchten die Rolle kultureller Faktoren bei der Segregation auf dem Brüsseler Wohnungsmarkt. Durch komparative Analysen fanden sie heraus, dass die türkischen und marokkanischen Communities eine starke Präferenz für kulturell homogene Nachbarschaften zeigten. Diese ähnlichen kulturellen Prägungen führten zu ihrer räumlichen Wohnsegregation von anderen sozialen Gruppen.

Bei der Untersuchung des Einflusses der Kultur auf die soziale Segregation wird hauptsächlich die Beziehung zwischen kulturellen Identitäten wie Ethnie, Religion, Sprache und Lebensstil und räumlicher sozialer Segregation untersucht. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass kulturelle Faktoren nicht nur eine Folge ökonomischer Ungleichheiten sind, sondern auch eine Ursache, die die soziale Segregation verstärkt. Diese kulturellen Vorlieben und Identitäten werden oft durch die Wohnstandortentscheidung zum Ausdruck gebracht, was dazu führt, dass die Segregation fortbesteht, selbst wenn die ökonomischen Ungleichheiten abnehmen.

Die Theorie der kulturellen Präferenzen (Cultural Preference Theory) wurde bis in die 1970er Jahre auf der Grundlage von Schellings Modell (Schelling, 1969) entwickelt. Jede geringfügige Änderung der Präferenzen bei der Wohnstandortentscheidung ethnischer Gruppen kann zu einer starken räumlichen Segregation führen (Clark, 1991). Robinsons Forschung (1984) zur Wohnstandortentscheidung asiatisch-amerikanischer Gruppen, Clarks Forschung (2002) zu afroamerikanischen Gruppen sowie die Studien von Charles (2003) und Emerson et al. (2001) über die Wohnstandortentscheidung weißer Menschen haben das Verständnis der Theorie der kulturellen Präferenzen weiter vertieft.

Diese Theorie legt besonderen Wert auf die Entscheidungen von Einzelpersonen aus ethnischen Minderheiten, die oft auf der Gruppenkultur basieren. Sie geht davon aus, dass die Unterschiede in den Wohnstandortwahl ethnischer Gruppen durch kulturelle Unterschiede bedingt sind. Die Tatsache, dass einige ethnische Gruppen im gleichen Gebiet leben, ist das Ergebnis ihrer eigenen Entscheidungen (Peng, 2018). Selbst wenn sich ihr ökonomischer und sozialer Status verbessert und die kulturellen Unterschiede zu anderen ethnischen Gruppen geringer werden, wollen sie weiterhin in der Nähe ihrer eigenen ethnischen Gruppe wohnen. Das Muster der sozialen Segregation städtischer ethnischer Minderheiten stellt in der Tat eine Form der Selbstsegregation dar. Die nach der Theorie der kulturellen Präferenzen gebildeten Gemeinschaften sind am repräsentativsten für Gated Communities in den USA und Security Villages in Südafrika (Peng, 2018).

Die Theorie der kulturellen Präferenzen hebt nicht nur die kulturellen Präferenzen ausländischer ethnischer Minderheiten hervor, sondern auch die der einheimischen

Bevölkerung. Die vorherrschenden kulturellen Präferenzen sowohl der Minderheit als auch der Mehrheit führen zur Entstehung von Segregationsmustern. Im Vereinigten Königreich sind die meisten asiatischen Briten weiterhin vom „Mythos der Rückkehr“ motiviert und zeigen wenig Interesse an einer Integration in die britische Gesellschaft (Robinson, 1981). In den Niederlanden haben Weiße, die in Stadtvierteln mit einem hohen Anteil an Minderheiten leben, überdurchschnittlich häufig den Wunsch, in ein Stadtviertel mit einem hohen Anteil an Weißen zu ziehen (Bolt et al. 2008). Einheimische Weiße im Westen neigen deutlich stärker dazu, mit ihrer eigenen ethnischen Gruppe zusammenzuleben als nicht-einheimische Minderheitengruppen (Clark, 1992).

Zugleich gibt es Einschränkungen der Theorie der kulturellen Präferenzen. Erstens ist die Tendenz ethnischer Minderheiten, entsprechend ihrer ethnischen kulturellen Präferenzen zu leben, oft ein oberflächliches Phänomen und im Wesentlichen eine Schutzreaktion auf Diskriminierung durch die Mehrheit. Einige Studien in der USA haben gezeigt, dass nahezu alle Afroamerikaner*innen bereit sind, in überwiegend weißen Wohngebieten zu leben, während andererseits die meisten Weißen nicht bereit sind, in Wohngebieten mit afroamerikanischen Bewohner*innen zu ziehen (Krysan und Farley, 2002). Zweitens überbetont die Theorie der kulturellen Präferenzen die zentrale Rolle der Kultur ethnischer Gruppen. Darüber hinaus geht die Theorie davon aus, dass die gleichmäßige Verteilung ethnischer Minderheiten im städtischen Raum der wichtigste Schritt zu ihrer sozialen Integration ist, und befürwortet daher Maßnahmen, die letztendlich die soziale Integration ethnischer Minderheiten durch erzwungene Durchmischung fördern. Die Praxis hat jedoch gezeigt, dass die erzwungene Durchmischung nicht erfolgreich war (Peng, 2019).

Seit Beginn des 21. Jahrhunderts richtet sich der Blick in der Forschung zunehmend auf breiter gefasste kulturelle Einflussfaktoren innerhalb sozialer Segregationsprozesse. Dabei wird Kultur nicht mehr ausschließlich mit ethnischer Zugehörigkeit gleichgesetzt, sondern als ein komplexes Geflecht von Lebensstilen, Wertorientierungen und symbolischen Grenzziehungen verstanden, das sich quer zu klassischen Kategorien wie Ethnizität oder Einkommen artikuliert. In diesem erweiterten Verständnis werden kulturelle Faktoren als integraler Bestandteil gesellschaftlicher Differenzierungs- und

Abgrenzungsprozesse begriffen, die sich auch in der räumlichen Strukturierung urbaner Sozialräume widerspiegeln (Bennett et al., 2008, Savage et al., 2013). Entsprechend rücken modellbasierte und empirische Studien seit den 2000er Jahren verstärkt die Frage in den Fokus, wie kulturelle Homophilie, Werthaltungen oder Milieuzugehörigkeiten zur Herausbildung und Stabilisierung sozialer Segregation beitragen.

Eine Reihe theoriegeleiteter und modellbasierter Studien hat sich mit der Frage befasst, wie kulturelle Präferenzen und Wertorientierungen, auch unabhängig von ethnischer Zugehörigkeit, räumliche Segregationsprozesse beeinflussen. Gracia-Lázaro et al. (2009, 2011) entwickelten ein kombiniertes Agentenmodell, das Elemente des Axelrod-Modells kultureller Verbreitung mit dem Schelling-Modell räumlicher Segregation verknüpft. Dabei reagieren Agenten nicht nur auf ethnische Differenz, sondern auf den Grad kultureller Ähnlichkeit. Selbst bei gleichen sozioökonomischen Ausgangsbedingungen führt kulturelle Homophilie in den Simulationen zu erkennbaren Mustern räumlicher Trennung, die sich mit zunehmender kultureller Diversität noch verstärken. In eine ähnliche Richtung argumentieren Paolillo und Lorenz (2018), die das Schelling-Modell um zwei Typen von Agenten erweiterten: ethnisch orientierte und wertorientierte Akteure. Ihre Ergebnisse zeigen, dass auch innerhalb ethnisch homogener Bevölkerungskontexte deutliche Segregationseffekte entstehen können, wenn die kulturellen Werte wie Toleranz, Individualismus oder Konservatismus stark divergieren. In bestimmten Szenarien übersteigen diese Effekte sogar jene der klassischen ethnischen Segregation.

Diese Studien eint die Annahme, dass Kultur nicht ausschließlich über ethnische Zugehörigkeit vermittelt wird, sondern auch in Form von Wertorientierungen, symbolischen Lebenswelten oder sozialen Milieus auftritt. Segregationsprozesse lassen sich demnach nicht allein mit ökonomischen oder ethnischen Faktoren erklären, sondern erfordern eine differenzierte Betrachtung der kulturellen Dimension sozialer Differenzierung in urbanen Kontexten.

In diesem Forschungsbereich wurde die Kultur bislang relativ wenig konkretisiert oder rekonstruiert. Im Bereich der Armutsforschung schlug Lewis jedoch 1966 das Konzept der Kultur der Armut (Culture of Poverty) vor, um die intergenerationale Übertragung

von Armut zu erläutern. Lewis war der Ansicht, dass Armut nicht nur materielle Entbehrung bedeutet, sondern auch eine Lebensweise darstellt, die tief in der Gesellschaft und Kultur verwurzelt ist. Diese Lebensweise umfasst eine Vielzahl von Wertsystemen, Verhaltensweisen und sozialen Strukturen, die es ermöglichen, Armut innerhalb von Familien und Gemeinschaften von Generation zu Generation weiterzugeben. Das Konzept wurde seitdem weiterentwickelt, um ein vertieftes Verständnis von Kultur, einschließlich Wertsystemen, Normen und gemeinsamem Wissen, als zentral für die Reaktionen der Menschen auf Armut zu fördern (Small et al., 2010). Diese Forschung ist auch für die Untersuchung der kulturellen Einflüsse auf soziale Segregation einer Stadtbevölkerung von Bedeutung.

3.2.2 Forschung in China

In der Forschung zur sozialen Segregation in China wird in jüngerer Zeit zunehmend auch die kulturelle Dimension der Segregation berücksichtigt, insbesondere in Bezug auf ethnische Segregation, rasante Urbanisierung, sozialen Wandel und massive Binnenmigration. Die sozialräumliche Segregation in chinesischen Städten wird nicht nur von ökonomischen Faktoren beeinflusst, sondern auch erheblich durch kulturelle und institutionelle Dynamiken, wie das Hukou-System, und Unterschied zwischen Stadt und Land, Ethnien und Regionen.

Die Forschung zur ethnischen und kulturellen Segregation in chinesischen Städten konzentriert sich, wie im Westen, überwiegend auf multiethnische Städte, wobei gemeinsame Studien in Tibet und Xinjiang durchgeführt werden (Ma, 1990; Ma und Jin, 1997; Wang, 2000; Shan, 2011). Der Schwerpunkt liegt auf den Integrationsprozessen der Tibeter und Uiguren in die Mehrheitsgesellschaft der Han-Chinesen. Die gängige Forschungsmethode bleibt die Sozialraumanalyse sowie der Dissimilarity-Index. Einige Wissenschaftler*innen haben zudem teilnehmende Beobachtung und Interviews eingesetzt, um die ethnische Segregation zu untersuchen. Die Forschung zeigt, dass die Hauptursachen für die ethnische Segregation in chinesischen Städten Sprache, Religion, und Lebensgewohnheiten sind (Han, 2012).

Als ein Verwaltungssystem aus der Zeit der Planwirtschaft spielt das Hukou-System bis heute in China eine entscheidende Rolle bei der Schaffung sozialer und räumlicher

Segregation, indem es Einzelpersonen als Land- oder Stadtbewohner*innen klassifiziert. Es wird erforscht, wie das Hukou-System die sozialräumliche Segregation zwischen Landmigrant*innen und Stadtbewohner*innen vertieft sowie die kulturellen Faktoren, die mit den Unterschieden zwischen Stadt und Land verbunden sind. In dieser Forschungsrichtung wird Kultur als die Gesamtheit des materiellen und spirituellen Reichtums betrachtet, der von den Menschen in der Stadt während des Urbanisierungsprozesses geschaffen wurde. Dazu zählen physische Formen wie städtische Gebäude, Gärten, Kirchen, öffentliche Kultur- und Unterhaltungseinrichtungen sowie Transportmittel, aber auch immaterielle Faktoren wie Sozialpsychologie, Werte, Moral, Kunst, Religion, Recht, Bräuche und die Lebensweise der Stadtbewohner*innen (Meng, 2020).

Als Beispiel analysierten Liu und Wang (2010) die Segregation zwischen Landmigrant*innen und Stadtbewohner*innen in Changchun mithilfe strukturierter Interviews und statistischer Methoden. Die Untersuchung erfolgte im Kontext der Stadtkernsanierung, der Ausdehnung der städtischen Randgebiete und der beschleunigten Urbanisierung, infolge derer viele Landmigrant*innen ihr Land verloren. Liu unterschied drei Ebenen der Segregation: wirtschaftliche Segregation, Selbst-Segregation und institutionelle veranlasste Segregation.

Yang (2005) verwendet die migrantische Bevölkerung als Einstiegspunkt, um das Konzept der sozialen Integration der Migrant*innen an den einströmenden Orten zu definieren und einen theoretischen Analyserahmen der sozialen Segregation zu konstruieren. Sie schlägt fünf Arten der Segregation vor und argumentiert, dass wirtschaftliche Segregation in der Regel zuerst auftritt, gefolgt von kultureller Akzeptanz, die wiederum zu Verhaltensanpassungen führt, gefolgt von Identität, bevor es zu Segregation und selektiver Segregation kommt. Diese Segregation ist das Ergebnis einer Kombination aus vielschichtigen und mehrstufigen Faktoren.

Bis jetzt gibt es jedoch nur relativ wenige Studien über soziale Segregation und Differenzierung im Zusammenhang mit der spezifischen Kultur in China, spezieller sogar der Stadtkultur. Zudem mangelt es an systematischer Forschung über lokale Kulturen, Subkulturen und die Kulturen unterschiedlicher sozialer Gruppen. Das erklärt sich aus dem monopolistischen Anspruch der kommunistischen Partei in Bezug auf die

Kultur der chinesischen Gesellschaft. Die meisten vorhandenen Forschungen konzentrieren sich auf die Integration ethnischer Minderheiten. Die theoretischen Grundlagen sind im Wesentlichen direkte Anwendungen westlicher Theorien, denen eine Anpassung fehlt. Die wichtigsten Forschungsdisziplinen sind Geografie, Stadtplanung und Sozialpsychologie. Unter diesen hat lediglich die Sozialpsychologie einige Versuche unternommen, die Kulturen verschiedener Gruppen zu rekonstruieren. Aber die Forschung beschränkt sich immer noch auf die Lebensstile und Präferenzen verschiedener sozialer Gruppen und nicht auf die umfassende Rekonstruktion der Kulturen sozialer Gruppen. Bei den verwendeten Forschungsmethoden handelt es sich im Wesentlichen um quantitative Studien, die auf Zensusdaten und den statistisch auswertbaren Daten von Fragebögen basieren. Dies war die Feststellung die dazu führte, dieses Forschungsdesiderat aufzugreifen.

4 Theoretischer Hintergrund der empirischen Forschung

4.1 Wissenssoziologie und praxeologische Wissenssoziologie

4.1.1 Wissenssoziologie

Den theoretischen Rahmen der Untersuchung bildet die Wissenssoziologie. Sie wurde erstmals von Scheler (1924, 1926) formuliert. Sie beschäftigt sich mit der Entstehung, Verbreitung, Verwendung und Bewahrung von Wissen innerhalb sozialer Gruppen, Gemeinschaften und Gesellschaften (Kneer, 2010). Scheler betont, dass Wissen nicht in einem Vakuum existiert, sondern immer in sozialen und kulturellen Kontexten eingebettet ist. Wissen entsteht durch soziale Interaktionen und ist von den jeweiligen Bedingungen abhängig (Scheler, 1916). Er untersuchte die Beziehungen zwischen Individuum und Gesellschaft und stellte fest, dass eine Wechselbeziehung zwischen beiden besteht. Individuen prägen die soziale Realität durch ihre Erfahrungen und ihr Wissen, werden jedoch auch von der Gesellschaft beeinflusst (Scheler, 1928). Schelers Wissenssoziologie bietet einen tiefen Einblick in die komplexen Beziehungen zwischen Wissen, Werten, Emotionen und sozialen Strukturen. Seine Theorien betonen die soziale Konstruktion von Wissen und die Rolle von Emotionen in diesem Prozess und leisten einen bedeutenden Beitrag zur Wissenssoziologie.

Max Scheler hat den Begriff Wissen zwar zentral behandelt, aber nicht in der Weise systematisch definiert wie Mannheim. Karl Mannheim definiert Wissen als gesellschaftlich und historisch verankerte Struktur des Denkens, also etwas, das nicht nur im Kopf des Einzelnen existiert, sondern typisch für bestimmte soziale Gruppen ist (Lin, 2011). Karl Mannheim war darauf aufbauend einer der Begründer der modernen Wissenssoziologie, insbesondere in den 1920er und 1930er Jahren. In seinem Buch „Ideologie und Utopie“ (1929) entwickelte er eine systematische Theorie der Wissenssoziologie und argumentierte, dass Wissen immer eng mit dem sozialen Umfeld

und dem historischen Kontext verbunden ist. Auch Mannheim ging davon aus, dass alles Wissen vom sozialen Kontext beeinflusst wird und dass es so etwas wie absolut neutrales Wissen nicht gibt. Das bedeutet, dass Wissen nicht unabhängig von sozialen Beziehungen existiert, sondern immer von bestimmten sozialen Gruppen, Geschichten und Kulturen bestimmt wird.

Von besonderer Bedeutung für eine praxeologische Wissenssoziologie (Bohnsack, 2007) sowie die in diesem Kontext entwickelte dokumentarische Methode ist Mannheims Differenzierung zwischen kommunikativem und konjunktivem Wissen. Kommunikatives Wissen bezeichnet das theoretische, reflektierte Wissen des Interviewee, das in der Regel in dessen Bewertungen und Argumentationen zum Ausdruck kommt. Im Gegensatz dazu ist konjunktives Wissen theoriefreies, implizites Wissen. Es handelt sich um ein Wissen, das das Denken und tatsächliche Handeln implizit, also ohne Reflektion prägt. Dieses handlungsleitende Wissen wird im Laufe der Sozialisation auf der Grundlage gemeinsamer Erfahrungen erworben und ist daher erfahrungsbasiert und habituiert (Mannheim, 1929; Bohnsack, 2003).

Diese Art von Wissen ist in der Regel in den Erzählungen und Beschreibungen der Interviewee verankert. Nach Mannheim handelt es sich bei implizitem, habituiertem Wissen um eine kollektiv geteilte Orientierung, da solches Wissen in einem gemeinsamen Erfahrungsraum erworben wird und somit von allen geteilt wird, die diese gemeinsame Erfahrung haben.

4.1.2 Praxeologische Wissenssoziologie nach Ralf Bohnsack

Die praxeologische Wissenssoziologie nach Ralf Bohnsack stellt einen neueren Beitrag zur qualitativen Sozialforschung und zur Wissenssoziologie dar. Sie verbindet die Wissenssoziologie mit einem praxeologischen Ansatz, bei dem es um die Untersuchung von sozialen Praktiken geht (Nohl, 2009). Der Fokus liegt darauf, wie Wissen in sozialen Handlungen und Praktiken verankert ist und dadurch reproduziert wird. Bohnsack erweitert die Wissenssoziologie in Richtung einer methodologisch fundierten empirischen Forschung von Alltagswissen und kollektiven Orientierungen.

Die praxeologische Wissenssoziologie stellt soziale Praktiken in den Vordergrund, in denen Wissen nicht nur vorhanden, sondern aktiv produziert und reproduziert wird.

Diese Wissensformen sind oft implizit und nicht unbedingt bewusst oder explizit formuliert, sondern kommen durch routinisierte Handlungen zum Ausdruck. Es geht also nicht nur um deklaratives Wissen, sondern um performatives Wissen, das sich in alltäglichen Praktiken und sozialen Interaktionen zeigt. Ein weiteres zentrales Konzept in Bohnsacks Theorie ist das der kollektiven Orientierungsmuster (Bohnsack, 2014). Diese entstehen in sozialen Gruppen und prägen die Art und Weise, wie Individuen innerhalb dieser Gruppen handeln und Entscheidungen treffen. Diese Orientierungsmuster sind oft unbewusst, aber tief in den sozialen Praktiken verwurzelt. Bohnsacks Ansatz geht davon aus, dass soziales Wissen nicht nur sprachlich vermittelt wird, sondern vor allem in der Praxis der sozialen Interaktionen entsteht und tradiert wird. Dies erfordert methodisch eine Herangehensweise, die über das rein verbale Interview hinausgeht und tieferliegende Strukturen der Orientierung zu rekonstruieren versucht. Ein methodischer Schwerpunkt in Bohnsacks Ansatz ist daher die rekonstruktive Sozialforschung, speziell die von ihm weiterentwickelte dokumentarische Methode (Bohnsack, 2014). Diese Methode zielt darauf ab, die impliziten und habitualisierten Wissensstrukturen in sozialen Gruppen zu ermitteln. Der Fokus liegt dabei auf der Frage, wie das nicht explizit ausgesprochene Wissen in der Praxis sichtbar gemacht und interpretiert werden kann. Die dokumentarische Methode besteht aus einer mehrstufigen Analyse, die sowohl die formulierte als auch die implizit dokumentierte Bedeutung von Aussagen untersucht.

4.2 Kultureller Materialismus

4.2.1 Kultureller Materialismus

Auch materialistische Ansätze wie der klassische Marxismus versuchen, kulturelle Faktoren des Handelns in ihre Untersuchungen einzubeziehen. Um die Wechselwirkung zwischen Kultur und Gesellschaft zu verdeutlichen, stellt Williams (1977) zunächst den marxistischen „ökonomischen Determinismus“ in Frage. Er betont, dass die verschiedenen Tätigkeiten des Überbaus nicht nur eine Reaktion oder ein Ergebnis der wirtschaftlichen Basis sind, sondern selbst materiellen und produktiven Charakter haben.

Zur Veranschaulichung des ganzheitlichen, dynamischen und umkämpften Charakters von Kultur führt Williams die Konzepte der Wahrnehmungsstruktur (structure of feelings) und der Hegemonie ein. Er ordnet Kultur in die Gesamterfahrung des menschlichen Alltagslebens ein und betrachtet sie als einen Ort des Machtkampfes. Williams identifiziert drei Komponenten als einen offenen, dynamischen Prozess der Kultur: dominante, residuale und emergente Kultur (Winter et. al., 2002).¹

Die dominante Kultur bezieht sich auf die vorherrschenden Praktiken, Bedeutungen und Wertesysteme einer bestimmten Zeit. Sie ist eine vorherrschende Kultur, die von definitionsmächtigen Gruppen angeordnet und praktiziert wird. Sie besteht aus den von Williams erwähnten selektiven Traditionen, bei denen die dominante Kultur stets mit den Interessen der herrschenden Klasse übereinstimmen muss. Sie befindet sich in einem ständigen Wandel, da die herrschende Klasse ihre eigene Form der Gegenkultur fordert, produziert und vorschreibt.

Solche Formen der Gegenkultur sind die residualen und emergenten Kulturen, die im Gegensatz zur dominanten Kultur stehen. Nach Williams ist die residuale Kultur „das, was in der Vergangenheit geformt wurde, aber immer noch in der gegenwärtigen kulturellen Struktur aktiv ist, nicht nur als Bestandteil der Vergangenheit, sondern auch als gültiger Bestandteil der gegenwärtigen kulturellen Struktur. Es handelt sich um bestimmte Erfahrungen, Werte und Bedeutungen, die in der dominanten Kultur nicht ausgedrückt oder bestätigt werden können, sondern die auf Grundlage der kulturellen und sozialen Überbleibsel früherer institutioneller Gesellschaftsformen überleben und praktiziert werden“. Obwohl die residuale Kultur weit von der dominanten Kultur entfernt ist, besitzt sie dennoch eine wichtige Präsenz und Bedeutung im realen Kulturbetrieb.

Die emergente Kultur bezieht sich laut Williams auf die Tatsache, dass „ständig neue Bedeutungen und Werte, neue Praktiken, neue Beziehungen und Verbindungen geschaffen werden“ (Williams, 1977). Die emergente Kultur kann auch in die dominante Kultur als Teil der zeitgenössischen Praxis integriert werden. Häufig wird

¹ The dominant, the residual and the emergent. Die Übersetzung hier ist von „Winter, R., Mikos, L., Göttlich, U., und andere (Eds.). (2002). Die Werkzeugkiste der Cultural Studies: Perspektiven, Anschlüsse und Interventionen. Springer.“.

angenommen, dass mit dem Entstehen neuer sozialer Gruppen, neuer Formen des Bewusstseins sowie neuer Organisationsformen auch eine neue Kultur entsteht. In der Praxis ist es jedoch schwierig zu unterscheiden, welche der neu entstehenden Kulturen als Ergänzungen in die dominante Kultur integriert werden und welche als alternative oder gegensätzliche Formen der dominanten Kultur entstehen, insbesondere in der Entstehungsphase, wenn sich noch keine klaren Bedeutungen und Praktiken herausgebildet haben.

Kulturelle Hegemonie ist stets ein Prozess der bewussten Auswahl, Organisation und des Ausschlusses, sodass eine neue Kultur, die der herrschenden Klasse nützen kann, von der dominanten Kultur verstanden, anerkannt und absorbiert wird, während sie umgekehrt ignoriert, abgelehnt oder angegriffen wird. In dem Maße, in dem die neue Klasse an Macht gewinnt, wird die emergente Kultur ihren Einfluss im kulturellen Prozess weiter ausbauen und kann die dominante Kultur konfrontieren und um die kulturelle Hegemonie kämpfen, ein Prozess, den Williams als lange Revolution bezeichnet. Der Kampf zwischen der dominanten Kultur, der residualen Kultur und der emergenten Kultur stellt somit im Wechselspiel von Absorption und Gegenabsorption, Kontrolle und Gegenunterdrückung eine kontinuierliche und dynamische strukturelle Beziehung dar.

4.2.2 Structure of feelings

Die Wahrnehmungsstruktur ist ein zentrales Konzept von Williams' Idee des kulturellen Materialismus, mit dem er zu erklären versucht, warum Kultur als eine ganzheitliche Lebensweise verstanden werden kann. Sie bezeichnet dabei nicht die Kultur selbst, sondern eine ihrer zentralen Ausdrucksformen, nämlich die Art und Weise, wie in einer bestimmten Zeit Bedeutungen, Werte und Erfahrungen aktiv erlebt und empfunden werden. Williams (2001) schreibt: „Der Begriff, den ich beschreiben möchte, ist die Wahrnehmungsstruktur: so stabil und eindeutig, wie das Wort ‚Struktur‘ es impliziert, und doch auf den subtilsten und schwer fassbaren Teil unserer Aktivität wirkend.“ In gewissem Sinne ist die Wahrnehmungsstruktur ein zentraler Ausdruck der Kultur einer Epoche: Sie spiegelt das besondere Ergebnis aller Faktoren der allgemeinen Organisation wider. Als Kultur einer Epoche durchdringt sie alle kulturellen Aktivitäten

mit einem besonderen Sinn für das Leben und die soziale Erfahrung und wirkt auf den subtilsten und unergründlichsten Teil der menschlichen Aktivitäten (Barker und Jane, 2016).

Williams verwendet den Begriff Wahrnehmung (feelings), um den Unterschied zu eher formalen Begriffen wie Weltanschauung und Ideologie zu betonen, die auf systematische Überzeugungen verweisen, obwohl diese ebenfalls enthalten sind. Es geht dabei um die Bedeutung und den Wert dessen, was aktiv erlebt und empfunden wird. Das Konzept beschäftigt sich mit der praktisch veränderlichen Beziehung zwischen diesen Bedeutungen, Werten und systemischen Überzeugungen (Xin, 2009).

Williams verbindet die Begriffe Wahrnehmung und Struktur, zwei unterschiedliche Bereiche, um zu zeigen, dass solche Wahrnehmungen nicht chaotisch oder ungeordnet sind, sondern in bestimmten Wahrnehmungsweisen miteinander verbunden, die von der lebendigen Kultur einer bestimmten Zeit, Klasse oder Gruppe geprägt sind. Die lebendige Kultur bildet eine umfassende Lebensform (Xin, 2009).

Anstatt wie im Strukturalismus die individuelle Erfahrung zu unterordnen, betont die Struktur hier, dass diese Erfahrungen und Wahrnehmungen sowohl individuell als auch sozial sind (Williams, 2001). In der individuellen Wahrnehmung liegt die gesamte Wahrnehmung der Menschheit, und nur durch die individuelle Wahrnehmung können wir Gesellschaft und Kultur als Ganzes verstehen und begreifen. Die Analyse der Kultur einer Epoche bedeutet daher zuerst, die Wahrnehmungsstruktur dieser Epoche zu analysieren, wobei diese Analyse weiterführende Dimensionen kultureller Praktiken einschließt.

4.3 Narratologie und Sprache

Forschungen zur Kultur erfolgen über das Medium der Sprache und sind damit an deren Logik, Ausdrucksmöglichkeiten und implizite Wertungen gebunden, so wie sie auch die Grenzen des Formulierbaren bestimmt. Die meisten bestehenden rekonstruktiven Sozialforschungen erfolgen anhand westlicher Sprachen, also überwiegend Sprachen mit einer indogermanischen Sprachlogik. Sie sind daher streng genommen nur für diese gültig. Als eine Sprache der sino-tibetischen Sprachfamilie erfordert das Chinesische andere Techniken der Rekonstruktion und der rekonstruktiv orientierten

Kommunikation. Dazu sind kulturell angepasste linguistische Forschungen und darauf aufbauend Narrationsforschungen als theoretische Grundlage für qualitative rekonstruktive Forschung erforderlich. Die kulturübergreifende Diskursanalyse von Narrationen ist ein etabliertes Forschungsfeld. Wie De Fina und Johnstone (2015) anmerken, gibt es verschiedene Ansätze zur Untersuchung von Narration, die sich im Allgemeinen entweder auf die Struktur der Erzählung, die Handlung oder auf die Beziehung zwischen beiden konzentrieren. Obwohl mündliche und schriftliche Narration auch universelle Merkmale aufweisen, können kulturelle Unterschiede in Bereichen wie Einleitung, Charaktere, Ereignisse, Auflösung und Schluss existieren.

Darüber hinaus werden verschiedene linguistische Theorien herangezogen, um die Semantik des Chinesischen zu verstehen. Die Kognitive Grammatik ist eine Sprachtheorie, die in den 1980er Jahren von Langacker entwickelt wurde. Langacker argumentiert, dass das Ziel der Kognitiven Grammatik darin besteht, „eine spezifische Auffassung von grammatikalischer Struktur darzulegen und zu untermauern“ (1987). Grammatik ist ihrem Wesen nach bedeutungstragend, da sie die grundlegende menschliche Erfahrung der Interaktion mit der Welt widerspiegelt. Folglich können sowohl Bedeutung als auch Kognition durch eine detaillierte Analyse der Grammatik erklärt werden.

Die Conceptual Metaphor Theory wurde von Lakoff und Johnson (1980) eingeführt. Im Gegensatz zu traditionellen Ansätzen, die Metaphern als rein poetische Stilmittel betrachten, argumentierten Lakoff und Johnson, dass Metaphern auch in alltäglichen sprachlichen Aktivitäten eine zentrale Rolle spielen, dass Sprache vollständig aus Metaphern besteht (Yi, 2020). Besonders hervorzuheben ist, dass Lakoff und Johnson darauf hinwiesen, dass Metaphern unser abstraktes Denken strukturieren, was den Grundstein für die spätere kognitive Linguistik legte. Kulturelle Aspekte konzeptueller Metaphern sind auch ein bedeutendes Thema in der aktuellen Forschung zu kulturübergreifenden sprachlichen Praktiken persönlicher Narrationen. Wenn konventionalisiertes Wissen über Quelldomänen bei der Verwendung konzeptueller Metaphern eine Rolle spielt, stellt sich die Frage, ob diese Metaphern kulturspezifisch oder universell sind. Bisher hat die kulturübergreifende Forschung festgestellt, dass einige konzeptuelle Metaphern nahezu universell sind. Obwohl viele Metaphern

universell sind, weil sie auf gemeinsamen menschlichen Erfahrungen basieren, sind sie oft auch kulturell geprägt. Unterschiedliche Kulturen verwenden verschiedene Quellbereiche, um abstrakte Konzepte zu erklären, was bedeutet, dass Metaphern auch kulturspezifisch sind.

Idealized Cognitive Models (ICM) spielen eine zentrale Rolle in der kognitiven Linguistik und der Conceptual Metaphor Theory. Sie beschreiben, wie Begriffe, Kategorien und Konzepte im Gehirn kognitiv organisiert werden, um die Sinneseindrücke von der Welt konsistent zu deuten und mit der Umwelt zu interagieren. Diese Modelle sind idealisiert, da sie eine vereinfachte, stereotypisierte Version der Welt darstellen, die auf unseren Erfahrungen und kulturellen Prägungen basiert. Lakoff (1987) schlug als Ausgangsthese vor, dass unser Wissen durch Strukturen organisiert wird und dass „Kategorienstrukturen und Prototypeneffekte Nebenprodukte dieser Organisation sind“. Das ICM basiert auf der Vorstellung, dass kollektives Wissen, also Wissen, das von den Mitgliedern einer bestimmten Kultur oder Gemeinschaft geteilt wird, eine entscheidende Rolle bei der kognitiven Verarbeitung von Umweltreizen mit dem Instrument der Sprache spielt. Da die Struktur dieses Wissens idealisiert ist, erfassen wir die Welt nicht exakt so, wie sie ist. Daher variiert unser Verständnis der Welt geografisch und chronologisch. Geeraerts (2010) formulierte es folgendermaßen: „Die Modelle werden als ‚idealisiert‘ bezeichnet, weil sie Abstraktionen der realen Welt sind: Sie erfassen nicht die gesamte Komplexität der Realität, sondern bieten eine konzeptionelle Struktur für den flexiblen Umgang mit dieser Komplexität.“

Langackers Modell ermöglicht nun die Analyse der grammatikalischen Struktur des Chinesischen und bietet dem Autor damit die Grundlage, den transkribierten Text im Rahmen der chinesischen Sprache zu rekonstruieren. Die Conceptual Metaphor Theory und das Idealized Cognitive Model bieten wiederum Modelle zum Verständnis der im Chinesischen häufig verwendeten Metaphern. Diese Modelle dienen als wichtige Werkzeuge zur Rekonstruktion der Argumentationskette des Interviewee. Durch die Bedeutung, die der kulturübergreifenden Forschung in diesen drei Theorien beigemessen wird, konnte ihre Anwendung auch im chinesischen Kontext realisiert werden.

5 Auswahl der angewandten Methoden

5.1 Mögliche Datenerhebungs- und Auswertungsmethoden

Empirische Forschung ist stets an die Bedingungen im Forschungsfeld gebunden. Sie definieren den Rahmen des Möglichen. Es ist daher erforderlich, diesen Rahmen zu konkretisieren, bevor die Methodenauswahl erfolgt. Auf kultureller Ebene besitzt die Partei die entscheidende Macht, die Kultur zu interpretieren, indem sie zum Beispiel die von ihr als beste angesehenen Elemente der traditionellen Kultur übernimmt und das schlechteste entfernt (Mao, 1967). Gleichzeitig spielt die traditionelle chinesische Familienkultur eine zentrale Rolle bei der Erziehung des Einzelnen. Dazu gehört die Unterscheidung zwischen der bäuerlichen und der akademischen Familienkultur sowie die Weitergabe unterschiedlicher Bräuche, abhängig von den jeweiligen regionalen Gepflogenheiten (Qin, 2019). Diese allgemeine Struktur stimmt mit dem von Raymond Williams (1977) vorgeschlagenen Modell der dominanten, residualen und emergenten Kulturen überein. In dieser Arbeit wird daher, da sie tragfähig auch im chinesischen Kontext erscheint, die von Williams vorgeschlagene Systematik der kulturellen Struktur genutzt, um die soziale Segregationskultur in China zu rekonstruieren und zu verstehen. Die zentrale Hypothese der Arbeit lautet, dass soziale Segregation als eine kulturelle Struktur beschrieben, rekonstruiert und verstanden, aber nicht quantifiziert werden kann. Daher sind quantitative Methoden nicht geeignet, da sie eher Prozesse beschreiben, aber kein tiefes Verständnis vermitteln. Das bedeutet jedoch nicht, dass quantitative Daten wertlos sind. Soziodemografische Daten der Interviewee sind sinnvoll, um die Interviewdaten um soziale Strukturdaten zu ergänzen.

Nach der Theorie von Williams (1977) wird Kultur durch drei Hauptprozesse beeinflusst: 1) durch Tradition, das Erbe der traditionellen Kultur; 2) durch Institutionen, das heißt die selektive Übernahme der traditionellen Kultur durch

verschiedene Institutionen und Mechanismen, wie etwa Bildungseinrichtungen und Massenmedien, die die traditionelle Kultur filtern; 3) durch Formation, die bewusste Bewegungen und Entwicklungen, also Modifikationen in Bereichen wie Literatur, Kunst, Philosophie und Wissenschaft umfasst. Hierfür sind narrative und biografische Interviews geeignet, um Texte zu erhalten, die zur Rekonstruktion der Argumentationskette der Interviewee beitragen. In dieser Forschung wird das Thema der Wohnstandortentscheidung behandelt, weshalb sich das narrative Interview eignet, wenngleich themenbezogene Anpassungen notwendig erscheinen.

Der Entscheidungsprozess für den Wohnstandort jedes Einzelnen wird in einem narrativen Interview dargestellt. Die resultierenden Texte dienen der Rekonstruktion der Erzählmuster der Interviewee sowie der hinter den gesprochenen Texten stehenden Sinngebung. Geeignete Methoden hierfür sind die Grounded Theory, objektive Hermeneutik und dokumentarische Methoden.

Die Grounded Theory ist eine qualitative Forschungsmethode, die darauf abzielt, Theorien direkt aus den Daten zu entwickeln, anstatt sie aus bestehenden Theorien abzuleiten. Diese Methode wurde im Jahr 1967 von Glaser und Strauss entwickelt. Sie wird in vielen Disziplinen, insbesondere in den Sozial- und Verhaltenswissenschaften, angewendet, um wenig erforschte oder komplexe Phänomene zu untersuchen. Der Forschungsprozess in der Grounded Theory ist iterativ: Es wird Daten gesammelt, analysiert und dann wird zur Datensammlung zurückgekehrt, um neue Fragen zu klären, die sich aus der Analyse ergeben. Die theoretische Sättigung (theoretical saturation) wird erreicht, wenn keine neuen Erkenntnisse oder Kategorien mehr aus den Daten hervorgehen. Allerdings ist dieser Punkt schwer zu definieren. Man kann nicht sicher sein, wann die theoretische Sättigung erreicht ist, was zu einer endlosen Datensammlung führen kann. Insbesondere bei der Forschung zur chinesischen Kultur ist es äußerst schwierig, diesen Punkt zu bestimmen.

Die objektive Hermeneutik, eine qualitative Forschungsmethode, wurde ab 1979 von Oevermann entwickelt. Sie dient der detaillierten Analyse von Texten, Interviews und anderen sozialen Daten. Sie geht davon aus, dass hinter einer kommunikativen Äußerung ein objektiver Sinn steht, den es zu ermitteln gilt. Im Gegensatz zu subjektiven Interpretationen, bei denen die persönliche Perspektive in die Analyse

einfließt, zielt die objektive Hermeneutik darauf ab, die objektiven Bedeutungsstrukturen eines Textes oder einer Handlung zu entschlüsseln. Eine zentrale Frage, die die objektive Hermeneutik zu beantworten versucht, ist, welche typischen latenten Sinnstrukturen sich in den Handlungen und Äußerungen von Personen manifestieren (Kleemann et al., 2009). Die grundlegende Annahme dieser Methode ist, dass soziale Handlungen und Texte über eine objektive Struktur verfügen, die über das hinausgeht, was ein Akteur subjektiv meint oder beabsichtigt. Diese Herangehensweise ist für die vorliegende Forschung geeignet, da Kultur ebenfalls als objektive Struktur betrachtet werden kann. Gleichzeitig setzt die objektive Hermeneutik eine besonders kleinschrittige und stark formalisierte Analyse voraus, die vor allem bei der Untersuchung einzelner Interaktionssequenzen ihre Stärken entfaltet. Für die vorliegende Arbeit, die auf die Rekonstruktion kultureller Orientierungsmuster in umfassenderen Argumentationszusammenhängen zielt, erscheint daher eine andere interpretative Methode mit stärkerem Fokus auf kollektive Sinnstrukturen als angemessener.

5.2 Angewandte, auf das Untersuchungsgebiet adaptierte Methoden

In dieser Arbeit wird die Wohnstandortwahl als Forschungsperspektive der sozialen Differenzierung betrachtet. Zu diesem Zweck wird ein kulturangepasstes, narratives Interview durchgeführt, um die Faktoren der Standortwahl sowie die Rahmenbedingungen des potenziellen Wohnstandorts aus den Gesprächen mit den Akteuren zu extrahieren. Die rekonstruktive Methode wird anschließend bei der Auswertung der Narration angewendet, um zu verstehen, wie Individuen ihre Entscheidungen bezüglich des Wohnstandorts treffen und welche Faktoren dabei eine Rolle spielen. Dabei wird untersucht, inwiefern lokale Kultur den Entscheidungsprozess beeinflusst und somit als zusätzlicher Faktor für soziale Differenzierungs- und Segregationsprozesse fungiert.

In der chinesischen Kommunikationskultur spielt die moralische Legitimation individueller Entscheidungen eine zentrale Rolle (Lü, 2013). Auch in narrativ-offenen Interviews zeigt sich häufig eine Tendenz zur strategischen Selbstdarstellung,

insbesondere wenn es um zentrale Lebensentscheidungen wie Wohnstandortwahl geht. Diese kommunikative Logik kann zu einer Rationalisierung und Rechtfertigung führen, die das implizite Orientierungsmuster überlagert. Eine methodische Herausforderung besteht somit darin, solche Formen des kommunikativen Drucks zu identifizieren und vom dokumentarischen Sinngehalt zu unterscheiden.

Als Auswertungsmethode erweist sich die dokumentarische Methode als besonders geeignet, da sie sich auf die kollektiven Alltagsorientierungen der Interviewee Akteure als Ausdruck gesellschaftlicher Prägungen konzentriert (Kleemann et al., 2009). Der Begründer der dokumentarischen Methode war Karl Mannheim, der den Begriff in den 1920er Jahren in seiner Wissenssoziologie prägte. Mannheim etablierte diese Methode erkenntnistheoretisch als „Weltanschauungsinterpretation“ (Mannheim, 1964). Später entwickelte Ralf Bohnsack die dokumentarische Methode in kritischer Auseinandersetzung mit Harold Garfinkel zu einem forschungspraktischen und methodisch zuverlässigen Verfahren der qualitativen Sozialforschung weiter (Nohl, 2009). Der Kern der dokumentarischen Methode liegt in der sinngenetischen und soziogenetischen Typenbildung, um die rekonstruierten Typen aus den Erzählungen ableiten zu können.

Ursprünglich war die dokumentarische Methode als Auswertungsmethode für Gruppeninterviews gedacht. Doch sie bezieht sich nicht nur auf den kollektiven Habitus, sondern auch auf den individuellen bzw. persönlichen Habitus (Bohnsack, 2014). Durch die Weiterentwicklung der Methode wurde ihr Anwendungsbereich schrittweise auf andere Interviewformen ausgeweitet. Nohl wandte die dokumentarische Methode von 1995 bis 2006 auf Experteninterviews, Gruppeninterviews, narrative Interviews und narrativ angelegte Leitfadeninterviews an (Nohl 1995, 2001, 2006; Nohl und Schondelmayer 2006). Auch Bohnsack erweiterte die dokumentarische Analyse auf die Untersuchung von Bildern und Videos (Bohnsack, 2014). In dieser Arbeit wird die dokumentarische Methode nach Nohl (2009), die an narrative Interviews angepasst ist, zur Auswertung der Daten verwendet. Narrative sind immer das Ergebnis von Selektions- und Deutungsprozessen, die im kommunikativen Interviewprozess nochmals gefiltert werden. In der Bedeutungskonstruktion persönlicher Erzählungen spielt Wissen eine zentrale Rolle, das sowohl stereotype Sequenzen der realen Welt als

auch durch den Kontakt mit Erzählungen gelernte Skripte und Rahmen umfasst (Herman, 2002). Narrationen sind somit immer kontextgebunden; in verschiedenen kulturellen Kontexten existieren unterschiedliche Erzähltraditionen. Daher ist es sinnvoll, den sozio-kulturellen Kontext des Forschungsfeldes zu berücksichtigen und die Methoden entsprechend anzupassen.

6 Forschungsbedingungen in Peking

6.1 Forschungsdesign

Wie in anderen sozio-kulturellen Kontexten waren die meisten Interviewee Laien im Stadtbezirk Chaoyang nicht in der Lage, wissenschaftliche Begriffe wie soziale Differenzierung und Segregation richtig, d.h. im Verständnis des Fragenden, zu verstehen. Ihre Verwendung hätte eine kommunikative Barriere geschaffen. Daher war ein für die Laien verständlicher Einstieg in die Befragung von zentraler Bedeutung. Im Rahmen der Forschung zum sozialräumlichen Differenzierungs- und Segregationsprozess stellt die Wohnstandortwahl einen häufig untersuchten Aspekt dar (Shen und Zhang, 2024). Die Wahl des Wohnstandorts ist zudem eine Erfahrung, die die meisten Bewohner*innen bereits gemacht haben oder noch machen werden und die auch in jedem kommunikativen Milieu thematisiert werden. Daher beziehen sich die für diese Untersuchung erhobenen Daten auf die Erzählungen der Einwohner*innen des Stadtbezirks Chaoyang über ihre Entscheidungsprozesse bei der Auswahl ihres Wohnstandorts. Die Hypothese ist, dass dabei bewusst oder unbewusst diejenigen Überlegungen, Motivationen oder Stimmungen eine Rolle spielen, welche die kulturellen Aspekte der Wohnstandortentscheidung implizieren und aufgrund der Texte rekonstruierbar sind und damit kulturelle Faktoren der Segregation im Sinne der objektiven Hermeneutik erschließen lassen.

Viele Bewohner*innen Pekings, insbesondere junge Menschen, leben derzeit in Wohnungen, die von ihren Eltern erworben wurden. Dies führt dazu, dass ihre eigenen Erfahrungen im Umgang mit Wohneigentum begrenzt sind. Im Vergleich zum Durchschnittseinkommen sind die Immobilienpreise in Peking sehr hoch. Der durchschnittliche Quadratmeterpreis für Wohnungen in Peking lag zwischen 2020 und 2023 bei 60.000 bis 70.000 ¥ (Shi und Liu, 2023). Im Jahr 2022 betrug das verfügbare

Pro-Kopf-Einkommen der Einwohner*innen Pekings 77.415 ¥ pro Jahr (Statistical Yearbook Beijing, 2023).

Deshalb mussten die Fragen so formuliert werden, dass wirtschaftliche Faktoren der Interviewee nicht automatisch adressiert werden, um mehr Erzählungen über andere Einflüsse zu ermöglichen. Nach konfuzianischer Lehre ist privater Wohnraum das Fundament der Familie (Fei, 2006). Daher könnte die Einführung des Mietkonzepts den Inhalt der Erzählungen beeinflussen. Aus diesem Grund wurden im Interview keine Fragen zum Thema Miete gestellt.

Die Einstiegsfrage lautete zusammengefasst wie folgt: Angenommen, Sie planen den Kauf einer Wohnung. Was würden Sie dabei berücksichtigen, und warum? Bitte erläutern Sie Ihre Überlegungen im Zusammenhang mit Ihren bisherigen Lebenserfahrungen.

6.2 Narrative Interviews

Die Interviewee wurden im Stadtbezirk Chaoyang auf öffentlichen Plätzen angesprochen und gefragt, ob sie an den Interviews teilnehmen möchten. Es wurden keine festen Auswahlkriterien im Sinne eines Quotenplans angewandt, jedoch war Voraussetzung, dass die Interviewee aktuell in Peking wohnen. Ziel war es, eine möglichst vielfältige Stichprobe im Hinblick auf Alter, Beruf und soziale Lage zu erhalten. Bei Bejahung wurde ein Termin für das Interview in einem Café vereinbart. Im Winter 2022 wurden 10 Probeinterviews durchgeführt. Damit sollte überprüft werden, ob die Einstiegsfrage zielführend formuliert ist und ob aus den Interviews die entsprechenden Interviewinhalte abgeleitet werden konnten. Alle weiteren Interviews wurden zwischen Januar und Februar 2024 in einem ruhigen Café im Stadtbezirk Chaoyang geführt. Mit dem Einverständnis der Interviewee wurden die Interviews aufgenommen und anschließend in Textform transkribiert. Von den 25 Interviews konnten aufgrund ihrer Verständlichkeit und Qualität insgesamt 21 sinnvoll ausgewertet werden. Die folgende Tabelle zeigt die anonymisierten Daten der Interviewten:

Tabelle 2 Ausgewählte Strukturdaten der Interviewee in Peking, sortiert nach Alter

Nr.	Tätigkeit	Alter	Einkommen/ Monat (¥) ¹	Höchster Abschluss	Familien- stand	Kinder
1	Buchhalterin in staatlichem Unternehmen	25	15000,00	Master	ledig	0
2	Ingenieur	30	25000,00	Master	ledig	0
3	Verkäufer	29	9000,00	Bachelor	ledig	0
4	Stadtplaner	32	23000,00	Master	verheiratet	0
5	Wissenschaftlerin	33	23000,00	Doktor	ledig	0
6	Verkäufer	35	11000,00	Bachelor (FH)	verheiratet	0
7	Architekt	27	15000,00	Bachelor	ledig	0
8	Stadtplanerin	33	25000,00	Master	ledig	0
9	Wissenschaftlerin	34	19000,00	Doktor	verheiratet	0
10	Mitarbeiterin in staatlichem Unternehmen	28	13000,00	Master	verheiratet	0
11	Mitarbeiterin in staatlichem Unternehmen	35	30000,00	Master	verheiratet	0
12	Gymnasiallehrerin	41	15000,00	Master	verheiratet	2
13	Chef eines privaten Unternehmens	48	20000,00	Gymnasium	verheiratet	2
14	Designer	45	15000,00	Bachelor	ledig	1
15	Chefin eines privaten Unternehmens	58	35000,00	Grundschule	verheiratet	2
16	Projektmanagement, Rentnerin	62	5000,00	Gymnasium	verheiratet	1
17	Buchhalterin, Rentnerin	61	8000,00	Bachelor	verwitwet	1
18	Handwerkerin, Rentnerin	57	3000,00	Gymnasium	verheiratet	1
19	Verkäuferin, Rentnerin	62	4000,00	Mittelschule	verheiratet	1
20	Mitarbeiter in staatlichem Unternehmen	71	7000,00	Bachelor (FH)	verheiratet	1
21	Rentner eines staatlichen Instituts	92	13000,00	Bachelor	verheiratet	3

Die 21 ausgewerteten Interviews bilden eine sozial heterogene Stichprobe, die im Sinne der dokumentarischen Methode nach Bohnsack als Grundlage für die Rekonstruktion von Orientierungsmustern dient. Sie umfasst eine große Altersspanne (25–92 Jahre),

¹ Bis zum Mai 2025 schwankt der Wechselkurs des Renminbi (CNY) zum Euro (EUR) ungefähr zwischen 7,7 und 8,1. (Quelle: European Central Bank: https://www.ecb.europa.eu/stats/policy_and_exchange_rates/euro_reference_exchange_rates/html/eurofxref-graph-cny.en.html)

unterschiedliche Bildungsniveaus, Berufsgruppen und Einkommenslagen. Sowohl Erwerbstätige als auch Rentner*innen sind vertreten, ebenso wie Beschäftigte aus dem öffentlichen und privaten Sektor. Diese soziale Vielfalt ermöglicht den Zugang zu unterschiedlichen kollektiv geteilten Erfahrungsräumen und milieuspezifischen Sinnstrukturen, die sich in den sprachlich-narrativen Artikulationen der Interviewee manifestieren. Die sozialen Merkmale der Interviewee fungieren dabei nicht als erklärende Variablen im quantitativen Sinn, sondern als Hintergrund für eine fallstrukturierende Vergleichsperspektive. Auf dieser Grundlage lassen sich in der anschließenden Analyse implizite kulturelle Wissensbestände rekonstruieren, wie sie im Rahmen der dokumentarischen Interpretation sichtbar gemacht werden können.

Um die im Korpus enthaltenen narrativen Äußerungen angemessen analysieren zu können, ist ein tiefes Verständnis der sprachlichen, kulturellen und pragmatischen Strukturmerkmale des Chinesischen erforderlich. Kapitel 7 bereitet daher die semantischen und kommunikativen Eigenheiten der chinesischen Alltagssprache systematisch auf. Es bietet den linguistischen Bezugsrahmen, um in Kapitel 8 die Argumentationsketten der Interviewee rekonstruieren und interpretieren zu können.

7 Semantik des alltäglichen Hochchinesisch und seine Konsequenzen

Menschen in verschiedenen kulturellen Kontexten verfügen über unterschiedliche Denkweisen, um der Welt Sinn zu verleihen, was sich direkt auf ihre Deutungsmuster auswirkt. Sprache stellt dabei eines der zentralen Werkzeuge dar, denn die Sinnzuschreibung erfolgt mit den Instrumenten der Sprache. Sie ist der Schlüssel und damit der Zugang zu den Sinnzuschreibungen und den Deutungsmustern der jeweiligen Sprecher*innen. Begriffe, Satzbausteine und Konnektionen sind jedoch ein sprachtypisch begrenztes und sinnzuweisendes Repertoire von Werkzeugen, das damit nicht einfach sprachübergreifend angewandt werden kann, sondern nur sprachimmanent. Da im Chinesischen wesentliche Vorarbeiten in Form von exemplarischen Anwendungen dazu fehlen, ist es an dieser Stelle erforderlich, grundlegende Überlegungen dazu in Bezug auf die Sprache der Interviews anzustellen.

Die Hauptsprache in Peking ist Hochchinesisch. Angesichts der Vielzahl von Dialekten in China werden hier ausschließlich die Merkmale des in Peking am häufigsten gesprochenen Hochchinesisch untersucht.

Dabei wird analysiert, wie Sprache und kulturelle Denkweisen in China miteinander verwoben sind und in welchem Maße historische, soziale sowie technologische Entwicklungen die chinesische Sprache und Kommunikation geprägt haben. Zudem werden die linguistischen Grundlagen, die für die Analyse des Korpus relevant sind, erläutert. Zunächst erfolgt eine Darstellung der historischen Entwicklung der chinesischen Sprache und ihres Einflusses auf das moderne Chinesisch, gefolgt von einem Überblick über zentrale Forschungsergebnisse im Bereich der chinesischen Semantik.

Die Semantik lässt sich grundsätzlich in zwei Hauptkategorien gliedern: kontextunabhängige lexikalische und Satzsemantik sowie text- und kontextabhängige

Bedeutungen, einschließlich impliziter Bedeutungen (Zhang, 2000). Diese Bedeutungen sind jedoch nicht vollständig vom sozialen Kontext losgelöst.

Insbesondere kontextuelle und implizite Bedeutungen stehen häufig in enger Wechselwirkung mit sozialen Faktoren wie sozialen Beziehungen, Höflichkeitsnormen und kulturellen Erwartungen. Daher werden in der Korpusanalyse auch pragmatische Erkenntnisse der chinesischen Linguistik herangezogen, um die Rolle des sozialen Kontextes bei der Bedeutungsbildung angemessen zu berücksichtigen. Nicht Gegenstand dieser Arbeit ist hingegen die nonverbale Kommunikation wie Mimik, Gestik, Körperhaltung, Blickkontakt, Körperberührung und räumliche Distanz; stattdessen fokussiert sie auf das Phänomen der chinesischen Parasprache.

7.1 Historischer Hintergrund und seine Bedeutung

7.1.1 Vor der Zeit der Volksrepublik China

Sprache und Kultur stehen über sehr lange Zeiträume, wie in China über Jahrtausende, in einer engen Wechselbeziehung, indem die Kultur die Sprache und die Sprache die Kultur prägen (Shen, 2005). Das Verständnis für die Sprache setzt daher einige Bemerkungen zur Kultur voraus. Vor der Gründung der Volksrepublik China im Jahr 1949 war China ein geeinter Feudalstaat, der über lange Zeit vom Konfuzianismus geprägt wurde. Der Kern des Konfuzianismus liegt im Konzept des „Li, 礼“ (Ding, 2020). Dieses umfasst im Konfuzianismus nicht nur Verhaltensregeln für den täglichen Umgang miteinander, sondern auch die Systeme und Normen in verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens im alten China. Zudem schließt es ideologische Konzepte und moralische Rationalitäten ein, die mit diesen Systemen und Normen im Einklang stehen (Ding, 2020; Fei, 2006). Die vom traditionellen Konfuzianismus propagierte Harmonie beschreibt einen Zustand, in dem sich alle Mitglieder einer Gemeinschaft aktiv an festgelegte Regeln halten. Jedes Individuum und jede Familie hat in diesem sozialen System einen klar definierten sozialen und räumlichen Platz (Hayes, 2014).

Diese Denkweise hat die gesamte Feudalzeit die Gesellschaft geprägt und sie beeinflusst auch noch die heutige Alltagskommunikation in China. So zeigt sich

beispielsweise in der Alltagssprache ein ausgeprägtes Hierarchiebewusstsein: Es werden respektvolle Begriffe für die Eltern verwendet, und es gilt als selbstverständlich, dass die Eltern die Lebensplanung der Kinder beeinflussen, zumindest unterstützen. In dem Interview kam dies deutlich zum Ausdruck. Beispielsweise erwähnte die Interviewee Nr. 1 explizit, dass es „natürlich am besten wäre“ (IP 1, Z. 31)¹, wenn sie und ihr Partner eigenständig für die Wohnung aufkommen könnten. Gleichzeitig räumte sie jedoch ein, dass aufgrund der hohen Immobilienpreise in Peking ihre Eltern bereit seien, sie beim Wohnungskauf finanziell zu unterstützen, da „die Eltern sich für [sie] ein besseres Leben wünschen, sodass [sie] nicht am Lebensstandard sparen müssen“²(IP 1, Z. 32-33). Diese Formulierungen illustrieren nicht nur den respektvollen Umgang mit elterlichen Erwartungen sowie die Akzeptanz elterlicher Unterstützung, sondern auch eine typisch konfuzianisch geprägte Sprachstrategie, die die Meinung und finanzielle Unterstützung der Eltern würdigt und eine direkte Ablehnung oder offene Zurückweisung vermeidet. Diese Strategie ist kulturell tief in der chinesischen Gesellschaft verankert.

Gleichzeitig betont das konfuzianische Denken die Angemessenheit gesprochener Äußerungen und die Notwendigkeit, Meinungen auf Argumenten zu stützen. Bei der Meinungsäußerung wird Direktheit vermieden; stattdessen werden Ansichten taktvoll formuliert, also nur angedeutet oder umschrieben. Dies zeigt sich ebenfalls deutlich in den Korpus, insbesondere in der indirekten Ausdrucksweise. So formulierte dieselbe Interviewee ihre Bedenken gegenüber Bewohner*innen von sogenannten Umsiedlungswohnungen vorsichtig und zurückhaltend: „In solchen Rückkehr-Wohnvierteln ist das moralische Niveau der Bewohner*innen möglicherweise vergleichsweise nicht so hoch sein“³(IP 1, Z. 55-56). Durch die häufige Verwendung der Modalwörter „möglicherweise“ und „vergleichsweise“ werden die Aussagen abgeschwächt, um Konflikte oder eine direkte Kritik bestimmter Personengruppen zu vermeiden. Diese indirekte Sprachstrategie verweist auf die konfuzianische Prägung der

¹ Auf Chinesisch: 肯定还是最好

² Auf Chinesisch: 家里父母希望我们的生活能好一些, 不至于说去节衣缩食

³ Auf Chinesisch: 如果像这些回迁的小区, 可能大家的素质水平就相对没有那么高

kommunikativen Kultur, die Konfliktvermeidung und Harmoniebewahrung priorisiert (Ding, 2020).

Der Konfuzianismus vertritt zudem die Auffassung, dass die Interessen des Einzelnen denjenigen des Kollektivs untergeordnet werden sollen, wobei das persönliche selbst zugunsten des Kollektivs geopfert werden kann (Lü, 2013). Nach Yi (2020) verfügen die meisten Chines*innen über eine ganzheitliche Denkweise, die kollektive Selbsterkenntnis, eine stark kontextabhängige Semantik sowie Unterschiede in der Interpretation von Kausalität und Zeitlichkeit umfasst.

Chinesische Sprecher*innen verwenden in ihren Texten daher häufig kulturgeprägte rhetorische Merkmale, die aus der chinesischen Kultur und Geschichte abgeleitet sind. Dies zeigt sich unter anderem in der Verwendung von Sentenzen, Sprichwörtern, Zitaten, Anspielungen und historischen Bezügen. Besonders beliebt sind Sprichwörter oder formelhafte Ausdrücke in Schlussfolgerungen, Verweise auf Regeln des Konfuzianismus sowie sprachliche Elemente, die vor allem der verschönernden Umschreibung dienen (Matalene, 1985). In den Interviews wird dies an mehreren Stellen deutlich, beispielsweise verwendete Interviewee Nr. 2 die bekannte kulturelle Metapher „Pfirsichblütenquelle“⁴ als er seinen idealen Wohnstandort beschrieb. Er beschrieb, dass es ein wunderbares Gefühl wäre, „mitten im Trubel der Stadt einen Ort wie die Pfirsichblütenquelle zu entdecken“⁵ (IP 2, Z. 76). „Pfirsichblütenquelle“ bezieht sich auf eine bekannte Erzählung des Dichters Tao Yuanming (365–427), die ein verborgenes, utopisches Dorf beschreibt, in dem Menschen fernab der weltlichen Unruhen in Harmonie und Frieden leben. Diese historische Anspielung drückt somit metaphorisch die Sehnsucht nach einem harmonischen, abgeschiedenen und idealen Lebensraum aus und zeigt deutlich, wie chinesische Sprache historische und kulturelle Bezüge nutzt, um tiefergehende Bedeutungen und Gefühle zu transportieren, ohne diese konkret benennen zu müssen. Daher ist es wichtig, die Bedeutung und die Verbindungen zwischen den Begriffen und Argumentationen sowie die angedeuteten historischen Anspielungen zu verstehen.

⁴ Auf Chinesisch: 桃花源, Taohuayuan.

⁵ Auf Chinesisch: 感觉就像在闹市中找到一片桃花源地那种感觉就很棒

7.1.2 Mao-Periode (1949–1976)

Die Mao-Periode umfasst im Allgemeinen den Zeitraum von 1949 bis 1976. Während dieser Zeit wurde die chinesische Gesellschaft durch Mao Zedong und sein Denken maßgeblich beherrscht, dominiert und geprägt. China erlangte in dieser Periode, in der Lesart der Partei, nationale Unabhängigkeit und Staatlichkeit, begann den Industrialisierungsprozess und zeichnete sich durch eine hochgradige gesellschaftliche Organisation aus. Die breite Bevölkerung beteiligte sich aktiv an der nationalen Politik, wodurch ein kollektives Gemeinschaftsgefühl und gemeinsame Werte geschaffen wurden (Gao, 2012).

In dieser Periode erlebte China bedeutende Ereignisse wie die Landreform, die Industrie- und Handelsreformen sowie die Kulturrevolution. Während des ersten Fünfjahresplans (1953–1957) entwickelte Chinas Planwirtschaft Merkmale einer rationalen Planung, wobei jedoch die Erfahrungen aus den Kriegsjahren weiterhin eine zentrale Rolle spielten. Nach 1957 wurden militarisierte Denkweisen und Managementmethoden in den Bereichen Wirtschaftsaufbau und Sozialmanagement wiederbelebt und erreichten während der Kulturrevolution ihren Höhepunkt (Gao, 2012).

Das Hauptziel der Kulturrevolution war es, den Kapitalismus zu verhindern, das sozialistische System zu festigen und auf dieser Grundlage eine kommunistische Gesellschaft aufzubauen (Lu, 2004). Dazu gehörten Reformen in der Bildung, im Literatur- und Kunstwesen sowie in allen Aspekten des ideologischen Überbaus, die mit der sozialistischen Wirtschaftsgrundlage unvereinbar waren. Diese Reformen sollten die Konsolidierung und Weiterentwicklung des sozialistischen Systems unterstützen (Schoenhals, 1996). Diese Zeit war die Abkehr von der kulturellen Tradition, die durch den Feudalismus geprägt war, sowie durch den atheistischen Materialismus des Marxismus geprägt, also von all dem, was als kulturelle Prägung der Vergangenheit verstanden und als verwerflich abgelehnt wurde. Die Umerziehung wurde zum Leitmotiv der Kulturpolitik. Dies wurde bereits 1966 im Beschluss des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas zur Großen Proletarischen Kulturrevolution, den sog. „Sechzehn Punkten“, deutlich formuliert: Ziel sei es, „alte Ideen, alte Kultur, alte

Sitten und alte Gewohnheiten zu zerstören‘ sowie ‚die Weltanschauung der Menschen zu transformieren‘ (ZK der KPCh, 1966).

Die Alltagssprache wurde in dieser Zeit politisiert, beispielsweise wurde die Anrede von Herr oder Frau auf Kamerad vereinheitlicht.⁶ Während der Kulturrevolution spielte auch die regelkonforme Verwendung der Alltagssprache eine wichtige Rolle, und Menschen, die keine revolutionäre Sprache verwendeten, wurden als Konterrevolutionäre betrachtet oder wegen angeblicher kapitalistischer Ideen bestraft.

Mit dem Ende der Mao-Periode und dem Beginn der Reform- und Öffnungspolitik wandelte sich die Alltagskommunikation tiefgreifend. Die ideologische Kontrolle über Sprache wurde schrittweise gelockert, wodurch wieder Raum für individuelle Ausdrucksformen, emotionale Nuancen und situative Sprachverwendung entstand (Zhou, 1996). Viele der vormals politisierten Begriffe und Redewendungen verloren ihre ursprüngliche Bedeutung oder wurden in ironischer Weise umgedeutet, ein sprachlicher Umgang, der als „linguistic afterlife“ der maoistischen Diskurse verstanden werden kann (Barmé, 1999). Beispielsweise ist die Bedeutung des Wortes China im umgangssprachlichen Kontext eng mit der Kommunistischen Partei Chinas verknüpft. Einige politische Phrasen aus der Kulturrevolution werden heute als ironische Ausdrücke im Alltag verwendet. So wird etwa die Meinung eines Chefs über ein Unternehmen als „höchste Anweisung“, ein Begriff aus den Worten Maos, bezeichnet. Der Begriff „konterrevolutionäre akademische Autorität“, der während der Kulturrevolution dazu diente, Intellektuelle herabzuwürdigen, wird inzwischen ironisch gebraucht, um bekannte Experten in spezifischen Fachbereichen zu bezeichnen (Lu, 2004). Auch der Satz „im Dienst des Volkes“, der ursprünglich eine zentrale Parole der Kommunistischen Partei war, wird heute oft ironisch verwendet, um auf Korruption hinzuweisen.

Der Einfluss des Maoismus ist nicht vollständig verschwunden: In bestimmten gesellschaftlichen Kontexten, insbesondere im öffentlichen oder institutionellen Raum, zeigen sich bis heute Spuren der einst erlernten sprachlichen Vorsicht. So lebt die kulturell eingeübte Sensibilität für angemessene Sprache in veränderter Form weiter und

⁶ Auf Chinesisch wird Herr, Frau und Kamerad als 先生, 女士 und 同志 übersetzt.

verweist auf eine historische Kontinuität, die über das Ende der Mao-Zeit hinausreicht (Link, 2013). Insbesondere in formellen Kontexten, etwa im beruflichen, politischen oder medialen Bereich, zeigt sich diese sprachliche Vorsicht bis heute. Sprechende achten darauf, kontroverse oder politisch sensible Themen zu vermeiden, ihre Wortwahl sorgfältig anzupassen und sich konform zur erwarteten Norm zu äußern. Auch ohne direkte staatliche Kontrolle wirkt die frühere Sprachdisziplinierung damit als verinnerlichte Selbstregulierung weiter.

7.1.3 Zeitalter des Internets

In jüngster Zeit gewinnt der sprachprägende Einfluss der neuen Medien an Bedeutung. Daher ist es erforderlich, einige Überlegungen dazu anzustellen. Im Juni 2024 betrug die Zahl der Internetnutzenden auf dem chinesischen Festland etwa 1,1 Milliarden, was einer Internetdurchdringungsrate von 78 % entspricht. Der Anteil der Internetnutzenden im Alter von 10 bis 19 Jahren, 20 bis 29 Jahren sowie 30 bis 39 Jahren lag bei 13,6 %, 13,5 % bzw. 16,7 %. Der Anteil der Nutzenden ab 50 Jahren stieg von 32,5 % im Dezember 2023 auf 33,3 % (CNNIC, 2024). Mit der zunehmenden Verbreitung des Internets hat sich eine Vielzahl neuer Internet-Slang-Ausdrücke entwickelt und Eingang in die Alltagssprache gefunden.

Aufgrund seines informellen Charakters und seiner Wandelbarkeit kann sich Slang je nach Alter, Geschlecht, sozialer Schicht, Region und Zeit stark verändern. Daher wird Slang im schulischen Unterricht nicht vermittelt. Er wird von Muttersprachler*innen in der Regel auf natürliche Weise erworben, hauptsächlich aus dem Bedürfnis heraus, sich mit bestimmten Gruppen zu identifizieren oder sich auf weniger traditionelle Weise auszudrücken und dadurch abzugrenzen (Terna-Abah, 2016). Aufgrund seines informellen und umgangssprachlichen Wesens wird der Gebrauch von Slang häufig mit marginalisierten oder sozial machtlosen Gruppen, z. B. Jugendlichen oder kriminellen Banden, assoziiert. Slang dient somit oft der Gruppenidentifikation, sei es im Kontext jugendlicher Subkulturen oder ethnischer Zugehörigkeiten (Eble, 1996; Reyes, 2005; Roth-Gordon, 2007, 2020).

Der chinesische Internet-Slang ist, ähnlich wie andere Formen des Slangs, spielerisch, kreativ und flüchtig (Li, 2023). Er wird primär in den neuen Medien verwendet und

weist Merkmale sowohl der geschriebenen als auch der gesprochenen Sprache auf (Moore, 2016). Ein Teil des chinesischen Internet-Slangs wird rasch von den Mainstream-Medien und der breiteren Gesellschaft in China übernommen und in die reguläre Alltagskommunikation integriert. Insbesondere jüngere Generationen in China greifen verstärkt auf Internet-Slang zurück, um ihre jeweilige Gruppenidentität zu betonen. Folglich ist der chinesische Internet-Slang eng mit Jugendidentitäten verknüpft (de Seta, 2014; Gao und Yuan, 2005; La, 2019; Moore et al., 2010). Sie zeichnen sich durch kreative sprachliche und nichtsprachliche Merkmale aus, darunter Dialekte, Lehnwörter aus verschiedenen Sprachen sowie eigens im Internet entstandene Ausdrücke (Gao, 2012; Han, 2019; Liu, 2012; Zhang et al., 2021).

In narrativen Interviews, die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführt wurden, lassen sich verschiedene Beispiele für chinesischen Internet-Slang identifizieren, die die Alltagsverwendung dieser sprachlichen Form unterstreichen. So verwendeten Interviewee Nr. 5 Ausdrücke wie *dream house*, um eine idealisierte Wohnung zu beschreiben, ein Beispiel für die zunehmende Vermischung von Chinesisch und Englisch (Code-Mixing) im digitalen Alltag. Unter Code-Mixing versteht man die bewusste oder unbewusste Einmischung von Elementen verschiedener Sprachen, in diesem Fall englischer Begriffe, in den chinesischsprachigen Kontext. Dies geschieht häufig bei jüngeren Generationen, um Modernität, Globalität oder Gruppenzugehörigkeit auszudrücken (Zhang, 2012).

Ebenso wurde der Ausdruck „auf Maximum ziehen“⁷ von dem Interviewee Nr. 2 verwendet, was im übertragenen Sinne z. B. „Die sozialen Eigenschaften sind auf Maximum gezogen“⁸ (IP 2, Z. 142) ausdrückt, dass ein Wohnstandort in Bezug auf soziale Aktivitäten optimal ist. Der Ausdruck stammt ursprünglich aus dem chinesischen Online-Gaming-Jargon, wo er verwendet wird, um z. B. eine Spielfigur mit maximalen Attributen oder Ausrüstung zu beschreiben. In der Alltagssprache wird „auf Maximum ziehen“ zunehmend metaphorisch verwendet, um etwas als vollständig ausgereizt oder optimal erfüllt zu bezeichnen, häufig mit ironischem oder emphatischem Unterton.

⁷ Auf Chinesisch: 拉满, Laman

⁸ Auf Chinesisch: 社交属性拉满了, Shejiao Shuxing Laman Le.

In einem weiteren Fall äußerte die Interviewee Nr. 5 die Sorge, beim Verlassen auf Online-Wohnungsanzeigen möglicherweise „auf eine Mine getreten“⁹(IP 5, Z. 72) zu haben. Diese im chinesischen Netzsargon weit verbreitete Wendung wird häufig verwendet, um ironisch oder selbstkritisch auszudrücken, dass man eine schlechte Entscheidung getroffen oder hereingelegt wurde, etwas abweichend vom Deutschen, das diese Redewendung auch kennt, sinngemäß etwa: „Ich bin reingefallen.“ Der Ausdruck entstammt ursprünglich militärischer Terminologie, wurde aber durch Online-Foren und soziale Medien in den populären Sprachgebrauch übertragen. Besonders in Konsum- oder Alltagssituationen, etwa beim Kauf enttäuschender Produkte oder Immobilien, dient „auf eine Mine getreten“ heute der bildhaften Beschreibung eines subjektiv erlebten Misserfolgs oder Betrugs.

Die Verbreitung des chinesischen Internet-Slangs steht im Zusammenhang mit dem rasanten sozialen Wandel in chinesischsprachigen Gemeinschaften. Viele dieser Internet-Ausdrücke werden mittlerweile auch von Menschen außerhalb der ursprünglich internetbasierten Kommunikationsräume und über verschiedene Altersgruppen hinweg verwendet (Gao, 2012; Liu et al., 2019). Dies deutet auf eine langfristige Integration des Internet-Slangs in die chinesische Hauptsprache hin. Die Differenzierung der Nutzung von Internet-Slang durch verschiedene Interviewee im Rahmen narrativer Prozesse kann dabei helfen, sowohl die explizit geäußerten Bedeutungen als auch den impliziten Subtext angemessen zu erfassen.

7.2 Semantik

Die Semantik beschäftigt sich mit der Untersuchung der Bedeutung von Wörtern und Sätzen, insbesondere mit der Frage, was Wörter und Sätze bedeuten. Sie umfasst sowohl die lexikalische Bedeutung von Wörtern als auch die Satzsemantik, also die Bedeutung, die sich aus der Kombination von Wörtern innerhalb eines Satzes oder weiteren Kontextes ergibt (Xing und Wu, 2010). In diesem Abschnitt werden die Merkmale der gesprochenen chinesischen Sprache aus den Perspektiven der lexikalischen Semantik und der Satzsemantik zusammengefasst.

⁹ Auf Chinesisch: 踩雷, Cailei

7.2.1 Lexikalische Semantik

7.2.1.1 Deutungen und Bedeutung der chinesischen Wörter

In der sozialen Praxis begegnen Menschen einer Vielzahl von Phänomenen, die sie mithilfe ihres Gehirns vergleichen, klassifizieren und abstrahieren. Dabei identifizieren sie Merkmale ähnlicher Objekte, die sich deutlich von anderen unterscheiden, und verwenden spezifische phonetische Formen, um dieses Verständnis auszudrücken. So entstehen unterschiedliche Wörter (Shen, 2005). Die Bedeutung eines Wortes repräsentiert das Wissen über die Eigenschaften eines bestimmten Objekts. Zum Beispiel existieren weltweit zahlreiche Seen. Obwohl jeder See einzigartige Merkmale aufweist, werden sie alle gemeinsam als Seen bezeichnet. Die gleiche Bezeichnung korrespondiert jedoch mit unterschiedlichen Assoziationen des Wortes. Solche Wörter reflektieren nicht nur Objekte der materiellen Welt, sondern auch Phänomene der geistigen Welt, wie die Begriffe „Glück“ und „Wohlstand“. Aufgrund interindividuell unterschiedlicher Erkenntnistiefen können jedoch verschiedene Menschen ein und dasselbe Wort unterschiedlich wahrnehmen. Dies ist vergleichbar mit den Unterschieden zwischen wissenschaftlicher und alltäglicher Sprache. Folglich muss die Bedeutung eines Wortes stets im Kontext und in Bezug auf den Sozial- und Bildungshintergrund des/der Sprecher*in interpretiert werden.

Die Bedeutung eines Wortes entspricht dabei nicht exakt einem Objekt in der realen Welt oder einem abstrakten Begriff. Bei der Wahrnehmung der Welt fließen immer auch subjektive Emotionen und Bewertungen ein (Han, 2017). Wörter erhalten so eine Deutung, die die generalisierende Bedeutung des Wortes ergänzt und als konnotative Bedeutung bezeichnet wird. In der Forschung zur gesprochenen chinesischen Sprache wird die konnotative Bedeutung in emotionale Konnotation, stilistischen Wert und soziale Konnotation unterteilt (Shen, 2005).

Die emotionale Konnotation kann positiv, negativ oder neutral sein (Xing und Wu, 2010). Im Chinesischen beispielsweise beschreiben die Begriffe „成果 (chengguo)“, „结果 (jieguo)“ und „后果 (houguo)“¹⁰ alle die Auswirkungen eines Ereignisses. Dennoch unterscheiden sie sich hinsichtlich der implizierten Bewertung: Lob, Neutralität oder

¹⁰ Auf Deutsch: Ergebnis, Folge und Konsequenz

Kritik. Die Wortwahl verschiedener Sprecher*innen während des Narrationsprozesses spiegelt ihre subjektive Bewertung eines Ereignisses wider. Der stilistische Wert eines Wortes verweist auf die formellen oder informellen Merkmale des Vokabulars, abhängig vom Kontext (Hall, 1976). Dies lässt sich mit anderen Sprachen vergleichen, etwa dem Unterschied zwischen den Begriffen „Mutter“ und „Mama“. Die soziale Konnotation bezieht sich auf die besondere Bedeutung, die Wörter aufgrund von Faktoren wie sozialer Gruppenzugehörigkeit, Beruf oder Alter erhalten (Xing und Wu, 2010). Freund*innen beispielsweise sprechen sich oft direkt mit „Bruder/Schwester“ an, während Respekt durch Anreden wie „Lehrer“ ausgedrückt wird.

7.2.1.2 Polyseme und homophone Wörter im Chinesischen

Wenn ein Wort sprachgeschichtlich erstmals erscheint, besitzt es in der Regel nur eine Bedeutung. Im Laufe der Zeit entwickeln jedoch einige Wörter weitere Bedeutungen oder Konnotationen. Diese neuen Bedeutungen werden als abgeleitete Bedeutungen bezeichnet. Dabei kann eine verwandte Bedeutung durch Metonymie und eine ähnliche Bedeutung durch Metaphern entstehen (Shen, 2005).

Metonymie beschreibt die stabile Beziehung zwischen zwei Objekttypen, A und B, wodurch ein Wort, das ursprünglich Objekt A bezeichnet, auch für Objekt B verwendet werden kann. Solche stabilen Beziehungen können zwischen dem Ganzen und einem Teil, einem Gegenstand und den Nutzenden, einer Handlung und der Person, die sie ausführt, einem Werkzeug und dessen Erwerb, einem Material und einem Produkt sowie einem Herkunftsort und einem Produkt bestehen. Diese Verknüpfungen im menschlichen Geist ermöglichen es Wörtern, neue Bedeutungen zu entwickeln (Shen, 2005). Beispielsweise bezeichnete das Wort „便衣 (bianyi)“ im Chinesischen ursprünglich Kleidung, die von gewöhnlichen Menschen getragen wurde, wird heute jedoch auch für Polizei und Militär verwendet, die ihre Aufgaben in Alltagskleidung (im Deutschen „in Zivil“) ausführen. Ebenso bezog sich der Begriff „乌纱帽 (wushamao)“ ursprünglich auf den Hut, den Beamte*innen während der Ming-Dynastie trugen, wird aber heute verwendet, um die verbeamtete Position in der Regierung zu beschreiben.

Metapher hingegen basiert auf der Ähnlichkeit zwischen zwei Objekttypen, A und B, wodurch ein Wort, das ursprünglich Objekt A bezeichnet, auf Objekt B angewendet

wird und so eine neue Bedeutung entsteht. So bezog sich der Begriff „老古董 (laogudong)“ ursprünglich auf ein altes, veraltetes Objekt. Da die Veraltetheit eines Objekts der überholten Denkweise und dem veralteten Verhalten einiger Menschen ähnelt, wird der Begriff „老古董 (laogudong)“ heute verwendet, um Menschen mit antiquierten Denkweisen oder Lebensgewohnheiten zu beschreiben. Auf diese Weise erhält der Ausdruck „老古董 (laogudong)“ eine übertragene Bedeutung. Solche Bedeutungsübertragungen finden sich auch im Deutschen, z. B. in Ausdrücken wie „ein Fossil“, und entsprechen dem üblichen Verständnis von Metapher.

Die Verwendung von Polysemie im Chinesischen umfasst allgemein Wortspiele, Xiehouyu und Chengyu (Han, 2017). Ein Wortspiel ist ein Ausdruck, der sprachliche Elemente wie Klang und Bedeutung nutzt, um sowohl eine oberflächliche als auch eine tiefere Bedeutung zu vermitteln. Diese Ausdrucksweise ist im Alltag weit verbreitet. So erklärte ein Interviewee in den Interviews für diese Arbeit: „Das richtige Haus zu wählen, bedeutet, das richtige Leben zu wählen“¹¹ (IP 12, Z. 145-146). Die oberflächliche Bedeutung verweist darauf, dass die Wahl des passenden Hauses das Leben angenehmer und glücklicher gestalten kann. Die implizite Bedeutung, die eine Verbindung zwischen der Wahl des Hauses und der Lebensqualität herstellt, verdeutlicht jedoch, dass die Entscheidung für ein Haus für den Interviewee von großer Bedeutung ist.

Ein Xiehouyu¹² stellt ein einzigartiges sprachliches Phänomen im Chinesischen dar. Es ähnelt einem deutschen Sprichwort oder einer Redewendung, weist jedoch eine spezifische Struktur auf und wird häufig im Alltag verwendet. Es besteht aus zwei Teilen: Die erste Hälfte ist eine Metapher oder ein Vorspann, während die zweite Hälfte die Erklärung oder Bedeutung liefert. Im Gespräch wird die zweite Hälfte oft ausgelassen, sodass die Bedeutung allein durch die erste Hälfte verständlich wird. Ein typisches Beispiel ist „猫哭老鼠一假慈悲“¹³, das auf den ersten Blick Fürsorge oder Mitgefühl signalisiert, in Wirklichkeit jedoch unehrlich gemeint ist.

¹¹ Auf Chinesisch: 选的房子好, 意味着生活能变的更好。

¹² Auf Chinesisch: 歇后语

¹³ Auf Deutsch: Die Katze weint um die Maus – vorgetäuschte Barmherzigkeit.

Ein Chengyu¹⁴ ist ähnlich wie ein Xiehouyu ein idiomatischer Ausdruck oder eine feste Redewendung im Chinesischen, die meist aus vier Schriftzeichen besteht (Shao, 2016). Chengyu besitzen oft metaphorische, symbolische oder tiefgreifende kulturelle Bedeutungen und haben ihren Ursprung in bedeutenden literarischen Werken, historischen Ereignissen, Volksgeschichten oder klassischen Sprüchen. Sie sind ein zentraler Bestandteil der chinesischen Sprache und transportieren kulturelles Wissen in kompakter Form. Chengyu tragen häufig historische oder kulturelle Hintergründe, deren Verständnis manchmal spezifische Kenntnisse der Geschichte oder Literatur erfordert. Die Verwendung solcher idiomatischen Ausdrücke in Schlussfolgerungen und Referenzen ist eng mit dem Konfuzianismus verbunden und dient oft der sprachlichen Verfeinerung (Matalene, 1985). Dieser Aspekt der sozialen Differenzierung durch sprachliche Ausdrucksformen wird im Abschnitt 7.3.3 zu sozialen Dialekten weiter vertieft.

Das chinesische phonetische System umfasst 22 Konsonanten und 39 Vokale, was insgesamt 858 Silben ergibt. Allerdings sind einige Konsonanten und Vokale unaussprechbar, wodurch im Chinesischen nur etwa 410 Silben existieren, die mehr als 1.600 Tonkombinationen erzeugen. Das 2016 veröffentlichte „Dictionary of Contemporary Chinese“ enthält etwa 70.000 Wörter. Die Kombination einer begrenzten Anzahl von Silben mit einer Vielzahl von Wörtern führt zu einer großen Anzahl an Homophonen im Chinesischen. Im alltäglichen Gespräch kann der Mangel an schriftlicher Notation leicht zu Missverständnissen führen. So werden beispielsweise die Begriffe „Rache“ und „Ehrgeiz“ identisch ausgesprochen. Daher ist der Kontext entscheidend für das Verständnis. Das ist meist eindeutig, doch in Grenzfällen gibt es auch einen bedeutenden Interpretationsspielraum bei der Verschriftlichung eines gesprochenen Textes.

7.2.2 Satzsemantik

Die Bedeutung eines Satzes spielt in der Semantik eine bedeutendere Rolle als die eines einzelnen Wortes. In der alltäglichen Kommunikation ist es erforderlich, mindestens

¹⁴ Auf Chinesisch: 成语

einen Satz zu verwenden, um Informationen zu übermitteln. In der mündlichen Kommunikation kann ein einzelnes Wort oder eine Wendung zu einem Satz werden, wenn es von einem Satzton begleitet wird. Unter einem Satzton versteht man eine bestimmte Intonationsmelodie, die am Ende einer Äußerung den Satztyp (z. B. Aussage, Frage, Ausruf) anzeigt.

Die Bedeutung eines chinesischen Satzes kann je nach Ausdrucksform in drei Kategorien unterteilt werden: lexikalische Bedeutung, relationale Bedeutung und Tonbedeutung (Shen, 2005). Die lexikalische Bedeutung entsteht durch die Kombination lexikalischer Semantiken. Die relationale Bedeutung wird durch die grammatikalischen Strukturen des Chinesischen bestimmt. Die Tonbedeutung hingegen drückt Funktionen wie Aussage, Frage, Befehl oder Ausruf aus und vermittelt gleichzeitig die Emotionen, die eine Person durch die Sprache ausdrücken möchte. Sie wird hauptsächlich durch Satztonformen ausgedrückt. Darüber hinaus kommen im Chinesischen häufig Funktionswörter und Tonadverbien zum Einsatz, um die Tonbedeutung zu verdeutlichen. Solche Wortarten, darunter Tonpartikel wie „ah“, „ba“ und „ne“, besitzen in der Regel keine lexikalische Bedeutung. Ihre weitverbreitete Verwendung im gesprochenen Chinesisch dient jedoch als zentrales Mittel, um Emotionen und Einstellungen auszudrücken (Ye und Xue, 1989).

Ein und derselbe Satz kann in unterschiedlichen pragmatischen Kontexten verschiedene Bedeutungen aufweisen. Ambiguität bezeichnet das Phänomen, dass eine sprachliche Satzform zwei oder mehr Bedeutungen gleichzeitig ausdrückt. Dieses Phänomen tritt häufig in der alltäglichen sprachlichen Kommunikation auf. Für die rekonstruktive Analyse ist es entscheidend, wie Ambiguitäten im Korpus identifiziert und interpretiert werden. Im Allgemeinen kann sprachliche Ambiguität durch Kontext und situative Faktoren aufgelöst werden (Shen, 2005).

Shen (2005) unterscheidet zwischen mündlicher und schriftlicher Ambiguität. Mündliche Ambiguität tritt auf, wenn zwei Sätze mit unterschiedlichen Bedeutungen identisch ausgesprochen werden. Schriftliche Ambiguität hingegen entsteht durch Mehrdeutigkeiten in der Wort- oder Satzstruktur und bleibt bestehen, solange keine Klärung durch den Kontext erfolgt.

Ein Beispiel für schriftliche Ambiguität ist „毛主席的书 (Maozhuxideshu)“. Dies kann entweder als ein Buch, das von Mao Zedong geschrieben wurde, oder als ein Buch, das Mao Zedong gehört, interpretiert werden. Solche Mehrdeutigkeiten sind in der chinesischen Sprache weit verbreitet. Neben der Klärung durch den Kontext kann Ambiguität auch durch phonetische Mittel wie Pausen oder Betonung beseitigt werden. Ein Interviewbeispiel illustriert dies: „北京人多 (Beijingrenduo)“. Wenn eine Pause zwischen „北京 (Beijing)“ und „人多 (renduo)“ gemacht wird, bedeutet dies, dass in Peking viele Menschen leben. Wenn hingegen zwischen „北京人 (Beijingren)“ und „多 (duo)“ pausiert wird, bezieht sich die Aussage darauf, dass es viele Menschen mit einer Peking-Hukou gibt.

Während des Transkriptionsprozesses lösen chinesische Linguisten Ambiguitäten häufig durch Syntaxmodifikationen auf. Schriftliche Ambiguitäten werden typischerweise durch das Ergänzen fehlender Satzteile, Änderungen der Wortreihenfolge, Einfügen von Funktionswörtern oder Hilfsverben, den Austausch bestimmter Wörter oder durch Umschreibungen beseitigt (Xing und Wu, 2010). Für die qualitative Sozialforschung sind alle genannten Methoden anwendungsrelevant.

7.3 Pragmatik

Die Pragmatik untersucht die kommunikative Bedeutung im Kontext, also die Frage: Was ist mit sprachlichen Äußerungen und Sätzen gemeint? Pragmatische Fähigkeiten werden in zwei Komponenten unterteilt: pragmatische Sprachkompetenz und soziale Pragmatik (Leech, 2014; Thomas, 1983). Die pragmatische Sprachkompetenz beschreibt die Verbindung zwischen sprachlichen Formen und ihrer pragmatischen Funktion, während sich die soziale Pragmatik auf die sozialen Konventionen der Interaktion bezieht. Dazu zählen, wie in der Theorie von Brown und Levinson (1987) dargestellt, die Rechte und Pflichten innerhalb bestimmter Sprachgemeinschaften, Tabus in sozialen Interaktionen sowie der Einfluss kontextueller Faktoren wie Machtverhältnisse, soziale Distanz und der Grad der Zumutung.

Pragmatische Kompetenz wird vor diesem Hintergrund als Schnittstelle zwischen pragmatischer Sprachkompetenz und sozialer Pragmatik definiert. Sie umfasst das Wissen über die Zuordnung von sprachlichen Formen, Funktionen und Kontexten.

Dieses Verständnis spiegelt sich in zahlreichen Modellen der sprachlichen Kommunikationskompetenz wider (Bachman, 1990; Bachman und Palmer, 2010; Canale, 1983; Timpe-Laughlin et al., 2015).

In diesem Abschnitt wird die chinesische Pragmatik insbesondere aus der Perspektive des Kontexts und der pragmatischen Prinzipien betrachtet.

7.3.1 Kontext

Ein zentraler Aspekt der Pragmatikforschung ist die kontextbezogene Leistung sprachlicher Äußerungen, also der Einfluss des Kontexts auf die sprachliche Kommunikation. Der Kontext im engeren Sinne bezieht sich auf die unmittelbare Gesprächsumgebung, in der ausgelassene Wörter oder Bedeutungen aus dem situativen Zusammenhang erschlossen werden können. Beispielsweise erklärte ein Interviewee in einem narrativen Interview zum Thema Hauskauf: „Ich mag die Umgebung im Bezirk Chaoyang sehr, aber ich kann es mir nicht leisten, also kann ich nicht solche Sachen machen“¹⁵ (IP 5, Z. 102-103). Aus dem Kontext wird deutlich, dass „solche Sachen“¹⁶ sich auf den Kauf von Wohnung bezieht, was in diesem Fall eine wertende und emotionale Konnotation hat, da der Interviewee eine Frustration oder Enttäuschung über die finanzielle Situation ausdrückt. Diese Erläuterung stellt sicher, dass der Ausdruck nicht nur als oberflächliche Aussage über den Kauf von Immobilien verstanden wird, sondern auch die emotionale Haltung der Sprecher reflektiert. Die Verbindung des Begriffs „solche Sachen“ mit der spezifischen Emotion und der Situation (Finanzen, Hauskauf) wird deutlicher gemacht. Dies zeigt, dass „solche Sachen“ mehr ist als nur ein neutraler Begriff, sondern eine bewusste, wertende Entscheidung der Sprecher.

Ein weiteres relevantes Anwendungsfeld ist das Verständnis von Polysemie und Mehrdeutigkeit. Der breitere Kontext hingegen umfasst zeitliche, räumliche, situative oder soziokulturelle Faktoren, die außerhalb des direkten Gesprächs liegen. So könnte

¹⁵ In der vorliegenden Arbeit wird auf geglättete Transkriptionen zurückgegriffen, da sprachliche Merkmale wie Pausen, Betonungen oder Intonationen im Rahmen der Übersetzung nur schwer adäquat übertragbar sind. Eine wörtliche Übersetzung würde aufgrund grammatikalischer und syntaktischer Unterschiede häufig zu Missverständnissen oder unnatürlichen Formulierungen führen. Auf Chinesische: 我喜欢朝阳区的环境,但是我负担不起这个房间,就是这种事情我没法干。

¹⁶ Auf Chinesisch: 这种事情, zhezhong Shiqing.

beispielsweise jemand nach einem Fehler mit ironischem Unterton sagen: „Du bist so schlau.“ In diesem Fall erhält schlau eine kontextabhängige Bedeutung und wird als dumm interpretiert. Derselbe Satz könnte in einem anderen Kontext jedoch eine vollkommen andere Bedeutung tragen, ebenso wie es möglich ist, ihn so zu platzieren und zu intonieren, dass er mehrdeutig bleibt.

In vielen Sprachen wird die intendierte Bedeutung nicht direkt im Satz ausgedrückt, sondern implizit vermittelt. Für das Verständnis der impliziten Bedeutung im Chinesischen schlägt Xing und Wu (2010) ein dreistufiges Modell vor: (1) Verständnis der direkten Bedeutung des Satzes, (2) Überprüfung im Kontext, ob diese Bedeutung mit der Intention des/der Sprecher*in übereinstimmt, und (3) Ableitung der impliziten Bedeutung, falls die ursprüngliche Interpretation nicht ausreicht. Die Ableitung erfolgt dabei auf der Grundlage des weiteren Kontexts, einschließlich der Identität des/der Sprecher*in, der Körperhaltung, der Intonation, der objektiven Umgebung und anderer pragmatischer Faktoren.

Menschen, die im chinesischen kulturellen Kontext aufgewachsen sind, verlassen sich stark auf den semantischen Kontext (Yi, 2020). In China werden Ereignisse zunächst im Kontext betrachtet, was auf die kollektivistische soziale Lebensweise zurückzuführen ist, die die Abhängigkeit vom Kontext erhöht (Varnum et al., 2010). Holistische Denkmuster sind stark kontextbezogen, während analytische Denkmuster primär auf das zentrale Objekt in relativer Isolation vom Kontext ausgerichtet sind (Hall, 1976). Sprache als Träger von Denken neigt daher in kollektivistischen Kulturen dazu, sich in einer stark kontextabhängigen Weise zu präsentieren. Beziehungen zwischen Menschen und gruppenbezogene Ziele haben Vorrang vor individuellen Zielen, und Individuen sind fest in ihr soziales Umfeld eingebettet (Oyserman et al., 2002).

Das Alltagsleben in kollektivistischen Gesellschaften erfordert kontinuierliche Aufmerksamkeit für das Umfeld sowie für Beziehungen zwischen Menschen oder zwischen Menschen und Objekten. Diese Denkweise, die eine kollektive Selbstwahrnehmung fördert, ist eng mit dem Konfuzianismus und dem chinesischen Kommunismus verbunden. Vor diesem Hintergrund lässt sich die kontextuelle Abhängigkeit der chinesischen Sprache leicht nachvollziehen.

Der Kontext beeinflusst auch die Bedeutung von Wörtern und verändert sich mit der gesellschaftlichen Entwicklung. Beispielsweise bezog sich die Redewendung „卧龙凤雏 (Wolongfengchu)“ im alten China auf zwei Genies. Während sie traditionell dazu verwendet wurde, die Intelligenz einer Person zu loben, wird sie im Kontext des Internetzeitalters ironisch gebraucht, um jemanden als dumm zu bezeichnen. Der Einfluss des Kontexts zeigt sich auch in der Bedeutung identischer Begriffe in verschiedenen Kulturen. So war der Drache im alten China ein Symbol für den Kaiser, Heiligkeit und Macht, also positiv konnotiert, während er in der griechischen Mythologie als Ungeheuer eher negative konnotiert wurde.

7.3.2 Prinzipien der Pragmatik

Die Prinzipien der Pragmatik stellen einen weiteren wichtigen Forschungsschwerpunkt in der Pragmatik dar, der für die Anwendung der Sozialwissenschaft relevant ist. Sie beziehen sich darauf, dass Sprecher*innen im Allgemeinen bestimmten pragmatischen Prinzipien folgen, um angemessene Ausdrücke zu wählen. Ebenso müssen Zuhörer*innen diese Prinzipien berücksichtigen, um die Bedeutung der sprachlichen Äußerungen, insbesondere die über den wörtlichen Inhalt hinausgehende Bedeutung, korrekt zu verstehen (Xing und Wu, 2010). In der chinesischen Pragmatik sind das Kooperationsprinzip und das Höflichkeitsprinzip von zentraler Bedeutung.

Das Kooperationsprinzip wurde erstmals von Grice (1975) formuliert und umfasst das Quantitäts-, Qualitäts-, Relevanz- und Manierprinzip. Diese Prinzipien werden jedoch in der chinesischen Kommunikation häufig verletzt (Lü, 2013).

Das Quantitätsprinzip verlangt, dass eine Äußerung die für den Gesprächszweck erforderlichen Informationen enthält, jedoch keine überflüssigen Details. In der chinesischen Kommunikation wird dieses Prinzip häufig durch kulturelle Aspekte, wie die Distanz innerhalb zwischenmenschlicher Beziehungen, modifiziert. Die Menge der geteilten Informationen hängt dabei von der Identität der Gesprächspartner*in und dem Kommunikationskontext ab (Lü, 2013).

Das Qualitätsprinzip besagt, dass Äußerungen auf Argumenten beruhen sollten. Es sollte nichts gesagt werden, wofür keine Beweise vorliegen oder was offensichtlich falsch ist. In der chinesischen Kommunikation sind Äußerungen jedoch oft mehrdeutig,

um höflich oder den soziokulturellen Anforderungen gerecht zu werden. Selbst in bestätigenden Aussagen verwenden Sprecher*innen häufig Ausdrücke wie „vielleicht“ oder „wahrscheinlich“, um ihre Äußerungen abzumildern (Lü, 2013).

Das Relevanzprinzip fordert, dass Äußerungen mit dem Thema des Gesprächs zusammenhängen. In der chinesischen Kommunikation können kulturelle Normen jedoch dazu führen, dass Metaphern, Umschreibungen oder scheinbar unzusammenhängende Ausdrücke genutzt werden. Beispielsweise werden Meinungen oft indirekt durch Geschichten oder Beispiele vermittelt.

Das Manierprinzip verlangt Klarheit und Verständlichkeit der Äußerungen. Dennoch wird dieses Prinzip im chinesischen Alltag häufig verletzt. Aufgrund kultureller Faktoren sind in der alltäglichen Kommunikation oft implizite, indirekte oder mehrdeutige Ausdrücke anzutreffen, die schwer eindeutig zu interpretieren sind.

Ein weiteres pragmatisches Prinzip ist das von Brown und Levinson (1987) vorgeschlagene Höflichkeitsprinzip. Erving Goffman (1967) führte den Begriff „Gesicht“¹⁷ in die Wissenschaft ein und definierte ihn durch seine Theorien von „Gesicht“ und „Gesichtswahrung“ als den positiven Anspruch eines Individuums auf soziale Werte im Umgang mit anderen. Das chinesische Konzept des Gesichts, bekannt als Lianmian, ist ein komplexes soziales Konstrukt, das eng mit Moral und Ansehen verknüpft ist. Hu (1944) unterschied zwischen den beiden Aspekten Lian und Mian, die miteinander verbunden, aber unterschiedlich sind. Lian steht für den moralischen Charakter einer Person, während Mian das Ansehen in der Außenwelt beschreibt (Huang und Hu, 1944). Das Konzept des Gesichts spielt in der chinesischen Gesellschaft eine zentrale Rolle und ist eine kulturelle Triebkraft für das soziale Zusammenleben, ähnlich wie es im Deutschen durch die Redewendungen, sein „Gesicht zu wahren“ oder „sein Gesicht zu verlieren“ gegeben ist.

Die Grundsätze des chinesischen Höflichkeitsprinzips für die Kommunikation lassen sich in fünf zentrale Punkte zusammenfassen (Lü, 2013):

¹⁷ Auf Chinesisch: 脸面, Lianmian.

1. Selbsttherabsetzung und Respekt vor anderen: Eine Person sollte sich bei Selbstbezug bescheiden ausdrücken und respektvolle Sprache verwenden, wenn es um den Gesprächspartner*in geht.
2. Regeln des Anstands: Menschen sollten in Interaktionen höflich sein und ihre Gesprächspartner*in gemäß den sozialen Hierarchien und den Prinzipien von Dienstaltes und Respekt ansprechen.
3. Eleganz in der Sprache: Elegante und höfliche Sprache sollte obszöne Ausdrücke ersetzen, Euphemismen sollten häufiger verwendet werden, und direkte Hinweise auf die Fehler oder Mängel anderer sollten vermieden werden.
4. Streben nach Harmonie: Kommunikation sollte darauf abzielen, Gemeinsamkeiten und Übereinstimmungen mit dem Gesprächspartner*in zu betonen, um Harmonie zu schaffen.
5. Moralische Rede und Handlungen: Worte und Taten sollten darauf ausgerichtet sein, den Nutzen für andere zu erhöhen und den eigenen Nutzen zu minimieren. Dieses Prinzip fördert den Gebrauch von Euphemismen, um die Gefühle aller Beteiligten zu schonen.

Die Pragmatikforschung beschränkt sich nicht nur auf die Untersuchung pragmatischer Prinzipien, sondern umfasst auch deren bewusste Verstöße, um spezifische Bedeutungen zu vermitteln. Solche Verstöße treten insbesondere in persönlichen Erzählungen häufig auf. Beispielsweise sagte ein Interviewee im Rahmen eines Interviews über die Gründe, warum er kein Haus im Zentrum Pekings gekauft hat: „Die Häuser in den Bezirken Xicheng und Dongcheng sind so gut, dass ich sie nicht verdiene“¹⁸(IP 13, Z. 36-37). Die wörtliche Bedeutung dieser Aussage impliziert, dass die Häuser in den genannten Bezirken von hoher Qualität seien, die Kosten jedoch unerschwinglich sind. Tatsächlich handelt es sich bei Dongcheng und Xicheng jedoch um alte Stadtgebiete Pekings, die durch schlechte Wohnbedingungen gekennzeichnet sind.

Diese Aussage verstößt gegen die qualitativen Maximen des Kooperationsprinzips. Der Interviewee wollte jedoch nicht die wörtliche Bedeutung vermitteln. Vielmehr handelt

¹⁸ Auf Chinesisch: 东西城的房子太好了, 我不配。

es sich um eine höfliche Selbstherabsetzung, deren implizite Bedeutung die Unzufriedenheit mit der schlechten Wohnqualität in Kombination mit hohen Immobilienpreisen zum Ausdruck bringt. Bei Verstößen gegen pragmatische Prinzipien ist es daher erforderlich, eine tiefere Analyse durchzuführen, um die intendierte Bedeutung der Aussage zu entschlüsseln.

7.3.3 Soziale Dialekte

Mitglieder einer Gesellschaft, die dieselbe Sprache sprechen, bilden aufgrund sozialer Faktoren wie Klasse, Beruf, Alter, Geschlecht und Bildung jedoch unterschiedliche soziale Gruppen. Die Sprachverwendung dieser Gruppen unterscheidet sich entsprechend, wodurch soziale Varianten derselben Sprache entstehen, die allgemein als soziale Dialekte bezeichnet werden. Diese umfassen beispielsweise Klassensprachen und Jargon (Xing und Wu, 2010).

Sprachliche Unterschiede zwischen sozialen Gruppen manifestieren sich vor allem im Lexikon, aber auch grammatikalische und phonetische Abweichungen sind häufig. In China bestehen deutliche Unterschiede zwischen der Sprache hochgebildeter Personen und der Sprache von Arbeiter*innen oder Bäuer*innen (Xing und Wu, 2010). Letztere verwenden beispielsweise oft Verwandtschaftsbezeichnungen wie Onkel oder Tante, um Nichtverwandte anzusprechen, während hochgebildete Personen solche Begriffe eher vermeiden. Zudem zeichnet sich die Sprache hochgebildeter Personen durch einen hohen Anteil an Schriftsprache aus. Häufig finden sich in ihrer Ausdrucksweise schriftsprachliche Konjunktionen und Satzmuster. Im Gegensatz dazu ist die Sprache von Arbeiter*innen und Bäuer*innen stärker von Umgangssprache geprägt. Sie verwenden häufig kürzere Sätze sowie dialektale Elemente (Xing und Wu, 2010).

Jargon bezeichnet die Verwendung von Fachbegriffen in unterschiedlichen Branchen, die durch die gesellschaftliche Arbeitsteilung entsteht. Innerhalb einer Branche wird üblicherweise eine gemeinsame Fachsprache verwendet; in bestimmten Fällen findet diese jedoch auch in alltäglichen Kontexten Anwendung. Solcher Jargon ist für Laien oft schwer verständlich oder mehrdeutig. Einige Begriffe des Jargons haben jedoch Eingang in andere soziale Gruppen, zuweilen sogar in die allgemeine Sprache, gefunden. Während manche ihre ursprüngliche Fachbedeutung beibehalten, haben

andere einen Bedeutungswandel durchlaufen und neue metaphorische oder erweiterte Bedeutungen angenommen. Wenn Jargon in einem Interview verwendet wird, sollte die Branche der Gesprächspartner*in explizit erwähnt werden, um Missverständnisse bei der Interpretation der Begriffe zu vermeiden. Gleichzeitig dient Jargon auch als Ausdruck des Insiderstatus oder des Bedürfnisses nach Anerkennung innerhalb der jeweiligen Branche.

Darüber hinaus entstehen soziale Sprachvarianten durch Unterschiede in Alter und Geschlecht. So zeigt sich im Hunan-Dialekt des Chinesischen ein generationsbedingter Unterschied in der Aussprache: Die ältere Generation bewahrt die ursprünglichen Merkmale des Dialekts, während die jüngere Generation eine Aussprache verwendet, die stärker den nördlichen Dialekten ähnelt. Zudem neigen junge Frauen, insbesondere Studentinnen in Peking, dazu, die Laute j, q und x ähnlich wie z, c und s auszusprechen, ein Phänomen, das bei gleichaltrigen Männern nicht beobachtet wird (Xing und Wu, 2010).

Im Allgemeinen erfordert die Analyse von chinesischen Korpusdaten in den Sozialwissenschaften die verstärkte Berücksichtigung von Kontext- und Befragungsinformationen, um die geäußerten Meinungen der Interviewee korrekt zu interpretieren.

7.4 Paralinguistik

Hörbares Sprechen ohne feste Semantik tritt in chinesischen Gesprächskontexten häufig auf, beispielsweise durch Keuchen während des Sprechens, Dehnung von Wörtern oder inkohärente Lautäußerungen. Dabei handelt es sich um parasprachliche Elemente, die die sprachliche Interaktion begleiten oder beeinflussen, deren Bedeutung sich jedoch nicht aus Vokabular, Grammatik oder allgemeinen phonetischen Regeln ableiten lässt (Ye und Xue, 1989).

Parasprache umfasst Laute, die kommunikativen Informationen ohne fest zugewiesene semantische Bedeutung vermitteln, indem sie spezielle artikulatorische Effekte zur Ausdrucksverstärkung nutzen (Wang und Li, 1999). Man unterscheidet dabei „hilfssprachliche“ Symbolsysteme und „außersprachliche“ Symbolsysteme (Song, 2006). Erstere beziehen sich auf Vokalisationseigenschaften wie Lautstärke, Intonation,

Tonqualität und Tonhöhe; letztere auf natürliche Laute wie Pausen, Sprechtempo, Schreie, Husten oder Gähnen. Parasprache unterstützt sprachliche Kommunikation und Emotionsübertragung oft in einem Maß, das das rein lexikalische Korpusmaterial übersteigen kann. Deshalb muss in der qualitativen Sozialforschung bei der Korpusanalyse auch der Einsatz parasprachlicher Mittel durch die Interviewee untersucht werden. Da zahlreiche Forschungen zur chinesischen Parasprache existieren, behandelt diese Arbeit exemplarisch nur die im Korpus enthaltenen Aspekte von Betonung und Pause.

7.4.1 Betonung

Zur Hervorhebung textueller Schwerpunkte in der Schriftsprache stehen verschiedene Mittel zur Verfügung, beispielsweise lexikalische, grammatikalische und kontextuelle Strategien. Unabhängig vom gewählten Mittel muss die Betonung auch in der gesprochenen Sprache erfolgen, um eine klare und deutliche Akzentuierung zu gewährleisten. Betonung bezeichnet dabei die leichte Erhöhung der Lautstärke eines Wortes, dessen Aussage hervorgehoben werden soll, um die Aufmerksamkeit der Hörenden darauf zu lenken (Zhang, 2000). Im Chinesischen lassen sich Betonungsphänomene grundsätzlich in zwei Kategorien unterteilen: grammatikalische Betonung und emphatische Betonung. Die grammatikalische Betonung, auch als Grundbetonung bezeichnet, entspricht einer regelhaften, kontextunabhängigen Hervorhebung. Ihre Position hängt eng mit der spezifischen grammatischen Struktur der Spracheinheit zusammen und dient nicht der Ausdrucksvermittlung besonderer Gefühlslagen (Li, 2008).

In der Emphatik werden Silben bewusst hervorgehoben, um einen kontrastiven Fokus oder ein spezifisches ideologisches Gefühl zu vermitteln. Im Gegensatz zur grammatikalischen Betonung, die festen Regeln folgt, variiert die Emphatik je nach Aussageabsicht und Kontext. Innerhalb desselben Satzes kann sich die Position des Betonungsakzents dementsprechend mit dem semantischen Gehalt ändern (Li, 2008).

Um den semantischen Gehalt eines Textes adäquat zu erfassen, ist es notwendig, zwischen grammatikalischer Betonung und Emphatik zu unterscheiden. Die primäre Funktion von Sprache ist die Kommunikation, die im Wesentlichen als

Informationsaustausch verstanden werden kann. Dabei unterscheidet man zwischen alten und neuen Informationen: Alte Informationen sind solche, von denen der/die Sprecher*in annimmt, dass der/die Adressat*in sie bereits besitzt; neue Informationen hingegen sind solche, die der/die Adressat*in noch nicht kennt.

Im Chinesischen folgt die Informationsstruktur üblicherweise dem Prinzip vom Alten zum Neuen, das heißt: Je näher ein Informationssegment dem Satzende steht, desto mehr Neuigkeit beinhaltet es. Die grammatikalische Betonung markiert häufig das letzte Wort einer Informationseinheit und betont somit neue Informationen (Tang, 1985; Zhou, 1990). Im analysierten Korpus äußerte ein Interviewee beispielsweise: „Ich lebe in Peking seit fünfzehn Jahren“¹⁹ (IP 13, Z. 15-16). Wird „fünfzehn Jahre“²⁰ betont, signalisiert dies, dass der Sprecher das Faktum seines Wohnsitzes in Peking als bekannt voraussetzt, während die genaue Aufenthaltsdauer neue Information darstellt.

In der Regel stehen im Gesprächsverlauf ausschließlich neue Informationen im Fokus. In besonderen kommunikativen Situationen können Sprecher*innen jedoch durch gezielte prosodische Betonung die Position des ursprünglichen Informationsfokus verschieben. Dadurch lassen sich bereits bekannte Informationen erneut in den Vordergrund rücken und als markierte Schlüsselinformation hervorheben. Im untersuchten Korpus formulierte die Interviewee beispielsweise: „Meine Kinder können das Hukou der Wohnung nicht bekommen. (IP 10, Z. 251)“²¹ Entsprechend der grammatikalischen Betonung sollte die Betonung des Satzes auf dem Wort Hukou liegen. Die Interviewee betonte jedoch „nicht bekommen können“²², um die entscheidende Information hervorzuheben. Damit signalisierten die Interviewten ihre vorrangige Sorge, ob ihre Kinder überhaupt ein Hukou erhalten können, und nicht primär deren spezifische Bindung an die Wohnung.

Abschließend zeigt sich, dass Betonung eine zentrale Funktion bei der Übermittlung sprachlicher Informationen erfüllt. Während in der schriftsprache Hervorhebungen durch Lexikon, Grammatik und Kontext erzielt werden können, bleibt Betonung in der

¹⁹ Auf Chinesisch: 我已经在北京呆了十五年了。

²⁰ Auf Chinesisch: 十五年, shiwunian

²¹ Übersetzung von „我的孩子无法获得这个房子的户口。Wǒ de háizi wúfǎ huòdé zhège fángzi de hùkǒu.“ In der chinesischen Wortstellung steht das Wort Hukou am Ende des Satzes.

²² Auf Chinesisch: 无法获得, wúfǎ huòdé

gesprochenen Sprache ein unverzichtbares Mittel zur Markierung. Für qualitative Methoden ist es essenziell, grammatikalische Betonung und Emphatik zu unterscheiden. Eine präzise Differenzierung und Anwendung dieser beiden Betonungsformen trägt nicht nur zu einer exakten Interpretation der Relation zwischen neuen und alten Informationen bei, sondern erhöht auch die Verständlichkeit, Lebendigkeit und Expressivität mündlicher Äußerungen. Im Interpretationsprozess bildet diese Unterscheidung zudem die Basis für die Qualität der Datenanalyse und die Validität der Forschungsergebnisse.

7.4.2 Pause

In spontanen Sprechsituationen treten häufig Pausen auf (Han, 2007). Diese können mehrere Sekunden andauerndes Schweigen, aber auch Wiederholungen wie „uhm“ oder „ich meine“²³ umfassen. Solche Pausen bestehen aus sogenannten Nicht-Wort-Lauten, etwa „ähm“ oder „ah“, sowie aus Einschüben, die in der Literatur als redaktionelle Äußerungen bezeichnet werden (Du Bois, 1974; Nooteboom, 1980). Auch in der chinesischen Kommunikation ist dieses Phänomen weit verbreitet. Die Häufigkeit und Dauer von Pausen hängt von Faktoren wie Sprechtempo, emotionalem Zustand und individuellen Gewohnheiten ab. Pausen korrelieren auf zweierlei Weise mit Syntax und semantischem Gehalt: Erstens verläuft das Sprechen in flüssigen und zögerlichen Phasen, wobei in letzteren mehr und längere Pausen auftreten. Zweitens nehmen Pausen zu, wenn die Formulierung des Inhalts für den/die Sprecher*in anspruchsvoll ist, weshalb sie gelegentlich als Indikator für Planungsprobleme im Gesprächsverlauf angesehen werden (Han, 2007).

Xu (1993) unterscheidet im Chinesischen vier Pausentypen: grammatikalische, Atem-, logische und psychologische Pausen. Die primäre Funktion grammatikalischer Pausen besteht darin, grammatische Einheiten zu trennen und Mehrdeutigkeiten zu vermeiden (Ye und Xue, 1989; Zhou, 1990). Solche Pausen werden typischerweise bei der Transkription markiert, indem an Satzgrenzen entsprechende Satzzeichen gesetzt werden. Atempausen hingegen resultieren aus der physiologischen Notwendigkeit des

²³ Nach Han (2007) sind solche Pause die Füllpausen.

Atmens, etwa bei normalem Inspirations- und Expirationsrhythmus oder bei erschöpftem Sprechen. In der vorliegenden Studie treten Atempausen nur selten auf.

Pausen dienen im Sprechakt häufiger dazu, einen semantischen Fokus zu markieren, statt lediglich syntaktische Einheiten zu trennen; man spricht hier von logischen Pausen. Ihre Platzierung richtet sich primär nach der Position des Informationsschwerpunkts. Verschiedene Sprecher*innen können denselben Satz in unterschiedliche Bedeutungssegmente gliedern, um jeweils verschiedene semantische Nuancen hervorzuheben. Wenn eine bestimmte syntaktische Konstruktion besonders betont werden soll, erfolgt an dieser Stelle eine gezielte Pause, um deren Aussagekraft zu verstärken und die Aufmerksamkeit der Hörenden zu lenken (Han, 2007). So äußerte ein Interviewee im Korpus: Dank des Einkaufszentrums in der Nähe meiner Wohnung kann ich Lebensmittel direkt einkaufen und mit nach Hause nehmen, sodass ich nicht kochen muss und *1 Sekunde Pause* meine Zeit spare. Hier zielt die Pause nicht auf das Einkaufszentrum oder das Einkaufen selbst, sondern betont die Zeitersparnis und verdeutlicht so den hohen Wert von Zeit für den Interviewee.

Psychologische Pausen dienen der Darstellung komplexer oder emotionaler Zustände und treten typischerweise bei Gefühlsübergängen auf. Da diese Pausenform im Korpus der vorliegenden Studie nur selten auftritt, wird sie an dieser Stelle nicht weiter betrachtet.

Darüber hinaus existieren Sonderfälle prosodischer Pausen. So erscheinen Pausen häufig unmittelbar vor bestimmten, weniger vorhersehbaren Wörtern, um deren Abruf zu erleichtern. Vor schwer antizipierbaren Lexemen sind Pausen sowohl häufiger als auch länger ausgeprägt. Während dieser Unterbrechungen greifen Sprecher*innen oft zu Gestiken, um das intendierte Wort zu umschreiben, oder setzen Fülllaute ein. Der Fokus dieser Arbeit liegt hingegen auf der Abgrenzung zwischen grammatikalischen und logischen Pausen. Diese Differenzierung stellt ein zentrales Instrument zur Analyse der Korpus dar.

8 Rekonstruktion und vergleichende Analyse der Argumentationsketten

8.1 Methodische Anpassungen und Anwendungsbeispiel

8.1.1 Methodische Anpassungen der dokumentarischen Methoden

Die folgende Analyse der Argumentationsketten stützt sich auf die dokumentarische Methode nach Bohnsack (2014), deren Ziel es ist, durch systematische Interpretation kollektive Orientierungsmuster, implizites Wissen und kulturelle Deutungsrahmen zu rekonstruieren. Wie bereits in Kapitel 7 aufgezeigt wurde, weist die chinesische Alltagssprache dabei spezifische semantisch-pragmatische Eigenschaften auf, die sich von jenen westlich geprägter Gesprächskontexte unterscheiden. Bedeutung entsteht in der chinesischen Kommunikation häufig nicht durch explizite Positionierungen oder lineare Kausalität, sondern durch kontextgebundene, relationale und häufig indirekte Ausdrucksweisen, die tief in sozialen Rollenerwartungen, intergenerationellen Verpflichtungsstrukturen und kulturellen Kommunikationsnormen verwurzelt sind (Yi, 2020).

Diese sprachlich-kulturellen Besonderheiten erfordern eine kontextsensitive Anwendung und Erweiterung der dokumentarischen Methode. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, wurden im Rahmen dieser Arbeit spezifische analytische Zugänge entwickelt und in das methodische Vorgehen integriert. Diese umfassen insbesondere sprachliche Marker, thematische Verschiebungen, kontextuelle Hintergrundinformationen und Rechtfertigungsdruck als legitimatorisches Ausdrucksmuster. Diese Erweiterungen tragen dazu bei, kulturell spezifische Sinngehalte im chinesischen Sprach- und Handlungskontext differenzierter rekonstruieren zu können.

8.1.1.1 Sprachliche Marker als Zugang zu impliziten Wertorientierungen

Wie oben ausgeführt, zeichnet sich die chinesische Alltagssprache durch eine hohe Dichte an stilisierten Ausdrücken, Pausenlauten und weich formulierter Bewertung aus. Diese Merkmale sind nicht nur Ausdruck kommunikativer Höflichkeit, sondern dienen auch als strategische Marker zur Andeutung persönlicher Wertsetzungen, ohne diese explizit zu benennen. Im Rahmen der dokumentarischen Methode werden solche sprachlichen Marker als „Rahmen für den dokumentarischen Sinngehalt“ (Bohnsack 2014) verstanden, da sie auf implizite Orientierungen verweisen. In der vorliegenden Analyse chinesischer Interviews zeigt sich jedoch, dass diese Marker nicht nur rekonstruktiv interpretierbar sind, sondern auch selbst konstitutiv für die Formierung eines kulturell spezifischen Deutungsrahmens wirken. Somit kann ihr analytischer Einsatz als eine methodische Anpassung der dokumentarischen Methode betrachtet werden, die den Besonderheiten chinesischer Sprechstile Rechnung trägt.

Diese Marker treten insbesondere in Form von Modalpartikeln wie „ich finde“, „vielleicht“, „zumindest“ und weich formulierten Relativierungen wie „akzeptabel“, „in Ordnung“, „geht so“ auf. Sie erzeugen ein kommunikatives Feld, in dem Bewertungen nicht direkt ausgesprochen, sondern über Andeutung, Pausen und Wiederholungen vermittelt werden. Dieses Phänomen der indirekten Bewertung wurde bereits in Kapitel 7.3.1 im Rahmen der sprachstrukturellen Analyse als konstitutiv für die chinesische Alltagskommunikation beschrieben.

Ein exemplarisches Beispiel hierfür liefert der Interviewee Nr. 2: „Ich finde, dass diese Faktoren überwindbare Faktoren sind, wenn die Bildungsvoraussetzungen erfüllt sind.“ (IP 2, Z. 79-80)¹ Hier wird die Priorisierung des Bildungsaspekts durch die doppelte Verwendung von „ich finde“² signalisiert. Die Formulierung „überwindbare Faktoren“³ impliziert eine flexible Haltung gegenüber wohnungsbezogenen Nachteilen, ohne diese direkt abzuwerten. Die sprachliche Konstruktion schafft so einen Raum für strategische Wertanpassung, ein Prozess, der eher angedeutet als erklärt wird.

¹ Auf Chinesisch: 我觉得=如果能+满足教育的话-, 我觉得这些都是可以克服的因素+.

² Auf Chinesisch: 我觉得

³ Auf Chinesisch: 可以克服的因素

Ein weiteres Beispiel aus Interview 4 zeigt eine ähnliche Dynamik: „Solange es keine Auswirkungen hat und nicht vor meiner Haustür passiert, ist es mir egal, was ich mache.“ (IP 4, Z. 120-121)⁴ Hier suggeriert die umgangssprachliche Wendung „ist es mir egal“⁵ eine scheinbare Gleichgültigkeit, die jedoch implizit an eine Bedingung geknüpft ist, nämlich die Wahrung privater Rückzugsräume. Auch hier wird eine kulturell kodierte Haltung (räumlicher Individualismus im urbanen Kontext) über Sprache nicht direkt artikuliert, sondern vorsichtig eingerahmt.

Diese Beispiele verdeutlichen, dass sprachliche Marker in chinesischen Interviews nicht nur Hinweise auf implizite Deutungsrahmen geben, sondern selbst Träger eines spezifischen kulturellen Stils des Bewertens und Entscheidens sind.

Die dokumentarische Methode nach Bohnsack (2014) legt großen Wert auf die Form der Darstellung, also auf die Art und Weise, wie Aussagen strukturiert sind, z. B. durch Vergleichslogik, narrative Struktur oder Typisierungsverfahren. Sprachliche Feinzeichen wie Modalausdrücke, Diskursmarker oder stilisierte Wiederholungen werden dabei jedoch nicht systematisch als eigenständige Analysekategorie geführt. Gerade im Kontext chinesischer Kommunikation, in der Bewertung und soziale Positionierung häufig indirekt, relational und höflichkeitsgeleitet erfolgen, sind solche Marker jedoch entscheidend für den Zugang zum dokumentarischen Sinngehalt.

Der hier gewählte Zugang stellt daher keine Abweichung, sondern eine feinstrukturelle methodische Erweiterung der dokumentarischen Methode dar. Er macht jene Elemente explizit analysierbar, die im chinesischen Sprachgebrauch als Träger kollektiver Wertorientierungen fungieren, ohne offen thematisiert zu werden. Die Berücksichtigung sprachlicher Marker ist somit eine notwendige methodische Anpassung, um dokumentarische Interpretation auch in hochkontextuellen, indirekten Ausdrucksformen fundiert durchführen zu können.

⁴ Auf Chinesisch: 只要没影响, 没在我自己家门前, 我+怎么样不就无所谓+。

⁵ Auf Chinesisch: 不就无所谓

8.1.1.2 Thematische Verschiebungen als Ausdruck kulturell vermittelter Handlungslogik

Thematische Verschiebungen, also inhaltliche Übergänge zwischen scheinbar getrennten Themenfeldern innerhalb einer Argumentationskette, gelten in der dokumentarischen Methode als Indikatoren für konjunktive Erfahrungsräume. Sie verweisen auf implizite Verbindungen, die sich nicht im Wortlaut, sondern in der Struktur der Erzählung zeigen. In chinesischsprachigen Interviews übernehmen diese Übergänge jedoch eine zusätzliche Funktion: Sie dienen als kulturell kodierte Mittel, um soziale Werte, moralische Verpflichtungen oder Rollenverständnisse indirekt zur Sprache zu bringen. Wie in Kapitel 7.2 und 7.4 dargelegt, folgt das sprachliche Handeln in der chinesischen Alltagskommunikation weniger einer linearen Kausallogik, sondern eher einer relationalen Denkweise, in der Bedeutung über Assoziationen, Kontext und Positionswechsel vermittelt wird.

Für die vorliegende Untersuchung bedeutet dies: Thematische Verschiebungen sind nicht bloß Brüche oder Abschweifungen, sondern aktive narrative Werkzeuge, mit denen Bedeutung verschoben und neu verankert wird. Während Bohnsack solche Übergänge als Spuren gruppenspezifischer Orientierungsmuster versteht, treten sie hier zugleich als kulturelle Operatoren auf. Sie zeigen nicht nur an, dass eine Orientierung geteilt wird, sondern wie sie kulturell kodiert zur Geltung gebracht wird. Die Frage richtet sich damit nicht nur auf das „Was“ oder „Wie“ des Gesagten, sondern auch auf das „Warum in dieser Form“. Dies erfordert eine methodische Erweiterung der dokumentarischen Methode hin zu einer kultur- und kontextsensiblen Analyse impliziter Bedeutungsstrukturen.

Ein prägnantes Beispiel bietet die Erzählung von Interviewee Nr. 4:

Nehmen wir mal so was wie eine Haushälterinnenwohnung als Beispiel. Im Zentrum von Peking gibt's davon wahrscheinlich nicht viele, und die sind auch ziemlich teuer. Was ich achte, ich achte eher auf andere Dinge. Das spielt vielleicht auch eine Rolle, weil ich ja bei meinem dritten Punkt erwähnt habe, dass die Wohnanlage ziemlich ordentlich und gepflegt ist und eine gute Wohnqualität bietet. Das hat wahrscheinlich mit der Hausverwaltung oder einfach mit der Arbeit in der Community zu tun. [...] Aber das heißt nicht, dass ich unbedingt was von Wanke [ein bekannter Immobilienentwickler] oder von irgendeinem bestimmten Anbieter

will. Das ist es nicht. Ich würde eher sagen, dass sich solche Sachen irgendwie indirekt widerspiegeln. (IP 4, Z. 130-137)⁶

Die Erzählung beginnt mit einer funktional-ökonomischen Einschätzung der Wohnform und Preisstruktur („sind auch ziemlich teuer“), verschiebt sich dann jedoch über eine assoziative Wendung („ich achte eher auf andere Dinge“) in eine normativ-kulturelle Bewertung: Die Umgebung solle „ordentlich“, „gepflegt“ und „mit einer guten Wohnqualität“ sein. Dieser Themenwechsel erfolgt ohne Bruch, aber auch ohne explizite Begründung. Gerade diese implizite Verknüpfung zwischen Wohnform, Umgebung und sozialem Status zeigt, dass hier nicht nur praktische Überlegungen zum Tragen kommen, sondern tief verankerte kulturelle Wertmaßstäbe, etwa zu Ordnung und gesellschaftlicher Zugehörigkeit. Statt direkt über „soziale Schicht“ oder „Nachbarschaft“ zu sprechen, werden diese Kategorien durch Umschreibungen angedeutet. Die thematische Verschiebung selbst wird so zum Träger des dokumentarischen Sinngehalts.

Thematische Verschiebungen fungieren in der chinesischen Interviewkommunikation als Mittel der Bedeutungsverdichtung. Sie verbinden funktionale Aspekte wie Preis und Lage mit symbolischen Bedeutungen wie Ordnung und Zugehörigkeit, ohne diese offen zu formulieren. Ihre Analyse erlaubt es, kulturell eingebettete Entscheidungslogiken sichtbar zu machen, die über das hinausgehen, was inhaltlich artikuliert wird. Damit stellen sie ein zentrales Instrument dar, um implizite Orientierungen in einem kulturell hochkontextuellen Sprachraum zu rekonstruieren, und erweitern die dokumentarische Methode im Sinne einer kontextsensitiven, interkulturell anschlussfähigen Forschungsstrategie.

8.1.1.3 Kontextuelle Hintergrundinformationen als Deutungsrahmen

Wie oben herausgearbeitet wurde, besitzt die chinesische Alltagssprache eine stark kontextualisierte Struktur: Aussagen erhalten ihre volle Bedeutung nicht durch isolierte

⁶ Auf Chinesisch: 你比如说*有那种管家式的住房-, 它可能(北京)核心区里没有很多的是+, 而且它的价格又会很高+, 所以说这个东西我更看重的是//嗯...//它可能会有关系..., 是因为它所呈现的在我的第三点里+, 小区环境比较整洁-, 然后规整-, 然后还会给有一个较好的环境品质, 它自然//嗯...//物业的管理或者社区的工作可能会比较到位+ [...] 但并不是说我一定要+*//嗯...//万科的物业或者一定要谁的物业+, 这个不会+, 只能说//嗯...//*从侧面体现这些内容+。

Begriffe oder abstrakte Konzepte, sondern durch ihre Einbettung in biografische, generationale und moralisch aufgeladene Kontexte. Diese Form der Kommunikation stellt hohe Anforderungen an interpretative Verfahren, da der eigentliche Sinn oft nicht in expliziten Aussagen, sondern in deren Platzierung innerhalb einer überindividuellen Lebenslogik liegt. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, nicht nur die sprachliche Ebene, sondern auch deren kontextuelle Rahmung als Sinnträger zu analysieren.

Die dokumentarische Methode nach Bohnsack fokussiert sich auf die Rekonstruktion des dokumentarischen Sinngehalts jenseits des wörtlich Gemeinten. In ihrer klassischen Form konzentriert sie sich dabei primär auf kommunikative Gattungen und Habitusformen in Gruppendiskussionen oder Gesprächen. Der Aspekt des biografischen Kontexts wird zwar als Hintergrundfolie mitgedacht, aber selten methodologisch explizit gemacht. In dieser Arbeit wird dieser Aspekt jedoch systematisch als ein konstitutives Moment dokumentarischer Sinnbildung berücksichtigt. Dies stellt eine methodische Erweiterung dar, die insbesondere für kulturelle Kontexte wie den chinesischen notwendig erscheint, in denen Lebensentscheidungen wie Wohnungskauf tief mit generationellen Rollen und biografischen Normen verwoben sind.

Die Analyse kontextueller Hintergrundinformationen dient hier nicht der psychologisierenden Erklärung individueller Motivationen, sondern der Rekonstruktion kulturell geformter Handlungslogiken. Das bedeutet, dass biografische Hinweise, familiäre Bezugnahmen oder politische Kontexte nicht als externe Zusatzinformationen betrachtet werden, sondern als Teil der Deutungsstruktur, in der Aussagen über Wohnpräferenzen Sinn erhalten. Gerade im chinesischen Kontext, in dem die räumliche Lebenswelt eng mit Vorstellungen von generationsübergreifender Verantwortung, sozialer Verpflichtung und Vergemeinschaftung verbunden ist, lassen sich viele Argumentationsfiguren erst vor dem Hintergrund solcher Kontexte angemessen interpretieren.

Im Interview verweist der Interviewee Nr. 21 mehrfach auf sein aktuelles Wohnumfeld, ohne zunächst objektive Merkmale wie Ausstattung, Größe und Infrastruktur in den Vordergrund zu stellen. Stattdessen stellt er folgende Aussagen ins Zentrum:

Das ist die Wohnung, die ich damals von meinem Danwei zugeteilt bekommen habe. Die Nachbarn sind alle alte Klassenkameraden und Kollegen. Aber jetzt sind nur noch wenige übrig, die meisten sind nicht mehr da. (IP 21, Z. 13-14)⁷

Diese Aussage macht deutlich, dass seine Wohnstandortentscheidung nicht primär durch funktionale Aspekte bestimmt ist, sondern durch eine implizit erinnerte soziale Konfiguration. Der Verlust dieser alten sozialen Ordnung („die meisten sind nicht mehr da.“) bildet einen unsichtbaren Referenzrahmen für die Bewertung heutiger Optionen wie z. B. altersgerechte Wohnformen. In dieser Perspektive ist die Wohnung kein isoliertes Objekt, sondern ein historisch-sozialer Raum, der über Jahrzehnte hinweg mit Identität und Zugehörigkeit aufgeladen wurde.

Ein weiteres Zitat unterstreicht diese Perspektive:

Du sagst, diese alten Nachbarn leben schon so viele Jahre hier. [...] Wenn ich das Geld hätte, würde ich es lieber für meine Arztrechnungen aufheben. Ist es nicht besser, den Kindern etwas zu ersparen? (IP 20, Z. 121-123)⁸

Die Erwähnung gesundheitlicher Vorsorge („Arztrechnungen“) und der familiären Rücksichtnahme („den Kindern etwas zu ersparen“) verortet die Wohnung in einem generationellen Deutungsrahmen, in dem finanzielle, emotionale und moralische Überlegungen eng miteinander verwoben sind. Die Entscheidung gegen einen Umzug wird damit nicht ökonomisch begründet, sondern als kulturell verantwortete Stabilitätswahl formuliert.

Kontextuelle Hintergrundinformationen wie biografische Bezugnahmen, generationsbezogene Narrative und soziale Erinnerungen erweisen sich im chinesischen Kontext als zentrale Träger des dokumentarischen Sinns. Ihre systematische Einbeziehung in die Analyse der Argumentationsketten erlaubt eine Rekonstruktion tiefer liegender Handlungslogiken, die über funktionale Motive hinausgehen. Die Erweiterung der dokumentarischen Methode um diese Dimension erweist sich daher nicht nur als sinnvoll, sondern als notwendig für kultursensitive Rekonstruktionen.

⁷ Auf Chinesisch: 我现在这个是//嗯...//当年单位分的房子-, 周围的邻居都是老同学和同事-. 不过现在*也不剩下几个了//嗯...//, 大部分都不在了...。

⁸ Auf Chinesisch: 你说这一帮老邻居都住这这么多年了+。[...] 有那钱+, 我还不如留着看病呢-。给孩子省点儿心不好么-。

8.1.1.4 Rechtfertigungsdruck als legitimatorisches Ausdrucksmuster

Im Rahmen der Analyse zeigte sich über verschiedene Fälle hinweg ein strukturell wiederkehrendes Phänomen: die Tendenz der Interviewee, ihre Wohnstandortentscheidungen in Form einer Rechtfertigung zu präsentieren. Aussagen wie „wir können nur so handeln“, „für die Kinder“ oder „das ist die Realität“ dienen dabei nicht nur der argumentativen Absicherung, sondern verweisen auf eine tieferliegende Ausdrucksweise sozialer Legitimität. Diese Rechtfertigungen erscheinen nicht als individuell motivierte Strategien, sondern als kulturell erwartete Kommunikationsform im öffentlichen Raum. Die Häufung solcher Formulierungen macht deutlich, dass sie nicht als Zufall oder bloßer Intervieweffekt zu werten sind, sondern als konventionalisierte Erzählstruktur mit dokumentarischer Relevanz.

Wie bereits in Kapitel 7 herausgearbeitet wurde, weist die chinesische Alltagssprache spezifische semantische und pragmatische Strukturen auf, die die Herausbildung eines solchen Rechtfertigungsmusters begünstigen. Erstens (vgl. Kap. 7.2) basiert sie auf einer kollektivistischen Subjektstruktur, in der personalisierte Aussagen wie „ich will“ oder „ich möchte“ durch kollektive oder normative Konstruktionen wie „wir wollen“ oder „alle möchte“ ersetzt werden. Entscheidungen erscheinen dadurch nicht als Ausdruck individueller Präferenzen, sondern als sozial erwartete Pflichterfüllung. Zweitens (vgl. Kap. 7.3) tritt eine systematische Vermeidung direkter Motivbenennung auf, emotionale, persönliche oder abweichende Gründe werden sprachlich verdeckt oder umgedeutet. Stattdessen dominieren Begriffe wie „Realität“, „Verantwortung“ oder „für das Kind“. Drittens (vgl. Kap. 7.4) lassen sich solche Sprachmuster als Teil eines diskursiven Disziplinierungsmechanismus interpretieren: Nicht das faktisch Gewollte, sondern das kulturell Erlaubte wird ausgesprochen. Die Art und Weise der Begründung ist somit selbst Ausdruck kultureller Kodierung des Sagbaren.

Diese strukturell eingebettete Rhetorik der Legitimation stellt ein dokumentarisch relevantes Ausdrucksmuster dar, das sich in wiederkehrenden sprachlichen Formen, aber auch in thematischen Setzungen und narrativen Rhythmen manifestiert. Rechtfertigungsdruck erscheint hier nicht als psychologisches Einzelphänomen oder artefaktuelle Interviewreaktion, sondern als habitualisierte Ausdrucksweise in einem kulturell normierten Kommunikationsraum. Seine systematische Rekonstruktion erlaubt

Einblicke in kollektiv geteilte Sinnstrukturen, die Handlungen nicht nur begleiten, sondern sprachlich erst legitimieren.

Diese Beobachtung macht deutlich, dass die Anwendung der dokumentarischen Methode im chinesischen Kontext einer Erweiterung durch kulturelle Faktoren bedarf. Die klassische Unterscheidung zwischen kommunikativem und dokumentarischem Wissen, wie sie bei Bohnsack zentral ist, basiert auf der Annahme, dass das „Was“ der Erzählung (z. B. Begründungen, Rechtfertigungen, Narrative) strategisch motiviert sei, während sich das kollektiv geteilte Orientierungswissen im „Wie“ des Sprechens offenbare. Diese Trennung erweist sich jedoch in einer kulturellen Kommunikationsform, die durch kollektive Ausdrucksnormen, moralische Kodierungen und hochgradige soziale Disziplinierung geprägt ist, als nur begrenzt tragfähig. In den hier untersuchten Interviews zeigt sich, dass bestimmte kommunikative Formulierungen, insbesondere Legitimationsformeln, selbst Ausdruck kollektiver Orientierungsmuster sind. In diesem Sinne kann das „Was gesagt wird“ in bestimmten kulturellen Kontexten selbst zum „Wie“ werden, also zur dokumentarisch relevanten Ausdrucksweise. Damit wird die dokumentarische Methode nicht verworfen, sondern methodisch präzisiert: Ihre heuristische Unterscheidung bleibt bestehen, muss jedoch flexibel auf kulturelle Kommunikationsstrukturen angewendet werden. Für die Analyse chinesischer Interviewdaten bedeutet dies, dass bestimmte sprachliche Legitimationsformeln, wie sie etwa im Rechtfertigungsdruck der Interviewee erkennbar werden, nicht pauschal als kommunikative Oberfläche abgetan werden dürfen. Vielmehr sind sie als kontextabhängige Ausdrucksmuster zu behandeln, die den Zugang zu kollektiv geteilten Sinnhorizonten ermöglichen.

Die in diesem Abschnitt herausgearbeiteten analytischen Zugänge, sprachliche Marker, thematische Verschiebungen, kontextuelle Hintergrundinformationen und Rechtfertigungsdruck als legitimatisches Ausdrucksmuster, machen deutlich, dass eine adäquate Rekonstruktion des dokumentarischen Sinngehalts in chinesischsprachigen Interviews nur möglich ist, wenn deren kulturelle und kommunikative Besonderheiten in der Interaktion berücksichtigt werden. Diese drei Zugänge ermöglichen es, die impliziten Wertorientierungen, handlungsleitenden Deutungsrahmen und kulturellen Bezugssysteme sichtbar zu machen, die den

Erzählungen der Interviewee zugrunde liegen. Sie erweitern die dokumentarische Methode nicht in ihrem Kernprinzip, wohl aber in ihrer Anwendung auf hochkontextuelle, indirekt strukturierte Kommunikationsformen. Damit wird eine methodisch fundierte, kultursensitive Rekonstruktion von Argumentationsketten möglich, die über die rein thematische oder faktische Ebene hinausgeht.

8.1.2 Exemplarische Auswertung eines Interviews

Die im vorhergehenden Kapitel 8.1.1 dargestellten methodischen Anpassungen der dokumentarischen Methode im chinesischsprachigen Kontext bilden das konzeptionelle Fundament für die folgende exemplarische Auswertung. Um die vorgeschlagenen drei Auswertungspfade, sprachliche Marker, thematische Verschiebungen und kontextuelle Hintergrundinformationen, nicht nur theoretisch, sondern auch empirisch nachvollziehbar zu machen, wird im Folgenden ein vollständiger Interpretationsdurchgang anhand der Erzählung von Interviewee Nr. 8 durchgeführt.

Diese exemplarische Auswertung erfüllt zwei zentrale Funktionen: Erstens illustriert sie die praktische Umsetzung der zuvor entwickelten methodischen Erweiterungen. Zweitens demonstriert sie die Rekonstruktion komplexer, kulturell gerahmter Argumentationsketten, wie sie im chinesischen Sprach- und Bedeutungsraum besonders häufig anzutreffen sind. Dabei wird das Erkenntnispotenzial der dokumentarischen Methode über klassische Typenbildung hinaus erweitert, hin zu einer interkulturell sensiblen, sprachreflexiven Rekonstruktion impliziten Wissens.

Bei der Transkription der Interviews werden auch parasprachliche Elemente erfasst. Nach Abschluss der Transkription erfolgt die Kennzeichnung der parasprachlichen Merkmale wie in Tabelle 3 dargestellt.

Tabelle 3 Markierungen parasprachlicher Elemente in der Transkription

Parasprache	Zeichen	Parasprache	Zeichen
Pause	Inhalt*, mehr als 1 Sek *Pause Zeit*	Lachen	@(Lachen)@, länger als 1 Sek @(Lachen, Zeit)@
Leise sprechen	@Inhalt@	Laut sprechen	Inhalt
Abbruch	Inhalt#	Steigende Intonation	Inhalt+
Sinkende Intonation	Inhalt-	Stimme verlängern	Inhalt...
Namen von Anderen	(Name)	Betonung	Inhalt
Seufzen	@#Sigh#@	Wortverschleifung	nah=ja
Konjunktion	//emm//	Frageintonation	Inhalt?
Ende der Sätze	Inhalt.	Unverständliche Sätze	((Inhalt))
Ergänzende Sätze	(Inhalt)		

Das Transkript des Interviews mit der Interviewee Nr. 8 ist im Anhang zu finden. Da die ungeglättete deutsche Übersetzung keine hinreichend genaue Wiedergabe parasprachlicher Merkmale erlaubte, wurde auf deren Markierung verzichtet und stattdessen ausschließlich die chinesische Transkription herangezogen. Im Folgenden wird der Auswertungsprozess dieses Interviews dargestellt. Jeder Auswertungsschritt wird durch entsprechende Transkriptbeispiele veranschaulicht.

8.1.2.1 Segmentierung der relevanten Erzählung

Zur exemplarischen Auswertung wird das Interview mit Interviewee Nr. 8 herangezogen. Die Segmentierung erfolgte auf Grundlage eines integrativen Analysemodells, das die klassische dokumentarische Methode nach Bohnsack um zwei wesentliche Elemente erweitert: die in Kapitel 7 herausgearbeiteten Besonderheiten chinesischer Sprachsemantik, wie indirekte Bedeutungszuschreibung, narrative Fragmentierung und semantisches Gleiten –, sowie die in Kapitel 8.1 entwickelten drei Auswertungspfade zur Rekonstruktion dokumentarischer Sinngehalte in chinesischen Narrationen.

Diese Erweiterungen sind methodisch notwendig, da Themenverläufe in chinesischen Narrationen häufig nicht explizit gegliedert, sondern über parasprachliche Merkmale wie Pausen, Satzabbrüche oder Intonationsverläufe semantisch verschoben eingebettet werden. Wie oben erläutert, sind diese Merkmale Träger bedeutungsrelevanter Einstellungen und Orientierungsmuster. Daher wurde die klassische formulierende Interpretation, die bei Bohnsack den Einstieg bildet, in der vorliegenden Studie zunächst um eine explizite, thematisch-funktionale Segmentierung ergänzt. Erst auf dieser

Grundlage konnte die immanente Bedeutung der einzelnen Sinnzusammenhänge methodisch adäquat rekonstruiert werden.

Die Segmentierung dient dabei nicht nur der strukturellen Vorbereitung der Analyse, sondern erfüllt im Kontext chinesischer Gesprächsdaten eine heuristische Funktion: Sie schafft eine interpretierbare Einheit, die weder ausschließlich durch narrative Logik wie etwa Erzählform oder Moduswechsel, noch durch thematische Schlagwörter erschlossen werden kann. Vielmehr ergeben sich die Segmentgrenzen aus der Rekurrenz funktionaler Entscheidungskategorien im Wohnkontext sowie aus der spezifischen kommunikativen Realisierung dieser Orientierungen. Die im Anschluss erfolgende immanente Interpretation stellt keine inhaltliche Deutung dar, sondern dient der expliziten Rekonstruktion der von den Sprecher*innen intendierten Bedeutungsebene. Sie bildet die notwendige methodische Brücke zur dokumentarischen Interpretation, in der nicht mehr gefragt wird, was gesagt wird, sondern wie es gesagt wird, also wie Erfahrungen sprachlich verarbeitet und implizite Orientierungen typisierend zum Ausdruck gebracht werden.

Die Segmentierung des Interviewtexts erfolgte entlang dreier Kriterien. Erstens wurde auf thematische Kohärenz geachtet: Ein Segment wurde dann identifiziert, wenn innerhalb eines Redeabschnitts ein stabiler thematischer Fokus, etwa durch wiederholte Bezugnahme auf Aspekte wie Klima, Stadtkultur oder persönliche Wohnpräferenzen, zu erkennen war und wenn sich typische Strukturmuster wie Bewertung, Beispielgebung und Vergleich zeigten. Zweitens wurde die argumentative Struktur berücksichtigt, wobei ein Segment dann abgegrenzt wurde, wenn ein in sich geschlossener Denkbereich vorlag, etwa bestehend aus einer Ausgangsfrage, darauf bezogenen Erklärungen sowie einer abschließenden Haltung oder Entscheidung. Drittens wurde die Segmentgrenze durch sprachliche Marker und Brüche unterstützt: Der Einsatz von Partikeln wie „Deswegen ...“⁹ oder „Eigentlich möchte ich noch ...“¹⁰, deutlichen Pausen, Satzabbrüchen sowie thematischen Sprüngen von abstrakten zu konkreten Aspekten diente dabei als zusätzliches Indiz für eine thematische Verschiebung. Diese drei Pfade zusammen erlaubten eine funktional-thematische

⁹ Auf Chinesisch: 所以说...

¹⁰ Auf Chinesisch: 其实我还...

Rekonstruktion, bei der die Segmentierung nicht rein formallogisch, sondern aus dem Modus der Erzählung heraus nachvollzogen wurde.

Auf Grundlage der in Kapitel 8.1 dargelegten methodischen Anpassungen lassen sich drei zentrale Erzählsegmente rekonstruieren, die sich entlang des Entscheidungsprozesses für einen Wohnstandort gliedern:

8.1.2.1.1 Segment A: Raumbezogene Standortwahl im Makro-Kontext und kulturelle Verortung

Der narrative Abschnitt geht von der Benennung großräumiger Auswahlkriterien wie die Wahl von Land und Stadt:

*因为//嗯...//首先我需要确定城市+, 因为*我个人来说+, 我还不确定我以后会在哪买房+, 在哪安家+, (IP 8, Z. 13-14)¹¹*

bis zur expliziten Benennung kleinräumiger Auswahlkriterien innerhalb der Stadt:

*你生活的周边*就纯你家楼下-, 我觉得我第一个考量的因素是...一定要有公园+, 下边楼下不远有一个绿地+ [...] 可步行的范围内没有那么的无聊。对, 这个是我的第一大因素, 我觉得 (是) Location- (IP 8, Z. 42-49)¹²*

Die narrativen Eigenschaften dieses Abschnitts liegen in der Darstellung der Präferenzen und Zugehörigkeitsgefühle der Interviewee gegenüber großräumlichen Strukturen (Stadtwahl). Thematisch werden dabei Aspekte wie Klima, Arbeitsplatzsicherheit und kulturelle Atmosphäre der Stadt angesprochen. Auffällig ist die schrittweise Eingrenzung des räumlichen Fokus: von der Stadt über das Stadtviertel bis hin zu spezifischen Einrichtungen im direkten Wohnumfeld.

Auf sprachlicher Ebene sind mehrere Merkmale hervorzuheben: Zum einen deutliche Intonationsanstiege, zum anderen zögernde und nachdenkliche Pausen sowie explizit emotionalisierte Aussagen wie etwa „Ich mag das Klima in San Francisco.“¹³ (IP 8, Z.

¹¹ Auf Deutsch: Zuerst muss ich die Stadt festlegen, weil ich persönlich noch nicht sicher bin, wo ich in Zukunft eine Wohnung kaufen und wo ich mich niederlassen werde.

¹² Auf Deutsch: Deine Wohnumgebung – also direkt vor deiner Haustür –, ich denke, mein erster Überlegungsfaktor ist: Es muss unbedingt einen Park geben. Nicht weit von meiner Wohnung gibt es eine Grünfläche [...] Im fußläufigen Umkreis ist es nicht so langweilig. Ja, das ist für mich der wichtigste Faktor – ich denke, es ist die Lage.

¹³ Auf Chinesisch: 喜欢湾区气候

20), „Ich mag die Leute in Shanghai nicht.“¹⁴ (IP 8, Z. 36) oder „Die Leute in Peking sind eher offen, unkompliziert und zugänglich“¹⁵ (IP 8, Z. 184-185).

Dieses Segment basiert auf einer thematisch-funktionalen Segmentierung des Interviewmaterials. Ausgangspunkt ist die wiederholte Bezugnahme der Interviewee auf Klima, kulturelle Atmosphäre und Denkweise der Menschen als zentrale Kriterien für die Wahl des Wohnstandorts. Formulierungen wie „Zuerst muss ich die Stadt festlegen.“¹⁶ (IP 8, Z. 13), unterstreichen die thematische Zentrierung dieses Abschnitts. Diese Aussagen werden begleitet von gedehnten Lauten und Intonationsanstiegen, was auf einen reflexiven Selbstverortungsprozess hinweist, der mit Präferenzen in Bezug auf Zugehörigkeit verbunden ist. Die nachfolgenden Segmente B und C wurden nach denselben Kriterien bestimmt.

8.1.2.1.2 Segment B: Wertorientierung und Investitionslogik

Der narrative Abschnitt erstreckt sich von der Benennung des zweiten Faktors:

第二个我就把它叫成价值+ (IP 8, Z. 49)¹⁷

bis zu dem Punkt, an dem die Interviewee beginnt, konkrete strukturelle Details der Wohnungsgrundrisse zu beschreiben:

第三个+*作为*#怎么说+, 作为城市工作者-, 作为专业的从业人员-, 我对于
房型结构*细节材料*非常的在意+ (IP 8, Z. 108-109)¹⁸

In diesem Abschnitt treten ökonomische Rationalität, marktbezogene Einschätzungen, politische Rahmenbedingungen und Überlegungen zur Investitionsrendite deutlich hervor. Die Interviewee erörtert detailliert verschiedene marktbezogene Faktoren wie Veränderungen in der Zweitwohnungsregelung, Subventionen für den Ersterwerb, Preisentwicklungstendenzen sowie Zinsschwankungen. Darüber hinaus bringt sie ein

¹⁴ Auf Chinesisch: 不喜欢上海人

¹⁵ Auf Chinesisch: 北京人比较敞亮

¹⁶ Auf Chinesisch: 首先我必须确定城市

¹⁷ Auf Deutsch: Den zweiten Aspekt würde ich als ‚Wert‘ bezeichnen.

¹⁸ Auf Deutsch: Der dritte Aspekt – wie soll ich sagen –, als jemand, der stadtbezogener Berufstätiger ist, als professionelle Fachkraft, lege ich großen Wert auf die bauliche Struktur, den Wohnungszuschnitt und die Materialdetails.

Fallbeispiel aus dem persönlichen Umfeld ein, in dem ein Freund mit seiner Immobilieninvestition gescheitert ist.

In diesem Abschnitt treten zahlreiche deutliche Zögermomente sowie semantische Übergänge auf, die gemeinsam mit subjektiven Bewertungsformulierungen wie „ich finde“, „eigentlich“ oder „für mich persönlich“ ein narratives Muster erkennen lassen, das rationale Abwägungen mit individueller Erfahrung verbindet.

8.1.2.1.3 Segment C: Konkrete Wohnform und Risikominimierung

Der narrative Abschnitt ist vom expliziten Hinweis auf die Bedeutung baulicher und materieller Details bei der Wohnungswahl:

*我对于房型结构*细节材料*非常的在意+ (IP 8, Z. 109)¹⁹*

bis zum abschließenden Verweis auf die Präferenz für vertrauenswürdige und hochwertige Immobilienentwickler:

我应该首先会考虑相对大一点的这种可信赖度高的地产商+, 省去以后的麻烦-, 而且环境肯定会相对好一点-。就这样。 (IP 8, Z. 214-215)²⁰

In diesem Abschnitt beschreibt die Interviewee konkrete Präferenzen hinsichtlich der Wohnform, beispielsweise freistehende Häuser oder Reihenhäuser, und betont dabei ein stark ausgeprägtes Risikobewusstsein sowie eine hohe Detailorientierung. Sie lehnt Immobilientypen mit potenziell hohem Wertverlust explizit ab und hebt stattdessen die Bedeutung verlässlicher Bauträger und einer qualitativ hochwertigen Hausverwaltung hervor.

Der Abschnitt ist geprägt von häufigen negativen Formulierungen und zögernden Ausdrucksweisen wie „Nur wenn es absolut unumgänglich wäre ... würde ich so etwas kaufen, sonst nicht.“²¹ (IP 8, Z. 150) begleitet von deutlich wahrnehmbaren Intonationssenkungen. Diese sprachlichen Mittel unterstreichen die rationale,

¹⁹ Auf Deutsch: Ich lege großen Wert auf die bauliche Struktur, den Wohnungszuschnitt und die Materialdetails.

²⁰ Auf Deutsch: Ich würde vermutlich zuerst größere und verlässlichere Bauträger in Betracht ziehen, um spätere Schwierigkeiten zu vermeiden – und auch, weil das Wohnumfeld bei solchen Projekten vermutlich etwas besser ist.

²¹ Auf Chinesisch: 不到万不得已...不会买...

vorsichtige Haltung der Interviewee im Hinblick auf potenzielle Wohnstandortentscheidungen.

8.1.2.2 Immanente Interpretation

Die Segmentierung bildet den ersten Schritt im Analyseprozess der dokumentarischen Methode. Ihr Ziel ist es, aus dem Interviewtext relativ abgeschlossene Segmente herauszulösen. Diese Segmentgrenzen werden nicht willkürlich, sondern anhand der Erzählstruktur, thematischer Übergänge sowie der Erzählformen (wie Erlebnisform, Argumentationsform oder Sachurteil) identifiziert. Die Segmentierung erfolgt dabei deskriptiv: Es geht nicht um Interpretation oder Deutung, sondern allein um die Feststellung, wo die Formulierung des/der Sprecher*in einen von ihm kognitiv neu angesetzten Sinnzusammenhang nahelegt. Entsprechend werden in dieser Phase lediglich die Erzählform und der thematische Umfang beschrieben, ohne dabei tieferliegende Bedeutungen oder Motivationen zu analysieren.

Im Anschluss daran folgt die immanente Interpretation als zweiter analytischer Schritt. Ihr Fokus liegt auf dem explizit Gesagten, also auf jenen Sinngehalten, die vom Interviewee deutlich formuliert und intendiert wurden. Die Analyse basiert auf den zuvor segmentierten Abschnitten und zielt darauf, die von den Sprecher*innen formulierten Argumente, Begründungen und Sichtweisen zusammenzufassen. Die immanente Interpretation bleibt dabei auf der Ebene der Oberflächenbedeutung und bemüht sich darum, das explizite „was“ der Aussage zu erfassen, ohne bereits tiefergehende kulturelle oder strukturelle Hintergründe zu rekonstruieren.

In diesem Sinne versteht sich die immanente Interpretation als Übergang zwischen der rein deskriptiven Segmentierung und der tiefergreifenden dokumentarischen Interpretation. Sie schafft die inhaltliche Grundlage für die nachfolgende Rekonstruktion impliziter Sinnstrukturen.

8.1.2.2.1 Segment A

In diesem Segment äußert die Interviewee ihre Haltung zur Wahl des Wohnstandortes auf Stadtebene. Zunächst betont sie, dass die Entscheidung für eine Stadt den primären Ausgangspunkt ihrer Wohnstandortwahl darstellt. Sie erklärt, dass sie zuerst festlegen

müsse, in welcher Stadt sie sich niederlassen möchte und bezeichnet dies als ihr zentrales Entscheidungskriterium:

首先我需要确定城市+, 因为我个人来说+, 我还不确定我以后会在哪买房+, 在哪安家+。 (IP 8, Z. 13-14)²²

Als zentrale Auswahlkriterien nennt sie sowohl die klimatischen Bedingungen wie z. B. das Klima in San Francisco als auch bestimmte Eigenschaften der Stadtbevölkerung. Dabei äußert sie eine klare Präferenz für das Klima in San Francisco:

*我觉得相比较...来说+, 我比较喜欢旧金山湾区*加州湾区的气候, 比较宜居+ (IP 8, Z. 17-18)²³*

und bringt Vorbehalte gegenüber Shanghai sowie eine positive Einschätzung Pekings zum Ausdruck:

*但是*上海人-我不是很喜欢+ (IP 8, Z. 31)²⁴, 总的来说北京人就比较敞亮的+, 起码不会说你跟这些人接触起来, 就天天心里堵得慌, 这个也不会-。 (IP 8, Z. 151-153)²⁵*

Darüber hinaus betont sie die Relevanz von Einrichtungen des täglichen Bedarfs innerhalb fußläufiger Reichweite. Elemente wie Parks, Grünflächen oder Geschäfte werden als notwendige Bestandteile der Wohnumgebung genannt. Die Interviewte wiederholt mehrfach, dass die Lebensqualität stark von der alltäglichen Erreichbarkeit solcher Infrastrukturen abhängt:

*我觉得我第一个考量的因素是...一定要有公园+, 下边*楼下不远有一个绿地+, 它也可以*也许不大+, 但是平时你可以去溜达溜达, 我觉得对于生活来说是挺重要的一部分。 (IP 8, Z. 42-44)²⁶*

²² Auf Deutsch: Zuerst muss ich die Stadt festlegen, weil ich persönlich noch nicht sicher bin, wo ich in Zukunft eine Wohnung kaufen und wo ich mich niederlassen werde.

²³ Auf Deutsch: Ich denke, im Vergleich dazu gefällt mir das Klima in der San Francisco Bay Area – also der kalifornischen Bay Area – besser; es ist relativ lebensfreundlich.

²⁴ Auf Deutsch: Aber mit den Leuten aus Shanghai kann ich nicht so gut – ich mag sie ehrlich gesagt nicht besonders.

²⁵ Auf Deutsch: Insgesamt sind die Leute in Peking eher offen und unkompliziert. Zumindest hat man im Umgang mit ihnen nicht ständig das Gefühl, dass sich innerlich etwas anstaut – das ist hier nicht der Fall.

Insgesamt verdeutlicht dieses Segment, dass die Interviewee bei ihrer Wohnstandortentscheidung sowohl auf das Gefühl kultureller Zugehörigkeit zur Stadt als auch auf die praktische Lebensqualität im unmittelbaren Umfeld großen Wert legt. Ihre Äußerungen spiegeln ein ausgeprägtes Gefühl für räumliche Zugehörigkeit und eine subjektive Bewertung des städtischen Gesamtumfelds wider.

8.1.2.2.2 Segment B

In diesem Segment bringt die Interviewee explizit ihre wertbezogene Entscheidungslogik im Kontext der Wohnstandortwahl zum Ausdruck. Sie benennt „Wert“ als das zweite zentrale Entscheidungskriterium und hebt dabei insbesondere Aspekte wie Wertsteigerungspotenzial, Werterhalt und Marktkonstanz hervor:

*//嗯...//然后*第二个*我就把它叫成价值+, 就=我一开始想的是价钱+, 因为你想买房那肯定想价钱, 但是我想了想价钱...可能就是太窄了+, 我觉得叫价值它就包含的东西会多一点+。(IP 8, Z. 49-51)²⁷*

Darüber hinaus verweist sie konkret auf politische Rahmenbedingungen, die ihrer Einschätzung nach den Immobilienwert beeinflussen, darunter staatliche Subventionen beim Ersterwerb, Zinssatzentwicklungen sowie Veränderungen bei der Regulierung des Zweitmarktes:

//嗯...//首先我觉得是政策在...在现在不稳定的这种局势下-, 其实政策影响+很大 (IP 8, Z. 51-52)²⁸, 我去年就开始多少的关注了一下这边的买房情况+, 这边有对于首套房的政策-, (IP 8, Z. 57-58)²⁹

Zur Untermauerung ihrer risikoorientierten Haltung verweist sie auf ein konkretes Negativbeispiel aus dem persönlichen Umfeld: Eine Freundin habe beim Kauf eines

²⁶ Auf Deutsch: Ich glaube, das erste Kriterium, das ich in Betracht ziehe, ist, dass es auf jeden Fall einen Park geben muss. In der Nähe des Hauses, also nicht weit entfernt, sollte es eine Grünfläche geben. Die muss vielleicht nicht sehr groß sein, aber man kann dort im Alltag ein bisschen spazieren gehen. Ich finde, das ist ein ziemlich wichtiger Teil des Lebens.

²⁷ Auf Deutsch: Ähm ... den zweiten Aspekt bezeichne ich als ‚Wert‘. Zuerst dachte ich an den Preis, denn wer eine Wohnung kaufen will, denkt natürlich an den Preis. Nachdem ich jedoch darüber nachgedacht habe, erschien mir der Begriff ‚Preis‘ zu eng gefasst; ‚Wert‘ umfasst einfach mehr.

²⁸ Auf Deutsch: Ähm ... ich denke zuerst an die politischen Rahmenbedingungen – in der aktuellen instabilen Lage ist ihr Einfluss tatsächlich sehr groß.

²⁹ Auf Deutsch: Schon seit letztem Jahr habe ich mich ein wenig mit der Wohnungssituation hier beschäftigt. Es gibt hier politische Maßnahmen für Erstkäufer.

Townhouses in den USA finanzielle Verluste erlitten. Diese Erfahrung führt bei der Interviewee zu einer deutlichen Ablehnung vergleichbarer Investitionsformen:

周围朋友//嗯...//他18年买了一个, [...], 所以他就等于说赔钱卖-。(IP 8, Z. 114-122)³⁰, 所以有了他这个例子, 我觉得...我不到万不得已-, 我应该不会买一个townhouse-, (IP 8, Z. 123-124)³¹*

Die gesamte Passage ist von einem Fokus auf den ökonomischen Wertaspekt der Immobilie geprägt. Charakteristisch ist dabei die wiederholte Verwendung subjektiver Bewertungsmarker wie „ich finde“ oder „eigentlich“ die, im Sinne der in Kapitel 7 beschriebenen Konstruktion von Bewertungsspielräumen durch weiche Modifikatoren, eine individuelle Abwägungsperspektive erkennen lassen. Neben marktwirtschaftlichen Begriffen wie „ob es sich lohnt“³² oder „Wertsteigerungspotenzial“³³ werden auch politische Einflussgrößen sowie konkrete Alltagserfahrungen wie ein fehlgeschlagener Immobilienkauf im Freundeskreis zur Argumentation herangezogen.

Insgesamt offenbart dieses Segment ein deutlich wirtschaftlich-rationales Entscheidungsverhalten, bei dem die Immobilie primär als Anlageobjekt betrachtet wird. Die Interviewee bringt zum Ausdruck, dass ihre Wohnstandortentscheidung stark durch Marktbedingungen, politische Anreize und potenzielle Investitionsrisiken beeinflusst ist.

8.1.2.2.3 Segment C

In diesem Segment äußert die Interviewee explizit ihre Haltung zu den physischen Eigenschaften konkreter Wohnobjekte. Sie betont, dass sie besonders auf die bauliche Struktur, die Grundrissgestaltung sowie die Materialqualität achtet:

³⁰ Auf Deutsch: Ein Freund von mir – ähm – hat 2018 eine Wohnung gekauft, [...] und musste er letztlich mit Verlust verkaufen.

³¹ Auf Deutsch: Wegen seines Beispiels denke ich, dass ich – außer es wäre wirklich absolut notwendig – wahrscheinlich kein Townhouse kaufen würde.

³² Auf Chinesisch: 值不值, Zhibuzhi

³³ Auf Chinesisch: 升值性 Shengzhixing

我对于房型结构*细节材料*非常的在意+ (IP 8, Z. 109)³⁴

Darüber hinaus formuliert sie konkrete Erwartungen an eine funktionierende Hausverwaltung und verweist auf die Bedeutung der potenziellen Wiederveräußerbarkeit:

//嗯...//所以我之前有考虑说可以买一个稍微小一点的-, 然后*但是有小区有物业的那种+ (IP 8, Z. 126-127)³⁵, 所以我肯定会考虑到它的...它的价值+, 它的增值性+* (IP 8, Z. 103-104)³⁶

Abschließend erklärt sie, dass sie bevorzugt Immobilien großer, vertrauenswürdiger Bauträger in Betracht zieht, um zukünftige Komplikationen zu vermeiden:

//嗯...//我的意思*我应该首先会考虑相对大一点的这种可信赖度高的地产商+, 省去以后的麻烦-, 而且环境肯定会相对好一点-。 (IP 8, Z. 214-215)³⁷

Inhaltlich markiert dieses Segment den Übergang von allgemeinen Wertüberlegungen hin zu einer konkretisierten, objektbezogenen Auswahllogik. Die Interviewee zeigt eine hohe Sensibilität für Bauqualität, architektonische Funktionalität, institutionelle Verwaltung und langfristige Investitionssicherheit.

Sprachlich ist dieser Abschnitt durch eine direktere Ausdrucksweise geprägt, wobei jedoch typische Elemente chinesischer Kommunikationsgewohnheiten erhalten bleiben, insbesondere in Form einer vagen formulierten Bestätigung. Formulierungen wie „ich finde“ oder „ich habe ein Gefühl“ verweisen auf ein narratives Spannungsfeld zwischen individueller Einschätzung und absichernder Vorsicht. Dabei steht die sinkende Intonation für emotionale Nachdrücklichkeit bzw. Entschiedenheit, während die steigende Intonation semantische Verstärkung und subjektive Bedeutung betont.

³⁴ Auf Deutsch: Ich lege großen Wert auf die bauliche Struktur, den Wohnungszuschnitt und die Materialdetails.

³⁵ Auf Deutsch: Ähm ... deshalb hatte ich vorher überlegt, vielleicht eine etwas kleinere Wohnung zu kaufen – aber eine mit Wohnanlage und Hausverwaltung.

³⁶ Auf Deutsch: Deshalb würde ich auf jeden Fall den Wert der Immobilie und ihr Potenzial zur Wertsteigerung in meine Überlegungen einbeziehen.

³⁷ Auf Deutsch: Ähm ... ich meine, ich würde vermutlich zuerst größere und verlässlichere Bauträger in Betracht ziehen, um spätere Schwierigkeiten zu vermeiden – und auch, weil das Wohnumfeld bei solchen Projekten vermutlich etwas besser ist.

Segment C macht die risikovermeidende Entscheidungsstrategie der Interviewee deutlich sichtbar, die sich in ihrer ausgeprägten Sensibilität gegenüber Bauqualität, Unternehmensgröße des Projektentwicklers und institutioneller Absicherung durch die Hausverwaltung manifestiert. Ihre Aussagen lassen sich als Ausdruck eines reflektierten, vorsichtigen Umgangs mit langfristigen Wohnstandortentscheidungen interpretieren.

8.1.2.3 Dokumentarische Interpretation

Im Sinne der dokumentarischen Methode zielt die Rekonstruktion der Tiefenstruktur auf die Herausarbeitung des in der Erzählung der Interviewee implizit enthaltenen konjunktiven Wissens ab, jenes soziales Erfahrungs- und Deutungswissens, das den Akteuren nicht notwendig explizit bewusst ist, jedoch in der Form ihrer Aussagen zum Ausdruck kommt. Die Rekonstruktion der Tiefenstruktur des vorliegenden Interviews erfolgt entlang der in Kapitel 8.1 entwickelten drei Analysepfade: sprachliche Marker, thematische Verschiebungen sowie kontextuelle Hintergrundinformationen.

8.1.2.3.1 Sprachliche Marker

Die Interviewee Nr. 8 zeigt deutlich eine Strategie der sprachlichen Selbstkontrolle, in der sie durch Marker wie „ich finde“, „eigentlich“ oder „für mich persönlich“ fortwährend ein subjektives und zugleich vorsichtig abwägendes Ausdrucksmuster etabliert. So äußert sie beispielsweise:

*//恩...//我觉得我的...我的考虑*可能就是。//恩...//我无所谓了+, 反正也得搁那住着- (IP 8, Z. 104-105)³⁸*

Diese Art sprachlicher Markierung verweist darauf, dass der Entscheidungsprozess nicht als abgeschlossen, sondern als ein fortlaufender Akt der Selbstreflexion und Anpassung dargestellt wird. Besonders auffällig ist dabei der häufige Einsatz von intonatorischer Modulation und zögernden Pausen, die auf eine verinnerlichte Risikovermeidung und eine kulturell verankerte Bewertungsdynamik hinweisen, weit über die reine Artikulation persönlicher Vorlieben hinaus.

³⁸ Auf Deutsch: Ähm ... ich denke, meine ... meine Überlegung ist vielleicht einfach so: Ähm ... es ist mir inzwischen egal, ich muss da ja ohnehin wohnen.

Besonders aufschlussreich ist auch der Gebrauch von negierenden Formulierungen, wie in folgendem Beispiel:

所以有了他这个例子，我觉得...我不到万不得已-，我应该不会买一个 townhouse-， (IP 8, Z. 123-124)³⁹

Diese Aussage ist keine bloße Ablehnung einer bestimmten Wohnform, sondern verweist, gerade durch ihre semantische Vagheit und die markante intonatorische Senkung, auf eine implizite Orientierung an kollektiven Risikodiskursen. Sie offenbart ein kulturell geteiltes Muster der Vorsicht, das innerhalb der sozialen Positionierung der Interviewee – eine dynamische urbane Mittelschicht mit hoher Mobilität, tief verankert ist. In diesem Sinne kann die Aussage als Ausdruck eines impliziten Orientierungsmusters verstanden werden, das ökonomische Unsicherheiten nicht individuell, sondern sozialstrukturell rahmt und verarbeitet.

8.1.2.3.2 Thematische Verschiebungen

Die Erzählweise der Interviewee folgt keiner strikt linearen Argumentationsstruktur, sondern weist deutlich erkennbare semantische Gleiteffekte auf. So verlagert sich die thematische Aufmerksamkeit etwa vom großräumigen Entscheidungskriterium der Stadtwahl rasch hin zu städtischen Kulturmerkmalen und Fragen der sozialen Zugehörigkeit: vom Klima über die Wahrnehmung bestimmter Menschengruppen bis hin zu alltagspraktischen Überlegungen wie der Verfügbarkeit von Grünflächen im unmittelbaren Wohnumfeld.

Ein weiteres Beispiel zeigt sich im Übergang von allgemeinen Wertüberlegungen, etwa zum „Wertsteigerungspotenzial“ einer Immobilie, hin zu konkreten politischen Rahmenbedingungen wie der Erstkäuferförderung oder Zinsentwicklungen und schließlich weiter zu biografisch vermitteltem Erfahrungswissen am Beispiel einer gescheiterten Immobilieninvestition im Bekanntenkreis.

Auch im späteren Interviewverlauf lässt sich eine solche gleitende Themenverschiebung beobachten: von der Diskussion über physische Wohnmerkmale hin zu Fragen der

³⁹ Auf Deutsch: Wegen seines Beispiels denke ich, dass ich – außer es wäre wirklich absolut notwendig – wahrscheinlich kein Townhouse kaufen würde.

Qualität der Hausverwaltung und schließlich zur Einschätzung von Bauträgergröße und langfristiger Sicherheit.

Diese vielfachen, teils abrupten thematischen Verschiebungen machen deutlich, wie die Interviewee ihren Entscheidungsprozess kontinuierlich durch erfahrungsbasierte Beispiele und alltagsnahe Konkretisierungen ergänzt, absichert und in ihrer eigenen Logik validiert. Der dahinterliegende Modus der Wissensverarbeitung lässt sich als pragmatisch-reflexive Wissensstruktur beschreiben, ein narrativer Prozess, in dem gesellschaftliches Orientierungswissen durch persönliche Erfahrungsschichten modifiziert und rekonstruiert wird.

8.1.2.3.3 Kontextuelle Hintergrundinformationen

Die soziale Positionierung der Interviewee hat erkennbaren Einfluss auf ihr Entscheidungsverhalten im Kontext der Wohnstandortwahl. Im Interview äußert sie wiederholt explizite Hinweise auf ihre eigene soziale Lage und biografische Verortung: So verfügt sie über Wohnerfahrungen in verschiedenen Städten und Ländern, was ihr eine horizontale Vergleichsperspektive eröffnet und ihr ermöglicht, Lebensqualität und das Gefühl kultureller Zugehörigkeit differenziert gegeneinander abzuwägen.

Zugleich betont sie, dass sie keine klassische Erstkäuferin ist, was auf ein gewisses Maß an ökonomischem Kapital und Entscheidungsspielraum hindeutet. Darüber hinaus verweist sie auf ihren Beziehungsstatus, wodurch deutlich wird, dass sie nicht in einem traditionellen familialen Entscheidungsrahmen agiert, sondern eine flexiblere, individualisierte Wohnstrategie verfolgt, wie sie für urbane Milieus mit offenen Zukunftsperspektiven typisch ist.

Diese biografischen und sozialen Rahmungen deuten auf ein kulturelles Deutungsmuster hin, das sich als rationale Vermögensplanung bei gleichzeitig flexibler Identitätsverortung beschreiben lässt. Der Entscheidungsmodus der Interviewee verweist damit auf ein konjunktives Wissen, das für die urbane Mittelschicht charakteristisch ist: mobilitätsorientiert, reflexiv, investitionsbewusst, und eingebettet in soziale Erfahrungsräume.

Die Tiefenstruktur der Erzählung von Interviewee Nr. 8 offenbart eine komplexe Entscheidungslogik, die zentrale Merkmale einer urbanen, bildungsnahen Mittelschicht erkennen lässt. Auf makro-räumlicher Ebene zeigt sie ein ausgeprägtes Sensorium für

Lebensqualität und Zugehörigkeit; auf marktwirtschaftlicher Ebene artikuliert sie ein Bewusstsein für Investitionsstrategien und Risikovermeidung; auf der Ebene konkreter Immobilienauswahl schließlich wird eine vorsichtige, abwägende Haltung sichtbar, die kontinuierlich durch eigene und fremde Erfahrungen modifiziert wird.

Diese Orientierungen sind nicht im expliziten Aussagegehalt formuliert, sondern offenbaren sich erst in der Kombination aus sprachlichen Markierungen, semantischen Verschiebungen und biografischen Kontextinformationen. Sie verweisen auf eine konjunktive Orientierung, die tief im Erfahrungsraum einer städtischen, mobilen Mittelschicht verankert ist, eine Orientierung, die sich über vage Formulierungen, affektive Intonation und eingebettete Erfahrungsbezüge artikuliert und so ein hochgradig sozial eingebettetes Schema von Wohnstandortentscheidung konstruiert.

8.1.2.4 Rekonstruktion der Argumentationskette

Durch die Rekonstruktion des in den Interviewaussagen implizit enthaltenen konjunktiven Wissens lässt sich der Wohnstandortentscheidungsprozess der Interviewee Nr. 8 als eine deutlich mehrstufige, systematisch strukturierte Entscheidungslogik nachvollziehen. Diese Entscheidungsstruktur veranschaulicht exemplarisch typische Orientierungsmuster und Praxisregeln der urbanen Einwohner*innen in China im Kontext der Wohnstandortwahl:

Schritt 1: Raumbezogene Standortwahl im Makro-Kontext

Die Interviewee orientiert sich zunächst an globalen Lebensumfeldern, etwa dem Klima in San Francisco, sowie an der kulturellen Atmosphäre einzelner Städte. Dabei steht die Frage nach kultureller Zugehörigkeit im Vordergrund. Kriterien wie Klima, berufliche Möglichkeiten und kulturelle Bedingungen erscheinen aus ihrer Sicht zentral für Lebensqualität und langfristige Standortpräferenzen.

Schritt 2: Lokale Alltagstauglichkeit und funktionale Infrastruktur

Nach der Festlegung des Makro-Ortes richtet sich ihre Aufmerksamkeit auf die Mikroebene urbanen Wohnens: Alltagspraktikabilität, infrastrukturelle Ausstattung und fußläufige Erreichbarkeit werden zu den zentralen Bewertungskriterien. Die Interviewee betont, dass für sie vor allem die Zugänglichkeit von Grünflächen, Gastronomie und Versorgungseinrichtungen im Wohnumfeld ausschlaggebend ist. Diese

Argumentationen reflektiert eine alltagsorientierte Raumwahrnehmung, wie sie in städtischen, mobilen Mittelschichtsmilieus verbreitet ist.

Schritt 3: Finanzielle Rationalität und risikoaverse Marktlogik

Im nächsten Schritt rückt die ökonomische Bewertung des Wohnstandorts in den Mittelpunkt: Die Interviewee thematisiert ausdrücklich Aspekte wie Wertsteigerungspotenzial, Marktstabilität und staatliche Förderinstrumente. Diese Bewertung verweist auf eine typische Rationalitätsform, die Wohnstandort nicht nur als Lebensumfeld, sondern auch als Vermögensform begreifen, und dabei strategisch risikoorientiert vorgehen.

Schritt 4: Konkrete Objektauswahl und institutionelle Vertrauenslogik

Im letzten Schritt konkretisiert sie ihre Präferenzen hinsichtlich Bauform, Grundriss, Materialqualität, Bauträgergröße und Qualität der Hausverwaltung. Hier artikuliert sich eine institutionelle Vertrauenslogik, wie sie im risikoaversen Entscheidungsverhalten städtischer Mittelschichten zentral ist: Verlässlichkeit und Reputationssicherung gelten als wesentliche Strategien zur Risikominimierung.

Letztlich trifft die Interviewee ihre Entscheidung für eine Wohnform, die sowohl ihren persönlichen Wohnbedürfnissen als auch ihren Anlageerwartungen entspricht.

Ihre Auswahllogik lässt sich entlang zweier zentraler Leitdimensionen rekonstruieren: Lage und Wert. Unter „Wert“ fasst sie nicht nur finanzielle Kriterien, sondern auch politische Rahmenbedingungen und Zukunftssicherheit. Der Entscheidungsprozess verläuft dabei nach einem strukturierten Schema: von strategischen Standortentscheidungen über die Bewertung der urbanen Alltagstauglichkeit bis hin zur Analyse konkreter Objektmerkmale und institutioneller Rahmenbedingungen.

Insgesamt zeigt sich in der Argumentationskette der Interviewee ein rational strukturierter und zugleich erfahrungsgeleiteter Entscheidungsmodus, der als Ausdruck einer typischen konjunktiven Orientierung der urbanen Mittelschicht gelesen werden kann. Diese Orientierung ist geprägt durch Mobilitätserfahrung, wirtschaftliche Kalkulation, kulturelle Selbstverortung und ein tief verankertes Bedürfnis nach langfristiger Sicherheit in einem sozialen und räumlichen Gefüge.

8.2 Fallbezogene Rekonstruktion von Argumentationsketten

Aufbauend auf den in Abschnitt 8.1 entwickelten methodischen Zugängen erfolgt nun die fallbezogene Rekonstruktion der Argumentationsketten einzelner Interviewee. Dabei wird nicht nur auf die inhaltlichen Aussagen Bezug genommen, sondern insbesondere auf deren Struktur, sprachliche Rahmung und kontextuelle Einbettung geachtet. Ziel ist es, die impliziten Handlungslogiken sichtbar zu machen, die sich hinter den thematischen Entscheidungen und sprachlichen Formen verbergen. In den folgenden Fallbeschreibungen werden jeweils exemplarische Passagen herausgegriffen, die den Zugang zu dokumentarischen Sinngehalten ermöglichen und die Vielfalt kulturell geprägter Orientierungsmuster im Umgang mit der Wohnentscheidung veranschaulichen.

- Interviewee Nr. 1

Die Wohnstandortentscheidung der Interviewee Nr. 1 folgt einem vielschichtigen und prozessualen Argumentationsmuster. Zu Beginn benennt sie ihre zentralen Bedürfnisse, insbesondere in den Bereichen Bildung und Gesundheitsversorgung. Ihrer Auffassung nach muss eine Wohnung in erster Linie die grundlegenden Anforderungen an die öffentlichen Dienstleistungen für die Familie erfüllen. Darauf aufbauend formuliert sie sekundäre funktionale Anforderungen, insbesondere in Bezug auf Verkehrsanbindung und Pendelzeiten.

Über diese grundlegenden Lebensbedürfnisse hinaus betont die Interviewee die Bedeutung der Distanz zwischen Wohn- und Arbeitsort, die Dauer des Arbeitswegs sowie die Einschränkungen hinsichtlich der verfügbaren Verkehrsmittel. Im Kontext des modernen urbanen Lebens verdeutlicht dies die zentrale Rolle von Zeitkosten und Effizienz im Entscheidungsprozess. Im weiteren Interviewverlauf thematisiert sie zusätzliche Auswahlkriterien im Hinblick auf die konkrete Wohnsituation, insbesondere die Eigenschaften des Gebäudes. Physische Merkmale der Wohnung, wie Etage, Belichtung, Wohnfläche und Raumaufteilung, kommen ihrer Ansicht nach erst dann zur Geltung, wenn die zuvor genannten essenziellen Anforderungen erfüllt sind. Diese Argumentationsstruktur folgt einer Logik, bei der zunächst die Lebensqualität sichergestellt und in einem zweiten Schritt die Wohnqualität optimiert wird.

Insgesamt entfaltet die Interviewee Nr. 1 eine Argumentationskette, die sich von externen Bedingungen zu internen Bedingungen bewegt. Dieser Entscheidungsprozess illustriert eine systematische Priorisierung, bei der zunächst die existenziellen Bedürfnisse der Familie gedeckt und anschließend sukzessive qualitative Verbesserungen im Wohnumfeld angestrebt werden. Vor dem Hintergrund ungleich verteilter Ressourcen stellt dies eine rationale Abwägung sowie eine flexible Setzung von Prioritäten dar.

- Interviewee Nr. 2

Der Interviewee Nr. 2 präsentiert seinen Entscheidungsprozess zur Wohnstandortwahl in einer vielschichtigen und detailliert strukturierten Argumentation. Zunächst zerlegt er die Problematik der Wohnungssuche in verschiedene funktionale Aspekte und externe Umweltfaktoren. Darauf aufbauend entwickelt er eine Argumentationskette, die von individuellen funktionalen Anforderungen bis hin zur umfassenden Lebensumgebung reicht.

Er betont, dass beim Wohnungskauf eine Differenzierung zwischen den internen Funktionsbereichen wie Wohnzimmer, Küche, Badezimmer, Schlafzimmer und Arbeitszimmer, erforderlich sei. Dies verdeutlicht, dass er bereits klare Anforderungen an die Raumaufteilung formuliert hat. Gleichzeitig verweist er auf seine Erfahrungen in der Stadt Nanjing: Dort wohnte er in Vororten, die zwar eine Nähe zum Arbeitsplatz boten, jedoch über unzureichende ergänzende Infrastrukturen verfügten. Diese Erfahrung hat ihn dazu veranlasst, neben der Verkehrsanbindung auch das Vorhandensein von Infrastruktureinrichtungen, das Wohnumfeld und das soziale Umfeld zu berücksichtigen.

Anschließend erweitert er seine Betrachtung schrittweise von den internen Bedingungen der Wohnung auf die umliegende Infrastruktur. In seiner Argumentationskette werden Verkehrsanbindung und Pendelzeiten als grundlegende Faktoren betrachtet, die den Alltag unmittelbar beeinflussen. Darauf folgt die Bewertung der Wohnung im Hinblick auf die interne Funktionalität und den architektonischen Stil. Der Standort bestimmt die Verfügbarkeit regionaler Infrastruktureinrichtungen, das kommerzielle Umfeld und die allgemeine Wohnqualität. Schließlich berücksichtigt er den sozialen bzw. nachbarschaftlichen Aspekt, indem er Faktoren wie Zugehörigkeitsgefühl, soziale

Vernetzung und langfristige Lebensqualität einbezieht. Erst wenn die grundlegenden Lebensvoraussetzungen, etwa eine gute Verkehrsanbindung und eine funktionale Raumaufteilung, erfüllt sind, können weitere Faktoren zur Optimierung der Wohnqualität herangezogen werden.

Darüber hinaus integriert seine Argumentation sowohl objektive Analysen als auch subjektive emotionale Erfahrungen, beispielsweise die Präferenz, zwischen einer lebhaften und einer ruhigen Umgebung zu wechseln, die Abhängigkeit von einem dichten sozialen Netzwerk oder das Bedürfnis nach einem komfortablen Wohnzimmer mit natürlicher Belichtung. Diese Argumentation spiegelt sowohl gelebte Erfahrungen als auch persönliche Wertvorstellungen eines idealen Wohnumfelds wider.

Zusammenfassend lässt sich seine Argumentationskette wie folgt darstellen: Die Wohnstandortwahl basiert zunächst auf einer sicheren Verkehrsanbindung und kurzen Pendelzeiten. Anschließend erfolgt die Auswahl einer Wohnung, die den internen funktionalen Anforderungen entspricht. Im dritten Schritt wird der Standort anhand von Kriterien wie umfangreichen Infrastruktureinrichtungen und einem angenehmen Wohnumfeld bewertet. Schließlich spielen soziale Aspekte eine Rolle, insbesondere die Integration in ein Netzwerk von Freund*innen, Kolleg*innen oder Nachbar*innen, um ein stärkeres Zugehörigkeitsgefühl zu erlangen.

- Interviewee Nr. 3

Der Interviewee Nr. 3 betont wiederholt die zentrale Bedeutung der Lage und ist der Ansicht, dass sie unmittelbaren Einfluss auf Arbeitswege, den Schuleintritt der Kinder, die Verfügbarkeit medizinischer Versorgung und weitere essenzielle Faktoren hat. Für ihn bilden die grundlegenden öffentlichen Dienstleistungen und politischen Rahmenbedingungen das primäre Kriterium bei der Wohnungswahl. Er vertritt die Auffassung, dass, unabhängig von den Vorteilen eines Standorts, ein übermäßig hoher Preis, der die eigene wirtschaftliche Tragfähigkeit einschließlich Kreditwürdigkeit und Einkommensniveau übersteigt, eine Berücksichtigung unmöglich macht. Wirtschaftliche Aspekte spielen in seinem Entscheidungsprozess eine entscheidende Rolle. Darüber hinaus werden das unmittelbare Wohnumfeld inklusive Grünanlagen sowie die Entfernung zu den Eltern berücksichtigt, was darauf hinweist, dass nach der

Befriedigung der Grundbedürfnisse auch die Steigerung der Lebensqualität und die Aufrechterhaltung familiärer Bindungen eine Rolle spielen.

Zunächst postuliert er, dass der Wohnstandort über hochwertige Bildungs-, Gesundheits- und Verkehrsinfrastrukturen verfügen muss, die als grundlegende Funktionsgarantie dienen. Auf dieser Basis erfolgt die wirtschaftliche Prüfung: Entsprechend des eigenen Einkommens und der Kreditwürdigkeit wird ein Budget festgelegt. Übersteigt der Preis in einem bevorzugten Gebiet dieses Budget, müssen Alternativen in Betracht gezogen werden. Sind diese beiden Bedingungen erfüllt, rücken Aspekte der Lebensqualität und der familiären Nähe in den Fokus, etwa die Wohnortnähe zu den Eltern, die Qualität des natürlichen Umfelds oder ein harmonisches nachbarschaftliches Miteinander. Diese Faktoren gelten als zusätzliche Anforderungen an die Wohnqualität. Erst wenn diese Voraussetzungen gegeben sind, erfolgt eine detaillierte Bewertung der internen Merkmale der Wohnung wie Grundriss, Belichtung, Belüftung und Qualität der Hausverwaltung, um die Wohnqualität insgesamt zu optimieren.

Insgesamt zeigt seine Argumentation eine hierarchisch strukturierte Logik, die von der Sicherstellung grundlegender Funktionalitäten über die wirtschaftliche Machbarkeit bis hin zu emotionalen und lebensqualitätsbezogenen Aspekten reicht. Diese Herangehensweise ist sowohl in den spezifischen politischen und ressourcenbezogenen Gegebenheiten Chinas verwurzelt als auch durch persönliche Erfahrungen geprägt.

- Interviewee Nr. 4

Der Interviewee Nr. 4 leitet seine Argumentation von der Pendelzeit zum Arbeitsplatz ab und betont, dass angesichts der komplexen Verkehrssituation in Peking eine ideale Pendelzeit zwischen 20 und 30 Minuten liegen sollte. Dies stellt für ihn das vorrangige Kriterium bei der Wohnungswahl dar. Im Anschluss betrachtet er den Wert der Wohnung als zweitwichtigstes Element, wobei er insbesondere auf Investitionsaspekte eingeht, darunter die potenzielle Wertsteigerung, die Werterhaltung, die Entwicklung des Marktes für Bestandsimmobilien sowie die aktuellen politischen Rahmenbedingungen. Ergänzend nennt er sekundäre Kriterien wie den Schulweg der Kinder (Bildungsaspekte) sowie die alltägliche Lebensqualität, beispielsweise die Verfügbarkeit von Supermärkten, Krankenhäusern und Einkaufsvierteln.

Seine Argumentationskette bei der Wohnstandortwahl folgt einer hierarchisch gestaffelten Struktur: Auf der Basisebene steht die Forderung nach einer komfortablen Pendelstrecke, um die Arbeitswege zu optimieren und die tägliche Lebensqualität unmittelbar zu steigern. Darauf folgt die Abwägung zwischen der Selbstnutzung der Wohnung und ihrem Potenzial als Investitionsobjekt, wobei auch die wirtschaftliche Tragfähigkeit berücksichtigt wird. Als dritter Faktor werden ergänzende Infrastrukturelemente und die allgemeine Lebensqualität in die Entscheidung einbezogen. Abschließend spielen auch Aspekte wie das nachbarschaftliche Miteinander und die Qualität der Hausverwaltung eine Rolle, zwar nicht als primäre Entscheidungsfaktoren, jedoch als Elemente, die die langfristige Wohnqualität beeinflussen.

Diese Argumentationsweise resultiert aus der spezifischen Verkehrssituation und den politischen Rahmenbedingungen Pekings und wird geprägt von seiner Identifikation als ein Lohnarbeiter, was eine pragmatische und vielschichtige Abwägung bei der Wohnstandortwahl widerspiegelt.

- Interviewee Nr. 5

Die Interviewee Nr. 5 beginnt ihren Entscheidungsprozess mit einer umfassenden Informationssammlung und betont, dass das Herunterladen von Immobilien-Apps ein essenzieller erster Schritt sei. Dies ermögliche ein schnelles und effizientes Filtern von Wohnungsangeboten sowie eine erste Einschätzung potenzieller Objekte, wodurch zeitraubende Besichtigungen vermieden würden. Auf dieser Grundlage kombiniert sie die gewonnenen Informationen mit den Ratschlägen älterer Familienmitglieder und ihren eigenen Erfahrungen, um den potenziellen Standort hinsichtlich der Entwicklungspotenziale in Peking sowie ihrer beruflichen und zukünftigen Lebensbedürfnisse zu bestimmen. Dies spiegelt sowohl die Bedeutung der Meinung älterer Generationen in traditionellen Familien als auch den Einfluss generationenübergreifender Erfahrungen auf die Wohnungsentscheidung wider.

Zudem verweist sie auf ihre eigenen Erfahrungen mit langen Pendelzeiten während der Schulzeit, wodurch sie die negativen Auswirkungen weiter Wege auf das körperliche und seelische Wohlbefinden unterstreicht und die Relevanz kurzer Pendelzeiten sowie einer guten Verkehrsanbindung hervorhebt. Auf dieser Basis definiert sie ihre

Kernbedürfnisse, die neben Verkehrsanbindung und Pendelzeiten auch Aspekte wie die Etage, den Grundriss und die Ausrichtung der Wohnung umfassen.

Anschließend thematisiert sie die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen: Angesichts hoher Anzahlungen und der Belastung durch Kredite muss die ideale Wohnung nicht nur funktional überzeugen, sondern auch wirtschaftlich tragbar sein. Erst wenn diese grundlegenden Kriterien erfüllt sind, folgt die Bewertung des sozialen Umfelds der Wohnanlage⁴⁰, insbesondere im Hinblick auf ein ausgewogenes Maß an sozialer Distanz sowie eine ruhige nachbarschaftliche Atmosphäre. Darüber hinaus analysiert sie anhand von Marktinformationen und Daten die potenzielle zukünftige Wertentwicklung der Wohnung, um eine Balance zwischen Selbstnutzung und Investition zu finden.

Zusammenfassend folgt ihre Argumentationskette der Wohnstandortwahl einer hierarchischen Struktur: Zunächst erfolgt die Informationsbeschaffung, gefolgt von der Konsultation älterer Familienmitglieder. Anschließend wird der geeignete Standort anhand von Kriterien wie Pendelzeiten, Wohnungsbedingungen und wirtschaftlicher Tragfähigkeit ermittelt, bevor abschließend das soziale Umfeld sowie die zukünftige Investitionsperspektive in die Entscheidung einfließen.

- Interviewee Nr. 6

Der Interviewee Nr. 6 beginnt seine Ausführungen zur Wohnstandortwahl mit einer detaillierten Analyse der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Er beschreibt, wie seine verfügbaren finanziellen Mittel, das Kreditvolumen, die Rückzahlungsbelastungen sowie die laufenden Ausgaben die wirtschaftliche Mindestvoraussetzung für den Wohnungskauf definieren. Auf dieser Grundlage werden sukzessive funktionale Nutzungsaspekte der Wohnung, die Bedürfnisse der Familienmitglieder, einschließlich der Ehepartnerin, der Eltern und zukünftiger Kinder, sowie die Erreichbarkeit des Arbeitsplatzes und die umliegende Infrastruktur, wie Schulen, Krankenhäuser, Einkaufsmöglichkeiten und Grünflächen, berücksichtigt. Abschließend fließt auch das

⁴⁰ In dieser Arbeit wird der chinesische Begriff 居住小区 als Wohnanlage übersetzt. 居住小区 ist ein chinesischer Begriff für ein städtisches, oft ummauertes Wohngebiet mit gemeinschaftlicher Verwaltung und Infrastruktur. Im chinesischen Kontext bezeichnet der Begriff Wohnanlage nicht nur einen baulich eindeutig abgegrenzten Wohnraum, sondern oft auch eine verwaltete Nachbarschaft mit sozialer Infrastruktur und institutionalisierter Gemeinschaftsorganisation – vergleichbar mit dem in der Alltagssprache verbreiteten Begriff Community.

Potenzial der Wohnung hinsichtlich Werterhaltung und Wertsteigerung als Investitionsaspekt in die Bewertung ein.

Zunächst steht die ökonomische und finanzielle Machbarkeit im Vordergrund: Es muss sichergestellt sein, dass die gewählte Wohnung unter Berücksichtigung hoher Anzahlungen und Kreditbelastungen finanzierbar ist, ohne die vorhandenen finanziellen Ressourcen übermäßig zu beanspruchen. Ist diese Basis gegeben, folgt die Priorisierung grundlegender Versorgungsbedürfnisse, insbesondere einer guten Verkehrsanbindung sowie des Zugangs zu Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen, um eine geringe Fluktuation im Wohnumfeld zu gewährleisten. Anschließend werden die internen Merkmale der Wohnung und die Qualität des Wohnumfelds in den Fokus gerückt, um eine höhere Lebensqualität zu erzielen. Schließlich wird die Wohnung durch Marktanalysen, regionale politische Rahmenbedingungen und zukünftige Wertentwicklungsperspektiven als langfristige Investition bewertet, wobei eine Balance zwischen Selbstnutzung und Kapitalanlage angestrebt wird.

Diese mehrstufige, funktionsübergreifende Argumentationskette spiegelt seine pragmatische Herangehensweise wider, die seine persönlichen Erfahrungen systematisch in die Entscheidungsfindung einfließen lässt.

- Interviewee Nr. 7

Der Interviewee Nr. 7 macht in seine Darstellung der Wohnstandortwahl deutlich, dass er sich derzeit im Kontext einer Eheschließung befindet und, da er den Wunsch nach Kindern verneint, die Ausstattung des Umfelds mit Bildungseinrichtungen für ihn keine vorrangige Rolle spielt. Diese grundlegende Haltung prägt den gesamten Argumentationsverlauf, der sich auf folgende Schwerpunkte konzentriert:

Zunächst betont er seine persönliche und familiäre Lebenssituation, wodurch der Bildungsaspekt in der Standortbewertung weitgehend in den Hintergrund rückt. Anschließend richtet sich der Fokus auf die Qualität und Modernität der Innenausstattung, insbesondere das Baujahr, das Vorhandensein intelligenter Haustechnik sowie architektonische Aspekte wie ein großzügiges Wohnzimmer, ausreichende Raumhöhen und eine durchdachte Raumaufteilung. Darüber hinaus legt der Interviewee großen Wert darauf, dass die Wohnanlage eine niedrige Geschossflächenzahl aufweist und keine Umsiedlungswohnungen enthält. Dies dient

dem Ziel, eine homogene Bewohnerschaft aus wirtschaftlich stabilen Haushalten zu gewährleisten.

Abschließend spielt die Qualität der Hausverwaltung zwar keine entscheidende Rolle, wird jedoch als unterstützender Faktor zur Verbesserung der Wohnqualität betrachtet. Insgesamt basiert die von ihm konstruierte Argumentationskette zur Wohnstandortwahl auf seiner persönlichen Lebenssituation und wirtschaftlichen Tragfähigkeit. Die Fokussierung auf hochwertige Innenausstattung und ein exklusives Wohnumfeld dient dabei der langfristigen Sicherung des Wohnkomforts und der Steigerung der Lebensqualität.

- Interviewee Nr. 8

Die Interviewee Nr. 8 verfolgt bei ihrer Wohnstandortsentscheidung einen mehrschichtigen und systematischen Denkansatz. Sie geht davon aus, dass die Wahl einer Wohnung zwei zentrale Dimensionen umfasst, und zwar Lage und Wert. Letztere beinhaltet sowohl politische Rahmenbedingungen als auch Investitionsaspekte.

Zunächst spielen die Wahl der Stadt und der spezifischen Lage eine entscheidende Rolle. Hierbei berücksichtigt sie Faktoren wie das Klima, die Beschäftigungsmöglichkeiten und die kulturellen Rahmenbedingungen, da diese die langfristige Lebensqualität sowie die regionale Präferenz maßgeblich beeinflussen. Innerhalb der gewählten Stadt legt sie besonderen Wert auf die Erreichbarkeit wichtiger Einrichtungen des täglichen Bedarfs. So sollten Parks, Restaurants und Geschäfte fußläufig erreichbar sein, um eine hohe Lebensqualität zu gewährleisten. Auf dieser Grundlage analysiert sie die politischen Rahmenbedingungen und die Investitionsmöglichkeiten. Sie betrachtet Wohnungen nicht nur als Wohnraum, sondern auch als bedeutendes Kapitalanlageobjekt. Folglich fließen Aspekte wie Werterhalt, Wertsteigerung, Markttrends und staatliche Fördermaßnahmen maßgeblich in ihre Entscheidung ein. Letztlich trifft sie ihre Wahl unter den finanziell vertretbaren Optionen und entscheidet sich für die Wohnung, die sowohl ihren Ansprüchen an die Selbstnutzung als auch den Investitionsperspektiven am besten entspricht.

Insgesamt zeigt ihre Argumentationskette einen strukturierten Entscheidungsprozess: Von der übergeordneten strategischen Festlegung über die regionale Selektion bis hin zur Bewertung der Investitionseigenschaften einer konkreten Wohnung.

- Interviewee Nr. 9

Die Interviewee Nr. 9 begründet ihre Entscheidung zur Wohnstandortwahl anhand der konkreten Wohnbedürfnisse ihrer Familie. Zunächst betont sie die Bedeutung der Wohnfläche sowie des angestrebten Preises und berücksichtigt dabei ihre finanzielle Situation, Kreditwürdigkeit und Rückzahlungsfähigkeit zur Festlegung eines realistischen Kaufbudgets. Auf dieser Grundlage untersucht sie, inwiefern der Standort Einfluss auf Aspekte wie Verkehrsanbindung und die Verfügbarkeit von Einrichtungen nimmt, da diese den Alltag unmittelbar prägen. Im Anschluss widmet sie sich der Qualität der Wohnanlage, wobei sie Faktoren wie die Leistungsfähigkeit der Hausverwaltung sowie eine hochwertige Planung der Wohnanlage als wesentliche Garantien für ein sauberes und sicheres Wohnumfeld betrachtet. Schließlich vergleicht sie innerhalb des festgelegten Preis- und Flächenrahmens verschiedene Wohnungen und identifiziert jene Option, die sowohl ihren Ansprüchen an Wohnkomfort genügt als auch langfristig ein hohes Maß an Lebensqualität gewährleistet. Ihre Argumentationskette kann als eine hierarchisch strukturierte Abfolge zusammengefasst werden: Zunächst wird der tatsächliche Bedarf der Familienmitglieder definiert, anschließend das Budget unter Einbeziehung von Ersparnissen, Krediten und Rückzahlungsraten festgelegt, daraufhin erfolgt die Prüfung der Verkehrsanbindung sowie der regionalen Einrichtungen, bevor abschließend die Qualität der Wohnanlage und weitere Detailkriterien bewertet werden. Diese mehrdimensionale Vorgehensweise reflektiert sowohl rationale Überlegungen als auch emotionale und soziale Aspekte, welche zur Optimierung der Wohnqualität beitragen.

- Interviewee Nr. 10

Die Interviewee Nr. 10 erörtert ihre Wohnstandortwahl unter Berücksichtigung der familiären Zusammensetzung, insbesondere der unterschiedlichen Bedürfnisse von Paaren, älteren Familienmitgliedern und Kindern, und leitet daraus den erforderlichen Wohnflächenbedarf sowie die funktionalen Anforderungen an das Objekt ab. Anschließend rückt sie die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in den Vordergrund, indem sie Aspekte wie Bankkredite, Anzahlungen und monatliche Rückzahlungsraten detailliert analysiert, um die finanzielle Tragbarkeit des Wohnungskaufs zu gewährleisten. Auf dieser Grundlage fokussiert sie die Lage und die

Verkehrsanbindung, da diese sowohl die alltägliche Lebensqualität als auch zukünftige Perspektiven hinsichtlich Werterhalt und Wiederverkaufswert maßgeblich beeinflussen. Abschließend bezieht sie die Qualität der Nachbarschaft, die Effektivität der Hausverwaltung sowie relevante staatliche und lokale politisch-regulatorische Rahmenbedingungen in ihre Bewertung ein. Ihre Argumentationskette zur Wohnstandortwahl lässt sich demnach als eine stufenweise Abfolge darstellen, die von der Ermittlung der Grundbedürfnisse und wirtschaftlichen Restriktionen über die Prüfung der Infrastruktur und des Wohnumfelds bis hin zur Bewertung langfristiger Investitionsaspekte reicht.

- Interviewee Nr. 11

Die Interviewee Nr. 11 beginnt ihre Ausführungen mit der Analyse der aktuellen und zukünftigen Bedürfnisse ihrer Familie, insbesondere im Hinblick auf den Kauf einer familiengerechten Wohnung. Zunächst ermittelt sie den erforderlichen Wohnraum und den optimalen Grundriss. Anschließend steht die wirtschaftliche Tragfähigkeit im Fokus, wobei Aspekte wie Ersparnisse, Kreditwürdigkeit, monatliche Belastungen und die Gesamtbudgetierung des Wohnungskaufs berücksichtigt werden. Zudem hebt sie die Bedeutung der Lage, der Verkehrsanbindung und der bestehenden Infrastruktur hervor, da diese nicht nur den täglichen Komfort, sondern auch den zukünftigen Marktwert sowie den Wiederverkaufswert der Wohnung maßgeblich beeinflussen. Abschließend bezieht sie weitere Faktoren wie Bildungsangebote, soziale Zusammensetzung innerhalb der Wohnanlage und das langfristige Wertsteigerungspotenzial mit ein. Auf Basis einer vergleichenden Analyse verschiedener Objekte wählt sie schließlich jene Wohnung aus, die den besten Kompromiss zwischen Selbstnutzung und Investitionsrendite darstellt. Ihre Argumentation folgt einer hierarchischen Struktur, die von grundlegenden Bedürfnissen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen über infrastrukturelle Aspekte bis hin zu langfristigen Investitionsperspektiven reicht.

- Interviewee Nr. 12

Die Interviewee Nr. 12 beginnt ihre Überlegungen zur Wohnstandortwahl mit der Informationsbeschaffung über professionelle Plattformen wie „Beike Zhaofang“, die nach ihrer Ansicht verlässliche Daten zu Immobilienpreisen, regionalen Gegebenheiten, der Reputation von Bauträgern sowie den Ausstattungsmerkmalen von der Wohnanlage

bereitstellen. Auf dieser Grundlage analysiert sie die Familiensituation und die wirtschaftliche Tragfähigkeit, indem sie die Anzahl der Familienmitglieder, verfügbare finanzielle Mittel, Kreditmöglichkeiten und monatliche Rückzahlungsraten zur Bestimmung eines realistischen Kaufbudgets heranzieht. Anschließend konzentriert sie sich auf die Standortwahl und die bestehenden Einrichtungen des täglichen Bedarfs, da die Lage der Wohnung einen unmittelbaren Einfluss auf die Lebensqualität im Alltag hat, insbesondere in Bezug auf die Nähe zu Einkaufszentren, Parks, medizinischen Einrichtungen und weiteren Versorgungsangeboten. Gleichzeitig bewertet sie die internen Wohnmerkmale wie Grundriss, Belichtung und Schallisolierung sowie die Qualität der Hausverwaltung und nachbarschaftliche Beziehungen, da diese Faktoren die Wohnqualität direkt beeinflussen. Schließlich betrachtet sie die Wohnung auch als langfristige Investition, indem sie Markttrends und politische Rahmenbedingungen analysiert, um das Potenzial für Werterhalt und Wertsteigerung zu beurteilen. Ihre Argumentationsstruktur zur Wohnstandortwahl folgt somit einem schrittweisen, von innen nach außen verlaufendem Ansatz, der sowohl die aktuellen Lebensbedürfnisse als auch zukünftige Investitionsrisiken und -chancen einbezieht.

- Interviewee Nr. 13

Interviewee Nr. 13 verfolgt bei seiner Wohnstandortwahl einen multidimensionalen, schrittweise abgewogenen Ansatz. Zunächst betont er, dass die Wohnung primär der Sicherung grundlegender Lebensbedürfnisse dient, der Erwerb erfolgt vorrangig zur Eigennutzung, wobei auch der Bildungsaspekt für die Kinder berücksichtigt wird. Daher sind insbesondere eine günstige Lage, die Nähe zu wesentlichen Versorgungsangeboten sowie ein hochwertiges Bildungsumfeld entscheidende Faktoren. Gleichzeitig achtet er auf ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Wohnungspreisen und seiner eigenen wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, um eine Überschuldung zu vermeiden. Auf dieser Grundlage prüft er vorrangig die Verkehrsanbindung, um sicherzustellen, dass die Pendelzeiten kontrollierbar bleiben und insbesondere eine gute Anbindung an U-Bahn-Linien und Hauptverkehrsstraßen besteht. Anschließend zieht er ergänzende Einrichtungen wie Supermärkte, Krankenhäuser und Einkaufszentren als zentrale Faktoren für den Alltag in Betracht. Daraufhin erfolgt eine detaillierte Analyse der internen Wohnmerkmale, wobei Aspekte

wie Grundriss, Bauqualität, Schallisolierung, Belichtung und Heizsysteme bewertet werden, um einen hohen Wohnkomfort zu gewährleisten. Im weiteren Verlauf erwähnt er zudem die Qualität der Wohnanlage, die Effizienz der Hausverwaltung sowie das nachbarschaftliche Miteinander, um ein harmonisches und gut organisiertes Wohnumfeld sicherzustellen. Schließlich berücksichtigt er auch die langfristigen Investitionsperspektiven, indem er zukünftige städtebauliche Entwicklungen, politische Fördermaßnahmen und den erwarteten Immobilienpreisanstieg in seine Entscheidung einfließen lässt. Seine Entscheidungslogik umfasst somit die Sicherung grundlegender Lebensbedürfnisse, die wirtschaftliche Tragfähigkeit, die Wahl des Standorts und der Infrastruktur, die interne Wohnqualität sowie die langfristige Kapitalanlage.

- Interviewee Nr. 14

Interviewee Nr. 14 präsentiert in seiner Argumentation zur Wohnstandortwahl eine schrittweise, hierarchisch aufgebaute Entscheidungslogik. Zunächst hebt er die unzureichenden aktuellen Wohnbedingungen hervor sowie den Bedarf an einer größeren Wohnfläche aufgrund einer wachsenden Anzahl von Familienmitgliedern. Diese Faktoren bilden den Ausgangspunkt für die Entscheidung zum Wohnungskauf, um die Wohnsituation zu verbessern und die Lebensqualität zu steigern. Anschließend analysiert er ausführlich die Wohnungspreise, die wirtschaftliche Belastung und das Kreditvolumen. Dabei betont er, dass der Wohnungskauf nur innerhalb des finanziell tragbaren Rahmens erfolgen darf, während gleichzeitig ausreichend Rücklagen und Liquidität erhalten bleiben müssen, um den wirtschaftlichen Druck zu minimieren. Darüber hinaus verweist er darauf, dass der Besitz von Wohneigentum auch als Ausdruck eines höheren sozialen Status im familiären Vergleich fungiert.

Sobald das Budget und die grundlegenden Wohnbedürfnisse definiert sind, richtet er den Fokus auf die Lage. Hierbei gelten Faktoren wie die vorhandene Einrichtung des täglichen Bedarfs, die Verkehrsanbindung sowie die Qualität nahegelegener Schulen, Supermärkte und Krankenhäuser als zentrale Indikatoren für die Lebensqualität im Alltag. Anschließend erfolgt eine Bewertung der baulichen Qualität der Wohnung, einschließlich des Grundrisses, der Belichtung, der Schallisolierung und der räumlichen Aufteilung. Zudem werden die Planung und Verwaltung der Wohnanlage überprüft. Abschließend betrachtet er die Wohnung als langfristige Investition, wobei

städtebauliche Entwicklungen, marktpolitische Rahmenbedingungen sowie die Potenziale für Werterhalt und Wertsteigerung als entscheidende Kriterien herangezogen werden.

Insgesamt spiegelt die Argumentationskette von Interviewee Nr. 14 den Übergang von der Sicherung unmittelbarer Wohnbedürfnisse über die wirtschaftliche Machbarkeit und Standortwahl bis hin zur detaillierten Bewertung der baulichen Qualität und langfristigen Investitionsperspektive wider.

- Interviewee Nr. 15

Die Interviewee Nr. 15 entwickelt ihre Argumentationskette zum Wohnungskauf, indem sie historische Erfahrungen, Vergleiche der städtebaulichen Entwicklung verschiedener Stadtteile und konkrete Lebensrealitäten miteinander verknüpft. Sie verweist wiederholt darauf, dass bereits in den 1980er- und 1990er-Jahren der Norden als fortschrittlich galt, insbesondere durch die Präsenz markanter Einrichtungen wie dem Olympiastadion, was ihr Vertrauen in die langfristigen Vorteile dieses Teils der Stadt stärkte. Dabei kombiniert sie historische Erfahrungswerte mit aktuellen Entwicklungen, wobei ihre Erzählweise sowohl faktische Beschreibungen als auch implizite Werturteile umfasst.

Auf dieser Grundlage führt sie objektive Daten zu Verkehrsanbindungen und öffentlichen Einrichtungen wie U-Bahn-Netzen, Schulen und Krankenhäusern an. Gleichzeitig betont sie die Bedeutung sozialer Interaktionen mit Nachbar*innen und Freund*innen, die nicht nur als Informationsquellen, sondern auch als soziale Ressourcen dienen. Ihre Argumentation integriert somit sowohl die Bewertung konkreter infrastruktureller Gegebenheiten als auch die Berücksichtigung weicher Faktoren wie soziale Schichtzugehörigkeit und Netzwerkbildung. Dadurch entsteht eine ganzheitliche, mehrdimensionale Entscheidungslogik für die Wohnstandortwahl.

Ihre Wohnungswahl basiert folglich nicht ausschließlich auf den physischen und ökonomischen Eigenschaften des Objekts, sondern dient zugleich der Reproduktion kulturellen Kapitals und sozialer Identität. Diese Perspektive spiegelt sich in der internen Argumentationskette ihrer Entscheidung wider.

- Interviewee Nr. 16

Die Interviewee Nr. 16 nähert sich der Wohnstandortwahl aus der Perspektive sich wandelnder Wohnbedürfnisse in verschiedenen Lebensphasen. Sie verdeutlicht, dass in

jüngeren Jahren insbesondere die Verkehrsanbindung, die schulische Infrastruktur und berufliche Chancen im Vordergrund standen, während sich mit zunehmendem Alter oder nach dem Erwachsenwerden der Kinder die Anforderungen an die Wohnumgebung verändern. Aspekte wie eine verbesserte Luftqualität und optimierte medizinische Versorgung gewinnen dann an Bedeutung.

Die Vorstellung, dass jüngere Menschen in Bezug auf den Wohnstandort andere Bedürfnisse haben als ältere, durchzieht ihre Argumentation und verdeutlicht, dass die Wahl des Wohnstandortes als strategische Entscheidung zu verstehen ist, die sich dynamisch an die jeweiligen Lebensumstände anpasst. In diesem Kontext spielen wirtschaftliche Rahmenbedingungen eine zentrale Rolle, da die finanzielle Leistungsfähigkeit nicht nur den potenziellen Wohnstandort bestimmt, sondern auch die Lebensqualität sowie den Zugang zu sozialem Kapital maßgeblich beeinflusst. Aus ihrer Sicht fungiert finanzielle Stabilität als Eintrittskarte in höhere Wohnsegmente, was wiederum die soziale Zusammensetzung der Nachbarschaft und die dort bestehenden Beziehungen prägt.

Ihre Argumentationskette folgt einer schrittweisen Logik: Ausgangspunkt ist die Bewertung der individuellen wirtschaftlichen Situation, gefolgt von einer Analyse altersbedingter Veränderungen der Wohnbedürfnisse. Anschließend erfolgt der Vergleich verschiedener Wohnanlagen, bevor die Entscheidung durch eine mehrdimensionale, bedingungsabhängige Abwägung der optimalen Wohnstandortwahl abgeschlossen wird.

- Interviewee Nr. 17

Die Interviewee Nr. 17 legt ihren Fokus auf die Schulbezirkspolitik und betont, dass Bildung das zentrale Kriterium bei der Wahl des Wohnstandortes darstellt. Dies zeigt sich in ihrer ausgeprägten Orientierung an der zukünftigen Entwicklung ihrer Kinder sowie an der Qualität der schulischen Einrichtungen. Von diesem Ausgangspunkt aus leitet sie Überlegungen zur sozialen Zusammensetzung der Wohngegend ab und legt besonderen Wert auf ein gehobenes Nachbarschaftsprofil sowie ein „sozial hochwertiges Umfeld“, um langfristig günstige Entwicklungsperspektiven zu sichern.

Zusätzlich fließen persönliche Erfahrungen in ihre Entscheidungsfindung ein, darunter frühere Erlebnisse im Zusammenhang mit der Wohnungsvergabe durch die Danwei,

negative Erfahrungen mit hohen Immobilienpreisen sowie zwischenmenschliche Interaktionen im Wohnumfeld. Ihre Argumentationskette basiert darauf, dass die Gewährleistung hochwertiger Bildungsangebote als grundlegende Voraussetzung für die Wohnstandortwahl angesehen wird. Anschließend erfolgt die Selektion der Wohngegend anhand der Bewohnerstruktur, wobei wirtschaftlich starke Haushalte bevorzugt werden. Erst danach werden interne Immobilienmerkmale wie Wohnfläche, Belichtung, Etage und Aufzugverfügbarkeit berücksichtigt. Wirtschaftliche Aspekte spielen ebenfalls eine Rolle, da hohe Immobilienpreise als Zugangshürde fungieren. Abschließend fließen Lage, Infrastruktur sowie Qualität der Hausverwaltung in die Entscheidung ein.

Insgesamt folgt ihre Argumentation einer hierarchischen Struktur: Ausgehend von der wirtschaftlichen Ausgangslage erfolgt zunächst die Sicherstellung hochwertiger Bildungsbedingungen sowie eines sozial exklusiven Umfelds, bevor schließlich die detaillierte Auswahl der Wohnung erfolgt.

- Interviewee Nr. 18

Die Interviewee Nr. 18 beginnt ihre Argumentation mit der Feststellung, dass die Wohnung trotz ihres Ruhestands in der Nähe des Arbeitsplatzes sowie in einem Umfeld mit umfassenden Einrichtungen des täglichen Bedarfs liegen sollte. Diese Überlegung bildet den Ausgangspunkt ihrer Argumentationsstruktur.

Ihre Darstellung geht dabei über das bloße Aufzählen objektiver Kriterien hinaus, indem sie konkrete Lebenserfahrungen in die Beurteilung einfließen lässt. Dazu zählt etwa der Zugang zu medizinischer Versorgung, die schulische Laufbahn ihrer Kinder sowie die gewachsene Vertrautheit mit der Nachbarschaft. Zunächst definiert sie das grundlegende Ziel, dass der Wohnstandort den täglichen Bedürfnissen gerecht werden muss.

Auf dieser Basis erweitert sie ihre Betrachtung um die Dimension der Wohnqualität, die nicht nur bauliche Eigenschaften und die Etage umfasst, sondern auch die Qualität der Hausverwaltung, den Zustand der Wohnanlage sowie nachbarschaftliche Beziehungen. Durch den Vergleich verschiedener Wohnformen wird ein internes Bewertungssystem erkennbar, das den Spagat zwischen realen Bedingungen und idealen Wohnvorstellungen beschreibt.

- Interviewee Nr. 19

Die Interviewee Nr. 19 beginnt ihre Argumentation mit einer deutlichen Kritik an ihren aktuellen Wohnbedingungen, insbesondere im Hinblick auf die unzureichende Verkehrsanbindung, eingeschränkte Einkaufsmöglichkeiten und mangelnde medizinische Versorgung. Aufgrund ihres fortgeschrittenen Alters und gesundheitlicher Einschränkungen misst sie der unmittelbaren Erreichbarkeit medizinischer Einrichtungen höchste Priorität bei.

Um diese Problematik zu lösen, stellt sie die medizinische Versorgung und die Verkehrsanbindung in den Mittelpunkt ihrer Entscheidung für einen Wohnungswechsel. Gleichzeitig berücksichtigt sie die Nähe zu ihren Kindern, um diese nicht zusätzlich zu belasten. Darüber hinaus rückt sie die soziale Struktur der Wohnanlage in den Fokus: Sie strebt eine Umgebung an, die mit ihren bisherigen Lebenserfahrungen und ihrem Lebensstil im Einklang steht, um den alltäglichen Austausch zu erleichtern und ihr psychisches Wohlbefinden zu fördern.

Zusätzlich hebt sie die Bedeutung einer professionellen Hausverwaltung hervor, da diese für eine konstante Wohnqualität und die langfristige Instandhaltung des Wohnumfelds als essenziell erachtet wird. Ihre Argumentationskette verknüpft somit persönliche Identitätsaspekte, Lebensgewohnheiten und soziale Interaktionen zu einem ganzheitlichen Konzept, das primär auf emotionale Zugehörigkeit und praktische Alltagsbedürfnisse ausgerichtet ist.

- Interviewee Nr. 20

Der Interviewee Nr. 20 stellt in seiner Argumentation zum Wohnungskauf konsequent das Ziel heraus, „das Leben zu erleichtern“. Dabei richtet er seinen Fokus insbesondere auf die Bedürfnisse älterer Menschen und betont die essenzielle Bedeutung einer guten Verkehrsanbindung sowie eines unkomplizierten Zugangs zu medizinischen Einrichtungen. Gleichzeitig berücksichtigt er wirtschaftliche Aspekte des Alltags, darunter Lebenshaltungskosten, finanzielle Belastungen und die allgemeine Verbesserung der Lebensqualität.

Ausgehend von seinem Alter, seinem Gesundheitszustand und seinen Lebensgewohnheiten unterstreicht er, dass die Gewährleistung grundlegender Lebensfunktionen, wie eine gute Verkehrsanbindung, eine zuverlässige medizinische

Versorgung und nahegelegene Einkaufsmöglichkeiten, unabdingbar ist. Unter der Prämisse, dass diese Basisfunktionen gegeben sein müssen, fordert er zudem, dass die Wohnkosten, einschließlich der Nebenkosten, in einem angemessenen Verhältnis zu seinem Einkommen stehen.

Neben diesen funktionalen Aspekten thematisiert er auch die Eigenschaften der Wohnung, etwa den Grundriss, die Belichtung und die Belüftung, sowie die Qualität des Wohnumfelds, der Hausverwaltung und des nachbarschaftlichen Zusammenlebens. Seine Argumentation folgt einer mehrstufigen Logik, die von der Sicherstellung grundlegender Bedürfnisse über die wirtschaftliche Tragfähigkeit bis hin zur Steigerung der Lebensqualität reicht und somit die Grundlage seiner Wohnentscheidung bildet.

- Interviewee Nr. 21

Obwohl der Interviewee Nr. 21 angibt, aufgrund seines fortgeschrittenen Alters nicht mehr aktiv nach einer neuen Wohnung zu suchen, entwickelt er dennoch eine Argumentationskette, die zukünftige Entscheidungen zur Wohnstandortwahl skizziert. Zunächst erinnert er sich an seine Erfahrungen aus der Zeit der Wohnungsvergabe durch das Danwei und hebt den Wert vertrauter Nachbarschaften, stabiler Gemeinschaftsstrukturen sowie garantierter Versorgungsangebote hervor, die ihm Sicherheit und Zugehörigkeit vermitteln.

Anschließend thematisiert er die Herausforderungen eines Umzugs in ein unbekanntes Wohnumfeld, darunter mögliche Einschränkungen bei der medizinischen Versorgung im Alter, Schwierigkeiten beim Treppensteigen in einer Wohnsiedlung mit Hochhausbebauung ohne Aufzug sowie die soziale Integration in einer neuen Umgebung. Durch den Vergleich zwischen der früheren Zeit, in der der Staat Wohnungen zu niedrigen Preisen und mit stabilen Gemeinschaftsstrukturen vergab, und der heutigen Situation, die von hohen Immobilienpreisen und restriktiven Kreditkonditionen geprägt ist, unterstreicht er seine Präferenz für das Verbleiben in vertrauten Wohnverhältnissen.

Obwohl sein Kind vorschlägt, auf altersgerechte Wohnprojekte oder eine Wohnung im Vorort auszuweichen, tendiert er dazu, in der Nähe seines früheren Arbeitsumfelds und seines sozialen Netzwerks zu bleiben, um einen Bruch in seinen sozialen Beziehungen sowie einen Verlust des gewohnten Lebensgefühls zu vermeiden. Seine Argumentation

verknüpft somit persönliche Erfahrungen mit aktuellen Herausforderungen und stellt Aspekte wie Sicherheit, Bequemlichkeit, wirtschaftliche Tragfähigkeit und emotionale Verbundenheit in den Mittelpunkt.

8.3 Verdichtung thematischer Einflussfaktoren

Als Erweiterung und Integration der Argumentationskette in Kapitel 8.1 zielt dieses Kapitel darauf ab, die zentralen Einflussfaktoren bei Wohnstandortentscheidungen systematisch zusammenzufassen. In Kapitel 8.1 hat die strukturierte Analyse der individuellen Erzählungen der Interviewee spezifische Faktoren wie Bildung, Gesundheitsversorgung und Verkehrsanbindung im Entscheidungsprozess aufgedeckt; dieses Kapitel geht über die individuelle Perspektive hinaus, indem es die verstreute Argumentationskette zu denselben Einflussfaktoren destilliert. Letztendlich werden 13 Einflussfaktoren aus dem Korpus zusammengefasst.

- Bildungsangebote

Die im Wohnumfeld vorhandenen Bildungsangebote stellen für die Mehrheit der Familien ein zentrales Entscheidungskriterium beim Wohnungskauf dar, insbesondere unter dem Einfluss der schulbezirksgebundenen Wohnungspolitik, in deren Rahmen eine hochwertige Schulbildung als Schlüssel für sozialen Aufstieg wahrgenommen wird. Aus Sicht der Interviewee garantiert ein Wohnstandort innerhalb eines angesehenen Schulbezirks nicht nur den Zugang der Kinder zu renommierten Bildungseinrichtungen, sondern symbolisiert zugleich den sozialen Status sowie das zukünftige Entwicklungspotenzial der gesamten Familie. So ist beispielsweise Interviewee Nr. 1 bereit, zugunsten eines guten Bildungsangebots auf Wohnkomfort zu verzichten. Interviewee Nr. 17 zieht sogar die Aufnahme eines Kredits in Erwägung, um die damit verbundenen hohen Kosten tragen zu können. Beides ist Ausdruck der übergeordneten Bedeutung von Bildungsinvestitionen.

Einige jüngere Interviewee, wie etwa Interviewee Nr. 5, beginnen jedoch, das traditionelle Verständnis des Bildungswettbewerbs zu hinterfragen. Ihrer Meinung nach haben die stark gestiegenen Immobilienpreise das Wohnen in Bezirken mit gutem Bildungsangebot zu einem exklusiven Privileg Weniger gemacht. Infolgedessen richten sie ihren Fokus verstärkt auf psychische Gesundheit und individuelles Wohlbefinden.

Diese Perspektivverschiebung verweist auf eine generationelle Divergenz in den zugrunde liegenden Wertvorstellungen.

- Medizinische Versorgung

Die Zugänglichkeit und Qualität medizinischer Versorgung hat einen unmittelbaren Einfluss auf die Gesundheit der gesamten Familie, insbesondere bei älteren Menschen und Personen mit chronischen Erkrankungen. Für die Interviewee Nr. 19 spielt die Nähe zu Krankenhäusern der Maximalversorgung eine zentrale Rolle, was auf eigene gesundheitliche Probleme zurückzuführen ist. Auch der Interviewee Nr. 21 ist auf spezialisierte medizinische Einrichtungen sowie auf eine barrierearme Wohnung angewiesen. Besonders wichtig ist für sie die Nähe zu dem Krankenhaus, das seiner Danwei vertraglich zugeordnet ist, da sie dort im Rahmen der institutionellen Gesundheitsversorgung behandelt wird.

Während ältere Befragte eine deutliche Präferenz für die Nähe zu großen oder institutionell gebundenen Krankenhäusern zeigen, legen jüngere Generationen vor allem Wert auf die allgemeine Erreichbarkeit medizinischer Grundversorgung in Wohnortnähe. Innerhalb dieser Gruppe achten Interviewee wie Nr. 10 auf die Verfügbarkeit von Hausarztpraxen und Notfallversorgung, was es ihnen angesichts ihrer familiären Mehrfachbelastung ermöglicht, sowohl die gesundheitlichen Bedürfnisse der älteren Generation als auch der Kinder zu berücksichtigen.

- Verkehrsanbindung und Pendlerwege

Erreichbarkeit fungiert im modernen urbanen Leben als zentrales Symbol für Effizienz. Die Mehrheit der Interviewee strebt an, ihren Arbeitsweg auf weniger als eine Stunde zu begrenzen, wobei die U-Bahn als bevorzugtes Verkehrsmittel gilt. Die Interviewee Nr. 3 und Nr. 4 betonen dabei insbesondere die Bedeutung seltener Umstiege und Pünktlichkeit. Interviewee Nr. 5 hingegen lehnt aufgrund eigener Erfahrungen das Pendeln über weite Distanzen kategorisch ab, ein Umstand, der den zentralen Einfluss von Zeitkosten auf die wahrgenommene Lebensqualität deutlich macht.

Ältere Personen, wie die Interviewee Nr. 18, sind auf kostenlose Busverbindungen und fußläufig erreichbare Ziele angewiesen. Sie bevorzugen innerstädtische Lagen, um den mit dem Selbstfahren verbundenen Stress zu vermeiden. Die Verkehrsbedingungen spiegeln somit nicht nur physische Mobilität wider, sondern fungieren auch als

kulturelles Symbol eines effizienten Lebensstils. Sie verweisen auf den hohen Stellenwert, den städtische Bewohner*innen der effizienten Nutzung von Zeit beimessen.

- Eigenschaften der Wohnanlagen

Die Eigenschaften einer Wohnanlage sind ein doppeltes Statussymbol für die soziale Schicht und die Lebensqualität, wobei der Kontrast zwischen kommerziellen Wohnungen und Umsiedlungswohnungen besonders auffällig ist.

Die Interviewee Nr. 1 und Nr. 7 sind der Meinung, dass kommerzielle Wohnungen für eine hochwertige Wohnanlage und moderne Verwaltungen stehen und lehnen ein durchmisches Umfeld wie das von Umsiedlungswohnungen ab. Der Interviewee Nr. 7 fordert sogar eine geringe Bebauungsdichte und eine geschlossene Gestaltung, um Nachbar*innen mit ähnlichem sozio-ökonomischen Status auszuwählen. Andere Interviewee wie Nr. 6 und Nr. 13 verlassen sich auf bestehende Ressourcen wie geerbte Wohnungen oder wählen mittelpreisige Wohnanlagen mit einem besseren Preis-Leistungs-Verhältnis. Die Wohnanlage ist nicht nur ein physischer Raum, sondern beinhaltet auch Erwartungen an die soziale Ordnung und das Zugehörigkeitsgefühl.

- Zustand der Wohnung

Nachdem die äußeren Rahmenbedingungen den zentralen Anforderungen entsprechen, rücken die inneren Merkmale der Wohnung als entscheidender Faktor in den Vordergrund, mit einem besonderen Fokus auf modernes Design und die Eignung für langfristiges Wohnen. Interviewee Nr. 7 etwa äußert den Wunsch nach einem Smart Home sowie einer Deckenhöhe von über 2,7 Metern. Interviewee Nr. 11 bevorzugt eine Neubauwohnung aus den 2000er-Jahren, um potenziellen Wartungsrisiken vorzubeugen, Ausdruck eines ausgeprägten Qualitätsbewusstseins innerhalb der einkommensstärkeren Gruppe.

Haushalte wie die der Interviewee Nr. 9 legen vorrangig Wert auf genügende Wohnfläche und eine funktionale Raumaufteilung, während Interviewee Nr. 13 technische Details wie die Wärmedämmung und das Heizsystem kritisch prüft, um sicherzustellen, dass die Wohnung den Anforderungen an ein langfristiges und komfortables Wohnen gerecht wird.

Die Wohnung fungiert somit nicht nur als bloßer Lebensraum, sondern auch als Projektionsfläche tiefer Erwartungen in Bezug auf Sicherheit, Komfort und langfristige Lebensplanung.

- Preis der Wohnung und die finanzielle Situation des Interviewee

Die Wohnungspreise stellen einen entscheidenden Faktor bei der Kaufentscheidung dar, wobei sich die Strategien von Haushalten mit mittlerem und hohem Einkommen deutlich unterscheiden. Interviewee Nr. 5 räumt offen ein, dass der finanzielle Druck durch die hohe Eigenkapitalanforderung junge Menschen dazu zwingt, auf den Erwerb einer Wohnung in einem guten Schulbezirk zu verzichten. Interviewee Nr. 14 hingegen versucht, mittels langfristiger Kreditaufnahme und der Einschätzung des Entwicklungspotenzials eines Stadtteils ein Gleichgewicht zwischen Risiko und Ertrag herzustellen.

Diese kontrastierenden Strategien veranschaulichen die strukturellen Zwänge individueller Entscheidungen innerhalb einer weitgehend verfestigten Struktur sozialer Differenzierungen. Besserverdienende wie Interviewee Nr. 11 verfolgen hingegen aktiv Strategien der Vermögensoptimierung, etwa durch Umschichtungen bestehender Ressourcen, und erwerben Eigentum in zentralen Lagen, das sowohl als Wohnraum dient als auch seinen Wert erhält oder steigert.

In diesem Kontext entwickelt sich die Wohnung zunehmend von einem Instrument zur schnellen Wertsteigerung hin zu einer soliden Wertanlage. Dies verweist auf die zentrale Bedeutung von Risikoprävention und -kontrolle für Familien in Zeiten wirtschaftlicher Unsicherheit.

- Lage der Wohnung

Die Wohnlage steht in einem direkten Zusammenhang mit dem Zugang zu Infrastrukturen des täglichen Bedarfs sowie mit der sozialen Identität. Innenstadtbezirke wie Dongcheng und Haidian stellen daher für viele Interviewee die bevorzugte Wohnstandortwahl dar. Interviewee Nr. 3 zieht ausschließlich das Peking Stadtzentrum in Betracht, während Interviewee Nr. 15 die Trinkwasserqualität, die Verkehrsanbindung sowie die hochwertige Nachbarschaft im nördlichen Abschnitt des 4. Rings besonders hervorhebt. Dies unterstreicht die zentrale Bedeutung der Lage im Hinblick auf die Konzentration urbaner Ressourcen.

Gleichzeitig sehen sich Familien wie jene von Interviewee Nr. 14 gezwungen, in periphere Lagen auszuweichen. Ihren diesbezüglichen Unsicherheiten versuchen sie jedoch durch langfristige Kreditstrategien und die Hoffnung auf zukünftige Wertsteigerungen abzumildern.

Die Lage fungiert somit nicht nur als geografische Koordinate, sondern auch als symbolisches Ausdrucksmittel für Sozialkapital, Status und Lebensqualität.

- Grünflächen und Erholungsräume

Die Grünflächen und Erholungsräume werden von den Interviewee zwar als positiver Zusatzfaktor für die Wohnqualität anerkannt, stellen jedoch selten ein vorrangiges Entscheidungskriterium dar. Interviewee Nr. 3 merkt an, dass Parks und Grünflächen zwar zur Entspannung beitragen, jedoch keinen ausschlaggebenden Grund für den Wohnungskauf darstellen. Interviewee Nr. 21 erinnert sich an die Umgestaltung eines ehemals stark verschmutzten Flussbereiches in eine Parkanlage und betont die positive Wirkung dieser Umweltverbesserung insbesondere für ältere Menschen.

Das Bedürfnis nach einer naturnahen Umgebung steht häufig in Verbindung mit gesundheitlichen Aspekten und der Freizeitgestaltung. In hochverdichteten urbanen Gebieten mit intensivem Wettbewerb um zentrale Ressourcen tritt dieses Bedürfnis jedoch meist hinter grundlegendere Anforderungen wie Bildungszugang und medizinische Versorgung zurück.

- Soziale Interaktionen und Nachbarschaften

Die Nachbarschaftsbeziehungen haben sich im urbanen Kontext deutlich gewandelt, von traditioneller gegenseitiger Hilfe hin zu einem verstärkten Bedürfnis nach Privatsphäre. Dabei ist die soziale Homogenität der Nachbarschaft zu einem impliziten Auswahlkriterium geworden. Interviewee Nr. 3 und Nr. 17 äußern den Wunsch nach „hochqualifizierten“ Nachbar*innen, um ein harmonisches Gemeinschaftsgefühl zu fördern. Demgegenüber befürworten Interviewee Nr. 7 und Nr. 9 eine möglichst geringe soziale Interaktion, um den individuellen Rückzugsraum zu wahren.

Jüngere Interviewee wie Nr. 5 vertreten die Ansicht, dass ein beschleunigter Lebensstil keine tiefgehenden nachbarschaftlichen Beziehungen mehr notwendig macht. Ältere Personen wie Nr. 21 hingegen äußern eine gewisse Nostalgie gegenüber den vertrauten

nachbarschaftlichen Gemeinschaften, die in der von der Kommunistischen Partei Chinas geführten planwirtschaftlichen Wohnungszuteilung über die Danwei entstanden.

Nachbarschaftsbeziehungen fungieren somit einerseits als potenzielles Netzwerk emotionaler Unterstützung, andererseits aber auch als symbolische Grenze der sozialen Schichtung.

- Hausverwaltung

Die Qualität der Hausverwaltung gilt sowohl als Symbol für die Wohnqualität als auch für die soziale Ordnung innerhalb einer Wohnanlage. Staatliche Unternehmen oder renommierte Hausverwaltungsfirmen genießen dabei ein höheres Maß an Vertrauen. Die Interviewee Nr. 3 und Nr. 10 betonen, dass eine hochwertige Verwaltung das subjektive Sicherheitsgefühl deutlich stärkt. Interviewee Nr. 13 hebt darüber hinaus hervor, dass standardisierte und verlässliche Serviceleistungen eine zentrale Voraussetzung für den langfristigen Verbleib in einer Wohnumgebung darstellen.

Haushalte mit begrenzten finanziellen Ressourcen, wie jene von Interviewee Nr. 4 und Nr. 6, formulieren hingegen lediglich Erwartungen an eine grundlegende Instandhaltung. Dies verweist auf die durch ökonomische Leistungsfähigkeit bedingte Begrenzung der Ansprüche an professionellen Service.

Die Hausverwaltung wird somit nicht nur als funktionale Dienstleistung wahrgenommen, sondern spiegelt auch eine kulturelle Akzeptanz institutionalisierter und professioneller Steuerungsformen des Wohnumfelds wider.

- Wohnungskauf als Investition

Wohneigentum dient immer häufiger zugleich als Wohnort und als Investitionsobjekt. Interviewee Nr. 4 betrachtet Wohneigentum primär als sichere Kapitalanlage, während Interviewee Nr. 14 den Wohnungskauf als Mittel versteht, um der Inflation entgegenzuwirken und zugleich für die Zukunft seiner Kinder vorzusorgen. Diese Haltung spiegelt eine traditionelle Vorstellung von intergenerationaler Vermögensweitergabe wider.

Hochverdienende Haushalte, wie jener von Interviewee Nr. 8, beziehen in ihre Entscheidungsfindung makroökonomische Faktoren wie Zinsentwicklungen und Unterschiede zwischen nationaler und internationaler Immobilienpolitik ein. Sie bevorzugen Standorte mit hohem Wertsteigerungspotenzial. Haushalte mit mittlerem

Einkommen hingegen richten ihr Augenmerk stärker auf die Wohnqualität als auf den reinen Kapitalwert der Immobilie.

- Einflüsse der Wohnungspolitik

Politische Regulierungsmaßnahmen haben unmittelbare Auswirkungen auf das Marktvertrauen und das konkrete Kaufverhalten. Interviewee Nr. 8 und Nr. 12 analysieren gezielt politische Entwicklungen im Bereich der Wohnungsbaufinanzierung und Zinsgestaltung und bevorzugen gezielt solche Standorte, die als politisch unterstützt gelten.

Interviewee Nr. 21 hingegen äußert Kritik an den hohen Immobilienpreisen und bringt seine Sehnsucht nach einer gerechteren Wohnstandortsverteilung, wie sie in der Planwirtschaft angestrebt wurde, zum Ausdruck.

Politik fungiert damit nicht nur als regulatorischer Rahmen für den Wohnungskauf, sondern auch als Grundlage für risikominimierende Entscheidungen. Gleichzeitig offenbart sich darin die komplexe Wechselwirkung zwischen staatlicher Steuerung, individueller Erwartungshaltung und gesellschaftlichem Vertrauen in die Institutionen.

- Informationsquellen

Informationstransparenz wird im Wohnungsauswahlprozess durch eine Kombination aus digitalen Tools und persönlicher Erfahrung hergestellt. Interviewee Nr. 5 und Nr. 12 nutzen dabei Plattformen wie Beike Zhaofang, orientieren sich jedoch gleichzeitig an den Empfehlungen älterer Familienmitglieder, um Informationsasymmetrien zu vermeiden.

Insbesondere jüngere Interviewee, wie Nr. 5, zeigen ein hohes Maß an Rationalität im Umgang mit digitalen Informationsquellen. Dennoch bleibt der Einfluss traditioneller Wissensbestände, etwa in Form familiärer Meinungen, spürbar. Der Zugang zu relevanten Informationen stellt somit nicht nur einen technischen Vorgang dar, sondern offenbart sich als ein Aushandlungsprozess zwischen Risikoprävention, digitaler Kompetenz und kulturell verankerter Orientierung an kollektiver Erfahrung.

Die analysierten 13 Einflussfaktoren bilden ein komplexes Wirkungsgefüge, das die Wohnstandortwahl der Interviewee maßgeblich prägt. Grundbedürfnisse wie Bildung, Gesundheitsversorgung und Verkehrsinfrastruktur definieren dabei den strukturellen Rahmen, innerhalb dessen Entscheidungen getroffen werden. Politische Regulierungen,

wirtschaftliche Rahmenbedingungen und der Zugang zu Informationen beeinflussen die konkrete Auswahl auf operativer Ebene. Darüber hinaus verleihen kulturelle Leitbilder, etwa soziales Statusbewusstsein, intergenerationale Verantwortung oder normative Vorstellungen von Wohnen, sowie gesellschaftliche Wandlungsprozesse wie der Aufstieg des Individualismus der Entscheidungsthematik eine tiefere soziale und symbolische Dimension.

Die Untersuchung verdeutlicht, wie Stadtbewohner*innen im Kontext der chinesischen Urbanisierung zwischen Ressourcenkonkurrenz, ökonomischem Druck und kulturellem Wandel navigieren und dabei nach einem Gleichgewicht zwischen existenzsicherndem Überleben und individueller Entwicklung streben.

8.4 Zur Frage der Clusterbildung in Argumentationsketten

Gemäß Bohnsacks (2014) dokumentarische Methode sollte zunächst zwischen immanenten Sinngehalten (wörtlicher Bedeutung) und dokumentarischen Sinngehalten (Hintergrundbedeutung) unterschieden werden. Anschließend sollte durch den Vergleich der Aussagen mehrerer Interviewee zum gleichen Thema die gemeinsame implizite Sinnstruktur identifiziert werden. In Bohnsacks dokumentarischer Methode bezeichnet die Argumentationskette nicht nur die einzelnen Aussagen der Interviewee, sondern einen zusammenhängenden Denkprozess, hinter dem sich ein tiefer liegender kollektiver Erfahrungsraum oder implizites Wissen verbirgt. Daher wird hier nicht analysiert, was sie gesagt haben, sondern wie sie mehrere Urteile miteinander verknüpfen, also die logische Struktur, und warum sie dies tun (Nohl, 2009). Auf dieser Grundlage kann die Argumentationskette der Interviewee durch eine vergleichende Analyse in verschiedene Cluster unterteilt werden.

In der Korpusdatenbank dieser Arbeit können alle Faktoren wie Bildung, medizinische Versorgung und Verkehr als Kriterien für die Clusterbildung herangezogen werden. Aus methodischer Sicht nach Bohnsack müssen wir jedoch kollektive Orientierungsmuster aus narrativen Strukturen und implizitem Wissen rekonstruieren, anstatt von einer vorgegebenen thematischen Struktur auszugehen. Wenn die Interviewee beispielsweise über das Thema Bildung sprechen, geht es ihnen möglicherweise in Wirklichkeit um die

Verantwortung zwischen den Generationen; wenn sie über das Thema medizinische Versorgung sprechen, geht es ihnen möglicherweise um den Druck innerhalb der Familie. All dies kann Teil einer größeren, faktorenübergreifenden Argumentationskette sein, etwa der Frage, wie sich die Verantwortung gegenüber der traditionellen Kultur mit der Freiheit des modernen Lebens in Einklang bringen lässt. Daher könnte eine rein interne Unterteilung der Argumentationskette nach Faktor die strukturellen Zusammenhänge zwischen den Themen vernachlässigen. Gleichzeitig handelt es sich bei der Entscheidung zum Kauf einer Wohnung um eine mehrdimensionale Entscheidung, deren Beschreibung durch die Interviewee verschiedene strukturelle Merkmale aufweist. Daher lässt sich das Entscheidungsmuster der Interviewee anhand von drei Dimensionen in Cluster bilden, die sich jeweils auf die Wertpriorität, die Argumentationsstruktur und die Wahrnehmung der räumlichen Funktionen stützen.

8.4.1 Clustering nach Wertpriorität

Die Wohnstandortentscheidung ist ein Prozess der Prioritätensetzung unter begrenzten Ressourcen, wobei die Reihenfolge der Kompromisse zwischen mehreren Zielen die kulturelle Ausrichtung, das Schichtbewusstsein und die praktischen Strategien der Interviewee widerspiegelt. Eine Clusterbildung auf der Grundlage der Rangfolge hilft dabei, die Wertvorstellungen verschiedener Gruppen bei der Standortwahl aufzudecken. Dieser Ansatz konzentriert sich darauf, wie die Interviewee Faktoren wie Bildung, Verkehr, medizinische Versorgung, Umwelt und Preis in eine Rangfolge bringen und auf dieser Grundlage Entscheidungen treffen. Unterschiedliche Rangfolgen spiegeln unterschiedliche Vorstellungen von der Kultur beim Immobilienerwerbs wider. Dieser Ansatz hilft uns zu verstehen, wie Wohnungen in unterschiedlichen sozialen Positionen zu einem Mittel werden, um bestimmte Lebensziele zu erreichen. Die Cluster, die anhand dieser Kriterien gebildet wurden, und die Interviewee innerhalb dieser Cluster sind in der folgenden Tabelle aufgeführt:

Tabelle 4 Clusterbildung nach der Wertpriorität

Beschreibung der Cluster	Interviewee Nr.
Priorität für Bildung, andere Zugeständnisse	1, 10, 11, 17
Verkehr Vorrang, Bildung anpassungsfähig	3, 4, 13, 16
Multi-Faktor-Ausgleich	6, 14
Priorität für die individuelle Lebensqualität	5, 7, 20

8.4.2 Clustering nach kausale Argumentationsstruktur

Bohnsacks dokumentarische Methode betont und erarbeitet nicht nur den Inhalt der Erzählung, sondern auch die dahinterstehenden Denkstrukturen und kulturellen Muster. Wie die Interviewee kausale Beziehungen konstruieren, wie sie abwägen oder reflektieren, ist der Schlüssel zur Analyse ihres impliziten Wissens. Daher versucht auch diese Arbeit, die Argumentationsketten auf diese Weise um Cluster zu bilden. Dabei wird darauf geachtet, ob die Interviewee ihre Argumentation zum Kauf einer Wohnung anhand von Kausalketten, Konzessionsketten, Risikovermeidungsketten oder Kritikketten strukturieren. Gleiche Argumentationsstrukturen weisen auf ähnliche Lebenserfahrungen und kulturelle Handlungsmuster hin. Diese Vorgehensweise hilft dabei, die tiefer liegende Logik der Erzählung auf struktureller Ebene zu verstehen, und kann als Grundlage für die anschließende Typenbildung dienen. Die nach diesem Kriterium gebildeten Cluster und die darin enthaltenen Interviewee sind in der folgenden Tabelle aufgeführt:

Tabelle 5 Clusterbildung nach der kausalen Argumentationsstruktur

Beschreibung der Cluster	Interviewee Nr.
Lineare Kausalkette	1, 3, 10, 17
Risikovermeidungsketten	6, 18, 20, 21
Die Kette der strategischen Zugeständnisse	4, 13, 14, 16
Kritische oder gegenteilige Kette	5, 7, 20

8.4.3 Clustering nach wohnraumbezogene

Bedeutungszuschreibung

Die Wohnung ist in den Erzählungen nicht nur eine physische Einheit, sondern hat auch eine symbolische und praktische Funktion. Die Definition der Funktion der Wohnung durch die Interviewee spiegelt direkt ihre Wahrnehmung der Beziehung zwischen Raum und Leben wider. Daher kann die soziale Funktion der Wohnung als Kriterium für die Clusterbildung herangezogen werden, um die Vielfalt ihrer kulturellen Bedeutung aufzudecken. Diese Vorgehensweise basiert auf der funktionalen Bedeutung, die die Interviewee der Wohnung in ihren Erzählungen beimessen, wie z. B. Raum für Pflege, Raum für Effizienz, Raum für soziale Schichten, psychologischer Raum usw. Dieser Ansatz geht von der räumlichen Praxis aus und versteht, wie Wohnraum zum Träger sozialer Beziehungen und kultureller Identität wird. Die nach diesem Kriterium gebildeten Cluster und die darin enthaltenen Interviewee sind in der folgenden Tabelle aufgeführt:

Tabelle 6 Clusterbildung nach der wohnraumbezogenen Bedeutungszuschreibung

Beschreibung der Cluster	Interviewee Nr.
Wohnung als Raum der Pflege (familiäre Verantwortung)	1, 19, 21
Wohnung als effizienter Raum (Zeitmanagement)	3, 4, 5, 11, 13, 16
Wohnung als sozialer Raum der Zugehörigkeit (soziale Identität)	7, 13, 14, 18, 20
Wohnung als Raum der Selbstentfaltung (individuelle Gefühl)	5, 7, 20

Die drei oben genannten Clustering-Strategien klassifizieren Argumentationsketten anhand von drei Dimensionen: Wertpriorität, lineare Kausalkette und wohnraumbezogene Bedeutungszuschreibung. Sie zeigen die strukturellen Merkmale verschiedener Ebenen in den Erzählungen zum Wohnungskauf auf, die sich gegenseitig ergänzen. Diese Strukturen sind nicht nur Überschneidungen von Faktoren, sondern im wahrsten Sinne des Wortes Konvergenzen in der Argumentationslogik und der kulturellen Ausrichtung. Dieser Ansatz entspricht genau dem von Bohnsack vorgeschlagenen analytischen Sprung vom immanenten Sinngehalt zum dokumentarischen Sinngehalt. Somit lassen sich im Untersuchungsmaterial tatsächlich

Cluster von Argumentationsketten feststellen, die stabile Strukturmuster aufweisen und die kulturelle Position sowie den sozialen Werdegang der Interviewee abbilden.

9 Clusterbildung und Typisierung

9.1 Methodik und Kriterien der Clusterbildung und Typisierung

9.1.1 Clusterbildung von Argumentationsketten

In dieser Arbeit wurde für die Clusterbildung von Argumentationsketten nicht nur eine eindimensionale Klassifizierungsmethode wie Wertpriorität, kausale Argumentationsstruktur oder wohnraumbezogene Bedeutungszuschreibung verwendet, sondern es wurden drei Dimensionen miteinander verknüpft, um eine mehrdimensionale Clusterbildung zu erreichen. Diese Methodik verbindet horizontale und vertikale Analyseachsen: Auf horizontaler Ebene werden die Wertprioritätsstrukturen mit den wohnraumbezogenen Bedeutungszuschreibungen verknüpft; auf vertikaler Ebene werden die Argumentationsstrukturen integriert. Dadurch gelingt eine doppelte Erfassung der Erzählung der Interviewee, sowohl hinsichtlich ihrer formalen Struktur als auch ihrer inhaltlichen Bedeutungsdimension.

Diese Herangehensweise transformiert die Cluster nicht lediglich in thematische Gruppierungen, sondern konstituiert sie als Ausdruck spezifischer Erzählformen und sozialer Sinnstrukturen im Sinne der dokumentarischen Methode. Auf Grundlage dieser dreidimensionalen Clusterbildung lassen sich die hinter den Argumentationen wirksamen kollektiven Orientierungsmuster sowie das implizite Wissen der Interviewee systematisch rekonstruieren. Die verschiedenen Cluster repräsentieren dabei unterschiedliche kulturelle Codierungslogiken: Sie reichen von Rekonstruktionen normativer Ordnungsmuster bis hin zu Formen des Widerstands und der kritischen Auseinandersetzung mit hegemonialen Wohnlogiken. Aufbauend auf den drei in Kapitel 8 entwickelten Clusterdimensionen konzipiert diese Arbeit die nachfolgenden Mechanismen der Clusterbildung. Dabei wird besonderes Augenmerk auf die multidimensionale Verschränkung von Strukturlogik, inhaltlicher Ordnungsbildung und funktionaler Raumwahrnehmung gelegt.

Im Zuge der Clusterbildung wird zunächst die Wertprioritätslogik der Interviewee berücksichtigt. Durch die Analyse der Argumentationen der Interviewee im Kontext der Wohnstandortwahl wird rekonstruiert, wie sie unter Bedingungen begrenzter Ressourcen und konkurrierender Zielsetzungen Prioritäten setzen. Explizit benannte Vorrangsetzungen, etwa „Bildung ist das Wichtigste.“¹ (IP 13, Z. 28), „Die Verkehrsanbindung muss bequem sein.“² (IP 8, Z. 41) oder „Das Umfeld darf nicht schlecht sein.“³ (IP 8, Z. 263), werden extrahiert und in ihrer Abwägungsreihenfolge interpretiert. Interviewee, die beispielsweise deutlich artikulieren, dass der Zugang zu einer guten Schule an erster Stelle steht, werden vorläufig dem Cluster „Bildungspriorität“ zugeordnet. Hingegen werden Interviewee, die argumentieren, dass zeitliche Aspekte entscheidend seien und schulbezogene Kriterien vernachlässigt werden können, dem Cluster „Priorität der Pendelzeiteffizienz“ zugewiesen. Diese Rekonstruktion der impliziten Priorisierungslogik bildet die erste analytische Dimension zur Differenzierung zwischen den Clustern und stellt somit eine zentrale Grundlage zur Erfassung differentieller Orientierungsmuster dar.

Im Anschluss an die Analyse der Wertpriorität erfolgt die Rekonstruktion der in den Erzählungen der Interviewee wirksamen Argumentationskette, darunter linear-kausale Argumentationsketten, Argumentationsketten der Risikovermeidung, strategische Zugeständnisse sowie kritische oder gegenteilige Argumentationsmuster. In diesem Schritt steht nicht der thematische Gehalt im Vordergrund, sondern die Form, in der die Erzählung strukturiert ist, also die Art und Weise, wie die Argumentationsketten entfaltet werden.

Diese Typologie orientiert sich formal an gängigen Kategorien westlicher Textanalyse. Weil jedoch die realen Erzählmuster stark von kulturspezifischen Ausdrucksweisen geprägt sind, etwa durch indirekte Bewertungen, kontextgebundene Übergänge oder intergenerationale Bezugnahmen, werden diese Besonderheiten wurden in der Analyse der Argumentationsketten kontextsensitiv berücksichtigt, ohne jedoch ein eigenständiges theoretisches Modell chinesischer Argumentationslogik zu entwickeln.

¹ Auf Chinesisch: 最重要肯定是上学小孩上学。

² Auf Chinesisch: 我觉得交通是很重要的一部分。

³ Auf Chinesisch: 且环境肯定要相对好一点。

So werden Interviewee, deren Erzählungen einer linearen Kausalstruktur folgen, etwa in der Form: „Weil das Kind noch klein ist, braucht es eine gute Schule, also müssen wir eine Wohnung im Schulbezirk kaufen.“⁴ (IP 12, Z. 83-84), als Vertreter eines linear-kausalen Argumentationstyps identifiziert. Interviewee, die in ihren Aussagen strategische Abwägungen und Kompromissbildungen artikulieren, etwa: „Bildung ist wichtig, aber auch die Verkehrsanbindung, ideal wäre eine Balance.“⁵ (IP 4, Z. 80-81), werden dem Cluster der strategischen Zugeständnisse zugeordnet. Dagegen werden jene Interviewee, deren Argumentation sich von einer bewussten Abgrenzung gegenüber dominanten Normvorstellungen aus entfaltet, etwa: „Ich plane keine Kinder, daher ist der Schulbezirk für mich irrelevant.“⁶ (IP 7, Z. 13-15), dem Cluster der kritische oder gegenteilige Argumentationskette zugeordnet. Diese Unterscheidung bildet eine zentrale Grundlage zur Beurteilung, ob die Argumentationsketten strukturelle Ähnlichkeiten im Modus ihrer Konstruktion aufweisen, ein entscheidender Schritt zur typologischen Differenzierung im Sinne der dokumentarischen Interpretation.

Abschließend erfolgt die Rekonstruktion der Weise, in der die Interviewee in ihren Erzählungen zur Wohnstandortwahl die soziale Bedeutung und individuelle Funktion von Wohnung definieren. Diese Analyse basiert auf der semantischen Interpretation der Frage, was Wohnen für die jeweiligen Interviewee bedeutet. Wird Wohnung primär als funktionaler Ort der Fürsorge und Verantwortung gegenüber Familienmitgliedern verstanden, so werden diese Interviewee dem Cluster des „Raum der Pflege“ zugeordnet. Steht hingegen die Funktion der Wohnung als Mittel zur Zeiteinsparung und Effizienzsteigerung im Vordergrund, erfolgt die Einordnung in das Cluster des „Effizienzraums“. Interviewee, die Wohnung als Ausdruck von sozialem Status und symbolischer Grenzziehung zwischen sozialen Milieus konzeptualisieren, werden dem Cluster des „soziale Zugehörigkeit“ zugewiesen. Schließlich werden jene, für die das Wohnen vor allem als Ort emotionaler Selbstregulation und individueller Lebensgestaltung erscheint, dem Cluster des „Selbstentfaltung“ zugeordnet. Diese Dimension ergänzt die zuvor analysierten Strukturlogiken und Priorisierungsordnungen

⁴ Auf Chinesisch: 有孩子, 孩子还比较小。孩子上学的这种需求的话, 就肯定是要往市里买+.

⁵ Auf Chinesisch: 教育很重要, 但是交通的条件也一样, 理想的话肯定是取一个平衡点。

⁶ Auf Chinesisch: 因为我自己是不想要小孩的-, 所以说//呃//包括我现在的对象家里也不太想要小孩-, 所以说我们想买的房子不需要具备学区属性+

um eine symbolische Ebene und bildet somit die dritte Achse der mehrdimensionalen Clusterbildung. Sie ermöglicht eine tiefere Erfassung der kulturellen Differenzen in den Orientierungsrahmen der Interviewee.

Schließlich werden die oben beschriebenen drei Analyseachsen nach folgendem Prinzip zusammengeführt: Weist ein Interviewee in mindestens zwei der drei Dimensionen eine hohe Kohärenz auf, so erfolgt eine eindeutige Zuordnung zu einem entsprechenden Cluster. Bei Fällen, in denen die Orientierungen zwischen zwei Clustern oszillieren oder eine Dimension uneindeutig bleibt, wird die Einordnung durch eine kontextuelle Gesamtinterpretation der Erzählweise und kulturellen Orientierungstendenzen ergänzt. In solchen Fällen kann eine Markierung als Randfall oder Übergangstypus erfolgen, insbesondere, wenn bestimmte Interviewee Merkmale unterschiedlicher Logiken gleichzeitig aufweisen. Alle Zuordnungen basieren auf einer systematischen sequenziellen Interpretation der Materialien im Sinne einer fallübergreifenden kontrastiven Analyse. Auf diese Weise wird gewährleistet, dass die Typisierung nicht nur formalen Zuordnungskriterien genügt, sondern auch inhaltlich und kontextuell konsistent bleibt. Die auf dieser Grundlage identifizierten Cluster bilden die konstitutiven Bausteine für die anschließende Typenbildung.

9.1.2 Typenbildung

Die Typenbildung stellt den zentralen Analyseschritt dar, der an die zuvor durchgeführte Clusterbildung entlang der Argumentationsketten anschließt. Ziel dieses Schrittes ist es, aus den strukturell vergleichbaren Erzählungen der Interviewee kulturell gerahmte kollektive Orientierungsmuster zu abstrahieren und daraus theoretisch gehaltvolle Typen kulturell begründeter Wohnstandortwahl zu rekonstruieren. Dieser Typenbildungsprozess knüpft theoretisch an die von Bohnsack entwickelte dokumentarische Methode an, indem nicht nur thematische Inhalte, sondern vor allem die zugrunde liegenden Sinnstrukturen und Orientierungssysteme der Interviewee rekonstruiert werden. Methodisch erfolgt die Typenbildung durch eine multidimensionale Gegenüberstellung und abstrahierende Verdichtung der Cluster, wodurch der Übergang von fallbezogenen Gruppierungen zu theoriegeleiteten Typen ermöglicht wird.

Die in dieser Arbeit entwickelten Typen stellen keine bloße Umbenennung der zuvor gebildeten Cluster dar, sondern erweitern diese durch zusätzliche analytische Dimensionen der Strukturiertheit, Konsistenz und sozialen Sinnzuschreibung. Die Typenbildung folgt dabei drei zentralen Anforderungen: Erstens muss innerhalb eines Typs eine hohe Kohärenz zwischen den Fällen hinsichtlich der Erzählstruktur, Wertpriorität und der Raumdeutung bestehen. Zweitens sollen die verschiedenen Typen strukturelle Differenzen aufweisen, sodass die Typisierung nicht als redundante Kategorisierung erscheint, sondern als analytische Offenlegung tieferliegender kultureller Differenzen. Drittens ist eine theoretische Übertragbarkeit der Typen erforderlich: Sie sollen als stabile konzeptionelle Einheiten für weiterführende Analysen sozialstruktureller Positionierungen und kultureller Deutungsmuster anschlussfähig sein.

Um die theoretische Validität und empirische Fundierung der entwickelten Typen zu gewährleisten, wurden in dieser Arbeit vier zentrale Zuordnungskriterien definiert: Erstens muss die Argumentationskette innerhalb eines Typus strukturell konsistent sein. Das bedeutet, dass die Interviewee innerhalb eines Typus ähnliche logische Argumentationspfade in ihren Erzählungen zur Wohnstandortwahl aufweisen. Zweitens ist eine hohe Übereinstimmung in der Wertpriorität erforderlich. Die Interviewee eines Typus sollten vergleichbare Prinzipien in der Gewichtung relevanter Faktoren der Wohnstandortentscheidung zeigen, etwa indem sie Bildungsressourcen priorisieren, alltagspraktische Zugänglichkeit in den Mittelpunkt stellen oder psychisches Wohlbefinden als oberste Entscheidungsinstanz definieren. Drittens muss eine Konvergenz in der funktionalen Deutung der Wohnung vorliegen. Die Typenzugehörigen sollten den sozialen Sinn von Wohnen in ähnlicher Weise konzeptualisieren, sei es als Fürsorgeraum zur Erfüllung familiärer Verantwortung, als Effizienzraum zur Steigerung funktionaler Lebensabläufe, als Symbolraum zur Darstellung sozialer Zugehörigkeit oder als Selbstraum, der emotionales Gleichgewicht und persönliche Entfaltung ermöglicht. Viertens wird bei der Typenbildung auch die Vergleichbarkeit sozialstruktureller Informationen berücksichtigt. Ob die Interviewee sich in vergleichbaren Lebensphasen, familiären Konstellationen oder gesellschaftlichen Positionierungen befinden, ist entscheidend dafür, ob ein Typus als sozial repräsentativer und theoretisch belastbarer Typus gelten kann.

Die Umsetzung der Typenbildung folgt einem bottom-up-Vergleichsverfahren. Ausgangspunkt ist die feinanalytische Relektüre innerhalb der bereits gebildeten Cluster. Dabei werden jene Fallkonstellationen identifiziert und selektiert, in denen eine hohe strukturelle Kohärenz hinsichtlich der Argumentationslogik besteht. In einem zweiten Schritt erfolgt ein clusterübergreifender, horizontaler Vergleich: Fälle mit ähnlicher Strukturlogik, vergleichbarer Wertpriorität und konvergenter Raumdeutung werden identifiziert und als potenzielle Typenkandidaten betrachtet. Im dritten Schritt unterzieht die Analyse diese vorläufigen Typen einer Prüfung auf dreidimensionale Konsistenz. Fälle mit unklarer Struktur, argumentativen Brüchen oder inkonsistenter Prioritätenbildung werden aus dem Typenbildungsprozess ausgeschlossen. Auf dieser Grundlage erfolgt eine Rückbindung an das Originalmaterial, um sicherzustellen, dass jedem Typus zwei bis drei eindeutig zuordenbare typische Fälle zugrunde liegen. Abschließend werden marginalisierte Fälle, d. h. jene Interviewee, die hinsichtlich Struktur, Priorisierung oder Funktionszuschreibung instabil erscheinen, gesondert gekennzeichnet. Diese Fälle werden nicht zwangsweise einem Typus zugewiesen, sondern als Übergangstypen oder Fälle mit dualer Zugehörigkeit markiert.

Unter den fünf in dieser Arbeit rekonstruierten kulturellen Typen der Argumentation bei der Wohnstandortwahl zeigen die meisten Interviewee eine deutliche Kohärenz innerhalb der drei zentralen Dimensionen und können somit einem spezifischen Typus zugeordnet werden. Im Zuge der vertiefenden Analyse zeigt sich jedoch auch, dass einige Interviewee Merkmale mehrerer Typen gleichzeitig aufweisen. In diesen Fällen kommt es zu Mehrfachzuordnungen, bei denen unterschiedliche typenspezifische Logiken innerhalb eines Einzelfalls parallel auftreten. Dieses Phänomen stellt keinen methodischen Fehler dar, sondern reflektiert die strukturelle Komplexität sozialer Realität sowie die kulturelle Mehrdimensionalität individueller Orientierung. Im Sinne der von Bohnsack betonten kollektiven Orientierungsmuster ist Typenbildung ohnehin nicht als starres Kategoriensystem zu verstehen, sondern als dynamische Rekonstruktion sozial geteilten Sinns, der in spezifischen historischen Kontexten, gesellschaftlichen Lagen und biografischen Lebensphasen verankert ist. Insofern sind Mehrfachzuordnungen innerhalb der Typenbildung nicht nur möglich, sondern auch theoretisch bedeutsam, als Ausdruck der Pluralität kultureller Selbstverortung im Kontext von Wohnstandortsentscheidungen.

Mehrfachzuordnungen weisen in dieser Arbeit drei häufig beobachtbare Strukturmerkmale auf: Erstens handelt es sich dabei häufig um Interviewee, die sich in einer Übergangsphase ihres Lebenslaufs befinden. Solche Übergänge, etwa vom Single-Dasein zur Elternschaft oder vom Erwerbsleben in den Ruhestand, gehen mit veränderten Wohnbedürfnissen einher, wodurch innerhalb der Argumentationsketten Merkmale unterschiedlicher Typen in zeitlicher Abfolge oder als Übergangsformen auftreten. Zweitens betrifft die Mehrfachzuordnung jene Fälle, in denen Individuen gleichzeitig unterschiedlichen sozialen Strukturkräften ausgesetzt sind. Beispielsweise kann eine Person ökonomisch zu strategischen Kompromissen gezwungen sein, während sie kulturell ein Lebensstilideal verfolgt. Dies führt zu einer Koexistenz verschiedener Argumentationsketten innerhalb einer Erzählung, etwa der gleichzeitigen Nutzung funktional-pragmatischer und symbolisch-kultureller Deutungslogiken. Drittens zeigt sich die Mehrfachzugehörigkeit als Ausdruck kultureller Hybridität. Zwischen normativen Mainstream-Orientierungen und gegenläufigen individuellen Deutungsperspektiven positionieren sich einige Interviewee doppelt: Sie erkennen einerseits die institutionelle Logik bestehender Wohnsysteme an, üben jedoch gleichzeitig Kritik an tradierten Wohnidealen. Diese kulturelle Doppelbindung manifestiert sich in einer ambivalenten Argumentationsstruktur und verweist auf widersprüchliche kollektive Sinnsysteme, in denen sich individuelle Orientierung bewegt. Wenn in der Erzählung eines Interviewee mehrere Typenmerkmale in gleichberechtigter Weise nebeneinanderstehen und keine dominante Orientierung rekonstruierbar ist, wird der Fall als „mehrfachtypisch“ gekennzeichnet.

Die Überschneidungen zwischen Typen erhöhen nicht nur die erklärende Flexibilität der entwickelten Typologie, sondern liefern zugleich eine empirische Grundlage für das Verständnis von Grenzphänomenen und kulturellen Hybridzonen innerhalb sozialer Strukturen. Insbesondere im Kontext rascher Urbanisierungsprozesse stehen individuelle Wohnstandortentscheidungen unter dem Einfluss vielfältiger, teils widersprüchlicher Kräfte, wie etwa generationale Verantwortung, institutionelle Ressourcenverfügbarkeit, Identitätsansprüche oder das Streben nach Selbstverwirklichung. Diese Faktoren folgen keiner linearen Hierarchie, sondern befinden sich in einem dynamischen Konkurrenzverhältnis. Daraus ergibt sich eine prinzipielle Durchlässigkeit und Verwischung der Grenzen zwischen den Typen. Die

Typologie muss als heuristisches Instrument verstanden werden, das nicht starre Kategorisierung, sondern bewegliche Orientierung innerhalb komplexer kultureller Felder ermöglicht.

Auf Grundlage dieser Kriterien wurde die Typenzugehörigkeit der Interviewee konstruiert. Dabei ist die Typenbildung keineswegs als unmittelbare Abbildung empirischer Materialien zu verstehen, sondern als ein theoretisch-abstrahierender Prozess, der über die beobachtbaren Strukturen hinausgeht und kulturelle Sinnzusammenhänge verdichtet. Die Typen stellen in dieser Arbeit nicht nur das Ergebnis der Materialanalyse dar, sondern zugleich den Ausgangspunkt für weiterführende gesellschaftstheoretische Deutungen. Diese ermöglicht es, über die Ebene individueller Wohnentscheidungen hinauszugehen und vertiefte Einsichten in Prozesse städtischer sozialer Differenzierung und den Wandel urbaner Wohnkulturen zu gewinnen.

Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse der Clusterbildung und Typenbildung im Detail vorgestellt.

9.2 Beschreibung der Cluster und Typen

9.2.1 Cluster der Argumentationsketten

Auf der Grundlage der vergleichenden Analyse der Interviews von 21 Interviewee sowie unter Berücksichtigung ihrer Entscheidungslogiken in der Wertpriorisierung, der Struktur ihrer Argumentationsketten und der subjektiven Deutung der Wohnfunktion konnten aus dem Datenkorpus fünf integrative Cluster herausgearbeitet werden. Jedes dieser Cluster wird durch die triadische Dimension gemeinsam getragen und beschrieben.

9.2.1.1 Cluster A: Familiär-fürsorgeorientierte Cluster

Innerhalb dieses Clusters stellen die Interviewee die Bedürfnisse familiärer Anderer, insbesondere von Kindern und Eltern, ins Zentrum ihrer Wohnstandortentscheidungen. In ihrer Wertpriorität werden Bildung und Gesundheitsversorgung als absolute Vorrangfaktoren betrachtet. Die Argumentationsstruktur folgt eine überwiegend lineare

Kausalkette, bei der sich aus der wahrgenommenen Fürsorgeverantwortung die Auswahl bestimmter Ressourcen ableitet, woran sich wiederum konkrete Wohnstandortentscheidungen anschließen. Auf funktionaler Ebene wird Wohnung als ein materieller Realisierungsort familiärer Verantwortung verstanden, als infrastrukturell angebundener Raum, in dem generationenübergreifende Sorgearbeit organisatorisch und physisch ermöglicht wird.

Dieser Cluster umfasst die Interviewee Nr. 1, 2, 3, 10, 17, 19 und 21. Ihnen ist eine Orientierung an Fürsorgeverantwortung, eine funktional bestimmte Raumzuschreibung, eine stabile Argumentationsstruktur sowie eine hohe kulturelle Anschlussfähigkeit an traditionelle Familienleitbilder gemeinsam.

9.2.1.2 Cluster B: Zeitlich-effizienzorientierte Cluster

Der zentrale Orientierungspunkt dieses Clusters ist die Anpassung an das urbane Lebenstempo sowie die dynamische Allokation verfügbarer Ressourcen. In der Wertpriorität betonen die Interviewee insbesondere Pendeldauer und alltagspraktische Effizienz. Die Argumentationsstruktur folgt meist ein strategisches Zugeständnis, in der unter Budget- und Ressourcenvorgaben bewusste Kompromisse getroffen werden. Diese Begründungslogik folgt einem legitimatorischen Ausdrucksmuster, wie es in Kapitel 8.1.4 im Zusammenhang mit dem Rechtfertigungsdruck beschrieben wurde. Wohnung wird hierbei primär als ein Instrument zur Effizienzoptimierung verstanden, als Mittel zur Reduktion zeitlicher Belastung und zur Steigerung der alltäglichen Handhabbarkeit.

Dem Cluster zugeordnet sind die Interviewee Nr. 4, 5, 8, 11, 12, 13 und 16. Ihnen gemeinsam ist ein ausgeprägter strategisch-pragmatischer Rationalitätsstil, eine räumliche Flexibilität, eine hohe Anpassungsfähigkeit in der Argumentationsstruktur sowie eine Funktionalisierung der Wohnung zulasten symbolischer Aufladungen.

9.2.1.3 Cluster C: Risikosteuerungs- und Institutionsvertrauenscluster

Der zentrale Orientierungspunkt dieses Clusters ist der Strategie des Umgangs mit sozialen Risiken, insbesondere in Bezug auf Gesundheit und Alter. In ihrer Wertpriorität stellen die Interviewee institutionelle Ressourcen, wie Krankenhäuser von Danwei, medizinische Versorgungsnetze oder sozialstaatliche Absicherungssysteme, an

oberste Stelle. Die Argumentation ist geprägt von risikoaversen und präventiv-kausalen Argumentationsketten, in denen zukünftige Unsicherheiten durch gegenwartsbezogene Absicherungsentscheidungen bewältigt werden sollen. Die Wohnung wird in diesem Kontext als ein institutionell erweitertes Raumgefüge interpretiert, als räumliche Verlängerung des institutionellen Schutzraums und als Ort der sozialstaatlich eingebetteten Sicherheit.

Dem Cluster zugeordnet sind die Interviewee Nr. 6, 15, 18 und 20. Sie zeichnen sich durch eine starke Verankerung im institutionellen Netz, eine Präferenz für vertraute und eingeführte Wohnumfelder, eine deutlich risikoavers geprägte Wohnlogik sowie durch eine räumliche Entscheidungsbegrenzung durch institutionelle Bindungen aus.

9.2.1.4 Cluster D: Soziale Distinktions- und Identitätscluster

Die Interviewee dieses Clusters zeichnen sich durch ein ausgeprägtes Bewusstsein für soziale Abgrenzung aus. In ihren Entscheidungen zur Wohnstandortwahl wird Wohnung primär als Symbol für Identitätsdarstellung und Milieuzugehörigkeit verstanden. In der Wertpriorität stehen Aspekte wie Wohnquartiersqualität und Nachbarschaftsstruktur im Vordergrund. Die Argumentationsketten folgen dabei einer symbolisch-selektiven Logik: Wohnung wird gezielt danach ausgewählt, ob sie zur Bestätigung und Wahrung sozialer Grenzen geeignet ist. Die Funktion des Wohnens transformiert sich hierbei vom reinen Nutzraum zum symbolischen Raum sozialer Gruppen.

Dem Cluster zugeordnet sind die Interviewee Nr. 7, 9, 13, 14, 15 und 20. Charakteristisch für diese Gruppe sind eine starke Orientierung an sozialer Anerkennung, eine bewusste Ablehnung durchmischter Wohnformen, ein ausgeprägtes räumliches Abgrenzungsbedürfnis sowie eine symbolische Aufladung der Wohnung im Sinne kultureller Zugehörigkeit und Statussicherung.

9.2.1.5 Cluster E: Individual-emotionale Kohärenzcluster

Dieser Cluster stellt individuelle Wahrnehmung, Selbstwert und psychische Befindlichkeit ins Zentrum der Wohnstandortentscheidungen. Die Interviewee grenzen sich bewusst von funktionalistischen Leitmotiven ab, die in den Aussagen vieler anderer Interviewee eine zentrale Rolle spielen, etwa Aussagen wie „Man muss für die Kinder

kaufen.“⁷ (IP 20, Z. 24-25) oder „Die Schule steht an erster Stelle“⁸(IP 1, Z. 18). In ihrer Wertpriorität treten stattdessen Lebensqualität und emotionale Zufriedenheit in den Vordergrund. Die Argumentationsstruktur folgt häufig einer kritischen oder inversen Logik, in der bestehende Normen hinterfragt und umgedeutet werden. Der Wohnung wird in diesem Zusammenhang als Verlängerung des Selbst oder als psychischer Rückzugsraum verstanden.

Zu diesem Cluster gehören die Interviewee Nr. 5 und 7. Charakteristisch für diese Gruppe sind eine deutliche kulturelle Kritikhaltung, ein hoher Grad an Subjektivität, ein starkes Bedürfnis nach Freiheit und emotionaler Selbstregulation sowie eine ausgeprägte Individualisierung der räumlichen Bedeutungszuschreibung.

Die in diesem Abschnitt herausgearbeiteten fünf Cluster spiegeln die Vielfalt sozialer Logiken der Interviewten wider, die urbanen Wohnstandortentscheidungen zugrunde liegen. Jede dieser Argumentationsketten repräsentiert nicht nur unterschiedliche Entscheidungsstrukturen, sondern verweist zugleich auf spezifische soziale Lagen, kulturelle Orientierungen und Alltagspraktiken. Die Ergebnisse der Clusterbildung zeigen, dass Wohnung längst nicht mehr nur als physisches Gut mit einheitlicher Bedeutung fungiert, sondern vielmehr als vielschichtiger Träger von Verantwortung, Effizienz, Status und Emotionalität.

9.2.2 Typen der Entscheidungsprozesse zur Wohnstandortwahl

Typenbildung ist keine statische Kategorisierung individueller Merkmale, sondern erfolgt durch vergleichende Analyse gemeinsamer Argumentationsketten. Auf diese Weise werden strukturell konsistente und richtungsbezogene kollektive Orientierungstypen identifiziert. Ausgehend von den fünf Clustern werden in diesem Kapitel fünf theoretische Typen konstruiert, die jeweils unterschiedliche Muster der Entscheidungsprozesse zur Wohnstandortwahl zeitgenössischer Pekingener in spezifischen sozialen Kontexten und kulturellen Strukturmustern repräsentieren.

⁷ Auf Chinesisch: 另外给孩子, 你怎么也得给出个房子。

⁸ Auf Chinesisch: 我感觉教育很重要的。

9.2.2.1 Typus 1: Die familiär Verpflichteten

Der zentrale Charakter dieses Typus 1 liegt in der tiefen Einbettung der Entscheidungsprozesse der Wohnstandortwahl in familiäre Verantwortungsstrukturen. Wohnung wird primär als räumliche Antwort auf familiäre Verpflichtungen, wie Kindererziehung oder Altersvorsorge der Eltern, verstanden; der Entscheidungsprozess folgt dabei nicht individuellen Präferenzen, sondern den Bedürfnissen Anderer. Dieser Typus ist geprägt von einer starken Fürsorgemoral, betont moralische Verpflichtung, ingenerationale Bewusstsein und Stabilität. Die zugehörigen Interviewee rücken insbesondere die Bildung der Kinder und die Betreuung der Eltern in den Mittelpunkt ihrer Argumentationen, Wohnstandortsentscheidungen werden konsequent von den Anforderungen Dritter her gedacht. Gleichzeitig zeigt sich eine ausgeprägte lineare Verantwortungslogik, in der familiäre Sorge als kausal begründeter Handlungsantrieb die Wohnstandortwahl strukturiert.

Eine typische Argumentationskette dieses Typus verläuft folgendermaßen: Die Bildung des Kindes wird als von zentraler Bedeutung angesehen. Um dieses Ziel zu erreichen, benötigt das Kind eine hochwertige Schule. Daher hat beim Wohnungskauf die Zugehörigkeit zu einem guten Schulbezirk oberste Priorität. Auf dieser Grundlage werden Kompromisse bei Wohnungsgröße und Preis akzeptiert. In den Äußerungen der Interviewee dieses Typus treten häufig Formulierungen wie „für das Kind“, „meine Eltern haben Einschränkungen“ oder „wir mussten so entscheiden“ auf. Die zugrundeliegende Argumentationsstruktur folgt einer klassischen Kausalkette mit linearer Logik: Aus familiären Verpflichtungen ergeben sich konkrete räumliche Entscheidungen.

Die soziodemografischen Daten der Interviewee zeigen, dass diese fürsorgebasierte Orientierung über verschiedene Generationen hinweg vertreten ist. Sie äußert sich bei jüngeren Interviewee etwa in Form einer vorsorgenden Planung für eine künftige Familie, während ältere Interviewee ihre Entscheidungen mit Blick auf die Unterstützung von Kindern oder Verwandten begründen. Dies weist darauf hin, dass das dahinterstehende kulturelle Orientierungsmuster der Verantwortung nicht an eine bestimmte Altersgruppe gebunden ist, sondern als intergenerational geteiltes Deutungsmuster betrachtet werden kann.

Die Interviewee dieses Typus verstehen Wohnraum nicht als individuellen Rückzugsort, sondern primär als materielle Trägerstruktur familiärer Verantwortung. Die Wohnung besitzt damit nicht nur funktionalen Wert, sondern wird auch als kulturelles Symbol der erfüllten Fürsorgepflicht gelesen. Zu diesem Typus gehören die Interviewee Nr. 1, 2, 3, 10, 17, 19 und 21.

Bei Interviewee Nr. 1 ist der Entscheidungsprozess der Wohnstandortwahl auf das Wohl der gesamten Familie ausgerichtet. Insbesondere stehen Bildungschancen für das Kind und medizinische Versorgung für Familienangehörige im Zentrum der Standortwahl. In ihrer Argumentation bilden Schulbezirk, Verkehrsanbindung und Nähe zu Krankenhäusern die drei Kernelemente. In ihrer Wertpriorisierung ist sie bereit, Kompromisse bei Wohnfläche, Grundriss und Preis einzugehen, um Zugang zu Bildung und Gesundheitsversorgung sicherzustellen. Dies verweist auf eine linear-kausale Argumentationsstruktur, die aus einer Verpflichtung zur familialen Fürsorge resultiert. Die Wohnung erscheint im Deutungsrahmen der Interviewee als zentrale materielle und symbolische Grundlage mütterlicher Fürsorge und familiären Wohlergehens.

Interviewee Nr. 2 hingegen betont weder klassische Bildungsfragen noch generationenübergreifende Pflegeverantwortung. Dennoch kreist seine Wohnstandortentscheidung deutlich um die Qualität und Ordnung des familiären Alltagslebens. Er betrachtet die Wohnung als Ort, der den Rhythmus und die emotionale Ausgeglichenheit des Familienlebens unterstützen sollte, und hebt Aspekte wie Ruhe, Bequemlichkeit und die Möglichkeit familiärer Besuche hervor. Diese Sichtweise positioniert die Wohnung als Stabilisierungsraum familiärer Beziehungen, wodurch sich, trotz fehlender generationeller Fürsorgeorientierung, eine familienzentrierte, stabilitätsorientierte Wertlogik zeigt.

Bei Interviewee Nr. 3 wird die Standortwahl maßgeblich durch eine Doppelverpflichtung gegenüber Kind und Eltern motiviert. Er betont die Bedeutung eines hochwertigen Schulbezirks für die Entwicklung des Kindes und äußert zugleich die Absicht, die Eltern später in den eigenen Haushalt aufzunehmen, um die Fürsorgepflicht zu erfüllen. Seine Argumentation folgt einer stufenweisen aufgebauten Kausalkette, die von familiärer Verantwortung über Bildung und Wohnanlage bis hin zur Grundrissgestaltung reicht. Die Wohnung ist für ihn nicht nur materieller Besitz,

sondern ein Raum für das Zusammenleben mehrerer Generationen und die Erfüllung pflegerischer Aufgaben. Dies ist Ausdruck einer klassisch verantwortungsorientierten Familienlogik.

Interviewee Nr. 10 stellt das Wachstum und die Entwicklung ihres Kindes ins Zentrum ihrer Wohnstandortentscheidung. Sie hebt die Qualität des Bildungssystems und die Verfügbarkeit ergänzender Bildungsangebote hervor. Für sie sind hochwertige Schulbezirke und ein gutes Bildungsumfeld entscheidende Faktoren, auch wenn dies Kompromisse bei Fläche und Komfort bedeutet. Der Wohnungskauf dient nicht ihr selbst, sondern ist Ausdruck mütterlicher Verantwortung und intergenerationaler Aufstiegserwartung. Die Wohnung fungiert hier sowohl als Basis der Bildungspraktik als auch als Investitionsraum familiärer Verantwortung. Gleichzeitig berücksichtigt sie medizinische Infrastruktur für ihre Eltern wie nahegelegene Krankenhäuser oder die Möglichkeit von Rettungswageneinsätzen im Wohngebiet, ein typisches Beispiel für eine intergenerationelle Fürsorgelogik.

Die Interviewee Nr. 17 strukturiert ihre Wohnstandortentscheidung aus einer intensiven Bildungsfürsorge heraus. Ihr prägnantes Statement „Selbst, wenn ich mich verschulden muss, werde ich eine Wohnung im Schulbezirk kaufen.“⁹ (IP 17, Z. 73) offenbart die Tiefenstruktur ihrer elterlichen Verantwortung und Bildungsambition. Für sie ist Wohnung ein Verteilungsinstrument sozialer Ressourcen, über die Adresse lassen sich ihrer Meinung nach Bildungswegen und soziale Netzwerke für das Kind absichern. Diese Argumentation verdeutlicht nicht nur eine starke Orientierung an Bildungswerten, sondern auch die verinnerlichte Reproduktion mütterlicher Verantwortungskultur, mit einer kindzentrierten, intergenerational strukturierten Kausalkette.

Interviewee Nr. 19 begründet ihre Wohnstandortentscheidung primär mit der Organisation und Optimierung innerfamiliärer Fürsorgestrukturen. Sie hebt die gesundheitlichen Bedürfnisse älterer Familienmitglieder sowie die räumliche Nähe zu anderen Angehörigen hervor. In ihrer Erzählung ist Wohnung nicht lediglich individueller Lebensort, sondern erfüllt eine soziale Funktion zur Koordination von Mehrgenerationenhaushalten und zur Aufrechterhaltung familiärer Integration. Ihr Interesse gilt weniger der Wohnung als Objekt, sondern vielmehr der durch die

⁹ Auf Chinesisch: 我觉得你没钱，借钱都得让孩子上好学校。

Wohnung strukturierten Alltagsordnung im Generationenverbund. Dieses Streben nach familiärem Gleichgewicht und langfristiger Pflegefähigkeit verdeutlicht exemplarisch die logische Struktur verantwortungsorientierter Familienakteure.

Interviewee Nr. 21 schildert seine Wohnstandortentscheidung vor dem Hintergrund institutioneller Transformationserfahrungen, vom früheren Danwei-System zur heutigen Eigentumsbeschaffung für die Kinder. Dabei artikuliert er ein stark ausgeprägtes väterliches Verantwortungsbewusstsein: Er betrachtet die Last steigender Wohnungspreise als Bürde, die auf der älteren Generation liegt, und hat seinen Kindern bereits konkret durch Übernahme der Anzahlung geholfen. Seine Sichtweise auf Wohnung geht über die reine Selbstnutzung hinaus, er versteht sie als intergenerationelle Ressource für familiäre Reproduktion. Dieses Handlungsverständnis, für die nächste Generation einzustehen, stellt eine klassische väterlich geprägte Verantwortungskette dar und reflektiert deutlich die kulturellen Merkmale von Typus 1.

9.2.2.2 Typus 2: Die pragmatischen Optimierer

Die Interviewee des Typus 2 begreifen Wohnungssuche als eine Aufgabe der Ressourcenallokation. Ihre Standortwahl folgt dem Prinzip der maximalen Kosten-Nutzen-Effizienz und basiert auf einer rationalen Abwägung von Zeitaufwand, Pendeldistanz und finanziellen Rahmenbedingungen. Kennzeichnend für diesen Typus ist eine ausgeprägte Planungsfähigkeit sowie ein realitätsnahes Orientierungsverhalten, das typische Merkmale eines lebensstrategisch rational agierenden neuen Mittelstands aufweist. Die Interviewee dieses Typs zeigen eine hohe Flexibilität in Bezug auf die Dauer des Pendelns und Budgetbeschränkungen, treffen bewusste strategische Kompromisse und priorisieren eine optimierte Verkehrsanbindung sowie ein günstiges Verhältnis zwischen Lebensqualität und Kostenaufwand.

Eine typische Argumentationskette dieses Typus lautet: Eine zu weite Pendeldistanz verursacht hohe Lebenshaltungskosten, daher wird bei der Wohnstandortwahl eine Lage entlang der U-Bahn-Linien bevorzugt. Auf dieser Grundlage werden Abstriche bei Schulbezirk oder Wohnungsgröße akzeptiert. In den Interviews treten vermehrt Begriffe wie „Kompromiss“, „Abwägung“, „akzeptabel“ oder „sinnvolle Kombination“ auf. Die

zugrunde liegende Argumentationsstruktur lässt sich als Kompromisslogik beschreiben, eine strategische Abwägung zwischen konkurrierenden Anforderungen.

Die dem Typus 2 zugehörigen Interviewee weisen in ihrer sozialen Struktur relativ homogene Merkmale auf. Sie befinden sich überwiegend im Alter zwischen 30 und 50 Jahren und stehen häufig am Übergang zwischen beruflicher Etablierung und Familiengründung. Der Familienstand ist in der Regel „verheiratet ohne Kinder“ oder „ledig ohne Kinder“, Fürsorgeverpflichtungen gegenüber Kindern sind noch nicht zentral, die Haushaltsstruktur ist entsprechend flexibel.

Hinsichtlich der Bildung verfügen die meisten über einen Hochschulabschluss auf Master-Niveau oder höher; nur einzelne Interviewee haben einen mittleren Bildungsabschluss. Beruflich decken sie ein breites Spektrum ab, von Stadtplanung, wissenschaftlicher Forschung, High-Tech-Branchen über Management in staatlichen Unternehmen bis hin zu privatwirtschaftlicher Selbstständigkeit, und verkörpern damit einen typischen Ausschnitt der städtischen Mittelschicht. Das durchschnittliche Monatseinkommen liegt im oberen Mittelfeld (ca. 20.000 bis 30.000 Yuan/Monat), die berufliche Stabilität ist hoch. Diese soziale Verortung bietet die materielle Grundlage für eine funktional orientierte Wohnungsanpassung. Die Interviewee dieses Typus tendieren dazu, ihre Wohnstandortentscheidungen auf der Basis strategischer Überlegungen zu treffen, etwa hinsichtlich Budget, Lage, Nutzungsdauer und Aufwertungspotenzial.

Wohnung wird primär als anpassbares Lebensinstrument verstanden, nicht als Ausdruck emotionaler Bindung oder symbolischer Zugehörigkeit, sondern als Objekt rationaler Optimierung. Ziel ist es, eine bestmögliche Balance zwischen Lebensqualität und Ressourceneinsatz zu erreichen. Zu diesem Typus gehören die Interviewee Nr. 4, 5, 8, 11, 12, 13 und 16.

Interviewee Nr. 4 äußert, dass er lieber einen verkehrsgünstigen Ort wählen würde und stellt die Minimierung der Pendelzeit als oberste Priorität seiner Wohnstandortwahl heraus. In seinen Aussagen betont er mehrfach, dass ein weiter Arbeitsweg auf Dauer nicht durchzuhalten sei. Zugunsten besserer Verkehrsanbindung verzichtet er bewusst auf bestimmte Bildungsressourcen oder Wohnqualität. In seiner Wohnlogik fungiert die Wohnung als Instrument zur Optimierung des Arbeits- und Lebensrhythmus. Die

Argumentationsstruktur folgt einer typischen Strategie-Kette, die von Effizienzmaximierung zu funktionalen Kompromissen führt.

Die Interviewee Nr. 5, obwohl sie in anderen Bereichen kulturell reflektierende Haltungen erkennen lässt, zeigt in Bezug auf die Wohnstandortentscheidung eine stark pragmatische Orientierung. Sie betont, dass tägliches Pendeln zu anstrengend sei, da es sich direkt auf die Familienbeziehungen auswirke. Entsprechend hebt sie die Bedeutung der Nähe zu U-Bahn-Linien und eines reibungslosen Arbeitswegs hervor. Im Spannungsfeld zwischen Budgetgrenzen und Alltagsanforderungen zeigt sie ein ausgeprägtes Bewusstsein für Ressourcendisposition. Sie vergleicht systematisch Faktoren wie Bildungszugang, Wohnfläche und Wohnumfeld und entwickelt eine Entscheidungslogik, die auf Zeitmanagement und die Bewältigung des familiären Alltags fokussiert ist.

Die Interviewee Nr. 8 konzentriert ihre Wohnstandortentscheidung stark auf Entwicklungspotenziale des Standorts und die Verfügbarkeit urbaner Infrastrukturen. Im Interview äußert sie ein hohes Maß an Sensibilität für stadtpolitische Trends, Bodenwertentwicklung und Ressourcenknappheit, die sie zur Grundlage ihrer Wohnstrategie macht. Trotz einzelner investiver Überlegungen steht der Alltagsnutzen im Vordergrund, insbesondere Verkehrsanbindung, medizinische Versorgung und Nahversorgung. Ihr Wohnverhalten zeigt eine ausgeprägte systematische Planungsfähigkeit und Kontrolle über Lebensrhythmen, was dem strategieorientierten Steuerungstyp zugeordnet werden kann.

Die Interviewee Nr. 11 trifft ihre Wohnstandortentscheidung unter dem Primat beruflicher Standortnähe und optimierter Pendelzeiten. Sie nutzt die Anbindung an das U-Bahn-Netz, Fahrtdauer und Anzahl der Umstiege als zentrale Bewertungsmaßstäbe und ist bereit, Abstriche bei Wohnqualität und Bildungseinrichtungen in Kauf zu nehmen. In ihren Äußerungen fällt wiederholt der Satz: „Ich will nicht zu viel Zeit auf der Straße verlieren.“¹⁰ (IP 11, Z. 45-46) Dies zeigt ein starkes Bewusstsein für Zeitkosten und die Notwendigkeit, durch die Wahl des richtigen Wohnorts den Alltag zu erleichtern.

¹⁰ Auf Chinesisch: 不想在路上想耽误太多的时间。

Die Interviewee Nr. 12 zeigt in ihrer Wohnstandortentscheidung ein hohes Maß an Fähigkeit zur Ressourcenkoordination unter realen Restriktionen. Ihr Budgetrahmen bildet die Ausgangsbedingung, auf deren Grundlage sie Aspekte wie Verkehrsanbindung, politische Förderprogramme und potenzielle Bildungsoptionen miteinander abgleicht. Sie greift auf vielfältige Informationskanäle zurück, um Wohnungen systematisch zu vergleichen. Aufgrund ihrer beruflichen Situation hat sie keinen konkreten Bedarf an Schulzugehörigkeit, sondern orientiert sich an Kriterien wie „Funktioniert der Alltag gut?“. Ihre Argumentationsstruktur entspricht einer kompensatorisch-funktionalen Kombinationslogik: Wohnhandeln wird hier zur raumbezogenen Steuerungsleistung unter Bedingungsknappheit.

Die Interviewee Nr. 13 verkörpert ein typisches balancierendes Strategieprofil. Er beschreibt explizit, wie er zwischen Pendelzeiten und Bildungsressourcen abgewogen hat, um höhere Alltagstauglichkeit und Wohnkomfort zu erzielen. Aspekte wie Infrastruktur, Atmosphäre im Viertel und Hausverwaltung sind für ihn ebenfalls entscheidungsrelevant. Seine Argumentationsstruktur ist kein linearer Kausalfad, sondern ein mehrdimensionales Vergleichsmodell auf Grundlage funktionaler Kompromisse. Wohnung wird in seinem Fall nicht als Investitionsobjekt oder Fürsorgeraum verstanden, sondern als funktionaler Knotenpunkt, der Beruf, Kinderbetreuung und Lebensrhythmus koordiniert. Aufgrund seiner strategischen Wertgewichtung und flexiblen Entscheidungslogik ist Nr. 13 dem strategisch-effizienzorientierten Typus zuzuordnen.

Die Interviewee Nr. 16 beschreibt ihre Wohnstandortentscheidung entlang des Themas Lebensrhythmus. Sie betont die emotionale und physische Belastung durch lange Wege und definiert Erreichbarkeit des Arbeitsplatzes als primären Entscheidungsfaktor. Angesichts begrenzter finanzieller Mittel verfolgt sie keine Idealvorstellung vom Wohnen, sondern reduziert bewusst Zielgrößen und passt Erwartungen funktional an. Ihr Kaufprozess ist geprägt von multidimensionaler Abwägung zwischen Effizienz, Finanzierbarkeit und Lebensqualität, ein klassisches Beispiel strategisch-pragmatischer Anpassung an räumliche Gegebenheiten.

9.2.2.3 Typus 3: Die institutionstreuenden Risikovermeider

Die Prozesse der Wohnstandortentscheidung des Typus 3 sind stark orientiert an einer institutionellen Anbindung. Im Kontext dieser Arbeit bezeichnet institutionelle Anbindung das Bestreben Interviewee, sich angesichts von Lebensrisiken und Unwägbarkeiten durch räumliche Entscheidungen in verlässliche und stabile institutionelle Ressourcensysteme einzubetten, etwa in das Danwei, öffentliche Gesundheitsinfrastrukturen oder vertraute soziale Netzwerke. Diese Orientierung folgt einem sicherheitsgeleiteten Ordnungsmuster, das auf Vorhersehbarkeit, Vertrautheit und systemische Absicherung zielt. Wohnstandortentscheidungen werden in diesem Typus als defensive Konfiguration verstanden, als strategisches Mittel zur Absicherung gegen zukünftige Unwägbarkeiten wie Krankheit, Alter oder plötzliche Lebensumbrüche. Im Zentrum der Entscheidungsprozesse stehen medizinische Versorgung, Altersvorsorge und physische Sicherheit. Wohnung wird hierbei nicht als autonomer Lebensort, sondern als institutionell eingebetteter Schutzraum konzipiert, dessen Funktion eng mit der Verfügbarkeit und Nähe von Systemressourcen verknüpft ist. Dieser Typus weist eine Argumentationsstruktur auf, die von einer präventiven Risikoabwehrlogik getragen ist: Die Unsicherheit zukünftiger Lebensphasen wird durch die Verankerung im institutionellen Gefüge proaktiv antizipiert und abgefedert.

Eine typische Argumentationskette dieses Typus lautet: Aufgrund des eigenen Alters oder gesundheitlicher Einschränkungen, etwa bei chronischen Erkrankungen oder pflegebedürftigen Angehörigen, muss die Wohnung in unmittelbarer Nähe zu einem Krankenhaus oder zu ressourcenzugewiesenen Einrichtungen des Danwei liegen. Fehlt diese Nähe, entsteht ein Gefühl der Unsicherheit und der Kontrollverlust über das eigene Leben wird als erhöhtes Risiko wahrgenommen. In den Erzählungen treten häufig Begriffe wie „Ruhe“, „Vertrautheit“, „Verlässlichkeit“ oder „kein Risiko eingehen“ auf. Die zugrunde liegende Argumentationsstruktur lässt sich als präventive Argumentationskette beschreiben, eine vorbeugende Rationalität, die potenzielle Krisen antizipiert und durch räumliche Sicherheitsstrategien einzudämmen versucht.

Die Interviewee dieses Typus sind typischerweise über 55 Jahre alt oder leben mit chronisch kranken Familienmitgliedern. Sie waren häufig Teil staatlicher Institutionen,

etwa als Rentner*innen aus öffentlichen Einrichtungen, ehemaligen Staatsbetrieben oder als Beschäftigte im Gesundheitssystem.

Im Typus 3 wird Wohnung als institutioneller Verbindungspunkt verstanden, als räumlicher Ausdruck der Einbettung des Individuums in die Strukturen staatlicher oder Danwei-bezogener Ordnungssysteme. Zu diesem Typus gehören die Interviewee Nr. 6, 15, 18 und 20.

Der Interviewee Nr. 6 betont sowohl die medizinische Erreichbarkeit für Familienangehörige als auch, aus beruflicher Erfahrung heraus, sein Vertrauen in die Stabilität institutioneller Ressourcen. Besonders hervorgehoben wird der Aspekt, dass die Nähe zu einem regulären Krankenhaus dabei hilft, die sozialen Kosten informeller Beziehungsarbeit zu vermeiden. Seine Argumentation verweist auf ein starkes psychologisches Abhängigkeitsverhältnis gegenüber institutioneller Ordnung. Gleichzeitig erwähnt er offen, dass der Wohnungskauf hauptsächlich durch die Schwiegereltern finanziert wurde, ein Hinweis auf die Rolle familiärer Struktur in wohnbezogenen Entscheidungen. Wohnung fungiert für ihn als räumliche Absicherung gegen soziale Unwägbarkeiten, ein klassisches Merkmal des risikoaversen, institutionell eingebundenen Typs.

Der Interviewee Nr. 15 zeigt in seiner Wohnpraxis eine ausgeprägte Orientierung an einem kulturellen Sicherheitsraum. Er betont die Bedeutung medizinischer Infrastruktur im Altstadtbereich, Vertrautheit mit dem Wohnumfeld und soziales Vertrauen in die Nachbarschaft. Diese starke Ortsidentifikation verweist auf ein psychologisches Bedürfnis nach räumlicher Kontinuität und institutioneller Beständigkeit. Er lehnt neue Entwicklungsgebiete oder spekulative Wertsteigerung explizit ab und versteht Wohnung primär als verlässliche Basis für einen stabilen Lebensalltag. Wiederholte Verweise auf Gesundheit, Erreichbarkeit und Lebensrhythmus spiegeln ein ausgeprägtes Risikobewusstsein und eine defensive Standortlogik wider, damit zählt er zu den paradigmatischen Vertretern dieses Typus.

Interviewee Nr. 18 äußert grundsätzliche Zufriedenheit mit ihrer aktuellen Wohnsituation und benennt die Nähe zur Arbeitsstelle und zu medizinischen Einrichtungen als Hauptkriterien bei der Wohnstandortwahl. Sie betont mehrfach, dass es im Alter wichtig sei, schnell zum Arzt zu kommen und sich selbst versorgen zu

können. Ihre Aussagen zeugen von einem ausgeprägten Bewusstsein für Risiken des Alleinlebens im Alter. Wohnung wird nicht als Statussymbol oder Investitionsobjekt verstanden, sondern als physische Schnittstelle zwischen Individuum und institutionellen Ressourcen, etwa Krankenhaus, Danwei-System oder Gemeindeverwaltung. Ihre Argumentationsstruktur folgt einer präventiv orientierten Planung, die auf ein kontrollierbares Zukunftsszenario zielt, ein typisches Element des Typus 3.

Der Interviewee Nr. 20 artikuliert eine ausgeprägte Strukturierung seiner Wohnstandortentscheidung entlang antizipierter Lebensrisiken. Dabei gelten Qualität und Erreichbarkeit medizinischer Dienstleistungen als nicht verhandelbare Auswahlkriterien. Darüber hinaus betont er, dass die Wohnumgebung vertraut und sicher sein müsse und zieht Regionen mit vielen bekannten Personen und hoher Alltagstauglichkeit vor, um potenzielle körperliche, emotionale und soziale Risiken im Alter zu minimieren. Für ihn ist Wohnung ein Plattformraum zur Kopplung von institutionellen Strukturen, sozialen Beziehungen und alltäglicher Sicherheitswahrnehmung, ohne jeglichen konsumtiven Symbolwert. Seine Logik, aus gesundheitlicher Sorge heraus auf institutionelle Stabilität und familiäre Netzwerke zu setzen, ist ein klassischer Ausdruck des Typus 3.

9.2.2.4 Typus 4: Die statusbezogenen Distinktionsakteure

Die Prozesse der Wohnstandortsentscheidung der Interviewee des Typus 4 orientiert sich zentral an sozialer Zugehörigkeit und der Kohärenz des Lebensstils. Wohnstandorte werden anhand äußerer Merkmale wie Nachbarschaftsstruktur, Markenimage der Wohnanlage oder architektonischer Gestaltung selektiert, um die eigene Identität und soziale Position zu bestätigen und abzusichern. Die Interviewee dieses Typus nutzen den Wohnungskauf als Mittel zur sozialen Selbstverortung und Stilabgrenzung. Sie betonen insbesondere die Atmosphäre der Wohnanlage und die Zusammensetzung der Nachbarschaft und verfügen über ein ausgeprägtes Bewusstsein für räumliche Distinktion.

Eine typische Argumentationskette lautet: Eine heterogene oder unpassende Bewohnerstruktur wird als Bedrohung für das eigene Sicherheitsgefühl oder die Wohnqualität empfunden. Daher wird gezielt nach abgeschlossenen, gut verwalteten

Eigentumswohnanlagen gesucht, um ein bestimmtes soziales Niveau im Wohnumfeld zu gewährleisten. Auf dieser Grundlage wird eine bessere Wohnqualität erwartet. In den Interviews wird häufig betont, dass sich die Interviewee von anderen Bewohnergruppen abgrenzen und Unterschiede in Lebensweise oder sozialem Status wahrnehmen. Auch die Qualität der Hausverwaltung wird dabei oft als wichtiges Unterscheidungsmerkmal hervorgehoben. Die zugrunde liegende Argumentationsstruktur lässt sich als symbolische Auswahlstruktur beschreiben, eine Orientierung, bei der Wohnstandortsentscheidungen primär durch symbolische Passung und Distinktion geleitet werden.

Die dem Typus 4 zugeordneten Interviewee weisen eine gewisse soziale Heterogenität auf, lassen sich jedoch insgesamt dem Spektrum städtischer Mittelschichten zuordnen. Das Alter reicht von 27 bis 62 Jahren, mit einem Schwerpunkt zwischen 30 und 50 Jahren, eine Lebensphase, die berufliche Etablierung und familiäre Verantwortung oft vereint. Der Bildungsstand ist ungleich verteilt: Einerseits zählen akademisch ausgebildete Architekten und Innenarchitekten dazu, andererseits auch Personen mit mittlerem Bildungsabschluss. Die beruflichen Hintergründe reichen von kreativen und technischen Berufen über Selbstständigkeit bis hin zur Industriearbeit im Ruhestand.

Trotz dieser Unterschiede teilen alle Interviewee eine hohe Sensibilität für Wohnqualität, Lebensstilkonsistenz und soziale Sichtbarkeit. Die meisten sind verheiratet, es finden sich jedoch auch ledige Personen. Das Einkommensspektrum ist breit gefächert, von gutverdienenden Selbstständigen bis hin zu Rentenbeziehenden. Diese strukturelle Differenz zeigt, dass die symbolische Aufladung von Wohnstandortsentscheidungen in diesem Typus nicht auf die Zugehörigkeit zu einer einheitlichen sozialen Gruppe zurückgeht, sondern auf eine kulturelle Identifikationsstruktur, die sich durch stilistische Kohärenz und soziale Selbsteinordnung definiert.

In der Wahrnehmung der Interviewee ist Wohnung weniger funktional oder ökonomisch motiviert, sondern fungiert als räumliche Ausdrucksform von Lebensstil und sozialer Identität. Der Wohnwert manifestiert sich primär auf der symbolischen Ebene. Zu diesem Typus gehören die Interviewee Nr. 7, 9, 13, 14, 15 und 20.

Interviewee Nr. 7 lehnt die Mischung von Sozialwohnungen und kommerzielle Wohnungen explizit ab und plädiert dafür, wirtschaftliche Leistungsfähigkeit als Selektionskriterium für räumliche Differenzierung heranzuziehen. Er betont, dass sich Wohnqualität im Bauvolumen, im Gebäudemanagement und in der soziostrukturellen Zusammensetzung der Bewohnerschaft manifestiere, und sieht die Markenidentität des Bauträgers als zentrales Kriterium sozialer Anerkennung. Sein Argument: „Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit ist wie das Bildungsniveau bei der Bewerbung für eine Arbeitsstelle, ein Ausdruck von Fähigkeit“¹¹ (IP 7, Z. 62-64). Für ihn ist es legitim, durch Wohnstrukturen soziale Gruppen voneinander zu trennen. Diese Argumentationskette verweist deutlich auf ein Verständnis von Wohnung als Instrument sozialer Grenzziehung, ein klassischer Fall des Typus 4, bei dem Wohnstandortentscheidungen zur Bestätigung der Status und der Wahrung der Ordnung eingesetzt werden.

Die Interviewee Nr. 9 trifft ihre Wohnstandortentscheidung auf Basis von Nachbarschaftsqualität, Managementkompetenz und Alltagsordnung. Im Vergleich zwischen kommerziellen Wohnungen und staatlich zugewiesene Wohnungen zeigt sie eine hohe Sensibilität für die soziale Struktur der Bewohnerschaft. Probleme wie Lärm oder die unangemessene Nutzung gemeinschaftlicher Flächen deutet sie als Ausdruck eines geringen moralischen Niveaus der Bewohner*innen, was für sie zugleich Indikatoren einer niedrigen Nachbarschaftsqualität darstellt. Ihre Aussage ist: „Wenn man mit Menschen mit gutem moralischem Niveau zusammenlebt, lebt es sich besser“¹² (IP 9, Z. 59-60). Sie bevorzugt sozial abgeschlossene Wohnumgebungen mit Verhaltensnormen, um Konflikte durch soziale Durchmischung zu vermeiden. Diese Argumentationskette der sozialen Abgrenzung durch räumliche Struktur kennzeichnet sie als Vertreterin von Typus 4.

Der Interviewee Nr. 13 zeigt im Vergleich zwischen kommerziellen Wohnungen und Umsiedlungswohnungen eine deutlich symbolisch codierte Bewertungslogik. Zwar erkennt er den sozialen Rückhalt in traditionellen Nachbarschaften an, dennoch

¹¹ Auf Chinesisch: 它是一个筛选门槛, 就跟应聘一样, 我选硕士学历并不, 比如我选硕士学历, 并不是说他的适用这份工作能力就一定比本科生强, 但是作为一个筛选, 一个门槛。

¹² Auf Cinesische: 有素质的居民可能就没有那么多这样的问题。

bevorzugt er die kontrollierte Anonymität des modernen Wohnens. Die Interviewee Nr. 13 beschreiben Umsiedlungswohnungen oftmals als durch soziale Heterogenität und schwer lösbare Konflikte gekennzeichnet, wohingegen Wohnanlagen mit kontrolliertem Zugang und separierter Infrastruktur als Formen symbolischer Distinktion wahrgenommen werden. Für ihn bietet kommerzielle Wohnung nicht nur mehr Komfort, sondern vor allem eine lesbare Lebensstilzugehörigkeit. Aufgrund seiner symbolischen Bewertung räumlicher Ordnung zählt auch er zum Typus 4.

Der Interviewee Nr. 14 betont den engen Zusammenhang zwischen Wohnqualität und sozialer Ordnung in den Wohnanlagen. Besondere Aufmerksamkeit schenkt er Kriterien wie Markenidentität des Bauträgers, Verwaltungsstruktur und kontrollierte Bebauungsdichte. Er plädiert für eine höflich begrenzte Nachbarschaft und lehnt informelle Alltagsverflechtungen im Sinne einer Beziehungsgesellschaft ab. Für ihn bedeutet „Probleme mit Geld zu lösen“ und „funktionierende Verwaltung“ eine legitime Form modernen Lebens, und die bauliche Struktur ist Ausdruck dieser Ordnung. Designästhetik und Middle-Class-Qualität dienen als räumliche Selektionskriterien. Seine Wohnstandortentscheidung ist somit Ausdruck kulturellen Geschmacks und sozialer Positionierung, typisch für Typus 4 mit ausgeprägtem symbolischem Raumverständnis.

Die Interviewee Nr. 15 betrachtet Wohnung als Schnittstelle zwischen kulturellem Kapital und sozialem Netzwerk. Sie betont, dass das Leben in einem Wissensmilieu Vorteile bringe, etwa durch Empfehlungen für traditionelle Medizin, Karrieretipps oder Zugang zu sozialen Netzwerken. Diese kulturelle Atmosphäre prägt die Entwicklung der Kinder. Für sie wird Wohnstandortwahl zum Mittel der Weitergabe familiärer Werte und sozialer Stellung. Wohnung ist damit nicht nur Lebensmittelpunkt, sondern Ort sozialer Reproduktion. Ihre Perspektive auf Raum als Medium für kulturelle Ressourcen und gesellschaftliche Verteilung ist hochgradig symbolisch, ein exemplarischer Fall von Typus 4.

Der Interviewee Nr. 20 zeigt eine starke emotionale Bindung an sein vertrautes Nachbarschaftsmilieu. Er betont, dass er seit seiner Jugend in diesem Viertel wohne und viele Menschen kenne, was seinen Alltag deutlich erleichtere. Ein Umzug in eine ihm unbekannte Umgebung kommt für ihn nicht infrage. Seine Äußerungen wie „Man

versteht sich.“¹³ (IP 20, Z. 58), „Man nimmt Rücksicht.“¹⁴ (IP 20, Z. 73-74) zeigen ein hohes Maß an sozialer Kohärenz und Aushandlungskultur, die er mit vertrauten Wohnstrukturen verbindet. Wohnraum dient für ihn nicht nur dem Schutz, sondern auch der Kontinuität sozialer Ordnung und kultureller Verankerung. Seine Raumlogik ist relational-symbolisch geprägt, auch er zählt zum Typus 4, dessen Entscheidungen auf zwischenmenschlicher Stabilität und strukturellem Gemeinschaftsgefühl beruhen.

9.2.2.5 Typus 5: Die individualistischen Selbstverwirklicher

Die Interviewee des Typus 5 lehnen es ab, Wohnung an traditionelle soziale Verantwortung wie Familie, Bildung oder Altersvorsorge zu binden. Stattdessen steht im Zentrum ihrer Orientierung die Haltung: Ich will dort wohnen, wo ich mich wohlfühle. Die Wohnung dient als emotionaler Raum und als Verlängerung des Selbst. Wohnung wird hier als räumliches Ausdrucksmedium verstanden, das Selbstwahrnehmung ermöglicht, emotionalen Rückhalt bietet und individuelle Werte dauerhaft verkörpert. Die Argumentationsketten dieses Typus zielen nicht auf familiäre Funktionen, sozialen Status oder Ressourcenoptimierung ab, sondern folgen einer normkritischen Ausrichtung: Sie wenden sich gegen gesellschaftliche Erwartungshaltungen wie Heirat, Kindererziehung, Investitionslogik oder schulbezogene Rationalitäten. Stattdessen betonen die Interviewee, dass für sie das persönliche Wohlfühl und die Passung der Wohnung zu ihrer eigenen Lebensvorstellung wichtiger seien als deren materieller Nutzen oder sozialer Status. Diese Wohnlogik ist Ausdruck einer stark individualisierten Wohnidentität, in der Raum nicht als soziales Symbol, sondern als Bestandteil der eigenen Identität verstanden wird. Die Interviewee zeigen ein hohes Maß an kultureller Kritik, emotionaler Autonomie und Ablehnung normativer Vorgaben. Die Auswahlkriterien beruhen auf psychischem Komfort, Selbstkongruenz und Alltagsfreiheit.

Die zugrunde liegende Argumentationsstruktur kann als kontra-normative Kette beschrieben werden, eine reflexiv-inverse Logik, in der nicht gesellschaftliche Anforderungen, sondern individuelle Bedürfnisse als strukturierendes Prinzip der räumlichen Entscheidung fungieren. Typus 5 zeigt in Lebensstil und

¹³ Auf Chinesisch: 都能互相理解。

¹⁴ Auf Chinesisch: 你也能让我一点, 我能让(你)一点。

Wohnwertorientierung eine Tendenz: Familiäre Verpflichtung wird relativiert, während räumliche Selbstbestimmung und individuelle Souveränität im Vordergrund stehen. Die beiden zugehörigen Interviewee sind jung (27 und 33 Jahre), unverheiratet und verfügen über vergleichbare soziostrukturelle Merkmale: eine promovierte Wissenschaftlerin und ein Architekt, beide mit mittlerem bis höherem Einkommen. Sie weisen ein hohes Maß an Lebensautonomie und kultureller Unabhängigkeit auf und schließen in ihrer Wohnpraxis explizit äußere Einflüsse wie Familie, Kinder, Arbeitseinheit oder soziale Gruppen aus.

Diese Orientierung stützt sich auf eine kulturelle Logik der Selbstverwirklichung, in der Wohnraum als Ort emotionaler Stimmigkeit, psychischer Kohärenz und geistiger Autonomie verstanden wird. Diese Logik ist nicht an traditionelle soziale Zugehörigkeitsmuster gebunden, sondern entfaltet sich kontextbezogen entlang von Individualität.

Wohnung wird in diesem Typus als räumliche Ausdrucksform von Lebensqualität und geistiger Freiheit verstanden, als Symbol individueller Souveränität und nicht als soziales oder funktionales Mittel. Zu diesem Typus gehören die Interviewee Nr. 5 und 7.

Die Interviewee Nr. 5 zeigt im Interview eine ausgeprägt subjektivierte Wohnwertorientierung. Sie äußert: „Schulbezirke sind für mich überhaupt kein Muss.“¹⁵ (IP 5, Z. 141) und „Ich möchte, dass mein Kind glücklicher lebt.“¹⁶ (IP 5, Z. 138-139), eine explizite Ablehnung der im Mainstream verankerten Bildungs-Wohnlogik. Stattdessen stellt sie ihr eigenes Lebenstempo, das emotionale Klima in der Familie und den subjektiven Wohnkomfort in den Vordergrund. Trotz budgetärer Einschränkungen besteht sie darauf, einen Ort zu wählen, der Lebenspraktikabilität und emotionale Ausgeglichenheit bietet. Ihre Entscheidung folgt nicht einer externen Regelstruktur oder sozialen Bewertung, sondern beruht auf der eigenständigen Aushandlung äußerer Bedingungen und der konsequenten Priorisierung persönlicher Wahrnehmung. Damit verkörpert sie den Typus 5, den individualistisch ausgerichteten Lebensraumgestalter.

¹⁵ Auf Chinesisch: 现在购房是不考虑学区房的问题了。

¹⁶ Auf Chinesisch: 可能所以我觉得他只要开心的活着就行。

Der Interviewee Nr. 7 zeigt zwar auf der Ebene sozialer Differenzierungslogik eine institutionelle Orientierung (vgl. seine Zuordnung zu Typus 4), doch in Bezug auf persönliche Wohnlogik nimmt er eine ausgesprochen individualistische Haltung ein. Er erklärt deutlich, dass er keine Kinder haben möchte, und sieht die Wohnung als Resonanzkörper für Lebensrhythmus und psychisches Gleichgewicht, nicht jedoch als Funktionsträger sozialer Normerfüllung. Seine Vorliebe für eine niedrige Bebauungsdichte und designorientierte Wohnanlagen begründet er mit dem Wunsch, so zu wohnen, dass die Wohnform zu seinem Lebensstil passt. Die Ablehnung normativer Familienmodelle und die Orientierung an einem selbstgewählten Lebensstil verleihen seinem Wohnhandeln einen hohen Selbstbezug. Trotz der erkennbaren symbolischen Abgrenzungslogik lässt sich seine kerndominante kulturelle Orientierung eindeutig dem Typus 5 zuordnen.

9.2.2.6 Zusammenfassung der Typenbildung

Insgesamt ergibt sich für die 21 Interviewee folgende Zuordnung zu den jeweiligen Typen:

Tabelle 7 Ergebnis der Typenbildung

Namen des Typus	Interviewee Nr.
Typus 1: Die familiär Verpflichteten	1, 2, 3, 10, 17, 19, 21
Typus 2: Die pragmatischen Optimierer	4, 5, 8, 11, 12, 13, 16
Typus 3: Die institutionstreuenden Risikovermeider	6, 15, 18, 20
Typus 4: Die statusbezogenen Distinktionsakteure	7, 9, 13, 14, 15, 20
Typus 5: Die individualistische Selbstverwirklicher	5, 7

Obwohl die in dieser Arbeit rekonstruierten fünf Typen verfügen, sind sie nicht als voneinander abgeschottete oder strikt getrennte Kategorien zu verstehen. Die vergleichende Analyse des Korpus zeigt vielmehr, dass sich unter bestimmten Bedingungen Merkmale von Übergang, Überschneidung oder sogar wechselseitiger Einbettung zwischen den Typen beobachten lassen. Solche Übergangsphänomene treten insbesondere im Zusammenhang mit Lebensphasenwandel, Veränderungen der sozialen Ressourcenausstattung oder kulturellen Deutungsverschiebungen auf. Die Typenbildung spiegelt insofern weniger eine starre Gruppenzuweisung wider, sondern vielmehr

zeitlich und situativ dominante Orientierungsmuster, die im jeweiligen Entscheidungskontext handlungsleitend werden.

So unterscheiden sich beispielsweise Typus 1 und Typus 5 deutlich in ihrer Werthierarchie: Während erstere ihre Wohnentscheidungen primär an den Bedürfnissen von Familienmitgliedern ausrichten, fokussieren letztere auf psychisches Wohlbefinden und individuelle Lebensfreiheit. In einzelnen Fällen lassen sich jedoch hybride Ausprägungen beobachten, etwa wenn Interviewee zwischen kindbezogenen Anforderungen und persönlichen Gefühlslagen abwägen. Dies verdeutlicht, dass Typen keine Gesamtklassifikation von Personen darstellen, sondern als analytische Verdichtung dominanter kultureller Orientierungsmuster im Kontext räumlicher Entscheidungsprozesse zu verstehen sind.

Ebenso lassen sich zwischen Typus 2 und Typus 4 trotz äußerlicher Überschneidungen in den Standortkriterien wie der gemeinsamen Betonung von Verkehrsanbindung oder Qualität der Hausverwaltung grundlegende Unterschiede in den Ausgangsprämissen erkennen: Typus 2 zielt auf ein optimiertes Verhältnis von Ressourceneinsatz und Alltagsbewältigung ab, während Typus 4 dem Wohnumfeld eine soziale und symbolische Aufladung zuschreibt. Selbst wenn sich die Standortentscheidungen auf praktischer Ebene ähneln, unterscheiden sich beide Typen deutlich hinsichtlich kultureller Sinnzuschreibung und sozialer Positionierung.

Auch die Differenz zwischen Typus 3 und Typus 2 zeigt sich in der jeweiligen Haltung gegenüber institutionellen Ressourcen und räumlicher Steuerung: Während Typus 3 auf Sicherheit durch Einbettung in bekannte und stabile Strukturen und Netzwerke wie das Danwei-System oder das lokale Versorgungssystem setzt und die Wohnung als Stabilisierungsinstrument nutzt, verfolgt Typus 2 eine proaktive und flexible Strategie, bei der die Wohnung als Mittel zur Optimierung der Lebensführung fungiert. Diese Unterschiede verweisen auf kulturell divergente Wege der Risikobewältigung im Umgang mit Unsicherheit.

Insgesamt zeigt sich: Die Typenbildung zielt nicht auf eine Vereinheitlichung individueller Merkmale, sondern auf die Rekonstruktion dominanter Orientierungsstrukturen in den Erzählungen der Interviewee. Sie macht sichtbar, wie Menschen unter spezifischen sozialen Bedingungen über ihre Wohnpraxis soziale

Positionierungen, kulturelle Deutungen und lebensweltliche Strategien zum Ausdruck bringen. Der vergleichende Blick auf die Typen eröffnet so nicht nur Einblicke in die je eigenen Logiken wohnbezogener Entscheidungen, sondern bietet zugleich einen analytischen Zugang zur Vielfalt urbaner Kulturmuster im Kontext zeitgenössischer Stadtentwicklung.

9.3 Analyse der Typen

Wohnstandortentscheidungen spiegeln nicht nur die individuelle Bewertung materieller Bedingungen wider, sondern stellen vielmehr das Ergebnis einer Wechselwirkung zwischen sozialer Positionierung und internalisierten kulturellen Strukturmustern dar. Auf der Grundlage einer vergleichenden Analyse der Argumentationsketten von 21 Peking-Bewohner*innen konnten in diesem Kapitel fünf typische Wohnentscheidungstypen identifiziert werden. Diese Typen repräsentieren nicht nur spezifische soziale Gruppen, sondern verdeutlichen zugleich die Vielfalt jener durch soziale Lage, ökonomische Zwänge und kulturelle Orientierungsmuster geprägten Logiken, die sich im städtischen Raum praktisch manifestieren.

Die Herausbildung der Typen ist durch das Zusammenspiel dreier Faktoren geprägt: Erstens durch die sozialstrukturelle Position, einschließlich Beruf, Bildung, Einkommen, Geschlecht und Familienkonstellation; zweitens durch das kulturelle Bedeutungssystem, bestehend aus individuellen Werthierarchien und Deutungsrahmen; und drittens durch die Handlungsspielräume, die durch institutionelle und marktwirtschaftliche Rahmenbedingungen eröffnet oder begrenzt werden. Im theoretischen Rahmen von Bohnsacks Konzept der kollektiven Orientierung sowie unter Rückgriff auf Raymond Williams' Kulturmaterialismus und dessen Modell der kulturellen Dreiteilung erfolgt in diesem Kapitel eine vertiefte Interpretation der sozialen Grundlagen, kulturellen Ursprünge und raumbezogenen Handlungsmuster der fünf Typen.

9.3.1 Typus 1: Die familiär Verpflichteten

Das durch Typus 1 verkörperte Muster der Wohnstandortwahl stellt eine raumbezogene Praxis dar, die primär durch familiäre Ethik motiviert ist. Die Argumentationslogik der Interviewee dieses Typus verweist auf ein zentrales Bedürfnis nach räumlicher Absicherung der Bildungsmöglichkeiten der Kinder, nach familiärer Fürsorge und intergenerationaler Unterstützung. Wohnraum wird dabei nicht als Mittel zur Selbstverwirklichung verstanden, sondern als Instrument zur Pflichterfüllung. In ihren Erzählungen erscheint der Raum nicht als individuelles Eigentum, sondern als kollektive Ressource innerhalb der Familienstruktur. Die Wohnung fungiert somit als materielle Grundlage der familialen Verantwortungspraxis:

Manche gebrauchten Wohnungen sind vielleicht etwas alt, [...] Wenn es keine neu gebauten Eigentumswohnungen gibt, muss ich mich eben für solche entscheiden. Ich finde, wenn sie den Bildungsbedarf meines Kindes erfüllen, dann sind das alles Faktoren, die man überwinden kann. (IP 1, Z. 77-80)¹⁷

Nachdem ich die Wohnung gekauft habe, bin ich näher am Krankenhaus, dann kann ich selbst hingehen. Ich kann [...] So ist das Problem für uns beide gelöst, und er muss sich nicht ständig Sorgen um mich machen. (IP 19, Z. 27-32)¹⁸

Bei den Interviewee dieses Typus steht nicht mehr die Frage „Wo möchte ich wohnen?“, sondern vielmehr „Wo sollte ich wohnen?“ im Zentrum der Wohnstandortentscheidung. Die Argumentationsstruktur dieser Personen verweist auf ein deutlich kollektiv geprägtes Orientierungsmuster: In ihrer Lebenswelt gilt eine verantwortungsvolle Wohnstandortwahl als implizite Selbstverständlichkeit. Diese Verantwortungslogik zeigt sich nicht nur in der elterlichen Sorge um Bildungsressourcen für Kinder, sondern ebenso in der Pflicht der erwachsenen Kinder zur Unterstützung und Pflege älterer Angehöriger. Die Wohnung wird auf diese Weise zur materiellen Grundlage eines ethischen Ortes, über räumliche Entscheidungen erfüllen Individuen die ihnen gesellschaftlich zugeschriebenen Verpflichtungsrollen.

¹⁷ Auf Chinesisch: 然后+有的二手房可能是*那种比较老的+, [...]如果在...没有新建商品房的情况下-, 我觉得我也得选择这些-, 因为我觉得=如果能+满足教育的话-, 我觉得这些都是可以克服的因素+。

¹⁸ Auf Chinesisch: 买了房以后=我离医院近+, 我就可以自己去+, 我可以 [...] 这样互相都解决这个问题了-, 也不用他老+惦记我了-。

Das dahinterstehende kulturelle Deutungsmuster lässt sich im Sinne von Raymond Williams als Ausdruck einer residualen Kultur interpretieren. Obwohl Lebensführung und Wohnungsmarktlogik der urbanen Mittelschicht stark modernisiert sind, zeigt das Familienvorrangprinzip in der räumlichen Praxis weiterhin eine bemerkenswerte Persistenz. Diese residuale Kultur ist nicht im Sinne einer überholten, vergangenen Kultur zu verstehen, sondern bezeichnet vielmehr die fortbestehenden Elemente des konfuzianisch geprägten Familialismus, der über Jahrhunderte hinweg in China wirksam war und sich bis in die Gegenwart fortsetzt, insbesondere in Form von Normen zur generationalen Verantwortung und einer räumlichen Ethik des Zusammenlebens.

Im Zentrum steht dabei die Unterordnung des Individuums unter familiäre Verpflichtungen: die Sorge der Eltern für die Bildung ihrer Kinder, die Versorgung der Eltern durch erwachsene Kinder sowie das Ideal des gemeinsamen Wohnens als räumlicher Ausdruck einer als harmonisch verstandenen Familienordnung.

Diese kulturelle Struktur ist im Kontext des modernen städtischen Lebens nicht durch die institutionelle Modernisierung verschwunden, sondern hat vielmehr neue funktionale Ausdrucksformen in der Wohnpraxis gefunden. Im Prozess der Wohnstandortwahl führt dieses kulturelle Orientierungsmuster dazu, dass die Maximierung der Bildungsressourcen für ihre Kinder als oberstes Ziel gilt. Dies ist eine räumliche Logik, in der die intergenerationelle Verpflichtung Vorrang vor dem individuellen Komfort erhält. Auch in der Gestaltung familiärer Wohnarrangements zeigt sich diese Logik: Wohnung dient nicht primär dem gegenwärtigen Selbst, sondern wird als räumliche Vorsorge für eine zukünftige Drei-Generationen-Struktur verstanden.

Wenn die drei erst mal da sind, dann wird es nicht mehr so entspannt sein wie bei uns beiden jetzt. [...] Natürlich steht dann das Kind an erster Stelle der Überlegungen. [...] Und wenn wir dann ein Kind haben, [...] dann stellt sich auch die Frage: Holen wir die Eltern mit ins Haus? Man muss einfach ihr Leben mitdenken. (IP 10, Z. 77–85)¹⁹

¹⁹ Auf Chinesisch: 那三个人之后, *那就不可能像我们俩这样轻松了 [...] 那肯定也是要以孩子为优先的考虑对象 [...] *而且...就是是有孩子之后 [...] 还是说请父母到家里来啊+. 都要考虑他们的生活。

Dies spiegelt eine Wohnraumgestaltung im Zeichen familiärer Kontinuität wider. In der Struktur der Immobilienfinanzierung manifestiert sich ein kollektives Verantwortungsmodell, bei dem die Wohnkosten gemeinschaftlich von mehreren Familienmitgliedern getragen werden, Wohnung wird so zum institutionalisierten Instrument familiärer Pflichterfüllung.

Diese kulturelle Orientierung hat ihren Ursprung in traditionellen Familienwerten, ist jedoch keineswegs ein überholtes Symbol, sondern stellt unter gegenwärtigen gesellschaftlichen Bedingungen eine als Folge der Liberalisierung des Wohnungsmarktes reaktivierte und funktionalisierte kulturelle Ressource dar. Im wissenssoziologischen Sinne handelt es sich hierbei um implizites Wissen innerhalb kollektiver Erfahrungszusammenhänge, kulturelle Deutungsmuster, die nicht explizit formuliert werden müssen, aber dennoch Handlungsrichtungen und Deutungslogiken maßgeblich prägen. Diese Form der kulturellen Logik tritt nicht in offenen Widerspruch zu dominanten institutionellen Strukturen, sondern fungiert als kompensatorische Alltagstechnik zur Schließung institutioneller Lücken.

Im Rahmen des kulturmaterialistischen Ansatzes nach Raymond Williams zeigt sich in Typus 1, dass Kultur nicht bloß ein Reflex gesellschaftlicher Oberstrukturen ist, sondern ein praktisch wirksames Überlebenssystem darstellen kann. Die Persistenz traditioneller Familienvorstellungen resultiert nicht aus einer konservativen Grundhaltung, sondern daraus, dass sie kulturelle Werkzeuge bereitstellen, um in einem ungleichen institutionellen Umfeld räumliche Entscheidungen treffen zu können. Mit dem Fortschreiten von Marktliberalisierung und der Abkehr von planwirtschaftlichen Verteilungssystemen sind in chinesischen Städten ungleiche Bildungschancen, Konzentration medizinischer Versorgung und ein mangelnder öffentlicher Rückhalt für familiäre Pflegeaufgaben sichtbar geworden. Diese Entwicklungen liefern die strukturellen Voraussetzungen dafür, dass das kulturelle Modell familialer Verantwortung erneut funktionale Relevanz erlangt.

Wohnstandortwahl wird somit nicht mehr nur als individuelle Entscheidung verstanden, sondern erfüllt stellvertretend Funktionen, die gemäß dem theoretischen Ansatz der kommunistischen Partei im Zuständigkeitsbereich öffentlicher Institutionen liegen sollten, etwa im Bereich Bildung oder Altersversorgung. Wie Raymond Williams

betont, ist residuale Kultur nicht bloß ein Überbleibsel der Vergangenheit, sondern eine fortwirkende, handlungsrelevante historische Kulturform. Typus 1 stellt eine paradigmatische Ausprägung dieser Kultur im aktuellen urbanen Wohnkontext dar.

Die Wohnpraxis von Typus 1 weist eine Reihe konsistenter räumlicher Handlungsmerkmale auf. So priorisieren die Interviewee häufig bildungsbezogene Standortfaktoren, etwa die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Schulbezirk –, die Nähe zu medizinischen Einrichtungen oder die räumliche Anbindung an die Herkunftsfamilie. Im Rahmen des verfügbaren Budgets sind sie bereit, funktionale Zugeständnisse zu machen, beispielsweise in Bezug auf Wohnfläche oder das Baujahr der Wohnung –, sofern dadurch die intergenerationelle Unterstützung erleichtert wird. Auch in der Finanzierung des Wohnungskaufs zeigt sich eine familienbasierte Kooperationsstruktur: Typischerweise wird der Wohnungskauf durch eine Kombination aus Ehepartnerkredit und finanziellen Beiträgen der beiderseitigen Eltern realisiert:

Ich denke, das Einkommen von uns beiden ist auf jeden Fall die Grundlage. Außerdem müssen wahrscheinlich auch unsere Eltern einen Teil beisteuern. [...] Oder man könnte sagen: Unsere Eltern wünschen sich einfach, dass wir ein besseres Leben haben, ohne dass wir ständig sparen und verzichten müssen. [...] Am Ende müssen wir vielleicht auch die Wohnung, die wir schon in der Familie haben, verkaufen und dann noch etwas drauflegen. (IP 1, Z. 29-36)²⁰

Raum erscheint in diesem Kontext nicht mehr als bloße physische Dimension, sondern als materielles Instrument intergenerationaler Kooperation, ethischer Reproduktion und familiärer Ordnungsstrukturen.

Auf sozialstruktureller Ebene umfasst Typus 1 zwei generationale Subgruppen: Zum einen jüngere Interviewee im Alter zwischen Mitte 20 und Anfang 30 wie Interviewee Nr. 1, 3 und 10, die meist noch unverheiratet oder frisch verheiratet sind und noch keine Kinder haben, in ihren Wohnstandortentscheidungen jedoch bereits eine starke Antizipation künftiger familiärer Verantwortung zeigen. Zum anderen ältere Interviewee über 60 Jahre wie Nr. 17, 19 und 21, deren Kinder bereits erwachsen sind und deren Wohnentscheidungen stärker durch Sorge um familiäre Betreuung, die

²⁰ Auf Chinesisch: 我觉得*夫妻双方的收入+肯定是最基本的-*, 另外父母这边的话*#可能..., 可能也得*2 Sek*, 也会+付一部分-。[...] 或者说*家里父母*希望我们的生活能好一些+。不至于说+去节衣缩食-。[...] 最后的话*, 也可能*要*考虑, 家里已经有的房子+, 把*他先卖掉再添一部分(的钱购买新房)+。

Aufrechterhaltung von Verwandtschaftsnetzwerken oder die Nähe zu medizinischer Infrastruktur geprägt sind. Diese generationale Differenz untergräbt keineswegs die Einheitlichkeit des Typus, sondern zeigt im Gegenteil: Die Kultur der familiären Verantwortung ist nicht altersgebunden, sondern stellt eine transgenerationale Struktur dar, die sich über räumliche Praxis hinweg reproduziert.

Typus 1 macht deutlich, wie sich in unterschiedlichen sozialen Lagen eine gemeinsame kulturelle Logik des Wohnens manifestiert: Wohnung wird zur räumlichen Spiegelung intergenerationaler moralischer Beziehungen, ein Mittel, mit dem das Individuum innerhalb familiärer Normen und gesellschaftlicher Erwartungen seine kulturelle Verortung vollzieht. Obwohl sich in den Motiven des Wohnungskaufs bei Typus 1 ein Verantwortungsschwerpunkt zeigt, ist dieser nicht statisch. Sobald Kinder ihre schulische Laufbahn abgeschlossen haben oder Eltern versterben bzw. ausziehen, kann sich der Fokus der Interviewee zunehmend auf eigennützige Nutzungsmotive verlagern. Unter solchen Bedingungen zeigen sich Übergänge in Richtung Typus 2 oder Typus 4, wobei dann Verkehrsanbindung, Wohnkomfort oder Ästhetik an Bedeutung gewinnen. Im Zustand des Typus 1 jedoch wird der Wohnung nahezu vollständig durch familiäre Verantwortung strukturiert, sowohl hinsichtlich der Nutzungslogik, des Erwerbszeitpunkts als auch der Ressourcenzuweisung. Dieser Typus ist daher kulturell konturiert und zeigt eine hohe strukturelle Stabilität.

Typus 1 stellt innerhalb der chinesischen urbanen Wohnpraxis diejenige Typenform dar, in der sich der Familialismus als kulturelles Leitmuster am deutlichsten im realräumlichen Handeln niederschlägt. Er ist zugleich Fortsetzung kultureller Tradition, Produkt sozialstruktureller Gegebenheiten und räumlicher Ausdruck der Alltäglichkeit sozialer Ordnung. Durch das Medium Wohnung als materielle Form gelingt es dem Individuum, kulturelle Verantwortung zu reproduzieren, und der residualen Kultur, in lebendiger und praktischer Weise im städtischen Raum fortzubestehen.

9.3.2 Typus 2: Die pragmatischen Optimierer

Typus 2 zeichnet sich durch einen hochgradig instrumentellen und funktionalen Umgang mit Wohnraum aus. In den Erzählungen der Interviewee wird der Wohnungskauf nicht mehr als Ausdruck sozialer Identität oder familiärer Ethik

verstanden, sondern als Plattform zur Optimierung der Alltagsorganisation, insbesondere zur Koordination von Berufsalltag, Lebensrhythmus und Pendelwegen. Dieser Orientierungsrahmen liegt eine systemrational strukturierte Handlungsweise zugrunde, gekennzeichnet durch Zieldefinition, präzise Budgetkontrolle und transparente Bewertungskriterien. Die zugrunde liegende Argumentationsstruktur reflektiert eine situationslogische Orientierung: Die Entscheidungen ergeben sich aus realen Lebensbedingungen und institutionellen Rahmenvorgaben und folgen einem funktionalen, kontextgebundenen Rationalitätsmuster. Ihre Rationalität bezieht sich nicht auf normative Werte oder kulturelle Imperative im Sinne eines „So soll es sein.“, sondern auf die pragmatische Frage: „Was ist unter den gegebenen Umständen machbar?“, mit dem Ziel, zwischen begrenzten Ressourcen und vielfältigen Lebenszielen einen optimalen Ausgleich zu finden.

Aus kulturmaterialistischer Perspektive verkörpert Typus 2 eine systemisch eingebettete lebensstrategische Kulturform innerhalb der dominanten Kultur. Es handelt sich dabei um ein kulturelles Orientierungsmuster, das im Prozess der alltäglichen Auseinandersetzung mit konkreten institutionellen Rahmenbedingungen, wie Wohnungspolitik, urbaner Verkehrsstruktur, die Verteilung der Bildungsressourcen oder Finanzierungsmechanismen, entstanden ist und sich auf die Effizienz der Alltagssteuerung und phasenbezogene Anpassung konzentriert. Diese Kulturform basiert weder auf traditionellen familiären Verpflichtungen noch auf symbolischer Statusrepräsentation, sondern versteht Wohnung primär als funktionale Ressource zur Koordination widersprüchlicher Lebensziele, etwa Alltagsorganisation, Risikomanagement und Familienplanung. Dabei handelt es sich um eine praxeologische Ausprägung der dominanten Kulturstruktur im kulturmaterialistischen Sinn: Sie produziert keine Ideologie, sondern absorbiert institutionelle Logiken und übersetzt sie in alltagspraktische Handlungsstrategien. Im Bereich der Wohnstandortwahl manifestiert sich dies in Verhaltensmustern wie Priorisierung der Pendelzeit, strikter Budgetkontrolle, hoher Sensibilität für politische Rahmenbedingungen und räumlicher Flexibilität. Diese Form des Wohnhandelns verweist auf eine für das chinesische städtische Bürgertum charakteristische Raumkultur des pragmatischen Fortschritts: Sie akzeptiert die systemischen Gegebenheiten, strebt jedoch zugleich danach, sich Gestaltungsspielräume in Bezug auf die Wohnung für die Zukunft offenzuhalten.

Die Wohnung trägt in diesem Typus keine symbolische Bedeutung und fungiert auch nicht als Medium intergenerationaler Kontinuität. Vielmehr wird sie als funktionales Allokationselement verstanden, als kulturelle Reaktion auf die gegenwärtigen urbanen Systembedingungen wie hohe Immobilienpreise, ungleiche Ressourcenverteilung und beschleunigte Arbeitsrhythmen. Diese Kulturform ist nicht an traditionelle Identitätskategorien gebunden, sondern entsteht im Spannungsfeld zwischen institutionellem Druck und individueller Handlungssteuerung. Innerhalb von Typus 2 wird Wohnung als ein koordiniertes Element des alltäglichen Lebenssystems verstanden: Individuen treffen ihre Entscheidungen anhand einer gewichteten Abwägung von Faktoren wie Pendelzeit, zukünftigem Handelswert, schulische Infrastrukturabdeckung und Zugangshürden beim Kauf.

Diese Entscheidungslogik äußert sich in der Argumentation häufig in Form klarer Bedingungsformulierungen und strategischer Bewertungen:

An erster Stelle steht die Arbeit, der Arbeitsweg muss auf jeden Fall gut passen, sonst ist es einfach zu viel Zeitverschwendung. [...] Zweitens ist es der Wert der Wohnung selbst, also der Immobilienwert. [...] Deshalb muss ich bei der Planung meistens eine Untersuchung machen. [...] Natürlich betrifft das alles später auch die Lebensqualität, [...] aber für Berufstätige ist das oft nicht der wichtigste Punkt, das steht in der Priorität weiter hinten. (IP 4, Z. 10-37)²¹

Die Wohnpraxis von Typus 2 richtet sich nicht nur nach Lage und Preis, sondern orientiert sich vor allem an der dynamischen Nachhaltigkeit des Wohnstandorts, also daran, ob ein gewählter Standort in der Lage ist, sich an zukünftige Veränderungen im Lebensrhythmus anzupassen, etwa Heirat, Familiengründung oder berufliche Wechsel. Diese vorausschauende Planungslogik stellt ein zentrales Merkmal dieses Wohnverhaltens dar.

²¹ Auf Chinesisch: 首先是工作-, 首先+要工作的通行距离要...很适宜+, 要不然实在是太浪费了-。[...] 然后第二个是*它的价值*就是房子本身+的价值-, [...] 然后=所以就*可能会在做计划时就会研究, [...] 包括到=这些可能是未来*//嗯...//你也是影响到生活的品质, [...] 但是对于整个上班族可能影响没那么高+, 他的考虑因素可能更靠后一点-。

Wenn ich zum Beispiel daran denke, nach Peking zurückzukehren und mir selbst eine Wohnung zuzulegen, dann würde ich auf jeden Fall den Schulbezirk berücksichtigen, ich muss an die Zukunft denken. (IP 8, Z. 78-79)²²

Im Bereich der Wohnungsfinanzierung verfügen die Interviewee des Typus 2 meist über eine gewisse ökonomische Basis, jedoch ohne unbegrenztem Spielraum. Ihre Finanzierungsstrategien folgen einem Muster der mittelständischen Risikokontrolle: Eine kontrollierbare Eigenkapitalquote, eine realistische Kreditlaufzeit sowie die Absicherung eines ausreichenden Budgets für den laufenden Lebensunterhalt gelten als zentrale Voraussetzungen für den Wohnungskauf. Diese finanzielle Logik zielt nicht auf maximale Besitzakkumulation, sondern auf eine optimale Kombination zum geringstmöglichen Aufwand.

Der zweite Punkt ist der finanzielle Aspekt, wie viel Geld man hat, wie viel Kredit man aufnehmen muss, wie viel man zurückzahlen muss, und ob das die Lebensqualität danach beeinträchtigt, also den Alltag, die regelmäßigen Ausgaben oder mögliche zukünftige Kosten. Denn durch die Unsicherheit der heutigen wirtschaftlichen Lage kann es schon zu größeren Veränderungen kommen, das ist alles ziemlich unvorhersehbar. (IP 4, Z. 63-67)²³

Die Struktur der Entscheidungen über die Wohnstandortwahl von Typus 2 ist geprägt durch die Priorisierung der Ressourceneffizienz, Kostenabwägung und strategische Flexibilität. Die dahinterliegende kulturelle Logik ist jedoch nicht Ausdruck radikalen Individualismus, sondern vielmehr eine Form strategischer Rationalität unter institutionellen Bedingungen. Wohnung fungiert in diesem Zusammenhang als kulturelle Praxisform, mit der systemischer Druck kompensiert und alltägliche Kontrollfähigkeit gesichert wird.

Die soziale Basis dieses Typs bildet zugleich das strukturelle Fundament für diese Handlungslogik. Die Interviewee des Typus 2 sind zwischen 30 und 50 Jahre alt und befinden sich meist in einer Phase beruflicher Konsolidierung sowie am Übergang zur Familiengründung. Beziehungsstatus und Elternschaft sind mehrheitlich als verheiratet

²² Auf Chinesisch: 比如说=如果我要考虑...回北京+, 然后我想自己整个房子*我肯定会考虑学区+, 我要考虑未来+。

²³ Auf Chinesisch: 第二个价值+这一块刚才也提到了, 就有多少钱=要贷多少款, 要还多少钱, 然后影不影响后续的生活品质+, 日常开支-, 未来的一些潜在的一些支出里面会不会产生较大的*变动+, 因为这个是现在社会经济的不确定性+也会带来一定的影响, 因为太...太未知了。

ohne Kinder oder ledig zu klassifizieren, elterliche Sorgepflichten stellen (noch) keine dominante Belastung dar. Die Bildungshintergründe liegen überwiegend im Bereich Bachelor- oder Masterabschluss, beruflich sind die Interviewee in Bereichen wie Stadtplanung, Forschung, IT, staatlichen Unternehmen oder privatwirtschaftlichem Management tätig. Das monatliche Einkommen bewegt sich insgesamt im gehobenen Mittelfeld, wodurch eine grundlegende Finanzierungskapazität für Wohnungskäufe gegeben ist, allerdings unter der Voraussetzung präziser Allokation und Risikosteuerung. Diese soziale Verortung bildet den kulturellen Praxisrahmen für Typus 2: stabil und geprägt von frei gewählter, aber systemisch begrenzter Handlungsfähigkeit.

Typus 2 zeigt exemplarisch, wie das städtische chinesische Bürgertum inmitten institutioneller Rahmenbedingungen, multipler Lebensziele und ressourcenbedingter Einschränkungen eine strategisch-ausgewogene Wohnkultur ausbildet. Wohnraum wird dabei nicht als Statussymbol oder moralischer Träger begriffen, sondern als ein operativer Ankerpunkt im Projekt des städtischen Überlebens mit mehreren Zielen gleichzeitig.

9.3.3 Typus 3: Die institutionstreuenden Risikovermeider

Die Orientierungsrahmen von Typus 3 basiert auf einem ausgeprägten Vertrauen in institutionelle Erfahrung und eine stabile Lebensordnung. In den Ausführungen mehrerer Interviewee wird deutlich, dass die Wohnung nicht als Mittel zur Lebensoptimierung, Aufwertung des Wohnraums oder sozialen Mobilität verstanden wird, sondern als Bestandteil einer Strategie des Vertrauens. Dabei stehen Aspekte wie die Nähe zu alltäglichen Ressourcen, das Vermeiden unnötiger Veränderungen und eine generelle Risikoscheu im Vordergrund. Im wissenssoziologischen Sinn zeigt sich in diesem Typus eine deutlich habituell geprägte Orientierung: Die Interviewee streben nicht nach Statusaufstieg oder strukturellem Wandel, sondern folgen Handlungsmustern, die sie im Verlauf ihrer Sozialisation verinnerlicht haben. Die Wohnung wird dabei nicht als Ergebnis aktiver Wahl, sondern als Verlängerung erfahrungsbasierter Stabilität wahrgenommen. Diese Handlungsform basiert nicht auf expliziten Werturteilen, sondern auf einer alltäglichen Abhängigkeit von

Ordnungssystemen, es ist eine Form von konformer Reproduktion, die gesellschaftliche Normen, kulturelle Strukturen und institutionelle Regelhaftigkeit als gegeben akzeptiert und durch Wiederholung bestätigt. Mit anderen Worten: Diese Erzählungen bedeuten nicht „Ich habe mich dafür entschieden ...“, sondern „Es ist eben so.“. Diese Ausdrucksstruktur verweist auf die unbewusste Aufrechterhaltung kollektiver kultureller Muster: Die Interviewee stellen ihre Argumentationskette nicht aktiv in Frage, sondern reproduzieren über ihre Narrative die Legitimität eines als natürlich empfundenen Orientierungsrahmens.

Typisch für diesen Typus ist die wiederholte Bezugnahme auf bekannte institutionelle Gefüge, wie z. B. das frühere Danwei-System, die vertraute medizinische Infrastruktur oder das gewohnte Wohnumfeld. In den Argumentationsketten tauchen häufig Formulierungen auf wie „altes Wohnviertel“, „Krankenhaus in der Nähe“, „daran bin ich gewöhnt“, Ausdruck einer Orientierung an institutioneller Nähe und gewohnter Ordnung.

Es liegt daran, dass wir ans Leben in der Innenstadt gewöhnt sind, die großen Krankenhäuser sind eben alle dort. Ganz ehrlich, wenn man mir jetzt ein Krankenhaus vorschlagen würde, das weiter draußen liegt. Na ja, die Ärzte dort, das ist einfach nicht dasselbe. Schau dir doch zum Beispiel das Dahuangzhuang-Krankenhaus hier in der Nähe an: Das ist ein privates Krankenhaus, und sobald es um die Ausstattung geht, merkt man einfach, dass es nicht reicht, ist doch so, oder? (IP 20, Z. 11-15)²⁴

Aus kulturmaterialistischer Sicht lässt sich diese kulturelle Logik weder als residuale noch als emergente Kultur fassen, sondern vielmehr als eine gerichtete Ausdrucksform der dominanten Kultur im Rahmen institutionalisierter Praxis. Sie geht auf die Verteilungsmuster und Wohnraumlogiken des planwirtschaftlichen Danwei-Systems in China zurück und wirkt, trotz der Marktöffnung im Wohnungssektor, auf der Grundlage einer erlernten Stabilität fort. Im Kontext der Wohnungskommerzialisierung betrachtet Typus 3 Wohnung weder als Kapitalanlage noch als symbolisches Objekt. Vielmehr äußert sich das Handeln in diesem Typus kulturell in einer stark ausgeprägten

²⁴ Auf Chinesisch: 因为咱们住城里*住惯了+, 大医院都在城里-, 正儿经八百+的说//嗯...//, 要是说给你弄个叫...比较远点的医院+, 大夫#, 反正=也是=由于=现在=好多, //嗯...//你看咱们附近的*大黄庄医院+, 这私人医院-, 他离(城里远)了+条件就是不行-, 确实是吧?

institutionellen Zugehörigkeit: Die Wohnstandortentscheidung erfolgt nicht durch aktive Selektion, sondern durch Orientierung an bestehenden sozialen und institutionellen Ankerpunkten wie dem ehemaligen Danwei oder der vertrauten medizinischen Infrastruktur. In den Erzählungen der Interviewee wird Raum nicht durch Marktmechanismen oder symbolische Aufladungen strukturiert, sondern durch institutionelle Ordnung organisiert. Diese Form der Danwei-zentrierten Raumgebundenheit steht in engem Zusammenhang mit der sozialen Struktur des Danwei-Systems, das seit der Mitte des 20. Jahrhunderts in China geschaffen wurde. Das Danwei fungierte dabei nicht nur als arbeitsweltlicher Rahmen, sondern als integriertes System von sozialer Identität, Wohnraumversorgung und medizinischer Absicherung, eine institutionelle Lebenswelt mit tief verwurzelter räumlicher Logik.

Die Entscheidung, in der Nähe der Danwei zu bleiben oder im alten Wohnviertel zu verbleiben, ist somit nicht nur eine Frage praktischer Bequemlichkeit, sondern auch Ausdruck kultureller Bestätigung institutioneller Zugehörigkeit. Darüber hinaus reflektiert diese Wohnpraxis eine tief verwurzelte Abhängigkeit von vertrauten Sozialräumen, langfristigen Beziehungen und vorhersehbarer Ordnung, zentrale Aspekte traditioneller chinesischer Alltagskultur. In vielen Erzählungen wird deutlich, dass das subjektive Gefühl von räumlicher Sicherheit wesentlich auf vertrauten sozialen Beziehungen und bekannten Alltagsstrukturen beruht, etwa auf bekannten Nachbar*innen, einer vertrauten Hausverwaltung oder langjährigen Kontakten zu Ärztinnen und Ärzten. Diese Aussagen basieren nicht nur auf akkumulierten Lebenserfahrungen, sondern spiegeln zugleich konfuzianisch geprägte Wertorientierungen wider, in denen Beziehungsstabilität, Vertrautheit und soziale Netzwerke einen zentralen Stellenwert einnehmen.

Schließlich offenbart Typus 3 auch eine kulturelle Haltung, in der Anpassung als Tugend gilt. In vielen Erzählungen wird deutlich, dass man sich an die bestehenden Verhältnisse gewöhnt hat, keinen Anlass sieht, etwas zu verändern, und die Situation vor Ort als seit jeher in Ordnung erinnert. Diese Haltungen sind nicht nur Ausdruck lebensweltlicher Routine, sondern fungieren zugleich als kulturelle Legitimation von Stabilität. Diese Anpassungsbereitschaft wird gesellschaftlich positiv bewertet und

konkretisiert sich in der Wohnpraxis als Vorsicht gegenüber räumlichen Veränderungen bis hin zur aktiven Vermeidung.

Diese Kontinuität der räumlichen Ordnung wird im Rahmen von Typus 3 vor allem durch drei Praxisformen aufrechterhalten: Erstens durch die geografische Nähe zum ursprünglichen Danwei, zum medizinischen Versorgungsnetz oder zu den Arbeitsplätzen der Kinder, wodurch sich eine institutionell geprägte räumliche Verkettungskette bildet; zweitens durch das Verbleiben im vertrauten Wohnumfeld nach dem Eintritt in den Ruhestand, wodurch Raum zur Quelle subjektiver Sicherheit wird; und drittens durch die Vermeidung größerer räumlicher Veränderungen, um die durch Systemwechsel ausgelöste Lebensunsicherheit möglichst gering zu halten.

Die Nachbarn in meinem jetzigen Wohnviertel sind größtenteils die alten Nachbarn von früher. Unsere Gegend war damals ein Abrissgebiet mit alten Einfamilienhäusern, [...] Wenn ich jetzt eine neue Wohnung kaufen würde, würde ich wahrscheinlich auch wieder auf die Nachbarschaft achten, aber man kann das heutzutage nur noch bedingt einschätzen. In diesen Wohnblocks ist es schwierig, so etwas im Vorfeld herauszufinden, es ist ziemlich umständlich und nicht mehr so einfach. (IP 18, Z. 78-84)25

Die Wohnpraxis von Typus 3 orientiert sich nicht am Wohnungsmarkt. Der Erwerb, die Weitergabe oder die Erneuerung von Wohnung erfolgt hier nicht mit dem Ziel der Wertsteigerung oder Kapitalvermehrung, sondern steht ganz im Zeichen der Sicherstellung alltäglicher Lebensstabilität. Das Interesse der Interviewee an Themen wie Immobilienpreisentwicklung, Lagepotenzial oder Wertzuwachs ist gering. Stattdessen richtet sich der Fokus auf praktische Nutzungsaspekte wie gute medizinische Versorgung, einfache Instandhaltung oder sichere Erreichbarkeit innerhalb des Wohngebäudes.

Wir haben da keine großen Ansprüche, wir gehören ja zur Arbeiterklasse. Dass wir mit Filmstars zusammenwohnen, das ist doch unrealistisch, oder? Und außerdem: In unserer Wohnanlage, unter den Leuten aus der Arbeiterklasse, herrscht ein gutes Miteinander. Hier gibt es nicht so viele Investoren oder Leute, die ständig kaufen und verkaufen. Wir sind halt Arbeiter, wenn wir eine Wohnung kaufen,

²⁵ Auf Chinesisch: 我现在小区的邻居*基本都是原来的老邻居-, 我们那边原来也是回迁的-, [...] 所以说... 我买新房的时候*//嗯...//可能也会考虑下邻居-, 但是=也会=只能说=适当的了解-, 好多东西都*#这种单元的楼就不好了解了-, 都比较费劲。//嗯...//比较难了-。

dann ist das, weil wir da ein Leben lang wohnen wollen, ganz bodenständig. (IP 20, Z. 51-55)²⁶

Die soziale Struktur von Typus 3 ist deutlich konturiert: Die Mehrheit der diesem Typus zugeordneten Interviewee gehört zur Rentnergeneration, im Alter zwischen 57 und 71 Jahren. Ihre früheren Berufe lagen vorwiegend im Bereich manueller Tätigkeiten in staatseigenen Betrieben. Der Bildungsstand entspricht in der Regel einem mittleren bis hohen Schulabschluss. Die Einkommensquelle besteht aus einer stabilen staatlichen Rente, die wirtschaftliche Lage ist unteres bis mittleres Niveau, jedoch ohne existenzielle Bedrohung.

Eine Ausnahme bildet Interviewee Nr. 6, der zwar jünger ist, aber aufgrund seiner stark auf medizinische Versorgung, familiäre Unterstützung und institutionelle Ressourcen ausgerichteten Wohnstandortentscheidung, mit dem Ziel, Lebensunsicherheiten zu minimieren, ein klassisches Profil des abhängigkeitsorientierten, risikovermeidenden Handlungstyps aufweist und daher dem Typus 3 zugeordnet wurde.

Die meisten Interviewee dieses Typus leben in stabilen Eheverhältnissen und haben bereits erwachsene Kinder. Ihr aktueller Wohnort befindet sich überwiegend in älteren Wohnanlagen innerhalb eines Danwei oder vormals gemeinschaftlich genutzten Nachbarschaftsvierteln. Sie sind seit Jahrzehnten in denselben Stadtteilen verwurzelt und empfinden gegenüber unbekannten städtischen Räumen ein deutliches Unsicherheitsgefühl. Ihre Wohnstandortentscheidungen sind geprägt von räumlicher Kontinuität und der Vertrautheit institutioneller und sozialer Strukturen.

Typus 3 verkörpert eine typische Form institutionalisierter kultureller Praxis: Wohnung wird hier nicht als Ort funktionaler Innovation oder kulturellen Wandels verstanden, sondern dient primär der Aufrechterhaltung sozialer Zugehörigkeit, der Vermeidung von Unsicherheit und dem Schutz alltäglicher Routinen. Die Wohnung wird somit zum materiellen Träger einer fortwirkenden institutionellen Struktur im individuellen Lebenskontext. Das Auftreten dieses Typus macht deutlich: Selbst im Kontext fortgeschrittener Marktintegration und Urbanisierung wirken institutionelle Erfahrungen

²⁶ Auf Chinesisch: 咱就没什么要求+, 因为咱们一*#是吧#, 一工薪阶层+, 咱们说//嗯...//跟这大明星*你不可能住一块去+, 是不是? 而且咱工薪阶层小区居民都比较和谐+, 这边...都没那么多投资的(房主的)时候+, 就没那么多//嗯...//炒房的换房的+, 咱这工薪阶层-, 买完了*就是准备住一辈子的+, 踏踏实实的-。

weiter, jedoch nicht primär über formale Regeln, sondern über kulturelle Pfade, die sich tief in räumliches Verhalten einschreiben und die Grenzen des individuell Vorstellbaren und Machbaren mitgestalten.

9.3.4 Typus 4: Die statusbezogenen Distinktionsakteure

Typus 4 steht für eine kulturelle Orientierung, in der Wohnraum als symbolisches Medium für soziale Identität, für soziale Identität, die Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen und individuellen Lebensstil verstanden wird. In den entsprechenden Erzählungen geht es beim Wohnungskauf nicht nur um Funktionalität oder Effizienz, sondern vielmehr um eine Ausdrucksform des Lebensstils, eine räumliche Antwort auf die Frage: „Wer bin ich, und wer möchte ich sein?“ Wohnung dient hier nicht nur dem Wohnen, sondern auch der Selbstdarstellung. Die Interviewee dieses Typus argumentieren häufig entlang von Begriffen wie „Atmosphäre des Wohnumfelds“, „Zusammensetzung der Nachbarschaft“ oder „Qualität der Wohnanlage“. Die dahinterliegende Argumentationsstruktur zielt nicht auf die funktionale Abstimmung einzelner Faktoren, sondern folgt einer klaren sozialen Verortungsorientierung.

Über die Wohnstandortwahl positionieren sich die Individuen in einer als kulturell kohärent empfundenen sozialen Gruppe, in der sie Zugehörigkeit und Identität zugleich herstellen. Diese Form der symbolischen Abgrenzung erfolgt meist nicht über explizite Aussagen zu Status oder Klasse, sondern über implizite Marker wie „Wer wohnt hier?“, „Wie fühlt sich das Wohnviertel an?“ oder „Passen die Leute hier zu mir?“, Ausdruck einer hohen Sensibilität für räumliche Zugehörigkeit.

Wir suchen einfach nach einem Ort mit viel Alltagsleben, mit Atmosphäre. Wenn ich in so eine alte Wohnanlage wohnen würde, in so einem Umfeld, würde ich mich gestört fühlen. Und wenn man dann wieder so ein Umfeld auswählt, na ja, wenn du ehrlich bist, und du magst eigentlich ein anderes Umfeld, sagen wir etwas Lebendigeres oder Lauteres, dann wirst du so ein Umfeld bestimmt auch finden. (IP 14, Z. 175-179)²⁷

²⁷ Auf Chinesisch: 咱们就找一个烟火气强的+, 如果说我在那种老小区里在那种环境中呆着, 觉得很打扰自己+, 咱们再去选择这种环境-, //嗯//其实你要真住到那个环境里-, 你如果喜欢别的环境+, 比如说你喜欢*比较嘈杂的环境-, 我相信你还是能找得到的+.

Typus 4 verweist auf eine kulturelle Praxis, die im Kontext des gegenwärtigen urbanen Lebens zunehmend an Bedeutung gewinnt: die räumliche Ausdrucksform eines stilbasierten Lebenskonzepts. Diese kulturelle Logik ist zwar häufig im neu entstehenden städtischen Mittelstand anzutreffen, lässt sich jedoch nicht auf eine bestimmte soziale Klasse beschränken. Vielmehr zeigt sie eine kulturelle Konvergenz über soziale Gruppen hinweg, die auf Identitätskonstruktion über Lebensstil zielt, ein zentrales Merkmal dessen, was Raymond Williams als emergente Kultur bezeichnet.

Die Wohnung wird hier zur materiellen Grundlage eines hochqualitativen Lebens, als Schnittstelle zwischen sozialer Bedeutung und stilistischer Wahrnehmung. Obwohl sich die Wohnpraxis in Typus 4 räumlich durch eine gewisse Cluster-Tendenz auszeichnet, also die Neigung, Wohngebiete mit ähnlicher Atmosphäre, sozialer Dynamik und Lebensrhythmik zu bevorzugen –, unterscheidet sich das dahinterliegende kulturelle Prinzip grundlegend von der traditionellen Logik sozialräumlicher Segregation im vormodernen China. In der vormodernen Sozialstruktur Chinas war räumliche Zugehörigkeit eng an den durch Hierarchie, Verwandtschaft und berufliche Einbindung bestimmten Ordnungsrahmen gebunden. Diese Ordnung entsprach der von Fei Xiaotong (2006) in „Das chinesische Dorf“ beschriebenen „Differenzordnung“²⁸: einer Struktur, in der sich soziale Beziehungen konzentrisch vom Ich aus ausdehnen und entlang von Nähe, Blutsverwandtschaft und ethischer Normativität abgestuft werden. Wohnung fungierte in diesem System als räumliche Verlängerung institutionalisierter Beziehungshierarchien, Ausdruck von Clan-Struktur, Statusordnung und ritueller Einbettung.

Im Kontrast dazu zeigt sich in Typus 4 zwar weiterhin eine subjektzentrierte Form der sozialen Verortung, doch hat sich deren Konstitutionslogik grundlegend gewandelt: Soziale Nähe wird nicht mehr durch Blutsverwandtschaft oder institutionelle Einbindung definiert, sondern durch geteilte Alltagserfahrungen, stilistische Kongruenz und wertbezogene Ähnlichkeit. Individuen nehmen ihre räumliche Zugehörigkeit nicht mehr als geerbte Position wahr, sondern wählen aktiv jene Räume und Milieus, deren Habitualität und ästhetische Atmosphäre mit ihrer Identitätsvorstellung übereinstimmen.

²⁸ Auf Chinesisch: 差序格局, Chaxugeju

Wohnung wird somit zum psychologischen Ankerpunkt für soziale Selbstverortung und stilistische Identitätsbestätigung.

Dieser Wandel lässt sich als eine kulturelle Übersetzung der „Differenzordnung“ verstehen: Die sozialen Wellenbewegungen innerhalb dieser traditionellen Struktur verlagern sich, von ethisch fundierten Beziehungslogiken hin zu stilistischen Identifikationen, von institutioneller Nähe zu kulturell-psychologischer Distanz. Unter kulturell-psychologischer Distanz ist dabei eine Wahrnehmungsebene zu verstehen, auf der Individuen andere Menschen oder soziale Gruppen anhand nicht-institutioneller Merkmale einschätzen, etwa hinsichtlich Werthaltungen, Habitus, Ordnungsvorstellungen oder Raumdeutungen. Diese Form der Differenzwahrnehmung operiert weniger entlang physischer Nähe oder institutioneller Zugehörigkeit, sondern orientiert sich an einer imaginierten kulturellen Kompatibilität. Diese psychosoziale Struktur wird im Kontext von Wohnstandortentscheidungen räumlich umgesetzt, und führt zu der Frage: „In welchen sozialen Gruppen möchte ich leben?“ Die Entscheidung für oder gegen ein Wohnumfeld basiert somit nicht mehr auf traditionellen Zugehörigkeiten, sondern auf einer aktiven, kulturell konnotierten Raumwahl.

Typus 4 steht daher nicht im Gegensatz zur „Differenzordnung“, sondern stellt eine modernisierte kulturelle Rekonfiguration ihres Kernprinzips dar, nämlich: die räumliche Organisation sozialer Zugehörigkeit auf Basis relationaler Bewertungen. Allerdings verschiebt sich der Fokus vom „Wem gehöre ich?“ zum „Mit wem möchte ich zusammenleben?“, ein Ausdruck individualisierter Zugehörigkeitspraxis im Kontext von Urbanisierung und kulturellem Wandel. Im Sinne von Raymond Williams lässt sich Typus 4 als Ausdruck einer im Entstehen begriffenen Kultur begreifen, einer kulturellen Form, die noch nicht vollständig institutionell verfestigt ist, aber bereits über strukturelle Praktiken und orientierende Handlungsmuster verfügt. Die Wohnung fungiert hier nicht mehr als materieller Träger traditioneller Statuszuweisung, sondern als operative Plattform kultureller Distinktion und sozialer Imagination von Zugehörigkeit.

Diese Wohnkultur betont die doppelte Funktion räumlicher Auswahl als Ausdruck individueller kultureller Identität und zugleich als Instrument sozialer Distinktion. Zum einen spiegelt sich in der Wahl des Wohnumfelds, etwa in der Atmosphäre der

Wohnanlage oder im alltäglichen Lebensrhythmus, die persönliche Haltung zum Leben wider. Zum anderen dient das durch den Wohnstandort geformte Nachbarschaftsbild als soziales Aushängeschild, über das Dritte die betreffende Person wahrnehmen und einordnen.

Also ich habe das Gefühl, im Norden wohnen hauptsächlich gebildete Leute, Intellektuelle oder so. In meiner Wohnanlage kenne ich ein paar Leute, und ich habe den Eindruck, das sind fast alles höhere Kader, alle irgendwie Beamte oder Funktionäre. Mein direkter Nachbar gegenüber zum Beispiel, der ist Professor an der Beihang-Universität, macht irgendwas mit Satelliten oder so. (IP 15, Z. 33-37)²⁹

Diese Logik der Identitätsdarstellung im Wohnhandeln zeigt sich auch in der hohen Sensibilität gegenüber der sozialen Zusammensetzung der Nachbarschaft. Die Individuen des Typus 4 machen in ihren Erzählungen deutlich, dass sie bei der Wohnortwahl darauf achten, ob die Menschen im Umfeld zu ihnen passen und ob sie sich mit der Atmosphäre eines Viertels identifizieren können. Dies verdeutlicht, dass es bei der Wohnstandortentscheidung nicht allein um die Wahl eines physischen Ortes geht, sondern um die Konstruktion eines symbolisch aufgeladenen Zugehörigkeitsgefühls. Die Wohnung wird so zu einem sozial-kulturellen Ort der Selbstverortung.

Ja, mir ist zum Beispiel das Verhältnis zu den Nachbarn oben und unten ziemlich wichtig, da mache ich mir schon Gedanken. Nehmen wir mal ein Beispiel: Wenn zwei Autos zusammenstoßen, also ein kleiner Unfall, und es sind zwei Luxuswagen, dann ist das in der Regel leichter zu regeln. Das ist natürlich nur ein Beispiel, aber so ungefähr meine ich das. (IP 7, Z. 82-85)³⁰

Die soziale Zusammensetzung von Typus 4 ist vergleichsweise heterogen. Den Angaben der Interviewee zufolge erstreckt sich diese Gruppe über ein Altersspektrum von etwa 30 bis 60 Jahren. Der Bildungsstand reicht vom höheren Schulabschluss bis

²⁹ Auf Chinesisch: 反正我觉得北边住的都是人比较...*就说知识分子什么的应该都有+, //嗯//像我那小区*我觉得好像...*我就认识几个人+, 都好像*都是高干部+, 都是干部之类的-, //嗯//我家对门的这个邻居+. 他就是这个北航的, 北航的教授+, //嗯//专门做那个卫星还是什么的-。

³⁰ Auf Chinesisch: 对, 我是比较*#比如在意+, 比如说*楼上楼下邻里关系*这种会担心, 就像=比如说=俩车碰瓷了..., 碰瓷了+, 就两车互相发生了刚...刚蹭+, 可能如果说两辆豪车它相对来说*解决起来+就*比较简单一点-, 举个例子*就这么个意思+

hin zum Hochschulabschluss. Dies zeigt, dass sich dieser Typus nicht entlang klassischer sozialer Schichtgrenzen definiert, sondern seine Abgrenzung vielmehr über geteilte Lebensgewohnheiten und stilbasierte Alltagspraktiken vollzieht. Einige Individuen verfügen über ein höheres Einkommen und damit über das Potenzial zum aufwertenden Wohnungskauf, andere hingegen besitzen begrenzte finanzielle Mittel, streben jedoch dennoch eine kulturelle Verortung über die Wohnstandortwahl an. Die dahinterstehende kulturelle Orientierung ist nicht deckungsgleich mit ökonomischer Leistungsfähigkeit, sondern zeigt sich vielmehr als eine Strategie der sozial-kulturellen Selbstverortung über das Medium Wohnung.

Trotz der sozialstrukturellen Vielfalt zeigen die Mitglieder dieses Typus in ihren Wohnnarrativen eine bemerkenswerte stilistische Zugehörigkeit über soziale Gruppen hinweg (stilorientierte Zugehörigkeit). Das bedeutet nicht, dass alle denselben Lebensstil pflegen, sondern dass Individuen aus unterschiedlichen sozialen Lagen im Prozess der Wohnstandortentscheidung gezielt jene Räume und Milieus aufsuchen, die ihnen hinsichtlich kultureller Atmosphäre, sozialem Rhythmus und Wertorientierung als passend erscheinen. Über die Wohnstandortwahl konstruieren sie eine symbolische Grenzziehung psychologischer Zugehörigkeit und etablieren damit, jenseits sozialstruktureller Homogenität, eine stilistisch-kulturelle Selbstverortung im Raum. Diese identitätsgeleitete Wohnstrategie unterstreicht die Funktion der Wohnung als Ort kultureller Zugehörigkeitswahl, nicht bloß als Abbild institutioneller Ressourcenverteilung.

9.3.5 Typus 5: Die individualistische Selbstverwirklicher

Typus 5 verkörpert eine Wohnlogik, in der die Wohnung als Erweiterung individueller Lebenspraxis und Selbstentfaltung verstanden wird. In diesem Typus erscheint Wohnung nicht primär als Ausdruck familiärer Verantwortung oder sozialer Zugehörigkeit, sondern als Raum der Selbstverwirklichung, emotionalen Regulation und lebensrhythmischen Gestaltung. Die dahinterliegende kulturelle Logik ist geprägt von einer Priorisierung subjektiver Bedürfnisse, individueller Empfindungen und persönlicher Wertvorstellungen. Die Argumentationsstruktur der Interviewee in Typus 5 zeigt, dass ihre Wohnentscheidungen stark von persönlichen Vorlieben, dem Wunsch

nach Selbstbestimmung und dem Bedürfnis nach Passung zwischen Ort und eigenem Lebensstil geprägt sind. Einschränkungen oder äußere Vorgaben werden dabei tendenziell abgelehnt. Wohnung dient hier nicht zur Bewältigung äußerer Systemzwänge, noch steht er im Zeichen familialer Pflicht, sondern wird zum Experimentierfeld für Lebensstil, zur Bühne für die Gestaltung von Alltag, Ästhetik und emotionalem Gleichgewicht. Die Bedeutung der Wohnung verschiebt sich somit, vom familiären Besitzobjekt hin zum souveränen Selbstraum.

Ich wünsche mir, dass die Garten- und Landschaftsgestaltung eher modern gehalten ist, dieser ganze klassische chinesische Gartenstil spricht mich persönlich nicht besonders an. Ich selbst bevorzuge eher Wohnanlagen mit einem gewissen Hightech-Charakter. Zum Beispiel gefällt mir, wenn die Fassaden aus Aluminiumplatten bestehen, das wirkt einfach moderner und technologischer. (IP 7, Z. 133-136)³¹

Die kulturelle Struktur, die sich in Typus 5 manifestiert, lässt sich als eine Form individualistisch-experimenteller emergenter Kultur im Sinne von Raymond Williams beschreiben. Diese Kulturform gründet nicht auf residualen Strukturen wie familiären Verpflichtungen oder verwandtschaftlicher Zugehörigkeit, noch folgt sie primär institutionellen Funktionslogiken wie Bildungszugang oder Ressourceneffizienz. Vielmehr handelt es sich um einen kulturellen Erkundungspfad, der kontinuierlich die Frage stellt: „Wie möchte ich leben?“ Wohnung fungiert hier als kultureller Container zur Regulation des eigenen Lebensrhythmus, zur Sinnstiftung im Alltag und zum Schutz subjektiver Grenzen. Kennzeichnend für diese Kulturform ist: Leben vor Funktion, Selbst vor Struktur, Empfinden vor Bewertung. Diese Logik ist bislang nicht Teil der institutionellen Hauptordnung, zeigt sich jedoch zunehmend in spezifischen urbanen Milieus als verbreitete Lebensstrategie, und stellt damit eine signifikante Ausprägung emergenter Kultur im städtischen Individualismus dar.

Die individualisierte Wohnpraxis, wie sie Typus 5 verkörpert, steht in engem Zusammenhang mit dem Transformationsprozess der chinesischen Marktwirtschaft. Im Übergang von der planwirtschaftlich geprägten wohnpolitischen Zuteilungslogik hin zur

³¹ Auf Chinesisch: 我是希望它的园林景观能够更偏*更现代一些+, 然后有些更现代化一些品质+, 我对于中式园林的那套不是特别的感冒-, 而且我本身...我也是希望喜欢住宅的科技感一些+, 比如说*包括刚才说*我喜欢住宅立面是铝板材质*比较科技感一点, 然后现代化+

marktwirtschaftlich organisierten Konsumwahl wurde das Individuum zunehmend dazu gezwungen, räumliche Entscheidungen eigenverantwortlich zu treffen. In diesem Prozess rückten subjektive Lebensrhythmen, emotionale Selbststeuerung und individuelle Wertorientierungen verstärkt in den Mittelpunkt wohnbezogener Handlungen, eine kulturelle Ausdrucksform von Individualisierung unter Marktbedingungen. Obwohl diese Logik in zeitgenössischen urbanen Kontexten immer häufiger zu beobachten ist, ist die kulturelle Praxis von Typus 5 bislang nicht institutionell verankert und stellt keinen hegemonialen Mechanismus innerhalb der öffentlichen Wohnpolitik oder sozialen Normordnung dar. Vielmehr handelt es sich weiterhin um eine emergente Kulturform: im Wachstum begriffen, praxeologisch vorangetrieben, noch nicht vollständig vergesellschaftet.

Gleichzeitig zeigt diese Kulturform deutliche Tendenzen zur Mainstreamisierung, das heißt: Individualität, Stilorientierung und Entkopplung vom Familienbezug werden innerhalb bestimmter urbaner Milieus zunehmend als legitime kulturelle Orientierungen anerkannt. Typus 5 kann somit als emergente Kultur an der institutionellen und normativen Schwelle verstanden werden, ein kultureller Grenztyp zwischen sozialer Pionierpraxis und potenzieller Systemintegration.

Die im Typus 5 betonte Orientierung an räumlicher Atmosphäre, emotionaler Balance und sozialer Abgrenzung stellt keinen vollständigen Bruch, sondern eine transformationale Weiterführung chinesischer Kulturtraditionen dar. Im Gegenteil: Sie kann als eine individualisierte Übersetzung des traditionellen Harmoniegedankens verstanden werden. Die Idee der Harmonie im klassischen chinesischen Denken betont Ausgleich zwischen Innen und Außen, Maßhalten im Alltag, emotionales Gleichgewicht und Beziehungsbalance. In den Erzählungen der Interviewee des Typus 5 wird deutlich, dass das Bedürfnis nach Wohlbefinden, einem eigenen Lebensrhythmus und ungestörter Selbstentfaltung zentral ist. Diese Orientierung kann als moderne Rekonstruktion traditioneller Vorstellungen von Stimmigkeit und innerer Ruhe verstanden werden, wobei sich zugleich ein Wandel von kollektivistischen zu individualistischen Deutungsmustern abzeichnet.

Der Unterschied liegt darin, dass diese neue Form der Harmonie nicht mehr durch ethische Strukturen oder kollektive Abstimmung erreicht wird, sondern durch

individuelle Wohnstandortentscheidung und eigenverantwortliche Lebensgestaltung. Wohnung fungiert hier als Regulationsmechanismus für das Verhältnis zwischen Selbst und Umwelt, nicht mehr als Teil eines Netzwerks sozialer Pflichten. Es handelt sich um eine moderne, individualistische Reartikulation traditioneller Kulturwerte. Werte wie Harmonie, Stabilität und Anpassungsfähigkeit, die ursprünglich in ein normatives System eingebettet waren, werden im urbanen Kontext von institutionellen Vorgaben gelöst, praxeologisch reaktiviert und mit neuen Gestaltungslogiken versehen.

In dieser Form gehört diese kulturelle Praxis nicht mehr zur residualen Kultur, sondern konstituiert einen Teil emergenter Kultur. Ihr emergenter Charakter liegt nicht im Neuheitswert ihrer Inhalte, sondern in der Veränderung ihrer Handlungsformen, institutionellen Positionierung und Bedeutungsproduktion.

Die raumbezogene Handlungspraxis von Typus 5 zeigt eine stark individualisierte Tendenz: Die Wohnung ist nicht etwas, das man nur hat, sondern etwas, das man gestalten will. Die Akteure dieses Typus streben danach, Räume zu schaffen, die Ausdruck ermöglichen, Heilung zulassen, Rückzug erlauben, Reflexion fördern oder Ruhe schenken, auch wenn das bedeutet, auf bestimmte gesellschaftliche Bewertungen oder institutionelle Vorteile zu verzichten.

Und außerdem, ich will keine Kinder, ich mag Kinder einfach nicht. [...] Ich wünsche mir eine Wohnung mit ungefähr 150 Quadratmetern [...] und ein Gästezimmer würde ich dann als Arbeitszimmer oder Bibliothek umgestalten. [...] Also was das mit den Kindern angeht, erstens: Ich mag sie nicht. Und zweitens: Ich denke, ein Kind würde meine Lebensqualität ziemlich stark beeinträchtigen. [...] Und ganz ehrlich: Wenn ich irgendwann einmal so alt bin, dass ich ohne medizinische Geräte gar nicht mehr leben kann, dann wäre es für mich auch in Ordnung, einfach zu sterben. (IP 7, Z. 110-128)³²

In sozialstruktureller Hinsicht weisen die Mitglieder von Typus 5 gemeinsame Merkmale auf: Ihre Lebensgestaltung folgt primär dem eigenen Rhythmus. Sie sind in der Regel zwischen 30 und 40 Jahre alt, verfügen über eine mittlere bis höhere Bildung,

³² Auf Chinesisch: 然后还是有...因为我不想要小孩-, 不喜欢小孩-, [...] 然后我*就希望我的*#有一个总面积大概在 150 平米左右+, [...] 然后有一间客卧会被我改造成工作间+或者书房+, [...] 所以说小孩这个事-, 因为*#第一我不太喜欢小孩+, 第二我觉得*有个小孩可能对我的生活的品质-会造成比较大的影响+。[...] //嗯...//大部分*#而且我觉得如果真的是到岁数了-, 我的生活...*我的生活品质已经完全没有办法保证*// 嗯...//我需要插各种管子-, 从我个人身上*我就死算了+。

sind nicht notwendigerweise verheiratet und legen keinen besonderen Fokus auf traditionelle Familienfunktionen. Ökonomisch gesehen gehören sie weder zur ressourcenstärksten noch zur sozioökonomisch schwächsten Gruppe, sondern bewegen sich in einer relativ autonomen gesellschaftlichen Position, die es ihnen ermöglicht, sich weder vollständig institutionellen Anforderungen noch familiären Strukturen unterzuordnen. Diese strukturellen Voraussetzungen erlauben es ihnen, eine Wohn- und Lebensform zu erkunden, die nicht um andere, sondern um das eigene Selbst zentriert ist, eine Lebensweise, in der der Raum um die Person und nicht um externe Verpflichtungen organisiert wird.

9.3.6 Zusammenfassung

Die angewandte Methode identifiziert und konstruiert auf der Grundlage eines systematischen Vergleichs von Argumentationsketten im Kontext der Wohnstandortwahl in Peking fünf Typen, die sich durch kulturelle Konsistenz und strukturierte Orientierungsmuster auszeichnen. Diese Typen stellen keine statischen Klassifikationen individueller Merkmale dar, sondern repräsentieren die aggregierte Erfassung dominanter kultureller Logiken im wohnstandortbezogenen Handeln. Der Vergleich zwischen den Typen offenbart nicht nur unterschiedliche Strategien und Wahrnehmungsweisen sozialer Gruppen im Umgang mit Wohnung, sondern macht auch die komplexe Interaktion zwischen kulturellen Werten, institutioneller Anpassung und sozialer Struktur sichtbar.

Typus 1 und Typus 5 bilden hierbei das kontrastreichste Gegensatzpaar. Während ersterer Wohnung primär als räumliches Instrument zur Erfüllung familialer Pflichten versteht, begreift letzterer ihn als Plattform zur emotionalen Selbstverwirklichung, zur Gestaltung von Lebensstil und zur Sinnproduktion. Dieser Kontrast verdeutlicht die Koexistenz zweier kultureller Logiken in der gegenwärtigen urbanen Wohnpraxis Chinas: einer familienzentrierten und einer selbstzentrierten Orientierung. Die von Typus 1 verkörperte residuale Kultur ist trotz fortschreitender Marktmechanismen nicht verschwunden, sondern wird auf neue Weise in Wohnhandeln eingebettet. Typus 5 hingegen reflektiert eine noch nicht institutionalisierte, aber kulturell bereits legitimierte Individualisierungstendenz, deren Grundlagen sowohl im projektförmigen

Lebensmodell der Marktwirtschaft als auch in der modernisierten Übersetzung traditioneller Harmonievorstellungen liegen.

Typus 2 und Typus 4 repräsentieren zwei divergierende Handlungslogiken innerhalb derselben sozialen Struktur. Ersterer legt den Fokus auf die Koordination institutioneller Chancen und die Optimierung alltäglicher Effizienz, was eine ausgeprägte funktionale Rationalität und institutionelle Sensibilität moderner Stadtbewohner*innen widerspiegelt. Letzterer hingegen betont die symbolische Aussagekraft der Wohnstandortwahl hinsichtlich sozialer Identität und kultureller Zugehörigkeit, eine Orientierung, die sich in der emergenten Kultur durch Stilbewusstsein und Zugehörigkeitssensibilität ausdrückt. Obwohl beide Typen auf räumlicher Ebene wie z. B. in der Bedeutung von Verkehrsanbindung oder Wohnqualität, Überschneidungen zeigen können, unterscheiden sie sich grundlegend hinsichtlich ihrer kulturellen Motivlagen: Typus 2 folgt einer realistischen Strategieorientierung innerhalb der dominanten Kultur, während Typus 4 eine noch nicht normativ verfestigte, aber bereits weit verbreitete Form kultureller Praxis des Selbstausdrucks verkörpert.

Typus 3 hingegen stellt eine kulturelle Orientierung dar, die eng mit institutionellen Strukturen verknüpft ist. Die Wohnstandortwahl erfolgt hier nicht primär aus Gründen der Optimierung oder Identitätsdarstellung, sondern dient der Vermeidung von Unsicherheit und der Sicherung institutioneller Kontinuität. Diese Praxis steht für eine Fortsetzung des Danwei-Systems, des vertrauten sozialen Umfelds und der institutionellen Zugehörigkeitskultur, eine habituelle Ausprägung der dominanten Kultur, wie sie sich in bestimmten Bevölkerungsgruppen bis heute erhalten hat. Solange institutionelle Erfahrungen nicht vollständig aus dem urbanen Alltag verschwunden sind, bleibt die in Typus 3 verankerte kulturelle Praxis strukturell reproduktionsfähig und weiterhin relevant.

Zwischen den Typen besteht zudem ein gewisses Maß an Überschneidung und Übergangspotenzial. Dies verdeutlicht, dass Typen keine starren sozialen Rollenklassifikationen darstellen, sondern die Erfassung dominanter kultureller Orientierungsmuster in einer bestimmten sozialen Struktur und Lebensphase ermöglichen. Die Konstruktion von Typen fungiert somit nicht nur als Klassifikationsinstrument, sondern als kulturanalytische Perspektive, um zu verstehen,

wie Individuen unter den Bedingungen komplexer institutioneller Rahmungen, sozialer Lagen und kultureller Bedeutungssysteme die Rationalität, Legitimität und Nachhaltigkeit ihres Wohnhandelns konstruieren.

Insgesamt beruhen die Differenzen zwischen den Typen nicht allein auf sozialstruktureller Schichtung, sondern spiegeln die Wechselwirkungen zwischen institutionellen Rahmenbedingungen, kollektiver Zugehörigkeit und individuellen Lebensstrategien wider. Die Entscheidung für einen Wohnstandort ist dabei nicht bloß eine räumliche Handlung, sondern immer auch ein kultureller Akt der Positionierung. Im Kontext des urbanen Wandels und der kulturellen Refiguration im gegenwärtigen China wird deutlich: Der Wohnstandort ist ein Kristallisationspunkt sozialer Praxis, in dem sich unterschiedliche Antworten auf System, Verantwortung, Selbstverhältnis und Zugehörigkeit artikulieren.

10 Fazit

Diese Arbeit nahm soziale Differenzierung und räumliche Segregation als zentrales Thema in den Blick und fokussierte sich auf die kulturellen Faktoren im Entscheidungsprozess der Wohnstandortwahl chinesischer Städte. Ziel war es, den bislang vorherrschenden, ökonomisch und institutionell geprägten Erklärungsansätzen zur Segregationsforschung eine kulturanalytische Perspektive hinzuzufügen und diese systematisch zu erweitern. Das empirische Forschungsfeld bildete der Pekinger Stadtbezirk Chaoyang. Auf der Grundlage von narrativen Interviews mit 21 Stadtbewohner*innen unterschiedlicher sozialer Herkunft sowie anschließender rekonstruktiver Analyse wurden die kulturellen Faktoren und raumbezogenen Handlungspraktiken untersucht, die verschiedene gesellschaftliche Akteure bei der Wahl ihres Wohnstandortes leiten. Methodisch stützte sich die Arbeit auf die von Ralf Bohnsack entwickelte dokumentarische Methode und verknüpfte diese mit theoretischen Zugängen des kulturellen Materialismus, der praxeologischen Wissenssoziologie und der Narratologie. Auf diese Weise wurde eine interpretative Brücke zwischen kulturellen Strukturmustern und konkreten Wohnpraktiken geschlagen. Dieses Kapitel fasst die Ergebnisse, theoretischen und methodologischer Beiträge dieser Arbeit zusammen.

10.1 Forschungsergebnisse

Die empirisch ermittelten Typen basieren nicht auf einer bloßen Zuordnung nach sozioökonomischem Status, sondern wurden aus der rekonstruktiven Analyse der narrativen Strukturen der Interviews abgeleitet. Insgesamt lassen sich fünf kulturelle Typen identifizieren und theoretisch fundieren.

Typus 1: Die familiär Verpflichteten

Dieser Typus betont die Fürsorgeverantwortung zwischen den Generationen. Wohnung wird als Plattform zur Erfüllung familiärer Pflichten verstanden, insbesondere im Hinblick auf die Bildung der Kinder und die Pflege älterer Familienangehöriger. Die

kulturelle Struktur dieses Typus wurzelt in residualen konfuzianischen Ethiken und einem familistisch geprägten Weltbild. Seine räumlichen Praktiken zeichnen sich durch Kontinuität und Einbettung aus, als Ausdruck einer Reorganisation und Neubelegung traditioneller Kulturformen im Kontext moderner Urbanität.

Typus 2: Die pragmatischen Optimierer

Dieser Typus strebt eine Maximierung der Alltagseffizienz an. Im Zentrum steht die rationale Ressourcenverteilung, insbesondere im Hinblick auf Erreichbarkeit, Funktionalität und Kosten-Nutzen-Verhältnis. Typus 2 handelt primär adaptiv gegenüber institutionellen Rahmenbedingungen und repräsentiert eine realitätsbezogene Strategie innerhalb der dominanten Alltagskultur. Es handelt sich um eine pragmatische Praxisform, die vorhandene soziale Strukturen nicht in Frage stellt, sondern sich an diese funktional anpasst.

Typus 3: Die institutionstreuenden Risikovermeider

Dieser Typus ist geprägt durch eine ausgeprägte Sensibilität gegenüber institutionellen Abhängigkeiten. Die Wohnentscheidungen konzentrieren sich auf Stabilität innerhalb vertrauter Netzwerke. Viele Angehörige dieses Typus entstammen einem Umfeld, das in der Planwirtschaft sozialisiert wurde. Kulturell handelt es sich um ein habituelles Ausdrucksmuster der dominanten Kultur, das auf einer nostalgisch eingefärbten Identifikation mit staatlich-organisierten Lebensordnungen beruht.

Typus 4: Die statusbezogenen Distinktionsakteure

Dieser Typus legt großen Wert auf die symbolische Bedeutung des Wohnens sowie dessen Funktion zur sozialen Abgrenzung. Die Wohnung wird zum Medium der Selbstverortung im sozialen Feld. Diese kulturelle Orientierung ist bislang nicht institutionell verankert, hat sich jedoch innerhalb der städtischen Mittelklasse stark verbreitet. Typus 4 steht somit für eine emergente Kulturform, die Status, Stil und Lebensgefühl über Wohnung sichtbar macht.

Typus 5: Die individualistischen Selbstverwirklicher

Im Zentrum dieses Typus steht die psychische Kohärenz des Individuums und die Verwirklichung persönlicher Lebensentwürfe. Der Wohnstandort dient nicht mehr der Erfüllung gesellschaftlicher Rollen oder familiärer Erwartungen, sondern fungiert als Ort der Selbststeuerung und individuellen Entfaltung. Typus 5 verweist auf ein sich

herausbildendes kulturelles Experimentierfeld des Individualismus im städtischen China, eine Grenzkultur mit wachsender sozialer Legitimität, die (noch) nicht institutionell verankert ist.

Hervorzuheben ist, dass es sich bei diesen Typen nicht um starre Kategorien handelt, sondern um dynamische Orientierungsmuster, die im realen Leben Übergänge, Überlagerungen und Transformationsprozesse ermöglichen. Individuen können im Verlauf ihrer Biographie zwischen Typen wechseln oder Merkmale mehrerer Typen gleichzeitig aufweisen. Diese Typen-Spannungen sind Ausdruck der Vielschichtigkeit kultureller Strukturierungsprozesse in einer sich wandelnden urbanen Gesellschaft.

Diese Arbeit gelangt zu folgenden zentralen Ergebnissen:

1. Wohnstandortentscheidungen werden maßgeblich von Kultur geprägt:

Die Ergebnisse zeigen, dass die Interviewee ihre Wohnstandortentscheidungen nicht ausschließlich nach marktökonomischen Kriterien wie Preis, Fläche oder Lage treffen, sondern im Rahmen kultureller Orientierungsmuster strukturieren. Diese kulturellen Strukturen lassen sich durch folgende Merkmale charakterisieren:

- Familialistische Kulturmuster sind nach wie vor tief in der Entscheidungspraxis verwurzelt: Viele Interviewee priorisieren Bildungsressourcen für ihre Kinder sowie die Möglichkeit intergenerationaler Fürsorge und stellen diese über individuelle Bedürfnisse.
- Institutionelle Bindung und Sicherheitsorientierung dominieren bei einem Teil der ehemals Danwei gebundenen Gruppen, bei denen Vertrauen in institutionelle Nähe und Kontinuität handlungsleitend ist.
- Emergente individualistische Kulturen zeigen sich zunehmend in der Wohnpraxis städtischer Gruppen, die auf psychische Autonomie, ästhetische Kohärenz und lifestyle-orientierte Selbstverwirklichung fokussieren.
- Konsumkulturelle Symbolik und symbolische Abgrenzung fungieren innerhalb der städtischen Bewohnerschaft als Instrumente sozialer Distinktion, wobei die Wohnung zur symbolischen Verlängerung sozialer Identität wird.

2. Die Wohnstandortwahl ist Ausdruck des Zusammenspiels zwischen kultureller Struktur und sozialer Position

Obwohl die verschiedenen Typen deutliche Unterschiede hinsichtlich ihrer kulturellen Strukturen aufweisen, darf ihr sozialstruktureller Hintergrund nicht außer Acht gelassen werden. Die Untersuchung zeigt:

- Individuen mit ähnlichem sozioökonomischem Status können aufgrund unterschiedlicher kultureller Zugehörigkeit stark divergierende Praktiken der Wohnungswahl aufweisen.
- Zwischen kultureller Struktur und sozialer Struktur besteht ein Kopplungsverhältnis und kein Äquivalenzverhältnis, das heißt: der kulturelle Einfluss manifestiert sich unter unterschiedlichen sozialen Bedingungen in unterschiedlicher Weise.
- Zwischen der Verteilung der Typen und Faktoren wie Generationenzugehörigkeit, Berufstyp oder Hukou-Status bestehen strukturelle Zusammenhänge.

3. Self-Segregation ist ein sichtbarer Mechanismus sozialräumlicher Differenzierung

Die Untersuchung zeigt, dass viele Interviewee in ihren Narrativen eine Präferenz für das Zusammenleben mit Ähnlichen äußern. Diese Tendenz stellt keinen passiven Anpassungsprozess dar, sondern ist ein aktiver, wertorientierter Prozess der räumlichen Abgrenzung. Die raumbezogenen Praktiken der verschiedenen Typen zeigen dabei ausgeprägte Tendenzen zur Ballung und Segmentierung: Typus 1 neigt dazu, traditionelle Stadtbezirke mit hochwertigem Schulbezirk zu bevorzugen; Typus 3 bevorzugt bekannte Nachbarschaften im Einflussbereich ehemaliger Danwei oder Umsiedlungswohnungen; Typus 4 und Typus 5 zeigen eine Konzentration auf neu entstandene gehobene Wohnanlagen, um symbolische Abgrenzung und stilistische Lebensführung zu realisieren.

Diese kulturell geleitete Wohnstandortwahl verstärkt die städtischen Mechanismen von kultureller Ballung, sozialer Segregation und stellt einen zentralen Zugang zum Verständnis nicht-institutioneller Segregationsprozesse im heutigen urbanen China dar.

4. Die Typen weisen Dynamik und Hybridität auf

Die Untersuchung versteht Typen nicht als statisch-abgeschlossene Kategorien, sondern betont die Möglichkeit individueller Transformation im Verlauf biografischer Prozesse, gesellschaftlicher Lagen und kultureller Wandlungsdynamiken:

- Einige Interviewee zeigen Merkmale mehrerer Typen, was als kulturelle Hybridform beschrieben werden kann.

- Die Grenzen zwischen den Typen sind fließend, so kann etwa Typus 5 unter dem Druck elterlicher Verantwortung in Richtung Typus 1 tendieren, während sich Typus 2 nach beruflichen Umbrüchen an Typus 4 annähern kann

- Über die Zeitdimension hinweg bestehen generationale Spannungen innerhalb kultureller Strukturen, jüngere Interviewee interpretieren und adaptieren traditionelle Werte deutlich anders als ältere Generationen.

5. Eine kulturell fundierte Differenzierungsstruktur im urbanen Sozialraum ist im Entstehen.

Abschließend zeigt diese Arbeit, dass sich in chinesischen Städten gegenwärtig eine neue Form sozialräumlicher Struktur herausbildet, die auf kultureller Zugehörigkeit basiert. Der urbane Raum bildet nicht mehr ausschließlich Einkommens- und Institutionsunterschiede ab, sondern wird zunehmend zur Ausdrucksform kultureller Differenzen. Das bedeutet: Kultur ist nicht nur Reflektion sozialer Differenzierung, sondern eine ihrer treibenden Kräfte.

Diese Differenzierungsstruktur weist drei Merkmale auf: eine zunehmende kulturelle Segmentierung des Raumes; eine Tendenz zur Institutionalisierung und Kollektivierung kultureller Erzählungen hinter Wohnstandortentscheidungen; sowie die wachsende Bedeutung kultureller Deutungsmuster, Zugehörigkeiten und Alltagswerte als ordnende Kräfte des urbanen Raums, die in ein Spannungsverhältnis zu ökonomischen und institutionellen Logiken treten.

Ein kurzer Blick auf Entwicklungen in westlichen Städten unterstreicht, dass kulturell fundierte Prozesse sozialräumlicher Differenzierung keineswegs ein ausschließlich chinesisches Phänomen darstellen. So zeigen Bezin und Moizeau (2017) am Beispiel französischer Städte, dass urbane Segregation nicht allein auf Einkommensdifferenzen zurückzuführen ist, sondern maßgeblich durch kulturelle Distanz und intergenerationale Tradierung kultureller Muster beeinflusst wird. Je nachdem, ob kulturelle Offenheit oder Abgrenzung überwiegt, kann sich diese Differenzierungsstruktur stabilisieren oder abschwächen.

Auch in nordamerikanischen Städten wie Baltimore lässt sich beobachten, dass kulturelle Zugehörigkeiten über visuelle Marker und symbolische Grenzziehungen in den Stadtraum eingeschrieben werden. Knorr (2016) zeigt in ihrer Studie zur visuellen

Kultur urbaner Segregation, dass städtische Gestaltungselemente wie Graffiti, Mauern oder Straßensymbole zur Markierung kultureller Identität beitragen und psychologische Grenzziehungen zwischen sozialen Gruppen fördern. Damit wird deutlich, dass kulturelle Differenz nicht nur sozial vermittelt, sondern auch räumlich materialisiert und ästhetisch kodiert wird.

Die hier untersuchten Prozesse in chinesischen Städten weisen jedoch spezifische institutionelle, kulturelle und kommunikative Besonderheiten auf, etwa im Hinblick auf Wohnpolitik, Eigentumsideologie oder familiastische Wertestrukturen. Eine systematisch vergleichende Perspektive könnte in zukünftigen Studien dazu beitragen, die Rolle kultureller Faktoren als strukturierende Kraft in globalen Urbanisierungsprozessen theoretisch und empirisch noch tiefer auszuleuchten.

10.2 Beiträge zur Theorie und Methodik

Diese Arbeit besitzt sowohl auf theoretischer als auch auf methodologischer Ebene eine mehrdimensionale Bedeutung. Sie erweitert nicht nur das Verständnis aktueller Mechanismen sozialer Differenzierung und Segregation im urbanen China, sondern leistet zugleich einen Beitrag zur kontextualisierten Anwendung rekonstruktiver Sozialforschung in nichtwestlichen Gesellschaften.

1. Kulturelle Erweiterung der Theorie sozialer Differenzierung in China

Die Arbeit durchbricht den in der chinesischen Literatur bislang vorherrschenden, auf ökonomisches Kapital und institutionelle Mechanismen fokussierten Erklärungsrahmen und zeigt auf, dass kulturelle Faktoren nicht nur als Hintergrundvariable wirken, sondern einen integralen Antrieb sozialer Differenzierungsprozesse darstellen. Die Analyse über Typenbildungen verdeutlicht, dass sich in der Wohnstandortentscheidung die kulturelle Struktur individueller Akteure manifestiert, was wiederum ihre soziale Positionierung und Gruppenzugehörigkeit beeinflusst. Die kulturelle Struktur innerhalb des sozialen Raums rekonfiguriert somit nicht nur urbane Segmentierungen, sondern offenbart auch die kulturellen Grundlagen sozialer Differenzierung.

Dabei wird das von Raymond Williams (1977) entwickelte Modell der „dominanten, residualen, emergenten Kultur“ herangezogen, um die Überlagerungen und

Wechselwirkungen zwischen familialistisch-traditionellen, institutionell geprägten sowie individualistischen Orientierungsmustern im heutigen China zu erfassen. Dadurch wird ein theoretisches Raster zur kulturellen Schichtung sozialer Räume bereitgestellt.

2. Empirische Anwendung und Erweiterung der praxeologischen Wissenssoziologie

Ausgehend von Karl Mannheims Konzept des „konjunktiven Wissens“ wird auf Basis von Ralf Bohnsacks praxeologischer Wissenssoziologie ein Analyseansatz gewählt, der kollektive, implizite Wissensformen in den Mittelpunkt rückt. Die Erzählungen der Interviewee über ihre Wohnstandortentscheidungen sind nicht bloße Ausdrucksformen subjektiver Präferenzen, sondern vergegenwärtigen auch kollektive Sinnhorizonte.

Analytisch wird der zentrale Zugriff der dokumentarischen Methode genutzt, insbesondere die Fokussierung auf das „Wie“ des Gesagten, um die dahinterliegenden Orientierungsmuster zu identifizieren und zu rekonstruieren. Auf diese Weise wird die Vermittlungsstruktur zwischen kultureller Zugehörigkeit und sozialer Position sichtbar gemacht und zugleich die Gefahr vermieden, Kultur als statisches Kategorisierungsetikett zu behandeln. Kultur wird hier als dynamische Handlungslogik begriffen.

3. Beitrag zur methodologischen Anpassung qualitativer Verfahren

Diese Arbeit wendet eine in der deutschen Sprachlogik entwickelte narrative Auswertungsmethode, die dokumentarische Methode nach Bohnsack, auf ein chinesischsprachiges Interviewkorpus an und nimmt dabei gezielte methodische Anpassungen vor. Um der hohen Kontextgebundenheit, semantischen Indirektheit und relationalen Argumentationsstruktur chinesischer Alltagsrhetorik gerecht zu werden, wurden spezifische analytische Zugänge entwickelt und in das methodische Vorgehen integriert. Dazu zählen der analytische Umgang mit sprachlichen Markern, die als Indikatoren impliziter Wertorientierungen fungieren; die Rekonstruktion thematischer Verschiebungen, in denen sich kulturell vermittelte Handlungslogiken abbilden; die systematische Berücksichtigung kontextueller Hintergrundinformationen, die Aussagen in biografische und soziale Sinnrahmen einbetten; sowie die Analyse von Rechtfertigungsdruck als legitimatischem Ausdrucksmuster, durch den normative Orientierungen und soziale Erwartungen indirekt sichtbar werden.

Diese methodisch fundierte Erweiterung zeigt, dass die dokumentarische Methode auch in einem chinesischen Sprach- und Deutungskontext anwendbar ist, vorausgesetzt, sie wird kontextspezifisch justiert und interpretativ flexibel angewendet. Damit leistet die Arbeit nicht nur einen empirischen Beitrag zur kulturbezogenen Segregationsforschung im urbanen China, sondern auch einen methodologischen Beitrag zur Weiterentwicklung rekonstruktiver Verfahren in interkulturellen Analysekontexten.

4. Erneute Bestätigung des wissenschaftlichen Werts rekonstruktiver Sozialforschung

Vor dem Hintergrund einer in der chinesischen Sozialforschung lange Zeit vorherrschenden Präferenz für quantitative Verfahren leistet diese Arbeit einen Beitrag zur Rekonstruktion der Verbindung zwischen kultureller Bedeutungsstruktur und sozialem Handeln. Sie unterstreicht die zentrale Rolle des Verstehens in der Sozialforschung und betont, dass soziale Differenzierung im städtischen Raum nicht nur ein Resultat materieller Ressourcenverteilung ist, sondern Ausdruck von Wertordnungen und kultureller Zugehörigkeit.

Diese Position bestätigt die unersetzbare Funktion rekonstruktiver Methoden in der Analyse tiefenwirksamer gesellschaftlicher Prozesse, insbesondere in einem kulturell vielschichtigen und institutionell pluralen urbanen Kontext wie dem des gegenwärtigen China.

11 Kritische Bewertung

Diese Arbeit nimmt ihren Ausgangspunkt in den zunehmenden sozialräumlichen Differenzierungs- und Segregationsprozesse im Zuge der Urbanisierung chinesischer Städte. Methodisch wurde ein Ansatz der rekonstruktiven Methoden gewählt, die dokumentarische Methode nach Ralf Bohnsack, um Wohnstandortentscheidungen als kulturell gerahmte Praktiken zu analysieren und ihre Verknüpfung mit städtischer Sozialstruktur offenzulegen. Im Verlauf der Untersuchung wurden nicht nur fünf kulturell geprägte Typen wohnbezogener Praxis identifiziert, sondern es konnte auch aufgezeigt werden, wie kulturelle Faktoren im Spannungsfeld von institutionellem Kontext und sozialer Struktur als vermittelnde und reproduktive Instanz wirken.

Trotz dieser theoretischen und methodologischen Fortschritte weist die Arbeit auch einige erkenntnisbegrenzende Faktoren auf. Das folgende Kapitel unterzieht die Arbeit daher einer kritischen Bewertung aus zwei Perspektiven: der theoretischen Rahmen und der methodischen Anpassung.

11.1 Theoretischer Rahmen

Im theoretischen Aufbau stützt sich diese Arbeit vor allem auf klassische Ansätze der westlichen kulturwissenschaftlichen Forschung, insbesondere auf das von Raymond Williams entwickelte Modell kultureller Strukturtypen (dominant, residual, emergent) sowie auf Ralf Bohnsacks Konzept der praxeologischen Wissenssoziologie. Diese theoretischen Instrumentarien erwiesen sich als äußerst hilfreich, um die kulturellen Orientierungsmuster chinesischer Stadtbewohner*innen im Kontext ihrer Wohnstandortentscheidungen strukturiert zu analysieren, insbesondere hinsichtlich der Rekonstruktion tiefer Bedeutungshorizonte und handlungsleitender Logiken.

Gleichzeitig macht diese Theorieabhängigkeit jedoch ein grundlegendes Problem der chinesischen Sozialwissenschaften deutlich: das Fehlen eines eigenständigen, systematisch entwickelten kulturtheoretischen Bezugsrahmens, der die sozialen Realitäten des Landes adäquat zu erfassen vermag. Zwar wird der Begriff Kultur in den

chinesischen Sozialwissenschaften häufig verwendet, doch bleiben viele einschlägige Studien auf der Ebene empirischer Beschreibung oder normativer Ideologie verhaftet. Es mangelt an theoretisch konsistenten, begrifflich klaren und analytisch tragfähigen Modellen, die sich auf gegenwärtige gesellschaftliche Phänomene wie urbane Wohnpraxis, Lebensstildifferenzierung oder soziale Abgrenzung anwenden lassen. In der Folge bleibt es Forschenden häufig verwehrt, auf regional verwurzelte theoretische Ressourcen zurückzugreifen, um die komplexen Dynamiken kulturell codierter Stadtentwicklung angemessen zu deuten.

Aus diesem Grund sah sich die vorliegende Arbeit gezwungen, auf westliche Theorieansätze als analytische Werkzeuge zurückzugreifen. Im Verlauf der empirischen Anwendung traten jedoch deutlich die Grenzen ihrer Übertragbarkeit zutage. So basiert etwa Raymond Williams' Modell der kulturellen Strukturtypen auf dem historischen Kontext britischer Gesellschaftsentwicklung und ist stark geprägt von Industrialisierung, Klassenstruktur und einer spezifischen Tradition öffentlicher Kultur (Barker und Jane, 2016). Im Gegensatz dazu sind kulturelle Strukturen in China tief verwurzelt in genealogischen Ordnungen, staatsorganisatorischen Formen und dem ethischen System des Konfuzianismus, ihre Entwicklungslogiken und Ausdrucksformen unterscheiden sich daher grundlegend vom westlichen Modell (Qin, 2019). Entsprechend lässt sich die Theorie in ihrer ursprünglichen Form nur bedingt auf den chinesischen Kontext übertragen.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Obwohl es dieser Arbeit durch die kontextsensitive Anpassung westlicher Theoriemodelle gelungen ist, bestimmte Aspekte chinesischer Kulturstrukturen analytisch zugänglich zu machen, verbleibt sie insgesamt im Modus des Entlehnens und Anpassens. Dieser Befund verweist auf strukturelle Schwächen in der kulturtheoretischen Forschung innerhalb der chinesischen Kulturwissenschaft, insbesondere im Hinblick auf die eigenständige Theoriebildung. Zugleich unterstreicht er die Notwendigkeit, kulturtheoretische Erklärungsmodelle nicht nur durch Adaption westlicher Konzepte zu entwickeln, sondern verstärkt aus den gesellschaftlichen Erfahrungswirklichkeiten Chinas selbst heraus zu denken und zu formulieren (Lü und Zhou, 2020). Zukünftige Forschung sollte der Theorieentwicklung auf lokaler Grundlage daher mehr Aufmerksamkeit schenken, um den Übergang von empirischer

Akkumulation zu systematischer Theoriebildung zu fördern und dadurch die Erklärungsreichweite sowie die wissenschaftliche Eigenständigkeit der chinesischen Sozialwissenschaften im Kontext der internationalen Forschung zu stärken.

11.2 Forschungsmethoden

11.2.1 Datenerhebung

In der vorliegenden Forschung wurden narrative Interviews als zentrales Erhebungsmethoden eingesetzt, um freie Erzählungen der Interviewee über ihre Erfahrungen mit der Wohnstandortwahl zu ermöglichen. Diese Methode bietet deutliche Vorteile hinsichtlich kultureller Sensitivität und der Rekonstruktion tiefenstruktureller Bedeutungsordnungen. Sie ist besonders geeignet, um implizite Wertorientierungen und Sinnstrukturen im Kontext alltäglicher Entscheidungspraktiken zu erschließen.

Dennoch traten im Forschungsprozess mehrere Einschränkungen zutage:

1. Reflexion methodischer Reichweite und Fallauswahl:

Obwohl die Forschung bestrebt war, möglichst diverse gesellschaftliche Gruppen zu berücksichtigen, konzentrierten sich die tatsächlichen Interviews vorwiegend auf Personen mit Hochschulbildung, stabiler Berufstätigkeit und guter sprachlicher Ausdrucksfähigkeit. Diese Auswahl ist teilweise dem spezifischen Untersuchungsfeld geschuldet, einem städtischen Untersuchungsfeld mit sichtbarer Prägung durch urbane Mittelschichten, und wurde im Sinne der methodischen Erprobung bewusst in Kauf genommen.

Kulturelle Deutungsmuster marginalisierter oder weniger artikulationsstarker Gruppen bleiben in diesem Rahmen unterrepräsentiert. Diese Einschränkung schmälert jedoch nicht den Erkenntniswert der Arbeit, da ihr Fokus auf der kontextsensitiven Weiterentwicklung eines rekonstruktiven Analyseverfahrens liegt, nicht auf der repräsentativen Abbildung sozialer Milieus.

2. Bruch zwischen Erfahrung und Erzählung:

Aufgrund der extrem hohen Immobilienpreise in Peking verfügen viele junge Interviewee über keine eigene Erfahrung des Wohnungskaufs. Ihre Aussagen basieren daher häufig auf erwarteten oder vorgestellten Wohnsituationen. Diese Art des

symbolischen Vorgriffs stellt zwar ein kulturell bedeutsames Artikulationsmuster dar, mindert jedoch die empirische Fundierung und interpretative Belastbarkeit der Daten.

3. Kontextabhängige kulturelle Verzerrungen:

Einige Interviewee tendierten dazu, in sensiblen Themenfeldern, etwa familiäre Rollenerwartungen oder Bildungsprioritäten, normkonforme Formulierungen zu verwenden oder ihre tatsächlichen Einstellungen hinter gesellschaftlich akzeptierten Narrativen zu verbergen. Derartige Erscheinungen sozialer Erwünschtheit und semantischer Unschärfe stellen zweifellos eine Herausforderung für die Datenerhebung dar, lassen sich im Rahmen dokumentarischer Interpretation als Ausdruck impliziter Orientierungen analytisch bearbeiten. Gerade die dokumentarische Methode erlaubt es, unterhalb normkonformer Aussagen auf tieferliegende Deutungsmuster zu schließen, jedoch stößt dies in einer Kultur, die über sehr lange Zeiträume nichtkonforme individuelle Meinungsäußerungen unterdrückt und damit sehr subtile Formen der Verschleierung gefördert hat, an Grenzen.

Trotz ihrer hohen heuristischen Qualität im Zugang zu kulturellen Orientierungsmustern zeigt sich, dass narrative Interviews im chinesischen Kontext einer weiterführenden methodischen Anpassung bedürfen. Insbesondere die Sprachadaption, die gezielte Ausweitung der Stichprobe und die Stärkung erfahrungsbasierter Erzählformate sind notwendig, um die Aussagekraft und Kontextsensitivität dieser Methode zu erhöhen.

11.2.2 Datenauswertung

Die vorliegende Forschung nutzt die dokumentarische Methode zur Rekonstruktion auf Basis narrativer Interviewdaten. Der methodische Zugang fokussiert nicht auf das „Was“, sondern auf das „Wie“ der Erzählung, um kollektive Orientierungsmuster und tiefenstrukturelles Wissen herauszuarbeiten. In der konkreten Anwendung zeigen sich jedoch mehrere Herausforderungen:

1. Subjektivität der Interpretation:

Obwohl die dokumentarische Methode das Ziel rekonstruktiver Objektivität verfolgt, sind im Prozess der Typenbildung unvermeidlich subjektive Deutungsleistungen erforderlich. Dies betrifft unter anderem die Auswahl der Cluster, die Fallzuordnung sowie die Benennung der kulturellen Logiken. Solche Entscheidungen können die

Nachvollziehbarkeit und Wiederholbarkeit der Typenbildung beeinträchtigen. Dies kann erst erfolgen, wenn die Arbeit in den nationalen und internationalen Diskussionen eingebracht wird, der alternative Anwendungen bereit hält.

2. Instabilität theoretischer Sättigung:

Aufgrund der begrenzten Fallzahl sind einzelne Typen, etwa Typus 5, nur durch wenige Fälle gestützt. Die identifizierten kulturellen Logiken zeigen zwar hohe Plausibilität, doch ist ihre Verallgemeinerbarkeit auf breitere gesellschaftliche Kontexte derzeit nicht gesichert. Zudem weisen manche Fälle multiple Orientierungsmuster auf, was die Grenzziehung zwischen Typen erschwert.

Trotz dieser Herausforderungen wurde in der Arbeit ein dreidimensionales Strukturmodell als Interpretationsrahmen etabliert. In Verbindung mit Clusterbildung und vergleichender Typenanalyse konnte dadurch die methodische Transparenz und Stabilität der Ergebnisse deutlich erhöht werden. Insgesamt stellt die Arbeit der eigenen Einschätzung einen ersten Schritt zur lokalen Adaptation der dokumentarischen Methode im chinesischsprachigen Kontext dar. Gleichwohl bedarf es für eine methodisch belastbare Typologie weiterer Studien mit größerem Stichprobenumfang mit größerer Streuung der Sozialgruppen und interregionalem Vergleich, um theoretische Konsistenz und operationale Stringenz nachhaltig zu sichern.

12 Tragfähigkeit der zugrunde liegenden Theorien

Diese Forschung nimmt die Wohnstandortentscheidung als Ausgangspunkt, um die kulturellen Strukturen zu rekonstruieren, auf die sich Individuen und Gruppen im urbanen China stützen, und zeigt auf, wie diese Strukturen im sozialen Raum reproduziert, differenziert und symbolisch ausgedrückt werden. Wie in der vorangegangenen kritischen Bewertung dargelegt, basieren die vorliegenden Forschungsergebnisse jedoch auf einem spezifischen Kontext und einer bestimmten Stichprobe, weshalb ihr Erklärungsbereich und ihre theoretische Weiterentwicklung noch in vielerlei Hinsicht vertieft werden könnten. Zukünftige Forschung kann sich in den folgenden Dimensionen weiterentwickeln:

1. Vergleichende Forschung zu regionalen Kontexten

Diese Arbeit konzentriert sich auf den Pekinger Stadtbezirk Chaoyang, der eine ausgeprägte Hauptstadtfunktion und eine hohe Konzentration institutioneller Ressourcen aufweist, was den kulturellen Strukturen eine gewisse Besonderheit verleiht. Zukünftige Forschung könnte denselben Analyseansatz auf andere Städte Chinas anwenden, insbesondere auf zweit- und drittklassige Städte oder stadtnahe ländliche Gebiete, um die Zusammenhänge zwischen regionalen Bedingungen und kulturellen Strukturen aufzuzeigen. Derartige vergleichende Forschungen könnten nicht nur zur Prüfung der Anwendbarkeit und Variabilität der Typen beitragen, sondern auch Unterschiede in der kulturellen Differenzierung im Raum und institutionellen Bedingungen verdeutlichen.

2. Vertiefte Analyse unterschiedlicher sozialer Gruppen und Generationenkulturen

Die Stichprobe dieser Arbeit konzentriert sich überwiegend auf städtische Bevölkerungsgruppen mit mittlerem bis höherem Bildungsniveau und deckt marginalisierte gesellschaftliche Schichten wie Wanderarbeiter*innen, informell Beschäftigte und Rentnergruppen noch nicht ausreichend ab. Diese Gruppen könnten in ihrem Wohnstandortwahl kulturelle Logiken und praktische Strategien aufweisen, die

sich von den in dieser Arbeit konstruierten Typen deutlich unterscheiden. Besonders zu beachten sind die kulturellen Wahrnehmungsunterschiede zwischen den Generationen, der Einfluss intergenerationeller Familienbeziehungen auf die Wohnpraxis.

3. Längsschnittstudien zu dynamischen Prozessen und kultureller Restrukturierung

Williams (1977) betont, dass Kultur ein ganzheitlicher Prozess ist, insbesondere die gesamte Bandbreite der Lebensstile, die eine Kultur ausmachen. Diese Forschung konzentriert sich hauptsächlich auf die Orientierungsrahmen bei der Wohnstandortwahl und hat kulturellen Wandel und räumliche Reinterpretationen während der Wohnnutzung noch nicht einbezogen. Zukünftige Forschungen könnten durch langfristige Interview-Nachverfolgung untersuchen, wie Individuen nach der Entscheidung für eine Wohnung Nachbarschaftsinteraktion, Wohnungsaneignung und kulturelle Anpassungsprozesse erleben. Auf diese Weise ließen sich die Dynamik und die Reproduktionsmechanismen kultureller Strukturen in der zeitlichen Dimension aufzeigen, was zu einem tieferen Verständnis der kulturellen Dynamiken im urbanen sozialen Raum beiträgt.

4. Erweiterung um Mixed-Methods-Ansätze und quantitative Forschungspfade

Obwohl diese Arbeit auf qualitative Methoden zurückgreift, um tiefenstrukturelle kulturelle Bedeutungsgefüge zu erfassen, besitzt die Typenbildung und die kulturelle Dimension grundsätzlich das Potenzial für eine weiterführende quantitative Untersuchung. Zukünftige Forschungen könnten auf Basis der Typenbildung quantitative Messinstrumente, etwa über geeignete Indikatoren, entwickeln, um mittels strukturierter Fragebögen oder Mehrebenenanalysen die Verbreitungsmuster der Typen und deren Zusammenhang mit sozialen Variablen zu überprüfen. Darüber hinaus könnten soziale Umfragedatenbanken oder urbane Big Data zur regionsübergreifenden Validierung herangezogen werden, um die Typenbildung statistisch zu stützen. Beispielsweise könnte durch Flicks (2011) Methodentriangulation eine Verbindung qualitativer und quantitativer Methoden erfolgen, um die Verteilung kultureller Typen im urbanen Raum sowie deren Kopplung an gesellschaftliche Strukturvariablen weiter zu analysieren und damit die empirische Grundlage des Kultur–Raum-Gefüges zu erweitern.

5. Verknüpfung von politikorientierter Forschung und urbaner Praxis

Mit der zunehmenden Verschränkung von Wohnungsmarkt, Bildungspolitik, Stadterneuerung und sozialer Steuerung wird die kulturelle Struktur nicht mehr nur als Hintergrund individueller Handlungen verstanden, sondern zunehmend als Grundlage für städtische Government-Strategien. Zukünftige Forschungen könnten weiter untersuchen, wie kulturelle Typen auf konkrete politische Maßnahmen reagieren, etwa auf Miet- und Kaufregelungen, veränderte Einzugsgebiete für Schulen oder Verteilungsmechanismen von Sozialwohnungen, und bewerten, inwieweit bestehende Institutionen in einem kulturell diversen Kontext anschlussfähig und gerecht sind. Daraus könnten kulturorientierte Ansätze für die Raumplanungspolitik in China entwickelt werden.

Literaturverzeichnis

- Arbaci, S. (2008). (Re)Viewing Ethnic Residential Segregation in Southern European Cities: Housing and Urban Regimes as Mechanisms of Marginalisation. *Housing Studies*, 23(4), 589–613. <https://doi.org/10.1080/02673030802117050>
- Bachman, L. F. (1990). *Fundamental considerations in language testing*. Oxford University Press.
- Bachman, L. F., und Palmer, A. S. (2010). *Language assessment in practice: Developing language assessments and justifying their use in the real world*. Oxford University Press.
- Bennett, T., Savage, M., Silva, E. B., Warde, A., Gayo-Cal, M., & Wright, D. (2008). *Culture, class, distinction*. Routledge.
- Barker, C., und Jane, E. A. (2016). *Cultural Studies: Theory and Practice* (5. Aufl.). SAGE Publications.
- Barmé, G. R. (1999). *In the red: On contemporary Chinese culture*. Columbia University Press.
- Beijing Municipal Bureau of Statistics. (2023). *Statistical Yearbook Beijing, 2023*.
- Bettmann, R., & Roslon, M. (2013). Going the distance. In R. Bettmann & M. Roslon (Hrsg.), *Going the Distance: Impulse für die interkulturelle qualitative Sozialforschung* (S. 9–31). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-00871-0_1
- Bezin, E., & Moizeau, F. (2017). Cultural dynamics, social mobility and urban segregation. *Journal of Urban Economics*, 99, 173–187. <https://doi.org/10.1016/j.jue.2017.02.004>
- Bian, Y., Zhou, C., und Hu, J. (2020). Characteristics and influence factors of middle-class's housing location choice behavior on residents' housing demand in Guangzhou, China. *Tropical Geography*, 40(5), 832–842. <https://doi.org/10.13284/j.cnki.rddl.003275>
- Bohnsack, R. (2003). *Rekonstruktive Sozialforschung*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bohnsack, R. (2007). Dokumentarische Methode und praxeologische Wissenssoziologie. In R. Schützeichel (Hrsg.), *Handbuch Wissenssoziologie und Wissensforschung*. Herbert von Halem Verlag.
- Bohnsack, R. (2014). *Rekonstruktive Sozialforschung*, 9. Auflage, Verlag Barbara Budrich.
- Bolt, G., van Kempen, R., und van Ham, M. (2008). Minority ethnic groups in the Dutch housing market: Spatial segregation, relocation dynamics and housing policy. *Urban Studies*, 45(7), 1359–1384. <https://doi.org/10.1177/0042098008094032>
- Bolt, G., van Kempen, R., und van Ham, M. (2010). Minority ethnic groups in the Dutch housing market: Spatial segregation, relocation dynamics and housing policy. *Urban Studies*, 47(13), 2859–2877. <https://doi.org/10.1177/0042098010372791>
- Braisted, P. J. (1945). *Cultural cooperation: Keynote of the coming age* (The Hazen Pamphlets No. 8). Edward W. Hazen Foundation.
- Brown, P., und Levinson, S. C. (1987). *Politeness: Some universals in language usage* (No. 4). Cambridge university press.
- Canale, M. (1983). From communicative competence to communicative language pedagogy. In J. C. Richards & R. W. Schmidt (Eds.), *Language and communication* (pp. 2–27). Longman.
- Cappai, G. (Hrsg.). (2008). *Forschen unter Bedingungen kultureller Fremdheit*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Charles, C. Z. (2003). The dynamics of racial residential segregation. *Annual Review of Sociology*, 29, 167–207. <https://doi.org/10.1146/annurev.soc.29.010202.100018>

- China Internet Network Information Center (CNNIC). (2024). The 54th Statistical Report on China's Internet Development. <https://www.cnnic.com.cn/IDR/ReportDownloads/202411/P020241101318428715781.pdf>
- Clark E. (2009). Neighbourhood mobility in context: Household moves and changing neighbourhoods in the Netherlands. *Environment and Planning A*, 41(6), 1442–1459. <http://dx.doi.org/10.1068/a4182>
- Clark, W. A. (1991). Residential preferences and neighborhood racial segregation: A test of the Schelling segregation model. *Demography*, 28(1), 1–19. <https://doi.org/10.2307/2061340>
- Clark, W. A. (1992). Residential preferences and residential choices in a multiethnic context. *Demography*, 29(3), 451–466. <https://doi.org/10.2307/2061867>
- Clark, W. A. (2002). Residential segregation trends. *Population Research and Policy Review*, 21(1), 43–63. <https://doi.org/10.1023/A:1013050229609>
- Cui G., Wei Q., und Chen Z. (1999). Regionale Analyse und Planung 区域分析与规划. Higher Education Press.
- De Fina, A., und Johnstone, B. (2015). Discourse analysis and narrative. In D. Tannen, H. E. Hamilton, & D. Schiffrin (Eds.), *The handbook of discourse analysis* (2nd ed., Chapter 7). Wiley Blackwell. <https://doi.org/10.1002/9781118584194.ch7>
- de Seta, G. (2014). “Meng? It just means cute”: A Chinese online vernacular term in context. *M/C Journal*, 17(2). <https://doi.org/10.5204/mcj.789>
- Ding, D. (2020). „Li“ beherrschten die alte chinesische Gesellschaft “礼”主导中国古代社会. *China Social Sciences Journal*
- Du Bois, J. W. (1974). Syntax in mid-sentence. In C. Fillmore, G. Lakoff, & R. Tolmach Lakoff (Hrsg.), *Berkeley studies in syntax and semantics* (Bd. 1, S. III.1–III.25). Berkeley, CA: Department of Linguistics and Institute of Human Learning, University of California.
- Durkheim, É. (1893). *De la division du travail social*. Félix Alcan.
- Durkheim, É. (1992). *Über soziale Arbeitsteilung: Studie über die Organisation höherer Gesellschaften* (H. Kocyba, Trans.). Suhrkamp. (Original work published 1893)
- Eble, C. C. (1996). *Slang & sociability: In-group language among college students*. University of North Carolina Press.
- Emerson, M. O., Yancey, G., und Chai, K. J. (2001). Does race matter in residential segregation? Exploring the preferences of white Americans. *American Sociological Review*, 66(6), 922–935. <https://doi.org/10.2307/3088894>
- Fei, X. (2006). *From the Soil. "乡土中国"*. Shanghai People Publishing House.
- Flick, U. (2011). *Triangulation: Eine Einführung* (3., aktualisierte Aufl.). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Foucault, M. (1977). *Discipline and Punish: The Birth of the Prison*. Pantheon Books.
- Gaebe, W. (2004). *Urbane Räume*. UTB.
- Galster G., und Sharkey P. (2017). Spatial Foundations of Inequality: A Conceptual Model and Empirical Overview. *RSF: The Russell Sage Foundation Journal of the Social Sciences*, 3(2), 1–33. <https://doi.org/10.7758/rsf.2017.3.2.01>
- Gao, H. (2012). *historische Anmerkungen 历史笔记*. Oxford University Press
- Gao, L. (2012). Synchronic variation or diachronic change: A sociolinguistic study of Chinese Internet language. In J. Liu & H. Tao (Eds.), *Chinese Under Globalization: Emerging Trends in Language Use in China* (pp. 7–28). World Scientific. https://doi.org/10.1142/9789814350709_0002

- Gao, L., & Yuan, R. (2005). Linguistic construction of modernity in computer-mediated communication. In J. F. Wong (Ed.), *Proceedings of the Seventeenth North American Conference on Chinese Linguistics (NACCL-17)* (pp. 66–83). Ohio State University.
- Geeraerts, D. (2010). The doctor and the semantician. In D. Glynn & K. Fischer (Eds.), *Quantitative methods in cognitive semantics: Corpus-driven approaches* (pp. 61–78). De Gruyter Mouton.
- Geertz, C. (1973). *The interpretation of cultures* (Vol. 5019). Basic books.
- Glaeser, E., & Vigdor, J. (2012). *The end of the segregated century: Racial separation in America's neighborhoods, 1890–2010*. Manhattan Institute for Policy Research.
- Glaser, B. G., und Strauss, A. L. (1967). *The discovery of grounded theory: Strategies for qualitative research*. Aldine.
- Goffman, E. (1967). *Interaction ritual: Essays on face-to-face behavior*. Anchor Books.
- Gracia-Lázaro, C., Floría, L. M., Gómez-Gardeñes, J., und Moreno, Y. (2009). Residential segregation and cultural dissemination: An Axelrod–Schelling model. *Physical Review E*, 80(4), Article 046123. <https://doi.org/10.1103/PhysRevE.80.046123>
- Gracia-Lázaro, C., Hernández, L., Floría, L. M., & Moreno, Y. (2011). Selective advantage of tolerant cultural traits in the Axelrod–Schelling model. *Physical Review E*, 83(5), Article 056103. <https://doi.org/10.1103/PhysRevE.83.056103>
- Gransow, B. (2002). Counting China's floating population: A gendered perspective. In D. Fischer & A. Oberheitmann (Eds.), *China im Zeichen von Globalisierung und Entwicklung: Festschrift zum 70. Geburtstag von Ernst Hagemann* (S. 54–60). Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW).
- Grice, H. P. (1975). Logic and conversation. In P. Cole & J. L. Morgan (Eds.), *Speech acts* (pp. 41–58). Academic Press.
- Hall, E.T. (1976). *Beyond Culture*. Anchor Books,.
- Han, Q. (2017). *Applied Research in Modern Chinese*. Wuhan University press
- Han, T. (2014). *Golmud City residential segregation study* (Master's thesis, Xi'an University of Architecture and Technology).
- Han, X. (2007). *Untersuchung der Pausenphänomene in der Produktion des modernen Hochchinesisch 汉语普通话产生中的停顿现象研究*. [Unveröffentlichte Masterarbeit]. Beijing International Studies University.
- Häußermann, H., und Siebel, W. (2004). *Stadtsoziologie: Eine Einführung*. Campus Verlag.
- Hayes, L. D. (2014). *Political Systems of East Asia: China, Korea, and Japan*. Routledge.
- Herman, D. (2002). *Story Logic: Problems and Possibilities of Narratives*. University of Nebraska Press.
- Hu, H. C. (1944). The Chinese concepts of "face". *American Anthropologist*, 46(1), 45–64.
- Huang Y. (2006). *Urbane soziale Fragmentierung und Wohnsegregation 城市社会分层与居住隔离*. Tongji University Press.
- Huang, G. und Hu, X. (1944). *Face: das chinesische Spiel der Macht 面子：中国人的权利游戏*. China Renmin Universtiy press
- Huang, Y. (2004). The road to homeownership: A longitudinal analysis of tenure transition in urban China (1949–94). *International Journal of Urban and Regional Research*, 28(4), 774–795. <https://doi.org/10.1111/j.0309-1317.2004.00551.x>
- Huang, Y. (2012). Low-income housing in Chinese cities: Policies and practices. *The China Quarterly*, 212, 941–964. <https://doi.org/10.1017/S0305741012001264>

- Huang, Y., und Clark, W. A. V. (2002). Housing tenure choice in transitional urban China: A multilevel analysis. *Urban Studies*, 39(1), 7-32. <https://doi.org/10.1080/00420980220099041>
- Huang, Y., und Jiang, L. (2009). Housing inequality in transitional Beijing. *International Journal of Urban and Regional Research*, 33(4), 936-956. <https://doi.org/10.1111/j.1468-2427.2009.00890.x>
- Iceland, J., & Scopilliti, M. (2008). Immigrant residential segregation in U.S. metropolitan areas, 1990–2000. *Demography*, 45(1), 79–94. <https://doi.org/10.1353/dem.2008.0009>
- Kesteloot, C., und Cortie, C. (2004). Housing Turks and Moroccans in Brussels and Amsterdam: The difference between private and public markets. *Housing Studies*, 19(6), 865–888. <https://doi.org/10.1080/0267303042000291694>
- Kleemann, F., Krähnke, U., und Matuschek, I. (2009). *Interpretative Sozialforschung*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kneer, G. (2010). Wissenssoziologie. In A. Kneer, M. Schroer, & E. Schüttelz (Eds.), *Handbuch spezielle Soziologien* (pp. 707–723). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Knorr, R. (2016). Divided landscape: The visual culture of urban segregation. *Landscape Journal*, 35(1), 109–127. <https://doi.org/10.3368/lj.35.1.109>
- Knox, P., & Pinch, S. (2000). *Urban social geography: An introduction* (4th ed.). Pearson Education.
- Krysan, M., und Farley, R. (2002). The residential preferences of blacks: Do they explain persistent segregation? *Social Forces*, 80(3), 937–980. <https://doi.org/10.1353/sof.2002.0037>
- La, A. S. (2019). *The instant generation: Chinese internet language and identity trends* (Doctoral dissertation, University of California, Santa Barbara). ProQuest Dissertations Publishing.
- Lakoff, G. (1987). The death of dead metaphor. *Metaphor and symbol*, 2(2), 143-147. https://doi.org/10.1207/s15327868ms0202_5
- Lakoff, G., und Johnson, M. (1980). The metaphorical structure of the human conceptual system. *Cognitive science*, 4(2), 195-208. https://doi.org/10.1207/s15516709cog0402_4
- Langacker, R. W. (1987). *Foundations of cognitive grammar: Volume I: Theoretical prerequisites* (Vol. 1). Stanford university press.
- Langenscheidt, H. (Ed.). (1996). *Langenscheidts Handwörterbuch Chinesisch*. Langenscheidt.
- Leech, G. (2014). *The pragmatics of politeness*. Oxford University Press.
- Lewis, O. (1966). The culture of poverty. In D. P. Moynihan (Ed.), *The negro family: The case for national action* (pp. 187–203). U.S. Department of Labor.
- Li G., und Zhong T. (2022). Die historische Entwicklung und die sozialen Auswirkungen des chinesischen Wohnungssystems 中国住房制度的历史演进与社会效应. *社会学研究*, 37(4), 1-22.
- Li, J. (2008). *Untersuchung zu Betonung und Intonation im modernen Chinesisch 现代汉语的轻重音研究*. [Unveröffentlichte Masterarbeit]. Shanghai Normal University.
- Li, S. (Ed.). (2023). *Pragmatics of Chinese as a Second Language* (Vol. 165). Channel View Publications.
- Lin, J. (2011). *Mannheims Wissenssoziologie 曼海姆的知识社会学*. Henan Renmin Chubanshe.
- Link, P. (2013). *An anatomy of Chinese: Rhythm, metaphor, politics*. Harvard University Press.
- Liu, J., und Wang, X. (2010). Von der Segregation zur Konvergenz: Aufbrechen der Segregation der Landlosen am Beispiel von Changchun 隔离走向融合：失地农民社群隔离现象的破解—以长春为例. *Zeitschrift des Gansu Institute of Public Administration*, 2010(4), 16–28.

- Liu, S., Gui, D. Y., Zuo, Y., und Dai, Y. (2019). Good slang or bad slang? Embedding internet slang in persuasive advertising. *Frontiers in Psychology*, 10, Article 1251. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2019.01251>
- Liu, Y., Li, C., und Wang, Y. (2020). Heterogene Wohn- und Standortwahl: innerstädtische Wohnmobilitätsmuster 异质化的住宅与区位选择: 城市内部居住迁移模式. *城市发展研究*, 27(6), 1-10. <https://doi.org/10.3969/j.issn.1006-3862.2020.06.001>
- Logan J. R., Stults B. J., und Farley R. (2004). Segregation of minorities in the metropolis: Two decades of change. *Demography*, 41(1), 1–C22. <https://doi.org/10.1353/dem.2004.0007>
- Logan, J. R., & Stults, B. J. (2011). The persistence of segregation in the metropolis: New findings from the 2010 census (Census Brief No. 24). Project US2010. <https://s4.ad.brown.edu/Projects/Diversity/Data/Report/report2.pdf>
- Lu Y. (2008). Einführung in die Kulturwissenschaften 文化研究概论. Fudan University Press.
- Lu Y., und Wang Y. (2006). Einführung in die Kulturwissenschaften 文化研究导论. Higher Education Press.
- Lü, B., und Zhou, X. (2020). Globalisierung und Lokalisierung: Ein theoretischer Zugang zur Interaktion zwischen globalen und lokalen soziokulturellen Kontexten 全球在地化: 全球与地方社会文化互动的一个理论视角. *Qiusuo 求索*, (5), 1–9.
- Lü, F. (2013). Difference comparison and teaching strategies of common daily communicative expressions between China and Thailand (Unpublished master's thesis). Guangxi University.
- Lu, X. (2004). Rhetoric of the Chinese Cultural Revolution: The impact on Chinese thought, culture, and communication. University of South Carolina Press.
- Lu, X. und Perry E. (1997). Danwei: the changing Chinese workplace in historical and comparative perspective. ME Sharpe.
- Ma, R. (1990). Bedingungen der sozialen Interaktion zwischen tibetischen und Han-Nationalitäten in Lhasa 拉萨市区藏汉民族之间社会交往的条件. *Soziologische Forschung*, 9(2), 78–95.
- Ma, Z., und Jin, Y. (1997). Die Veränderung der Lebensgewohnheiten der Hui Han-Nationalität in der Stadt Yinchuan und ihr Einfluss auf die soziale Kommunikation zwischen ethnischen Gruppen 银川市回汉民族居住格局变迁及其对民族间社会交往的影响. *Hui Studiert*, 4, 45–60.
- Mannheim, K. (1929). *Ideologie und Utopie: Zur Soziologie des Wissens*. J. C. B. Mohr.
- Mannheim, K. (1964). Beiträge zur Theorie der Weltanschauungsinterpretation. In K. Mannheim, *Wissenssoziologie* (S. 91–154). Luchterhand.
- Mao, Z. (1967). Yan' an Forum on Literature and Art 在延安文艺座谈会上的讲话. In *Selected works of Mao Tse-tung* (Vol. 3, pp. 865 – 902). Foreign Languages Press.
- Mao, Z. (1965). *Selected works of Mao Zedong* (Vol. 2). People's Publishing House.
- Marcuse P., und Van Kempen R. (2000). *Globalizing cities: A new spatial order*. Blackwell.
- Marx, K. (1867): *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*. Otto Meissner.
- Matalene, C. (1985). Contrastive Rhetoric: An American Writing Teacher in China. *College English* 47(8): 789–808.
- Meng, Z. (2000). Die räumliche Struktur differenzierung der dualen Gesellschaft der Metropole und ihr kultureller Wirkmechanismus 特大城市二元社会空间结构分异及其文化作用机制. *社会学研究*, 15(2), 45–60.
- Moore, R. L. (2016). Chinese slang. In S. W. Chan (Ed.), *Routledge Encyclopedia of the Chinese Language*. Routledge.

- Moore, R.L., Bindler, E. and Pandich, D. (2010), RESEARCH NOTE: Language with attitude: American slang and Chinese lǐyǔ1. *Journal of Sociolinguistics*, 14: 524-538. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9841.2010.00453.x>
- Musterd, S., Ostendorf, R. W. (1998). *Segregation, polarisation and exclusion in metropolitan areas*. Routledge.
- Nohl, A. M. (2009). *Interview und dokumentarische Methode: Anleitungen für die Forschungspraxis*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Nohl, A. M. (1995). *Erziehung und Lernen in der türkischen Ökologiebewegung*. Forschungsgruppe Umweltbildung.
- Nohl, A. M. (2001). *Migration und Differenzerfahrung: Junge Einheimische und Migranten im rekonstruktiven Milieuvvergleich*. Leske + Budrich.
- Nohl, A. M. (2006). *Bildung und Spontaneität: Phasen biographischer Wandlungsprozesse in drei Lebensaltern, Empirische Rekonstruktionen und pragmatistische Reflexionen*. Verlag Barbara Budrich.
- Nohl, A. M., & Schondelmayer, A.-C. (2006). Existenzgründung als zweite Chance: Bildungs- und Lernprozesse in der Lebensmitte. In B. Fritzsche, A. M. Nohl, & A.-C. Schondelmayer (Hrsg.), *Biographische Chancen im Entrepreneurship* (S. 95–249). LIT Verlag.
- Nooteboom, S. G. (1980). Speaking and unspeaking: Detection and correction of phonological and lexical errors in spontaneous speech. In V. A. Fromkin (Hrsg.), *Errors in linguistic performance* (S. 87–96). Academic Press.
- Oevermann, U., Allert, T., Konau, E., & Krambeck, J. (1979). Die Methodologie einer „objektiven Hermeneutik“ und ihre allgemeine forschungslogische Bedeutung in den Sozialwissenschaften. In H.-G. Soeffner (Hrsg.), *Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften* (S. 352–434). Westdeutscher Verlag.
- Oyserman, D., Coon, H. M., & Kimmelmeier, M. (2002). Rethinking individualism and collectivism: Evaluation of theoretical assumptions and meta-analyses. *Psychological Bulletin*, 128(1), 3–72. <https://doi.org/10.1037/0033-2909.128.1.3>
- Park, R. E., Burgess, E. W., und McKenzie, R. D. (1925). *The city*. University of Chicago Press.
- Paolillo, R., und Lorenz, J. (2018). How different homophily preferences mitigate and spur ethnic and value segregation: Schelling's model extended. *Advances in Complex Systems*, 21(6-7), 26-42. <https://doi.org/10.1142/S0219525918500261>
- Peng Q. (2019). Die räumliche Integration der Wohnsegregation in westlichen städtischen Gemeinden: Theorie, Politik und Reflexion 西方城市族群居住隔离的空间整合：理论、政策与反思. *民族研究*, 2018(5).
- Qin, H. (2019). *Traditionelle Zehn Abhandlungen: Institutionen, Kultur und Wandel der lokalen Gesellschaft (Erweiterte Sammleredition) 传统十论：本土社会的制度、文化及其变革（增订珍藏版）*. Volksverlag Shanxi.
- Reyes, A. (2005). Appropriation of african american slang by asian american youth 1. *Journal of Sociolinguistics*, 9(4), 509-532. <https://doi.org/10.1111/j.1360-6441.2005.00304.x>
- Robinson, V. (1981). The development of South Asian settlement in Britain and the myth of return. In C. Peach, V. Robinson, & S. Smith (Eds.), *Ethnic segregation in cities* (pp. 149–169). Croom Helm.
- Robinson, V. (1984). *Asians in Britain: A study in encapsulation and marginality*. Macmillan.
- Roth-Gordon, J. (2007). Youth, slang, and pragmatic expressions: Examples from Brazilian Portuguese. *Journal of Sociolinguistics*, 11(3), 322–345. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9841.2007.00326.x>

- Roth-Gordon, J. (2020). Slang: Language and creativity. In J. Stanlaw (Ed.), *The international encyclopedia of linguistic anthropology*. John Wiley & Sons.
<https://doi.org/10.1002/9781118786093.iela0192>
- Savage, M., Devine, F., Cunningham, N., Taylor, M., Li, Y., Hjellbrekke, J., Le Roux, B., Friedman, S., & Miles, A. (2013). A new model of social class? Findings from the BBC's Great British Class Survey experiment. *Sociology*, 47(2), 219–250.
<https://doi.org/10.1177/0038038513481128>
- Scheler, M. (1916). *Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik*. Duncker & Humblot.
- Scheler, M. (1924). *Schriften zur Soziologie und Weltanschauungslehre* (3 Bde.). Der Neue Geist.
- Scheler, M. (1926). *Die Wissensformen und die Gesellschaft*. Der Neue Geist.
- Scheler, M. (1928). *Die Stellung des Menschen im Kosmos*. Otto Reichl.
- Schelling, T. C. (1969). Models of segregation. *The American economic review*, 59(2), 488–493.
- Schelling, T. C. (1971). Dynamic models of segregation. *Journal of Mathematical Sociology*, 1(2), 143–186. <https://doi.org/10.1080/0022250X.1971.9989794>
- Schoenhals, M. (2013). *Spying for the People: Mao's Secret Agents, 1949–1967*. Cambridge University Press.
- Schurmann, F. (1968). *Ideology and organization in Communist China*. University of California Press.
- Shan, X. (2011). Studie über den Wandel der Wohnstruktur in einer städtischen multiethnischen Gemeinschaft - am Beispiel der Straße Jiefang South Road in Urumqi 城市多民族社区居住格局变迁研究—以乌鲁木齐市解放南路街道为例. Xinjiang Universität.
- Shao, J. (2016). *General Theory of Modern Chinese* (3rd ed.). Shanghai Education Press.
- Shen, Y. (2005). 15 Vorlesungen über allgemeine Linguistik 语言学常识十五讲. Peking University Press
- Shen, Y. und Zhang, X. (2024). Forschungsfortschritte und Perspektiven zur städtischen sozialräumlichen Differenzierung: Integration der Verhaltensperspektive und thematische Transformation 城市社会空间分异研究的进展与展望：行为视角的融入与主题转变. *Geographische Forschung (地理研究)*, 43(9), 2308–2326.
<https://doi.org/10.11821/dlyj020240091>
- Shevky E., und Bell W. (1955). *Social area analysis*. Stanford University Press.
- Shi, H., und Liu, F. (2023). Python-Based Analysis of Factors Affecting House Prices in Beijing and Suggestions for Buying a House. *Modern Management*, 13, 1693–1698.
<https://doi.org/10.12677/MM.2023.1312214>
- Small, M. L., Harding, D. J., und Lamont, M. (2010). Reconsidering culture and poverty. *The Annals of the American Academy of Political and Social Science*, 629(1), 6–27.
<https://doi.org/10.1177/0002716210362077>
- Smith, A. (1776). *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations*. W. Strahan und T. Cadell.
- Song, B. (2006). Parasprachliche Merkmale und ihre kommunikative Funktion 副语言及其交际功能. [Unveröffentlichte Masterarbeit]. Heilongjiang-Universität.
- Sun B., und Wu Y. (2008). Studienfortschritte und -perspektiven zur Fragmentierung von Wohnraum in chinesischen Städten 中国城市居住空间分异研究的进展与展望. *Urbanplanning*, 2009(6):73–80. DOI:10.3321/j.issn:1002-1329.2009.06.014.

- Tang, Y. (1985). *Abhandlungen zur chinesischen Morphosyntax 汉语词法句法论集*. Taiwan Student Book Co.
- TERNA-ABAH, M. N. (2016). Slang as a means of exclusion from in-group communication of selected undergraduates of the ahmadu bello university, zaria. *Nile Journal of English Studies*, 2(2), 34-44.
- Thomas, J. (1983). Cross-cultural pragmatic failure. *Applied Linguistics*, 4(2), 91–112. <https://doi.org/10.1093/applin/4.2.91>
- Timpe-Laughlin, V., Sydorenko, T., und Dombi, J. (2024). Human versus machine: Investigating L2 learner output in face-to-face versus fully automated role-plays. *Computer Assisted Language Learning*, 37(1-2), 149–178. <https://doi.org/10.1080/09588221.2022.2032184>
- Tongjisi, G. T. S. (1994). *Zhongguo Shehui Tongji Ziliao* (Statistical Material on Chinese Society). Zhongguo Tongji Chubanshe.
- Tylor, E. B. (1958). *The origins of culture*. Harper and Row Publishers
- Varnum, M. E., Grossmann, I., Kitayama, S., & Nisbett, R. E. (2010). The origin of cultural differences in cognition: Evidence for the social orientation hypothesis. *Current Directions in Psychological Science*, 19(1), 9–13. <https://doi.org/10.1177/0963721409359301>
- Wang, D., Li, F., und Chai, Y. (2012). Activity spaces and sociospatial segregation in Beijing. *Urban Geography*, 33(2), 256–277. <https://doi.org/10.2747/0272-3638.33.2.256>
- Wang, J. (2000). Ethnisches Lebensmuster und ethnische Beziehungen in Urumqi 乌鲁木齐市民族居住格局与民族关系. *Ethnische Studien des Nordwestens*, 1, 23–40.
- Wang, M., Yang, Y., Jin, S., Gu, L., & Zhang, H. (2016). Social and cultural factors that influence residential location choice of urban senior citizens in China: The case of Chengdu city. *Habitat International*, 53, 55–65. <https://doi.org/10.1016/j.habitatint.2015.10.011>
- Wang, Y., und Li, Y. (1999). Analyse der Merkmale der englischen Parasprachlichen Merkmale 英语副语言特征探析. *Shandong Waiyu Jiaoxue*, (1), 67-70.
- Weber, M. (1922): *Wirtschaft und Gesellschaft*. Mohr Siebeck.
- Weil L., und Liu Y. (2010). Research on the Issue of "Social Space" in Transitional Urban China: A Literature Review 转型期中国城市“社会空间问题”的研究述评. *Urban Planning International* 6 (2010): 70-73.
- Williams, R. (1977). *Marxism and literature* (Vol. 392). Oxford Paperbacks.
- Williams, R. (1977). *Marxism and literature*. Oxford University Press.
- Williams, R. (2001). *The long revolution*. Broadview Press.
- Winter, R., Mikos, L., Göttlich, U., & andere (Eds.). (2002). *Die Werkzeugkiste der Cultural Studies: Perspektiven, Anschlüsse und Interventionen*. Springer.
- Wong, D. W. S., & Shaw, S. L. (2011). Measuring segregation: An activity space approach. *Journal of Geographical Systems*, 13, 127–145. <https://doi.org/10.1007/s10109-010-0112-x>
- Wu, Q. (2001). *Theorie und Praxis der Differenzierung von Wohngebiet in Großstädten 大城市居住空间分异研究的理论与实践*. Science Press.
- Xin, C. (2009). Xin, C. (2009). Über das kulturmaterialistische Denken von Raymond Williams 论雷蒙德·威廉斯的文化唯物主义思想. [Unveröffentlichte Masterarbeit]. Heilongjiang-Universität.
- Xing, F., und Wu, Z. (2010). *Einführung der chinesische Linguistik 语言学概论*. Central China Normal University press.

- Xu X., und Hu H. (1989). Faktorenökologische Analyse der sozialen Raumstruktur in Guangzhou 广州市社会空间结构的因子生态分析. *Journal of Geographical Sciences*, 1989,44(4):385-399.
- Xu, S. (1993). *Grundwissen der Hochchinesischen Phonetik 普通话语音常识*. Yuwen-Verlag.
- Yang, J. (2005). Von der Segregation, der Wahl der Integration bis zur Harmonie: Theoretisches Denken zur sozialen Integration schwebender Bevölkerung 隔离、选择融入到融和：流动人口社会融入问题的理论思考. *Bevölkerungsforschung*, 2005(1), 17–29.
- Yao, H., Xue, D., und Xu, X. (2007). Urban social space research progress 城市社会空间研究进展. *Journal of Modern Urban Research*, 21(9), 1–6.
- Ye, Y., und Xue, H. (1989). Zur grammatikalischen Pause im Chinesischen 论汉语的语法停顿. *Zeitschrift der Pädagogischen Hochschule Xuzhou*, (1).
- Yi, J. (2020). A comparative study of English and Chinese personal narrative discourses from a cognitive perspective (Unpublished doctoral dissertation). Hunan Normal University.
- Yu, J., Dong, G., Zhang, W., Chen, L., & Dang, Y. (2014). The correlated decision process of house moving and job change and its heterogeneity: A case study of Beijing. *Acta Geographica Sinica*, 69 (2), 147–155. <https://doi.org/10.11821/dlxb201402001>
- Yu, W. (1986). Erforschung und Planung des urbanen sozialen Raums 城市社会空间的研究与规划. *Stadtplanung*, 1986,10(6):25-28.
- Yu, Y. (2010). *Morphologie des städtischen Wohnens 城市居住形态学*. Dongnan Daxue Chubanshe.
- Zeng, X. (2015). Analyse der Veränderungen in der Bevölkerungsverteilung von Megastädten bei raschem Stadtwachstum - am Beispiel Pekings 城市规模快速增长下的特大城市人口分布的变动分析——以北京为例. *Northwest Population Journal*, 36(6), 6-11.
- Zhang, B. (2000). *Moderne chinesische Sprache 现代汉语*. Yuwen-Verlag.
- Zhang, W. (2012). Chinese-English code-mixing among China's netizens. *English Today*, 28(3), 40–52. <https://doi.org/10.1017/S0266078412000260>
- Zheng, H. (2009). Reform und Öffnung seit dreißig Jahren: Theorien der sozialen Entwicklung und des sozialen Wandels 改革开放三十年：社会发展理论和社会转型理论. *Sozialwissenschaften in China [中国社会科学]*, 2009(2), 10-19.
- Zhou, T. (1990). *Chinesische Phonetik 汉语语音学*. Beijing Normal University Press.
- Zhou, X. (1996). *The state and life chances in urban China: Redistribution and stratification, 1949–1994*. Cambridge University Press.
- Zhu, W., Zhao, W., und Wang, M. (2018). Urban village demolition and influence factors of migrants' housing decision: A case study on Lianming Village in Shanghai. *Human Geography*, 33(4), 26-32. <https://doi.org/10.13959/j.issn.1003-2398.2018.04.005>
- Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas (1966). Beschluss über die Große Proletarische Kulturrevolution (Die Sechzehn Punkte) 中国共产党中央委员会关于无产阶级文化大革命的决定 (十六条). In: *Dokumente der KPCh, Peking*.

Anhang

项目名称/Namen der Projekt	Zweite Feldforschung der Dissertation in Peking
访谈编号/ Nummer der Interview	08
受访人/ Interviewee	Frau, XXXXXXXX Xxx
日期/ Datum	04.02.2024
地点/ Ort	Ein Café von Chaoyang Bezirk, Peking
访谈时长/ Dauer	32 min 4 Sek
转录人/ Transkription	Bingzhu Qi

Unter sind Transkription. I: Interviewer; IP: Interviewpartner

停顿 内容*, 超过 1 秒*停顿时间* Pause: Inhalt*; mehr als 1 Sek: *Pause Zeit*

大声 内容 Laut sprechen: **Inhalt**

小声 @内容@ Leise sprechen: @Inhalt@

强调 内容 Betonung: Inhalt

句子中断 内容# Abbruch: Inhalt#

升调 内容+ Steigende Intonation: Inhalt+

降调 内容- Sinkende Intonation: Inhalt-

拉长声音 内容... Stimme verlängert: Inhalt...

提及的他人名字（友人名称） Namen von Andere: (Name)

笑声 @（笑）@ 超过 1 秒 @（笑，持续时间）@

Lachen: @(Lachen)@; länger als 1 Sek: @(Lachen, Zeit)@

叹气 @#唉#@ Seufzen: @#Sigh#@

连字/吞音 啊=对 Wortverschleifung: nah=ja

口头语 //嗯// Konjunktion: //emm//

疑问 内容? Frageintonation: Inhalt?

句子结束 内容。 Ende der Sätze: Inhalt.

不理解的话（（内容）） Nicht verstehenden Sätze: ((Inhalt))

补充的转录（内容） Ergänzende Sätze: (Inhalt)

Chinesische Version

I: X女士您好,我是KIT的在读博士生齐冰竹,主要研究的内容是选择住房位置的影响因素。这次访谈是我博士研究的一部分,由于后续的研究需要,我需要对我们的对话过程进行录音,但是您可以放心,在分析和后续的过程中并不会出现您的个人信息。

IP: 好的,没问题。

I: 好的,我将询问您一个问题,您可以进行短暂的思考然后描述这个问题的答案。问题是这样的,假设您现在有一个买房的计划,您会做什么事情或者说考虑哪些因素,以及您为何会考虑这些因素,请您结合一些您生活之中的经历来回答这些问题。

IP: //嗯...//我开始了+,好-。//嗯...//我觉得你这个问题非常的有趣+,以及这确实是我*最近有一段时间了*//嗯...//在关注和思考的一个事儿-。我觉得主要有三三方面的因素-,就是*大因素有三方面+,第一个对我来说比较重要的是location+,就是位置-,但我觉得*这个位置对我...对于我个人+来说还得分个大小+,因为//嗯...//首先我需要确定城市+,因为*我个人来说+,我还不确定我以后会在哪买房+,在哪安家+,所以...选择城市对我来说(是)一个挺重要的因素-,决定选择#*决定我选择城市的原因+。//嗯...//我觉得首先气候*是因为我在北京*在上海都工作(过一段时间),以及在湾区*在旧金山基本上都工作生活过挺长时间的+,我觉得相比较...来说+,我比较喜欢旧金山湾区*加州湾区的气候,比较宜居+,我觉得这也就是为什么那么多码农+,那么多有钱人都选择在这+,它是有原因的-。//嗯...//他是真的挺四季如春+,它没有特冷-,也没有特别热的时候-,然后也...没有特别长时间下雨等等-,我觉得有些人可能喜欢那种阴雨的*//嗯...//或者说比较抗旱的-,但对我来说+,我觉得这种气候...对我来说就挺舒服的+,就是你什么时候想出去就出去了+,就不用再*在意有大半年下雪这种情况+。//嗯...//所以气候是一个挺重要的因素-。*2 Sek*再一个+我觉得是就业工作原因-,能选择一个在*#现在全球经济和市场的前提下-,能选择一个相对合理的*以及相对稳定的工作+,是一个买房的基础+,对*这是对+,这我也是觉得*现在来看+,我现在=在湾区也算是不错的+,因为相对稳定,相对工资合理。然后再一方面*我觉得对于我来说比较重要的就是人文因素+,一方面我比较看重这个城市需要有一些它自己的特色+,有一些所谓的文化-,我可以在城市里挖掘和意识到一些东西的+,然后这方面*我觉得还包含这个城市的人+,我就不得不再说一下上海*就是上海-这个城市在前两方面因素,我都觉得我挺喜欢的+,以及它的文化或者人文因素都挺喜欢的+。//嗯...//*2 Sek*但是*上海人-我不是很喜欢+,所以...本来我...要是没有在上海的经历+,我可能不会把人放进来-,但是...是#*因为有我觉

35 得人是一个非常重要的因素-, 这个...算是在 location 里面大的区位+, 选择城市-。
//嗯...//然后还有一个相对我觉得=算是中的区位-, 大概在你生活的*我们专业一
40 点+, 大概生活的 800~1000 米这个范围内-, 我觉得交通是很重要的一部分-, 不
管是*你开车的便利程度-, 还是你坐公共交通的便利程度-, 在美国这种毫无公共
交通的这种破地儿+, 我还是选择了楼下(有)这种公交车的非常方便的地儿+,
45 这个是我考量的挺重要的, //嗯...//对于中等区位的一个因素, 再一个在中等区位
里面...可能商业*稍微大型一点的+, 你*起码不管是商业街还是商场+, 我觉得
在国内国外的它的这种商业模式是不一样的+, 但是我觉得起码*你在这个周末...
什么时候可以去溜达溜达=逛逛的这种地儿*我觉得是需要有的+。//嗯...//*2 Sek*
再来就是 location 里面的小的-, 大概=我们就说 400 米之内-, 你生活的周边*就纯
50 你家楼下-, 我觉得我第一个考量的因素是...一定要有公园+, 下边*楼下不远有一个
绿地+, 它也可以*也许不大+, 但是平时你可以去溜达溜达, 我觉得对于生活
来说是挺重要的一部分。再一个*有一些什么餐厅+, 或者是一些*你想买东西的
便利店-, 这种*我知道在国外确实也是很不方便+, 但是我还是尽量找到了这么
一个地儿+, 我家反正不远都能溜达着(走到餐厅), 有一些...餐厅+, 然后旁边
55 就有一个那种小公园+, 什么狗狗公园=什么之类的+, 起码让你的生活的可...可
步行的范围内没有那么的无聊-。对, 这个是我的第一大因素, 我觉得(是)
Location-。//嗯...//然后*第二个*我就把它叫成价值+, 就=我一开始想的是价钱+,
因为你想买房那肯定想价钱, 但是我想想了价钱...可能就是太窄了+, 我觉得叫
价值它就包含的东西会多一点+。//嗯...//首先我觉得是政策在...在现在不稳定的
60 这种局势下-, 其实政策影响+很大, 比如说现在像国内二手房政策它完全放开了
+, 整个房价颠覆了之前的大家的认知+。对-, 所以这个...(是)一个还挺好的
利好。所以=比如说对于我来说+, 我之前可能不会想说*我会首先考虑二手房,
但是就在性价比高一些或者是怎么样+, 现在再有二手房这政策之后+, 我觉得我
也许会考虑一下二手房-, 第一个是政策的因素-, //嗯...//然后政策还有一个例子+,
65 比如说在美国, 我也是最近...*是去年+, 我去年就开始多少的关注了一下这边的
买房情况+, 这边有对于首套房的政策-, 如果你要是在加州首套房+, 政府是会
帮你 cover 首付的 5%~10%, 其实是一个很大的利好+, 对-, 然后*但是他就有一
前提+, 比如说*你未来 5 年内不许出租+, 不许卖+, 我觉得对于一个想安安家
的人来说+, 一个很好的政策+。确实这个事儿...也确实是...//嗯...//政策刚*#政策
70 最近才出来+, 我也才把它列进来-, 因为=确实=现在比如说你在北京很少能再买
到新房了-, 对-*新房都太远了+, 对。对+, 基本上都是二手房, 我觉得如果*
(我还是说到什么)), 我觉得=如果我要考虑二手房+, 可能也还是会优先考
虑相对好*(相对)新一点的这个(楼)盘和开发商+。//嗯...//*4 Sek*学区这些东
西完全不考虑了-, 等以后+有个计划了再说-。当然+这个事也得看在哪想这个事-,
比如=如果在北京我肯定会考虑学区-。//嗯...//因为我知道的一个例子*就是我之

前的同事*//嗯...//他在那得是多少年前+, 大概是 07...08 年的时候+, //嗯...//这是一个悲伤的例子-, 这就是*#对他在 07...08 年的时候+, //嗯...//或者是再稍晚点+, 反正就那几年+*对-*超不过 (20) 10 年+, 在华贸片边上的金地买了一个*#那个算是*#我就算是豪宅了+, 这一两千万的样子-的那种-。然后你想想华茂现在看起来寸土寸金的地儿对吧? 但是这个事儿*在北京就是非常的 treaty+, 因为那附近没有好学校-, 所以它即使是豪宅+, //嗯...//他应该是前年卖的+, 基本上没赚-, 就是*原价+卖出去-, //嗯...//比原价可能稍高...一点+, 就哭死了+, 他当时*#因为他是我上海同事-, 我当时还在上海的时候-, 他就问我-, 他说北京的房价这是怎么回事? 我怎么就看不懂*这么好的地段+, 这么好的房子+, 这么好的物业+, 为什么它就不涨了? 我说为什么? 因为没有学区+, 这就是北京+, 你去海淀*随便什么一房子* (房价) 能涨死你+。对+, 就是这样-。对+, 所以这事*#就是看我在哪买, 比如说=如果我要考虑...回北京+, 然后我想自己整个房子*我肯定会考虑学区+, 我要考虑未来+, 比如说我想转手的时候*我不能砸手里, //嗯...//其实*买房对于你来说更多的是一个商业投资属性, 或者是他商业投资属性在买房...+决策里边占一个很大的比重-, //嗯...//它是否有收益? 至少不会亏本+。对+, 我觉得是这个事儿*对我来说+, 这就是我觉得第二点*价值-, //嗯...//我觉得市场行情这个事儿+*我肯定是会掂量清楚的-。这个房子未来起码不能赔+, 我觉得赚多少不 (重要)+。//嗯...//然后在...二...第二点里面..., 我觉得我想说的第二个+, 那就是说到价钱了+, 一般*现在买房就谁-#, 也就是对于我来说肯定不可能全款买+。还是首付加贷款-。对-, 所以首付肯定自己也没那么多钱, 基本上应该是爸妈给垫一点+。//嗯...//然后我需要承担的*那应该就是贷款问题-. 所以*这*我就是要说的第三个+, 就在...二...第二点里面的第三个就是市场行情-, 是因为...因为你要考虑贷款+, 所以近半年或者一年的利率是一个*#因为我之前在国内几乎没有考虑过这个事-, 但是*我是来美国之后考虑了+, 然后就发现*美国这边的利率简直就像过山车一样+, 他可能在 2 年前*大概贷款只有 2 个点-, 然后现在已经到 7 个点了-, which is impossible+, 感觉虽然你可以到时候*#贷款它有各种操作方式+, 你也可以选择+, 比如说*我过几年之后再重新用当前市价的利率再重新贷一遍-, 它有各种操作, 但是比如说在 7 个点的时候+, 我肯定不会考虑买房了-。对-, 这肯定是-。//嗯...//所以...这个市场行情-, 还有比如说=房价* (我) 有可能会参考近 3 年到 5 年的房价-, //嗯...//然后离...近半年左右的一个变化-, 一般房价在它基本上在正常的理解里边...它...还是在慢慢涨的+, 但是在近一年*它还是有一些波动的, 比如说年初的时候可能会稍微...稍微+高一点+, 或者到年终稍微+高一点-, 然后到年底稍微降一点-, 大概是这样-, 反正我现在了解//嗯...//亚湾区这边大概是这样, 对。//嗯...//我应该不会算的那么细, 但是大...面上*心里的感觉+, 比如说 (正常价格) 1,000 万, 然后 1,090 万卖的感觉*就还行+, //嗯...//1,090 万可能稍微有点...少-, 但是=怎么说=我觉得还是说到=在哪买-, 比如

说...在北京买+, 我觉得+这是在北京买-, 对我来说不是刚需-, 所以我肯定会考虑到它的...它的价值+, 它的增值性+*对吧? 如果它对我来说是个...刚需房+, 我没办法+, 我必须得有一个家了+, 我必须得有一个房了+。//嗯...//我觉得我的...
110 我的考虑*可能就是。//嗯...//我无所谓了+, 反正也得搁那住着-, 对-, 我反正就得一直住那了-, 就不太一样了+。但我觉得*如果是在北京的话+, 我觉得我还是会考虑它的增值性, //嗯...//然后这就...是...房价*对-, 然后...就说到第三点-, 第一个因素 Ok//嗯...//是第二个是价格//嗯...//, 三*对+, 第三个+*作为*怎么说+, 作为城市工作者-, 作为专业的从业人员-, 我对于房型结构*细节材料*非常的在
115 意+, 对+, 首先是房型+, 还是先说美国...*在美国这边+, 我也是了解了一下+, 包含//嗯...//我有朋友*他们最近在卖房=买房这种情况+, 我也了解一下//嗯...//在美国 house 就是那种 single family house-, 就是你自己家独栋的那种-, 基本上是一直在涨的+, 是基本上不会赔的+, 但是*//嗯...//如果是那种//嗯...//联排别墅-, 就那种 townhouse, 或者说是什么+, 但凡是大家叠在一起*叠拼什么*就那一类的
120 +, 他都是这都涨不了-, 周围朋友*//嗯...//他 18 年买了一个 ((2000school 费大概是多少?)) //嗯...//大概可能有个 1800, 不是+//嗯...//180~200 平, 大概那么一个房子-*两层+, 然后...底下是车库-, 车库还是俩车的那种*很大的房子+, //
125 嗯...//然后小区环境也很好, 花了 100*大概 150 万美元+, 然后 18 年买的-, 然后他今年要搬去西雅图, //嗯...//然后他就 (把房子) 卖了, 然后就发现都涨不了 20 万-。(这个差价) 无法 cover 他每年交的税和他给*//嗯...//就这边...这种有点像小区*像桂林小区的那种, ((他要交 hov*因为)) 有点像管理费那种东西。//
130 嗯...//对+*物业费那种就特别高+, 对于这种有小区管理的+, 所以他就根本都 cover 不住他的税和他的 SOA-, 所以他就等于说赔钱卖-。//嗯...//*所以有了他这个例子, 我觉得...我不到万不得已-, 我应该不会买一个 townhouse-, 之前我*//
135 嗯...//其实有考虑买 townhouse, 因为 House 它还是新股+上面好+, 它还是价钱高一点+, //嗯...//我一个人住会害怕-, 我暂时还没有 (成) 家-, 对, 所以一个人不太害怕-。//嗯...//所以我之前有考虑说可以买一个稍微小一点的-, 然后*但是有小区有物业的那种+, 然后现在感觉...就会砸手里+, 我觉得第二个因素 (和) 市场也是有关系的+, 你稍微就得要...了解一下房型和市场的这些关系+。//嗯...//* 然后说到*对+, 然后美国的房子+, 然后具体细节我就不细说+, 比如说+我去跟着看房-, 然后他*你看上了里边的大概的格局什么的-, 然后他会给你出报告+, 然后会给你看这个房子的结构-, 房子什么...有没有白蚁-, 有什么...这些很细的东西了-, 对-, //嗯...//然后...说到房型*户型-, 还有就是...说到*//嗯...//中国, 我觉得国内就不太一样了+, 国内你就得看看他是不*是什么产权的。对-, 然后他...
140 就是户型别是太奇怪的-, 然后这大概的小区环境什么之类的, //嗯...//还有什么...对+, 然后=还有就说到二手房的事-, 国内现在是可以考虑。二手房*对-, //嗯...//然后说到二手房的问题, 就是二手房=其实=种类挺多的+, 比如说有那种

17, 16 年建的, 一几年建的二手房-, 也有那种...回迁房-, 还有那种 90 年代的二手房, 这个时候你要怎么挑他, //嗯...//作为一个二手房太笼统了可能+。//
145 嗯...//*4 Sek*大概我想的*主要的=就是这三个...主要的因素-, 因为+首先我现在...就没有家-, 也没有孩子-, 所以我...应该...暂时还不会考虑说*//嗯...//我一定要买个学区房-, 大家的诉求是不一样的+。不同的阶段我觉得诉求不一样-, 所以我现在考虑买房+, //嗯...//我应该也不会说*好吧+, 我一辈子就在这了, 应该不会, 我觉得+就是-((dad 做 c 的)) (随着) 年龄的增长-, 随着+你身边这个环境的变化-, 你总会*#诉求也是会有变化-。所以对于当下来说, 我觉得这三点就是说主要看重-。

I: 你刚才说那个人就是不同城市或者不同地区的人, 你想找什么样的人? 一种什么样的。状态, 比如说身边生活的人, 或者是说上下班路上碰见的人, 还是说邻居这些,

155 IP: //嗯...//我觉得你去到一个...一个新的城市+或者一个新的环境-, 跟*#周围人给你的感受+其实是会有不一样的-, 我觉得+这个人就是不同的地方+, 其实不同就是人的气质是不一样的-, 好比说北京和上海挺鲜明的*不同的气质-, 北京也能说有那些奇怪的人-, 有那些骂街的-, 有那些都是对你特刻薄的-, 但我觉得+//
160 嗯...//总的来说北京人就比较敞亮的+, 起码不会说你跟这些人接触起来, 就天天心里堵得慌, 这个也不会-。但是上海//叹气//*恨不得每天早上出门打车就得跟人吵架+, 我这么平和的一个人-, 每天我都经常跟人吵架+, 到*#你就能感受到那个人+, 哪怕说+你一下飞机+, 你打了车+, 你就能感受到那个城市的人是什么样的+。所以对我...我可能也不会说具体到比如说邻居或者是同事, //嗯...//我觉得同事就是另一方面-*就是工作这方面-。对。我觉得+整体的氛围, 比如说+*我相对在美国来说+, 我相对于(其他地方)更喜欢西海岸的人-, 是因为一直我觉得这是挺有意思的课题+, 就是人的性格其实和气候和地理位置*我觉得是有关系的-, 加州它确实阳光比较多, 然后雨水少, 阴天少, 所以大家确实都挺乐呵的-, 挺开心的-, 你出去买东西也好+, 你跟这些//嗯...//日常有一些打*#但凡有打交道的人-, 大家都是开开心心的在跟你说话-, 但是比如说我去到东岸, 什么纽约*华盛顿*什么这些地儿-, 因为=确实=经常=反正人家也爱答不理的-, 或者说一些不好听的-, 170 这些就挺常见的-, 所以两边的人的气质还是挺不一样的+。

I: 然后还有一个问题就是城市的文化这个东西你具体指的是什么? 哪些东西算是城市的文化? 比如说当地生活的人, 他也算城市文化的一部分, 还是指的是那种像他们的生活方式, 或者说一些文化设施, 比如说博物馆这些。

175 IP: //嗯...//我觉得...开地图炮不太好-, @笑@*但是吧+, //嗯...//就先拿国内举例子+, 我自己觉得我虽然没有在其他城市工作生活很长时间+, 但是我也经常有出

差的+，比如成都+，比如广州+，比如深圳+，相比较来说，我觉得我是肯定不会选择深圳的。对-，因为...深圳相较于北京、上海、成都、广州来说+，我觉得*#就不能说它没有文化+，但确实底蕴差点+，//嗯...//就是它的城市很扁平+，它不会（是）一个很丰富的城市+，不是一个很多元的城市+。就是+我指的多元就是它既有文化沉淀的一部分，//嗯...//既有这些我们可以看到的这些所谓的名胜古迹+博物馆+，什么所谓的文化设施+，就是不是*#深圳也有，深圳也建了，它只是建了，它没有那个根+。对-，这是一方面。//嗯...//我觉得二一方面对于中国来说还有饮食+，深圳对我来说+它也没*#我觉得这些都是塑造这一个城市文化气质的多元性的一些很重要的因素。所以#。总的来说+城市相对有更深的文化底蕴才会变得更有趣-，更值得探索+，是的-。是这样的-，这个问题如果*#//嗯...//文化这个东西总是有限的-，比如说北京它也是这么多朝古都+，它也有各种名胜古迹+，但是就是因为长期生活-，你总有一天会把所有东西都看光的-，这个时候它还会是一个决定性因素？我觉得*选择所谓的*#我把这个当成一个很重要的因素，不是说我在这个地儿一直有未知的去探索，我才会喜欢它。//嗯...//我是觉得它如果能成为你生活的一部分+，也许我对+*#就好比说我对颐和园*我去了无数次了+，我太了解了+，但是我就是每次坐在亭子底下-，坐在长廊底下看着那湖-，我就+觉得心旷神怡+，我就觉得舒坦+。对，我觉得他*#其实文化很宽泛，但是如果你在一个相对比较厚重比较多元的城市，它其实是会变成你生活的一部分，就它不会让你觉得很贫瘠+。即使是那些东西你看过很多遍，那些吃的你也吃过无数遍了。

I：然后下一个问题，为啥你在国内没有考虑过买房的事情，去了美国反而会开始考虑，因为。

IP：@笑@因为那时候穷，就是现实不*#。对+，那时候就是...工资微薄-，都没*#根本都没敢想过-，//嗯...//然后我可能还有一个因素-，首先+我肯定不会考虑在北京买房-，我家北京还是有房的-，然后我其实+...之前有考虑在上海买房+，就是*我在上海呆的...将近两年...差不多两年+，我是有寻摸过的-，因为我刚去上海+，那时候上海的房价还没有骤增+，我大概是（20）2...20 年底，我记得就国内房价涨了一波-，涨的还挺狠的-。//嗯...//我大概是...在那之前+，因为我在上海*#也是我刚才说的主要是 location+，因为毕竟是租房-，对*我选择了新天地-，我非常喜欢+，我想要的他都能满足-，是的-，然后我当时其实就想*#就在那附近也看了看房-，//嗯...//然后当时就有一个还蛮不错的小区，他那时候好像一平八九万*其实没有很高，对，真的挺便宜的-，然后那小区也还不错，可能不会像旁边那些豪华小区那么奢华+，但是我觉得对我来说就还不错了，然后那个区位我觉得真的非常完美。//嗯...//然后我正在考虑着*就...突然房价涨了...涨到 5 万了+，就+。是因为疫情+。应该疫情-，大概 20 年可能 20 年底那个时候疫情稍微控制

了...，//嗯...//控制住了+，大家的生活相对正常了-，然后突然房价就涨了+，北京没涨太多-，上海和深圳就涨得特别多+。//叹气//所以...对-，所以对#*我之前在北京确实没有考虑过买房-，但是上海确实也有考虑过，但是被扼杀了。@笑@完全买不起，而且那个时候上海是...有户籍的政策+，或者是...你纳税可能要 5 年+，那时候确实是有麻烦事儿+，但现在其实就像说我刚刚说+政策的考量*现在没有了-，但都*#不需要你什么...需要你...对-...什么纳税什么-，只要你买房子+，政府就高兴+。买房送户口-。

I: 最后一个你刚才说的物业，如果你在国内买房的话，你要怎么挑物业？

220 IP: //嗯...//如果...在国内买房的话-，我觉得*我首先会...会考虑相对...稍微大一点的那些地产的小区-，比如说+你看现在*万科虽然房地产不行了-，但它就是转成做运营...就转成轻资产了+。所以...万科他不仅做自己楼盘的运营+，他还去帮其他的物业什么（的）做运营-。//嗯...//我的意思*我应该首先会考虑相对大一点的这种可信赖度高的地产商+，省去以后的麻烦-，而且环境肯定会相对好一点-。

225 //嗯...//就这样。